

LiThes

Zeitschrift für
Literatur- und
Theatersoziologie

Herausgegeben von Beatrix Müller-Kampel und Marion Linhardt

JAHRGANG 15 (2022)
SONDERBAND 7

SCHINDERHANNES

**Zur Genese seiner Biographie aus Anekdoten,
Liedern und (Marionetten-)Schauspielen**

Herausgegeben und mit einer Studie von Beatrix Müller-Kampel

Mit Johann Georg Geisselbrechts Marionettenstück
Schinderhannes oder Der große Räuber am Rhein
Herausgegeben von Lars Rebehn



Medieninhaber und Verleger

LiTheS. Ein Forschungs-, Dokumentations- und Lehrschwerpunkt
am Institut für Germanistik der Universität Graz
Leitung: Beatrix Müller-Kampel

Herausgeberinnen und Lektorat

Ao. Univ.-Prof. Dr. Beatrix Müller-Kampel
Institut für Germanistik der Universität Graz
Mozartgasse 8 / Parterre, 8010 Graz
Tel.: ++43 / (0)316 / 380-2453
E-Mail: beatrix.mueller-kampel@uni-graz.at
Fax: ++43 / (0)316 / 380-9761

Prof. Dr. Marion Linhardt
Universität Bayreuth
Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät, Gebäude GW I
Universitätsstraße 30, 95447 Bayreuth
E-Mail: marion.linhardt@uni-bayreuth.de

Umschlagbild

Hinrichtung des Schinderhannes (Kolorierter Holzschnitt, 1803). Landesmuseum Mainz. –
Bildunterschrift: Execution des Johan Bickler, genant Schinder Hans. Welcher den 21. Nov:
1803. in Maÿnz Sambt 19. seiner. Mitschuldigen durch die Gullotine Hingerichtet worden.
jene So eine Mordthatbegangen, trugen ein Rothes Hemde. © Mit freundlicher Genehmi-
gung des Landesmuseums Mainz: GDKE RLP, Landesmuseum Mainz, Foto: U. Rudischer.

Kopfzeile

Porträt des Schinderhannes. Ausschnitt aus Abb. 4, siehe S. 76.

Gestaltung und Satz

Dr. Margarete Payer
Gartengasse 13, 8010 Graz
Tel.: ++43 / (0) 664 / 32 23 790
E-Mail: margarete.payer@mac.com

© Copyright

»LiTheS. Zeitschrift für Literatur- und Theatersoziologie« erscheint halbjährlich im Internet
unter der Adresse »<http://lithes.uni-graz.at/lithes.html>«. Ansicht, Download und Ausdruck
sind kostenlos. Namentlich gezeichnete Beiträge geben immer die Meinung des Autors
oder der Autorin wieder und müssen nicht mit jener der Herausgeberinnen identisch sein.
Wenn nicht anders vermerkt, verbleibt das Urheberrecht bei den einzelnen Beiträgern.

ISSN 2071-6346=LiTheS



INHALTSVERZEICHNIS

Schinderhannes als Sozialrebell und Sünder, Melancholiker und Bandit, oder: Der Verbrecher im und als Diskurs

Von Beatrix Müller-Kampel 7

Fragen, Thesen, Theoreme 7

Der typologische Edle Verbrecher und seine Epochalisierung 11

Schinderhannes als Charge kollektiver poetischer Phantasie 15

Fakten I: Der Delinquent und seine Braut in einer räuberischen Ära 21

Fakten II: Schinderhannes' Delikte und Opfer 24

Schinderhannes im und als Diskurs 27

Schinderhannes. Zur Karriere einer Delinquentenbiographie in Berichten,
Anekdoten, Romanen, Liedern und (Marionetten-)Schauspielen
(Bibliographie und Aufführungsbelege vom Beginn bis 1900).
(Unter Mitarbeit von Lars Rebehn) 28

Der historisch-anekdotische Schinderhannes 42

Der Moritaten- und Lieder-Schinderhannes 45

Der Schinderhannes im Personentheater und ländlichen
Laienspiel („Volksschauspiel“) 49

Der Schinderhannes des (Wander-)Marionettentheaters 52

Schinderhannes im populären (Wander-)Marionettentheater.
Handschriften, Drucke und Theaterzettel aus Archiven im deutschen
Sprachraum. (Zusammengestellt von Lars Rebehn) 53

Abbildungen 73

Dokumente, Anekdoten, Signalements 89

Lebensbeschreibung des berühmten Räuberhauptmann
Schinderhannes und einiger seiner Spießgesellen (1802) 91

Unterschiedliche Anekdoten zur Lebensgeschichte
des Schinderhannes (1802) 98

Lebensgeschichte und merkwürdige Begebenheiten des berühmten
Räuberhauptmanns Schinderhannes (1802) 116

End-Urtheil, welches vom dem Spezialgericht zu Mainz den 20. Nov. 1803. gegen Johann Bückler, Sohn, genannt Schinderhannes und ein und sechzig seiner Mitschuldigen ausgesprochen wurde (1803)	121
Moritaten und Lieder	129
Aufruf des Räuberhauptmanns Schinderhannes an seine Kameraden, nebst drey neuen Liedern (um 1800)	131
[I.] Auf, auf, ihr Kameraden ec.	131
[II.] Räuberlied. Ein freies Leben führen wir ec.	133
[III.] Das Dritte. Es hat ein Bauer ein schöne Frau	133
Ächte und wahrhafte Beschreibung von der Verhaftnehmung des längst berüchtigten Anführers einer großen Räuberbande, genannt Schinderhannes (1802)	135
Johannes Pickler, genannt Schinderhannes, Anführer einer Räuberbande (1802)	139
Abschiedslied des Schinderhannes und seiner 19 mit ihm hingerichteten Mitschuldigen (1803)	140
Schinderhannes' Abschiedslied (1803)	142
Letzter Abschieds-Gesang des berüchtigten Schinderhannes und seiner Mitschuldigen am Tage ihrer öffentlichen Hinrichtung in Mainz (1803)	145
Räuberchöre. Von Joseph Martin Will (1806)	149
Schünerhansels Lied (1803)	150
Ein bewegliches Abschieds-Lied des längst berüchtigten Johannes Bückler oder sogenannten Schinderhans, sowohl an seine Konkubine, als auch an seine Kameraden (1803)	151
Buß- und Abschiedslied eines Armen-Sünders vor seiner Hinrichtung, welches der Schinder Hannes in seinem Gefängniß heraus gegeben hat (1803)	154



Vier Lieder auf Johann Bückler genannt Schinderhannes. Drey betreffen dessen Leben und Thaten, das vierte dessen Hinrichtung (nach 1803)	156
[I.] Jung gewohnt und alt gethan	156
II. Zwey seiner vorzüglichsten Thaten enthaltend	158
III. Drei Jahre sind's und etwas drüber	159
IV. Bücklers reuevoller Abschied	161
Schinderhannes. Von Guillaume Apollinaire (1913)	164
Die Mainzer Moritat vom Schinderhannes. Von Carl Zuckmayer (1923)	165
Lied vom Schinderhannes. Von Carl Zuckmayer (1927)	170
Schinderhanneslied. Von Wilhelm Reuter (1929)	171
Der Hannes, ja das war ein Schlauer. Von Michael Becker (2007/08)	172
(Marionetten-)Schauspiele	173
Schinderhannes oder Der große Räuber am Rhein. Von Johann Georg Geisselbrecht (1802)	
Herausgegeben von Lars Rebehn	175
Die Räuber am Rhein oder der berüchtigte Schinder Hanns. Von J. S. Lechner (1803)	198
Johan Bükler genant Schinderhans. Aus dem Marionettentheater Ruttloff (1898).	235
Kommentare und Dokumentation der abgedruckten Texte	253
Literaturverzeichnis	269
Alphabetisches Verzeichnis der Liedtitel und -anfänge	280



Execution des Johan Bickler, genant Schinder Hans, Welcher den 21. Nov. 1803. in Mainz Samt 19. seiner Mitschuldigen durch die Gullotine Hingerichtet worden. jene So eine Mordthat begangen, trugen ein Rothes Hemde.



Schinderhannes als Sozialrebell und Sünder, Melancholiker und Bandit, oder:

Der Verbrecher im und als Diskurs

Von Beatrix Müller-Kampel

FRAGEN, THESEN, THEOREME

Was einen „Edlen Verbrecher“ ausmache, aus welchen habituellen oder biographischen Attributen er sich charakteristischerweise zusammensetze und welche Funktionen ihm als Sozialtyp, Männlichkeitskonzept und Heros der Literatur und des Dramas, des Marionettentheaters und des Volkslieds zukommen können, fesselte die Kulturgeschichtsschreibung bereits Mitte des 19. Jahrhunderts. Nachdem man gegen Ende der 1850er Jahre die „Zeit der Räuber- und Rittergeschichten, einer Art Schriften, die anerkannt zu den vorzüglichsten Organen der Volksverdummungslitteratur gehört“, schon „halb und halb entschwunden[]“ geglaubt hatte, kam es durch die Kommerzialisierung des Buchmarktes wie auch durch die gestiegene Alphabetisierung zu einer neuerlichen Hausse der leicht zu lesenden und spannenden (historischen) Ritter-, Räuber- und Schauerliteratur. Einen „Wiedererwecker“ fand das Genre, wie ein Kritiker 1857 vermerkte, im Verlag „J. Breyer, früher in Löbau, jetzt in Dresden“, in dessen Räuber-Programm sich bezeichnenderweise auch ein *Schinderhannes* befand:

- „Trotz der wenigen Jahre, seit denen die genannte Firma erst ihre Verlagsthätigkeit begonnen hat, sind doch schon von ihr eine sehr erkleckliche Anzahl der erbärmlichsten Producte aus jener Classe der Volksverdummungslitteratur zu Tage gefördert worden. Auf
- *G. Berthold's Johannes Karaseck der Räuberhauptmann, ein Charaktergemälde mit color. Abbild.* 1851 folgten:
 - *Berthold's Räuberhauptmann Wenzel Kummer genannt der böhmische Wenzel, ein Seitenstück zum Johannes Karaseck, mit color. Abbil.* I. Aufl. 1851; II. Aufl. 1853
 - *G. Waldner's Ademar v. Perlstein, der Ritter vom goldnen Schlüssel, oder die zwölf schlafenden Jungfrauen, die Beschützerinnen des bezauberten Jünglings, Ritter- u. Geistergeschichte mit color. Abbild.* 1851–52
 - *Ritter Edulph v. Quarzfels das Kind der todten Mutter oder die Erlösung aus den Ketten der Verdammten,* 1852
 - *Der Räuber und sein Kind oder das Räubernest auf der Felsenklippe, grausen-erregende Räubergeschichte mit color. Abbild.,* zwei Auflagen 1852–53

- *Don Ciro oder der Priester als Räuberhauptmann, Räubergemälde mit color. Abbild.* 1853
- *Berthold's Ruine Tollenstein als Raubnest oder Kardineck und Grünhans, die Vorgänger des Johannes Karaseck, Erzählung mit Abbild.* 1853–54
- *Berthold's Johannes Bückler genannt Schinderhannes und seine Gesellen, Charaktergemälde mit color. Abbild.* 1853–54
- *O. G. Derwicz' Antonetta Czerna die Fürstin der Wildniss Anführerin einer aus Frauen und Mädchen bestehenden Räuberbande, mit color. Abbild.* 1856.

Ist es gewiss für Jeden, dem das wirkliche Wohl des Volkes und der Flor der für dieses bestimmten Litteratur am Herzen liegt, angelegentliche Pflicht, von einem solchen Verlagstreiben, wie dem der Firma J. Breyer in Dresden, Notiz zu nehmen, so muss es auch insbesondere der den speziellen Interessen der Litteratur gewidmete Anzeiger für Bibliographie für seine Aufgabe ansehen, dergleichen litteraturverschlechterndes Schaffen und Wirken, wie sich in der Räuber- und Rittergeschichtenfabrikation kundgiebt, an den Pranger zu stellen und Die, welche die Macht gegen solchen Unfug haben, hiermit dazu aufzufordern, diese ihre Macht zu gebrauchen.“¹

Im Mittelpunkt der Kritik am Räuberroman standen selbst in Kurzkritiken weder die Deskription noch die sozialpsychologische Funktion des Faszinosums „Edler Verbrecher“, sondern die fragliche Historizität und die Moral. Zwar wurde eingeräumt, dass viele Räubergeschichten „auch wirklich aus den Aktenstößen des peinlichen Halsgerichts hervorgezogen“ waren; Anstoß erregte freilich, dass die von „der Justiz geächtete[n] Strolche, Tag- und Nacht-, Kirchen- und Marktdiebe, Raubmörder, Brandstifter und andere Galgenvögel [...] als hochinteressante Erscheinungen aufgefaßt“ und sogar „zu verunglückten Genies gestempelt“ wurden.² Der Zeitgeist und eine „zum Erbarmen seichte, moralisierende und empfindelnde Pragmatik“ hätten sich nicht „entblödet[]“, einerseits „die weltgeschichtlichen Gestalten als große Räuber darzustellen, wogegen man dergleichen landesverruftene, ganz gemeine Spitzbuben als Helden im Kleinen verherrlichte.“³ Im Visier von Johann Wilhelm Appell, dem Verfasser der zitierten Studie zur *Ritter-, Räuber- und Schauerromantik* von 1859, standen die damaligen Erfolgsromane von Christian Heinrich Spieß, Karl Gottlob Cramer, Friedrich Christian Schlenkert, Johann Friedrich Ernst Albrecht, Gottlob Heinrich Heinse, Heinrich Zschokke und selbstredend Christian August Vulpius mit seinem *Rinaldo Rinaldini*.⁴

- 1 Schattenrisse aus der Bücherwelt, S. 106–107. Freundlicher Hinweis von Lars Rebehn.
- 2 Appell: *Die Ritter-, Räuber- und Schauerromantik*, S. 71.
- 3 Ebenda, S. 71–72.
- 4 Vgl. ebenda, S. [VII].



Dass die jeweilige Profilierung des literarisierten Delinquenten für eine spezifische Spielart der Sympathie des Publikums mit einem illegalen und zugleich (in einem höheren Sinne) legitimen Helden stand, oder auch für den Hass auf eine als ungerecht, bedrohlich und gesetzlos empfundene Gegenwart, war schon jenen klar gewesen, die aus eigener Anschauung das Entstehen eines solchen Mythos hatten mitverfolgen können. Beispielsweise vermerkte Johann Nikolaus Becker, einer der ersten Chronisten des Schinderhannes, 1804 und damit gerade einmal ein Jahr nach Johannes Bücklers Hinrichtung in Mainz: „Räuber und Mörder sind in Zeiten der Noth keine seltene Erscheinung.“⁵ Und wo Not, Angst, Chaos, Gesetzeslosigkeit herrschten wie um 1800, als durch die französisch besetzten linksrheinischen Gebiete massenhaft Bettler, marodierende Soldaten und Banditen zogen und letztere unter der Bevölkerung auch Unterstützung fanden, dort keime auch das Verbrechen und mit ihm dessen „[u]nverdiente Celebrität“.⁶ Umso stärker befeißigten sich offiziöse Geschichtsschreibung und Kritik, der Mythenbildung um den Edlen Verbrecher entgegenzuwirken, kamen jedoch weder gegen die beliebten und in immer neuen Varianten gesungenen Volkslieder und Moritaten noch gegen die massenhaft verbreiteten Räuberromane an – umso weniger, als sie ihrerseits auf Anekdoten von zweifelhaftem Wahrheitsgehalt beruhten.

Erst mehr als ein Säkulum danach, nämlich mit dem Aufschwung der Trivalliteraturforschung in den 1970ern und der damit einhergehenden Habitierung auch des legendarischen / literarischen / theatralen Verbrechers als eines vollwertigen Gegenstands der Literaturwissenschaft, versachtlichten sich Annäherung und Fragestellung: Mittels eigenständiger Modelle und/oder im Rückgriff auf die räuberische Charaktertypologie beziehungsweise soziologische Delinquententypologie, wie sie Eric J. Hobsbawm mit *Primitive Rebels* (1959; deutsch 1962) und *Bandits* (1969; deutsch 1972) entwickelt hatte, wurden Sozialtypen des Edlen Verbrechers entworfen – seines Aussehens, Auftretens, Charakters, Denkens, Fühlens.⁷ Zielten die auf Hobsbawm gründenden Versuche einer Historiographie des Edlen Verbrechers aufs Typologische ab, so rückten in den 1980ern die Funktionen und Kontexte von dessen legendarisch-literarischer Funktionalisierung ins Blickfeld: Mit seiner *Skizze einer Funktionsgeschichte der deutschen und französischen Brigantenliteratur des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts* schloss Hans-Jürgen Lüsebrinkh 1985 an Hobsbawms Auffassung des Edlen Verbrechers als eines (imaginierten) Sozialrebellens an und erweiterte sie um den Aspekt, dass die französische Brigantenliteratur und die deutsche Räuberromantik bis zum beginnenden 19. Jahrhundert „eine gemeinsame Fas-

- 5 Becker: Actenmäßige Geschichte der Räuberbanden an den beyden Ufern des Rheins. Erster Theil, S. 3.
- 6 Johannes Bückler genannt Schinderhannes, (Als RäuberHauptmann zum Tode verurtheilt von demm SpezialGerichte des DonnersbergsDepartements am 28 Brymaire 12 Jahres.), S. 278.
- 7 Vgl. Hobsbawm: Sozialrebellens, und Hobsbawm: Die Banditen.

zination durch die soziale Gegenwelt der Räuber und Briganten“ verbinde.⁸ Beiden liege damit das „tradierte Beschreibungsmodell der Gegenmonarchie zugrunde“.⁹ Der ähnlichen Kategorie „Welt und Gegenwelt“ bediente sich Thomas Sedlmeyr in seiner Charaktertypologie *Erzmalefikant und edler Räuber. Die Räuberdarstellung in der deutschen Literatur um 1800*. Mit Aspekten wie „Der Hauptmann als Universalgewalt und edler Räuber“, „Der immergleiche Weg“ und „Der Zwiespalt zwischen Schurke und Held und Ritter und Räuber“¹⁰ erweiterte sich die traditionelle figurengeschichtliche Charakterologie zumindest ansatzweise zur fiktionalen Kollektivbiographik. Mit ihrer 2012 vorgelegten Dissertation *Der Räuber in der europäischen Literatur. Fiktionalisierung, Fiktivierung und Literarisierung einer populären Figur im 18. und 19. Jahrhundert* versuchte sich Elke Lackner an einer ersten kulturwissenschaftlich und systemtheoretisch orientierten Typengeschichte.¹¹ Als „Erkenntnisinteresse“ wird eine Fülle von Fragen teils systemtheoretischen, teils narratologischen Zuschnitts formuliert: warum gerade im Laufe des 18. Jahrhunderts die Literarisierung historischer und zeitgenössischer Räuber beginne;¹² welche Formen dessen literarische Fiktionalisierung in der Folge annehme; worauf es zurückzuführen sei, dass gerade in den 1830ern und 1840ern literarische Räuberfiguren beliebt wurden, und zwar sowohl in der Trivial- und Genreliteratur für Erwachsene als auch in der Kinder- und Jugendliteratur; ob man die Literaturgeschichte des Räubers am Ausdifferenzierungsprozess der einzelnen sozialen Subsysteme festmachen könne und welche „innersystemische Veränderung“ die Figur „im Zuge der an die Fiktionalisierung anschließenden Fiktivierung und Literarisierung“¹³ durchlaufe.

An Typologien des Edlen Verbrechers als eines politik-, sozial- und psychohistorisch ausdeutbaren Fluchtpunkts kollektiver Phantasien mangelt es also nicht. Sieht man genauer hin: nicht auf den ewiggleichen Typ, sondern auf dessen Modifizierung, Perspektivierung und Modellierung, kurzum: auf dessen Diskursivierung, bietet der

- 8 Lüsebrink: Französische Brigantenliteratur versus deutsche Räuberromantik? S. 177.
- 9 Ebenda, S. 178. Vgl. auch Lüsebrink: Kriminalität und Literatur im Frankreich des 18. Jahrhunderts.
- 10 Sedlmeyr: *Erzmalefikant und edler Räuber*, Inhaltsverzeichnis.
- 11 Lackner: *Der Räuber in der europäischen Literatur*. – Als mitunter ergiebige, doch nach wie vor dem Positivismus-Vorwurf ausgesetzte Subdisziplin ist die Stoff-, Motiv- und Figurengeschichte ein Übungsfeld für Dissertanten und Dissertantinnen geblieben. Traditionell verfuhr dabei Heribert J. Leonardy in seiner Studie: *Der Mythos vom ‚edlen‘ Räuber*. Der Verfasser untersuchte die titelgebenden figuralen Stoffe auf ihre „Anpassungsfähigkeit“ hin (nämlich „an die jeweilige Zeit, die ihn [i. e. den Stoff] nutzt“ (ebenda, S. II), und stellte dabei einmal mehr „das Phänomen der Verklärung in den Vordergrund“ (ebenda, S. V).
- 12 Vgl. i. d. F. Lackner: *Der Räuber in der europäischen Literatur*, S. 8–9.
- 13 Ebenda, S. 9. Lackners Hauptthese, wonach „das öffentliche Hinrichtungsritual [...] als performatives Medium der Fiktionalisierung fungiert, indem es im Publikum Interesse für das vor der Verhaftung und Verurteilung liegende Räuberschicksal weckt und somit nicht nur den Übergang vom Leben zum Tod, sondern auch von der Realität in die Fiktion markiert“ (ebenda, S. 10), ist in dem hier zur Disposition stehenden Fall Schinderhannes nicht haltbar; dieser war schon zu Lebzeiten im kollektiven Gedächtnis als mythenumrankter „Edler Räuber“ formiert.



edle Delinquent nichts weniger als eine einheitliche Moral oder Psychologie, sei sie nun idealisierend, kriminalisierend oder, wie im populären Marionettentheater üblich, komisierend. So spricht vieles dafür, dass die literarischen Gattungen und nicht-literarischen Textsorten – also all die Protokolle und *Aktenmäßigen Geschichten*, Anekdoten und Lieder, Novellen und Romane, Laientheater- und Marionettentheaterstücke – die Typenbildung ganz unterschiedlich prägten beziehungsweise voneinander abweichende Typen mit differenten Biographien hervorbrachten. Womöglich bewohnt der historisch-anekdotische, der epische, lyrische und theatrale Schinderhannes im 19. Jahrhundert gar nicht jenes eine Haus des Edlen Verbrechers, das ihm die Geistes- und Kulturwissenschaften gebaut und zugewiesen haben? Und womöglich ist er weder als Figur noch überhaupt als Typus, sondern bloß als Name anzusehen, dem wechselnde Diskurse kriminalistischer, pädagogischer, moralischer, künstlerischer Ausrichtung wechselnde Bedeutungen, Funktionen und Plätze im kollektiven Gedächtnis wechselnder Gruppen gaben?

DER TYPOLOGISCHE EDLE VERBRECHER UND SEINE EPOCHALISIERUNG

Zumindest in den historisierenden Genres der Popkultur – Musical, Soap, B-Movie, volkstümliche Musik, Schlager – treibt sich noch jener Räuber herum, wie er sich als Typ und Phantasma um 1800 formiert hatte:

„Räuber tragen Schlapphüte und Pistolen, hausen in Wäldern und einsamen Wirtshäusern, und sie dienen einem Räuberhauptmann, der zumeist trotz des Raubens und Mordens kein richtiger ‚Verbrecher‘ ist. Stattdessen gilt er als edel, er gibt den Armen, erobert Frauenherzen, rächt sich an der Gesellschaft für erlittenes Unrecht. Allenfalls übertreibt er die Genußsucht, gilt als lebensgerig, was in einer zivilisierten, also triebreduzierten Gesellschaft gleichermaßen Neid wie Ablehnung provoziert. Immer endet ‚der Räuber‘ als reumütiger, armer Sünder, dessen Tatenregister beim besten Willen keine Rückkehr in die Gemeinschaft zuläßt; er muß sterben, sei es tragisch oder auf der Hinrichtungsstätte.“¹⁴

Nach Eric Hobsbawm kennzeichnen den historischen „Sozialbanditen“, diese sozialrevolutionäre Variante des Edlen Verbrechers, neun Eigenschaften in Kombination mit Handlungseinheiten, wobei letztere innerhalb der typologischen Biographie beziehungsweise der kriminellen Karriere stets an derselben Stelle stehen und dieselbe Funktion innehaben.¹⁵

„*Erstens* beginnt der ‚edle‘ Räuber seine Banditenkarriere nicht mit einem Verbrechen, sondern als das Opfer einer Ungerechtigkeit, oder weil ihn die Obrigkeit für eine Tat verfolgt, die zwar von den Behörden als verbrecherisch angesehen wird, nicht jedoch dem Brauchtum seines Volkes widerspricht.

Zweitens macht der ‚edle‘ Räuber ‚begangenes Unrecht wieder gut‘.

14 Danker: Räuberbanden im Alten Reich um 1700, S. 451.

15 Darin erinnert Hobsbawms Kategorienbildung an Vladimir Propps Narrateme beziehungsweise „Funktionen“ in dessen Konzept der *Morphologie des Märchens*.

Drittens ‚nimmt er von den Reichen, um die Armen zu beschenken‘.

Viertens ‚tötet er nur zur Selbstverteidigung oder in berechtigter Rache‘.

Fünftens kehrt er, falls er überlebt, als ehrenwerter Bürger und als Mitglied der Gemeinschaft wieder zu den Seinen zurück; eigentlich verläßt er die Gemeinschaft niemals wirklich.

Sechstens bringt ihm sein Volk Bewunderung, Hilfe und Unterstützung entgegen.

Siebtens ist sein Tod stets und ausschließlich die Folge eines Verrates, denn kein anständiges Mitglied der Gemeinde würde je der Obrigkeit gegen ihn beistehen.

Achtens ist er – zumindest theoretisch – unsichtbar und unverwundbar.

Neuntens ist er nicht ein Feind von König oder Kaiser, der ein Hort der Gerechtigkeit ist, sondern bloß Gegner des lokalen Junkertums, der Geistlichkeit oder sonstiger Unterdrücker.¹⁶

Nicht zu vergessen sind dabei überdies: die unwiderstehliche Anziehungskraft der Edlen Kriminellen auf Frauen,¹⁷ eine systematische Projektion ihrer Brutalität auf die Kameraden,¹⁸ oder allgemein ihre „unheimlichen und übernatürlichen Züge“.¹⁹ Je nach Kombination der Attribute/Funktionen und deren Dominanz generiert Hobsbawm aus seinen von der frühen Neuzeit bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts, von Asien über Südamerika bis Europa stammenden Beispielen drei Sozialtypen: den „edlen Räuber“, den gerechten „Rächer“ und den nationalrevolutionären „Heiducken“.²⁰ Auch Uwe Danker benennt bei der Rubrizierung der Räuber im Alten Reich um 1700 drei Typen, „die immer wieder erschrieben wurden“: den ‚großen‘ Räuber, den Räuber aus Lebensgier und am häufigsten den ‚Edlen‘ oder ‚gerechten‘ Räuber.²¹

Sowohl für den fiktiven als auch den historischen Edlen Verbrecher gilt: „er ist das, was über ihn geschrieben wurde“²² – und verändert sich durch jene, die ihn erschreiben. Im kollektiven Gedächtnis, wie Anekdote, Literatur, Theater und Volkslied es repräsentieren, kommt es dabei wie im individuellen zu mannigfaltigen Verschiebungen, Ausweitungen, Steigerungen, Teilungen, Abstufungen, Abschwächun-

16 Hobsbawm: Die Banditen, S. 49–50.

17 Vgl. Giraud: Le Personnage du Brigand dans la Littérature populaire en Provence, S. 351.

18 Vgl. Layer: „So etwas tut ein richtiger Räuber nicht“, S. 192.

19 Vgl. Seidenspinner: Mythos Gegengesellschaft, S. 115.

20 Vgl. Hobsbawm: Die Banditen, Kap. „Der ‚edle‘ Räuber“, S. 48–72; „Die Rächer“, S. 73–97; „Heiducken“, S. 98–113.

21 Danker: Räuberbanden im Alten Reich um 1700, S. 475.

22 Franke: Schinderhannes. Das kurze wilde Leben des Johannes Bückler, S. 308, in Bezug auf den Schinderhannes.



gen und Mischungen dessen, was als historisch-, authentisch‘ und fiktiv-, imaginär‘ gilt – bis hin zur „Verkehrung in der Gewichtung von Historie und Fiktion: die historischen Helden geben nicht mehr die reale Grenze für die literarische Phantasie vor, sondern diese legt umgekehrt die Grenzen der Identität, und zwar in großzügiger Weise, fest.“²³ Und wie im individuellen Gedächtnis scheint im kollektiven der Prozess des Erinnerns von einer sukzessiven Selektion in Richtung Idealisierung – der vergessenden Veredelung eben – vorangetrieben zu werden.

Zumindest in der Erzählprosa, so eine vorweggenommene Einschränkung, entfaltet der typologische Edle Verbrecher seine wundersamen Talente innerhalb eines Gegenreichs, das er selber aufgerichtet hat: in der Räuberbande als einer ans Utopische grenzenden soziomoralischen Parallelwelt, in der Werte wie Anstand, Treue, Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Tapferkeit, selbst Barmherzigkeit gelten. Damit versucht der Räuberhauptmann, diese Personifikation der Illegalität, einer von Staat, Gesellschaft, Recht pervertierten oder obstruierten moralischen Legitimität – „Ehre“, wenn man so will – Geltung zu verschaffen. In allen europäischen Kulturen gilt dies für das spätmittelalterliche Modell „Robin Hood“, im deutschen Sprachraum seit Beginn des 19. Jahrhunderts ganz besonders für Christian August Vulpius’ *Rinaldo Rinaldini, der Räuberhauptmann* (Roman, Leipzig 1799–1801).²⁴

Die trivilliterarische Mythengeschichte des verbrecherischen Helden verläuft in anderen epochalen Bahnen als jene des hochliterarischen Kanons; mit der entelechisch-teleologischen Begriffskette „Romantik“ – „Vormärz“ – „Realismus“ – „Naturalismus“ ist ihr nicht beizukommen, wie ein Blick auf die im 19. Jahrhundert meistgelesenen deutschsprachigen Räuberromane belegt. Neben dem erwähnten *Rinaldo Rinaldini* von Christian August Vulpius sind dies *Abällino, der große Bandit* von Heinrich Zschokke (1794); *Dolko, der Bandit. Zeitgenosse Rinaldo Rinaldinis* von Johann Friedrich Ernst Albrecht (1801); *Die Grafen von Moor. Ein Familiengemälde* von Theodor Ferdinand Cajetan (1802); *Der Dom-Schütz und seine Gesellen* von Carl Gottlob Cramer (1803); *Der schwarze Jonas, Kapuziner, Räuber und Mordbrenner* von Ignaz Ferdinand Arnold (1805); *Aranzo, der edle Räuberhauptmann. Ein Schrecken in Spaniens Thälern und Gebürgen* von August Leibrock (1820); *Das Wirtshaus im Spessart* von Wilhelm Hauff (1827) oder *Himlo Himlini, der Räuberhauptmann in Spanien mit seiner gefürchteten Bande. Großes Räuber-Gemälde* von Georg Carl Ludwig Schöpfer (1833). Nach denselben Mustern geschnitten, sind sie allesamt gerade nicht an den ästhetischen Kriterien oder mimetischen Ansprüchen der zeitgleichen Hochliteratur orientiert, sondern an textpragmatischen Aspekten wie Spannung und Unterhaltung, Rührung und Schauer. Ein nicht am Grad der

23 Früchtl: Das unverschämte Ich, S. 42–43.

24 In Frankreich hingegen lag der Bewunderung des Banditen eher „ein rückwärtsgewandtes politisches Ideal zugrunde, das auf dem Ehrenkodex der patriarchalischen Feudalgesellschaft des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit basierte“. Lüsebrink: Kriminalität und Literatur im Frankreich des 18. Jahrhunderts, S. 181.

Fiktionalisierung bemessenes, dreiphasiges Epochalisierungsmodell hat Elke Lackner für den *Räuber in der europäischen Literatur* vorgelegt:

„In einer ersten Phase kommt es zur Ausbildung eines faktisch-fiktionalisierten Räuberbilds, dessen Darstellung zwar auf Fakten basiert, durch die Verschriftlichung allerdings eine Fiktionalisierung erfahren hat. [...] Auf diese noch stark faktisch orientierte Darstellungsart folgt eine faktisch-fiktivierte, die in den sogenannten Fall- oder Pitavalgeschichten, den Causes célèbres, und den in Deutschland als solche bezeichneten Kriminalgeschichten ihre Umsetzung findet [...] im Sinne einer Loslösung aus diesem faktischen Kontext und gleichzeitig zunehmenden Ent-Realisierung [...]. Der Unterhaltungsaspekt gewinnt an Bedeutung, wohingegen systemische Instrumentalisierungen durch Moral, Recht, Pädagogik oder Religion in den Hintergrund treten. Erst in einem dritten Schritt kommt es schließlich durch eine endgültige Ent-Realisierung zur Literarisierung, die von einer romantisierenden Verklärung, Stilisierung und Typisierung begleitet wird: Die nachfolgenden literarisierten Räuberdarstellungen dienen primär der Unterhaltung“.²⁵

Abgesehen davon, dass die semantische Abgrenzung von „Fiktionalisierung“, „Fiktivierung“ und „Literarisierung“ als einer letzten Stufe der „Fiktivierung“ dem Sprachgebrauch widerspricht (auch dem der Geistes- und Kulturwissenschaften), extrapoliert das Modell denn doch wieder Ergebnisse von Einzelinterpretationen eines eklektizistischen Textcorpus.²⁶ Mit einem weniger repräsentativ-kanonisch und stattdessen auf eine einzelne Figur beschränkten, aber auf Vollständigkeit innerhalb einer Kultur angelegten Korpus wird man womöglich zu ganz anderen Ergebnissen gelangen. So zeigt sich beispielsweise aus der für vorliegende Soziobiographie des Schinderhannes erstellten Reihe von Belegen,²⁷ dass die Mythengeschichte von Räubern und Wilderern im 19. Jahrhundert sicherlich als Prozess oder sogar als Entwicklung beschreibbar ist, doch weder entlang der Achse „real“ / „historisch“ versus „fiktiv“ noch jener von „U“ / Unterhaltung versus „E“ / Ernst. Denn schon am Beginn der Figurengeschichte des Schinderhannes stehen nichts weniger als Fakten einer Räuberbiographie, die ein interessiertes Publikum zur Kenntnis nimmt, sondern mit Anekdoten, Dialogen, Bänkel- und Volksliedern untermischte Auffisungen von Delinquenten und Strafausmaßen und damit oral tradierte moralische Schreck- und heldische Wunschbilder von einem räuberischen Subjekt. Und das *faktum brutum* von Schinderhannes' Guillotiniierung am 21. November 1803 am

25 Lackner: *Der Räuber in der europäischen Literatur*, S. 11–12.

26 Es bezieht sich auf Daniel Defoe: *The Remarkable Life of John Sheppard* (1724), Anonym: *Histoire de la vie et du procès du fameux Louis-Dominique Cartouche* (1722), Friedrich Abel: *Lebensgeschichte Friedrich Schwahns* (1787); Friedrich Schiller: *Der Verbrecher aus verlorener Ehre* (1792), Jonathan Swift: *Last speech and Dying Words of Ebenezer Elliston* (1722), Anonym: *Le brigand du Rhin* (1842), Heinrich Zschokke: *Abällino, der große Bandit* (1795), Charles Nodier: *Jean Sbogar* (1818) und William Harrison Ainsworth: *Jack Sheppard* (1839). Vgl. Lackner: *Der Räuber in der europäischen Literatur*, Inhaltsverzeichnis, S. 3.

27 Siehe in diesem Band S. 28–41.



Platz des ehemaligen Lustschlusses Favorite im damals französischen Mainz war den tausenden Herbeigeströmten wenig mehr als Schauer, Unterhaltung, Gruselspaß.

Tauglich wohl für eine allgemeine Funktionsgeschichte des Räuberromans, doch kaum für eine Poetik der Delinquentenbiographie (und auch gar nicht dafür entwickelt) sind auch Hans-Jürgen Lüsebrinks funktionale Analysekatoren „Entaktualisierung und ‚exotische‘ Situierung des Geschehens, Ästhetisierung und Entfunktionalisierung der Beschreibungssequenzen, romantische Verklärung [...] oder Dämonisierung des Protagonisten“.²⁸ *Stattdessen soll in der Folge die im 19. Jahrhundert von Anekdotik, Lied und (Marionetten-)Theater konstruierte fiktive Kollektivbiographie des Schinderhannes Johannes Bückler textsortenspezifisch re-vidiert und in eine Soziobiographie aus Dichtung und Wahrheit übergeführt werden.*

SCHINDERHANNES ALS CHARGE KOLLEKTIVER POETISCHER PHANTASIE

Noch zu Lebzeiten des Schinderhannes entspinnen sich Kämpfe um die Deutungshoheit über dessen Leben und Taten. Am 2. September 1802 alteriert sich der Frankfurter Verleger Bernhard Körner über die Dreistigkeit, mit der das Publikum in Sachen Schinderhannes bislang hinters Licht geführt worden sei – und verbindet dies sogleich mit einer Buchankündigung:

„Es ist zu belachen und zu bedauern, mit welcher unartigen Dreistigkeit das Publikum mit Biographien, ja sogar Autobiographien von dem sogenannten Schinderhannes hintergangen wird. Zur Steuer dieses Unfugs zeige ich hiermit an, daß, sobald der rechte Zeitpunkt erschienen ist, in welchem eine aus ächten Quellen geschöpfte Biographie des Johann Picklers nur allein erscheinen kann, solcher und zwar von einem Mitgliede der Gesellschaft der Wissenschaften und Künste in Mainz, so bearbeitet in meinem Verlage erscheint, daß man solche nicht nur lesen, sondern auch als ein merkwürdiges Aktenstück unserer Zeit aufbewahren wird. Märchen soll man in dieser Biographie vergebens suchen. Die wahre Geschichte dieses Menschen wird sich mit nothwendiger Rücksicht seiner Mitgefangenen beiläufig in fünf Bogen geben lassen. Der Preis soll dem Buche angemessen seyn. Subskribenten erhalten ihre Exemplare auf Schreibpapier; auch wird diesen das Ende dieses Räubers, es solle wie es wolle, in einem Nachtrage unentgeltlich abgeliefert.“²⁹

Knapp zwei Wochen danach liegt vor: Johannes Pückler (der Räuberhauptmann) genannt Schinderhannes; Geschichte seines Lebens und Charakters nach gerichtlichen Akten. Erster Abschnitt: von seiner Geburt bis zum öffentlichen Verhör, 3 Bogen, brochirt. Auch für den zweiten Abschnitt, „der der Natur der Sache nach, nur nach geendigter Procedur erscheinen kann“, verspricht der Verfasser, „treu und redlich mitzutheilen was er selbst sieht und hört, auch den Psychologen Gelegen-

28 Lüsebrink: *Kriminalität und Literatur im Frankreich des 18. Jahrhunderts*, S. 188.

29 Bernhard Körner in: *Frankfurter Frag- und Anzeige-Nachrichten* Nr. 73 vom 2. September 1802, o. S. Dank an Lars Rebehn für Hinweis und Beleg.

heit zu geben, um ihre Resultate über diese Gattung von Helden zu erleichtern“.³⁰ Indessen vermag der Autor, ein „Mitglied[] der Gesellschaft der Wissenschaften und Künste in Mainz“, gegen die glorifizierende Fama kaum etwas auszurichten – ebenso wenig wie die Statthalter der ‚rechtskundlichen Wahrheit‘, denn 1804 erhebt das *Journal für Gesetzkunde und Rechtsgelehrsamkeit* Einspruch gegen den bereits zu Lebzeiten formierten Ruf des Schinderhannes als eines ‚großen‘ Verbrechers; ins Treffen geführt werden dabei die ‚Kleinheit‘ beziehungsweise Nichtexistenz seiner Bande sowie die vergleichsweise Harmlosigkeit seiner Verbrechen:

„Unverdiente Celebrität ist eben kein seltenes Beispiel. Keinem aber vielleicht ward dieses zweideutige Geschenk mit mehrerem Unrecht zu Theil, als dem Räuberhauptmann [!], von dessen Frevelthaten ganz Europa mit Bewunderung und Abscheu sprach. Man erwarte daher hier weder die romanhafte Erzählung ausgeleiteter Heldenzüge, noch auch die trockene Erzählung der gemeinen Verbrechen, deren Untersuchung das Tribunal zu Mainz in einer acht und zwanzig tägigen Sitzung beschäftigt hat. Unser Zweck ist es vielmehr, das Urtheil des Inn- und Auslandes über die Prozedur zu berichtigen und vorzüglich dem letzten durch diese gedrängte Skizze derselben zu beweisen, wie wenig dieser Stoff des Pinsels seiner Dichter oder gar des Griffels der Geschichte würdig war.“³¹

Die sogenannte Schinderhannes-Bande habe „blos gestohlen und mishandelt, gedroht und Gefängnisse erbrochen“, wobei Johannes Bückler nicht als „Rädelführer noch eine der HauptPersonen [!]“, sondern als „untergeordneter Helfer“ agiert habe.³² Außerdem sei er noch dazu feige gewesen und habe, obwohl bewaffnet, bereits vor einem einzigen Gendarmen Reißaus genommen.³³ Allerdings ist es nicht gelungen, den Ruf des Schinderhannes als (Anti-)Helden ernsthaft zu beschädigen oder den juristischen und biographischen Fakten entsprechend zurechtzurücken: weder dem eben zitierten *Journal für Gesetzkunde und Rechtsgelehrsamkeit* noch den schon 1803 in sechs Bänden gedruckten Voruntersuchungsakten,³⁴ noch Johann Nikolaus Beckers in mehreren Ausgaben erschienener *Actenmäßigen Geschichte der Räuberbanden an den beyden Ufern des Rheins. Erster Theil. Enthaltend die Geschichte der Moselbande und der Bandes des Schinderhannes* (1804). Im Gegenteil diene das Genre der „Aktenmäßigen Geschichten“ sowie der Flugblätter über die Hinrichtung 1803 bis Ende des 19. Jahrhunderts der Schinderhannes-Novellistik, -Dramatik und -Lyrik als stoffliches Reservoir zur Heroisierung/Dämonisierung und überdies, da man sich ja zitierend darauf berufen konnte, als Ausweis der Seriosität und Authentizität. In Rechnung zu stellen ist außerdem, dass Beckers *Aktenmäßige Geschichte* ihrerseits auf Verhörprotokolle und Augenzeugenberichte zweifelhafter Faktizität zurückgreifen hatte müssen. Wie eng Fiktum und Faktum noch in Textsorten mit

30 Bernhard Körner in: Ebenda Nr. 78 vom 14. September 1802, o. S.

31 Johannes Bückler genannt Schinderhannes (1804), S. 278–279.

32 Ebenda, S. 280.

33 Vgl. ebenda, S. 281.

34 Vgl. Procédure instruite par le Tribunal criminel spécial.



hohem Wahrheitsanspruch verzahnt sind, belegen eben diese Verhörprotokolle, in denen die in allerlei deutschen Regio- und Soziolekten getätigten Aussagen von Schinderhannes und seinen Mitangeklagen von den damaligen Protokollanten geglättet und ins Hochdeutsche übertragen wurden. Eine Mischung aus Faktum und (anekdotischer) Fiktion stellen auch die drei wohl unmittelbar nach der Urteilsverkündung erschienenen Flugblätter mit den Namen, biographischen Kennungen und dem jeweiligen Strafausmaß der Verurteilten dar. Am aussagekräftigsten verfährt dabei das *End-Urtheil, welches von dem Spezialgericht zu Mainz den 20. Nov. 1803. gegen Johann Bückler, Sohn, genannt Schinderhannes und ein und sechzig seiner Mitschuldigen ausgesprochen wurde*.³⁵ Es erlaubt mit seinen Angaben zu Herkunft und Profession der Delinquenten soziologische Rückschlüsse auf das zeitgenössische Räuberwesen, appelliert mit einem dem Schinderhannes auf dem Weg zur Guillotine in den Mund gelegten zweistrophigen Abschiedslied „an die liebe Jugend“ und zeichnet, daran anschließend, mit *Einigen Anekdoten, die in dem ersten Verhöre vorgegangen* eine moralisch-psychologische Skizze des Schinderhannes als aufrichtig Geständigen, der nicht zuletzt sein „armes Julchen“ bedauert, denn: „Es ist unschuldig. Ich habe das Mädchen verführt; sie wußte das wenigste von meinem Leben.“³⁶ Das mit *End- und Todesurtheil welches von dem Spezial-Gerichte zu Maynz den 20ten November 1803 gegen Johann Bückler genannt Schinderhannes und ein und sechzig seiner Mitschuldigen ausgesprochen wurde* nur geringfügig davon abweichend betitelte Flugblatt kündigt als Untertitel in gesperrtem Druck an: „Nebst einem Lied auf Sie“, nämlich das *Abschiedslied des Schinderhannes und seiner mit ihm hingerichteten Mitschuldigen*. Es sei nach der „Melodie: Ein Lämmlein trank von Frischem ec.“ zu singen³⁷ – das Faktisch-Historische kippt in das Fiktiv-Lyrische mit historischem, pädagogischem und moralischem Anspruch.

„Er ist ein wahrer (zweiter) Schinderhannes“, in der hessischen Variante: „Der kemmt direkt nachem Schinnerhannes“ bedeutete bis weit ins 20. Jahrhundert hinein: Der Gemeinte ist fast genauso schlimm beziehungsweise furchtbar.³⁸ Regionen- und schichtenübergreifend spielt Johannes Bückler im kollektiven Gedächtnis Deutschlands und Österreichs – dort freilich dem Bayerischen Hiasl oder dem böhmisch/ mährisch/ österreichischen Räuber Johann Georg Grasel nachgeordnet – die Charge des wenn (noch) nicht edlen, so doch herausragenden Verbrechers.

Am 28. Mai 1806 schreibt LUDWIG ACHIM VON ARNIM über seine Gänge durch Rostock: „Die Zeitgeschichte trifft [!] am Markte zusammen, Napoleon und Schinderhannes in Wachs, ein Puppenspiel aus dem Hannovrischen: der arme

35 End-Urtheil, siehe in diesem Band S. 121–127.

36 Ebenda, S. 127.

37 End- und Todesurtheil, S. [4].

38 Vgl. Röhrich: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Bd. 4, S. 1343.

deutsche Harlekin muß einem Franzosen das Schleifrad drehen, stat Lohn wird er ausgeschimpft.“³⁹

Seit 1814 spielte der Gründer des mit Stabpuppen gespielten Kölner „Hänneschen“-Theaters JOHANN CHRISTOPH WINTERS (Bonn 1772 – Köln 1862) ein Stück mit dem Titel *Der vermeinte Schinderhannes*, in welchem der Knoten der Handlung von der furchterregenden Behauptung eines Jägers, er sei der Schinderhannes, geschürzt wird:

Der vermeinte Schinderhannes

„Istens freie gegendt mit 2 haüser, henneschen carreszirt auf der straße an amtmans, tochter, der fürstliche Jäger attrapirt sie únd grüßt sie freundlich, die beide laúfen, aúseinande, nach haúse únd sagen der Schinderhannes, ist im orte, dieser Jäger macht ein Spaß, und sagt er war Schinnderhandes, actus

2tens, amtmans stúb, – wo der amtmann die Zeitung liest vom Schinderhannes, der nachbar, Steffen bekennt amtmann das er sein geld, in einem säckelgen in sicherheit unter das trappenhäusge verborgen hätte amtmann, bekennt aúch daß er sein geld únter sein bett verstochn hette, hierüber kömte der Jäger herein, welcher alles Vor der Thür gehöret hatte, die beide fallen ihm zu füßen, únd bitten úm gnade er sagt steht aúf ein Jeder, bringt sein Verstecktes, geld aúf den Tisch nún rúft mir eúren Sohn únd eúre tochter, sie werden gerúfen, wie aúch der pfarrer, samt zeúgen, er gebiet die beide zú Copuliren, er gibt Ihnen das geld zúr heirathsteúr er gibt sich zú erkennen das er nicht Schinderhannes wäre, sondern er hätte die fercht gehört so hatte er sich davor, aús gegeben, er seýe der fürstlicher Jäger.“⁴⁰

Am 10. Februar 1832 nimmt sich LUDWIG BÖRNE in einem Brief aus Paris, eine der noch heute bekanntesten Anekdoten aufgreifend, den Schinderhannes zum Vorbild: „Ich muß es mit meinen Gegnern machen, wie es einmal Schinderhannes mit einem Trupp Juden gemacht, der ihm in seine Hand gefallen. Er zwang sie alle, ihre schmutzigen Stiefel auszuziehen; diese warf er untereinander und befahl ihnen, sie jetzt wieder anzuziehen. Nun hätte man das Geschrei und Zanken der Juden hören müssen, wie sie einander in die Haare fielen und sich die Stiefel aus den Händen rissen. Schinderhannes stand dabei und hielt sich die Seiten. Wie kommt es aber, daß mich noch keiner von euch Schinderhannes genannt? Ihr seid doch im S eures Schimpfwörterbuchs und schon über die Schmeißfliege hinaus. Aber jetzt ist es zu spät. Wer mich jetzt Schinderhannes nennt, der ist nichts als ein schlechter Nachdrucker. Ich verwahre feierlich meine Rechte auf den Schinderhannes, und der hohe deutsche Bund wird es gewiß nicht zugeben, daß man den 18. Artikel der Bundesartikel übertrete, und meine Schriften ganz, oder zum Theile nachdrucke.“⁴¹

39 Arnim: Werke und Briefwechsel. Bd. 32, S. 241.

40 *Der vermeinte Schinderhannes*, S. [78–79]. – Das Stück wurde vom „Hänneschen“-Theater bis nach 1900 gespielt. Vgl. Niessen: *Das rheinische Puppenspiel*, S. 82.

41 Börne: *Gesammelte Schriften*. Tl. 12./ Tl. 4, S. 257–258.



In seinem beißend kritischen Roman *Der Amerika-Müde. Amerikanisches Kulturbild* von 1855 nimmt FERDINAND KÜRNBERGER mit Bezug auf den Schinderhannes das dann sprichwörtlich gewordene Diktum von Bertolt Brecht über die Dialektik von Bank- und Räuberwesen vorweg: „Schinderhannes war sehr bornirt, sein Wesen am Rhein zu treiben. Er hätte Director einer amerikanschen Bank sein müssen. Wir lesen die Zeitungen über Amerika viel zu flüchtig in Europa. Sonst würden wir nicht von Vereinigten Staaten, sondern einfach von Raubstaaten reden.“⁴²

Der „Kasperl-Graf“ FRANZ VON POCCHI lässt die Figur eines Bürgermeisters aus seinem 1861 im zweiten Band seines *Lustigen Komödienbüchleins* erschienenen Puppenstücks *Casperl als Garibaldi* schwadronieren: „Ha, ha, ha! Liebe Madame Casperl, die Politik ist nicht die Sache der Frauen! Sein Sie ganz ruhig. Wir haben den Garibaldi nicht zu fürchten; aber das ist nicht zu leugnen, daß seine Persönlichkeit von großer Gewalt sein muß; aber käm’ er nur einmal zu uns, wir wollten ihm schon den Weg weiter hinaus zeigen, dem Raubgesellen, dem Schinderhannes, dem italienischen bayrischen Hiesel!“⁴³

Wie Achim von Arnim ein Jahrhundert zuvor stellt ARNO HOLZ in seinem Lyrikzyklus *Phantasmus* von 1898/99 Napoleon und Schinderhannes als Jahrmarktskuriositäten nebeneinander: „Napoleon und Schinderhannes, gegen fünfzig Pfennige Entree, Kinder, Krüppel und Soldaten zahlen, auch bei ungeheurlichem Andrang, nur die Hälfte, im großen, pompösen, trublösen, kuriösen, über alles Beschreiben, wer’s nicht glaubt“.⁴⁴

Dem historiographischen Typus nach wird der Schinderhannes im deutschen und böhmischen Sprachraum meist in die Reihe der Räuber Lips Tullian (gest. Dresden 1715), Matthias Klostermayr, genannt Bayerischer Hiasl (Kissing 1736 – Dillingen 1771; hingerichtet), Karl Stülpner (eig. Carl Heinrich Stülpner; Scharfenstein 1762 – ebenda 1841), Johannes Karasek, genannt Prager Hansel oder Böhmischer Hansel (Smichow 1764 – Dresden 1809), Hölzerlips (eig. Georg Philipp Lang; vermutlich Eckardroth 1770 – Heidelberg 1812) und Georg Grasel (Jan Jiří Grázl; Neuserowitz / Nové Syrovice bei Budwitz / Moravské Budějovice 1790 – Wien 1818; hingerichtet) gestellt. Einmal literarisiert oder theatralisiert, seien sie alle, wie der Volkskundler Carl Müller-Fraureuth schon 1894 nicht ohne Ironie vermerkt, nach Karl Moor aus Schillers *Die Räuber* (UA Mannheim 1782) geschnitten, denn alle Räuber „strahlten zum mindesten im Schimmer der Romantik, im Schimmer auch der Grösse eines Räubers Moor; man mass alle Gestalten an ihm, man konnte sich bald keinen Spitzbuben mehr denken als mit den Zügen Karl Moors.“⁴⁵ „Ein freies Leben führen wir / Ein Leben voller Wonne“ singen die Räuber in Schillers Schauspiel (IV. Akt, 5. Szene), und so singen sie im *Aufruf des Räuberhauptmanns Schin-*

42 Kürnberger: *Der Amerika-Müde*, S. 269.

43 Pocci: *Casperl als Garibaldi*, S. 298–299.

44 Holz: *Phantasmus III*, S. 869.

45 Müller-Fraureuth: *Die Ritter- und Räuberromane*, S. 38.

derhannes an seine Kameraden, nebst drey neuen Liedern (um 1800)⁴⁶ wie auch in vielen anderen (Marionetten-)Räuberstücken.⁴⁷ In einem 1890 bei Bartels in Berlin erschienenen anonymen Unterhaltungsroman, *Johannes Bückler, genannt Schinderhannes und seiner Gefährten Leben, Thaten und Ende* (Abb. 8.), wird die Überlappung des fiktiven Karl Moor mit dem fiktionalisierten Johannes Bückler in ein Verhältnis von Vorbild und Nachahmung überführt. Schinderhannes liest dort mit Begeisterung Schillers *Räuber*, zitiert daraus, zieht jedoch für sich die falschen Schlüsse.

„Schinderhannes hatte eine Ausgabe von Schillers *Räubern* in die Hände bekommen. Karl Moor, den er nicht verstand, wurde sein Ideal. Er citirte einst in stiller Nacht die Worte desselben: ‚Ich soll meinen Leib pressen in eine Schnürbrust und meinen Willen schnüren in Gesetze? Das Gesetz hat zum Schneckengang verdorben, was Adlerflug geworden wäre. Das Gesetz hat noch keinen großen Mann gebildet, aber die Freiheit brütet Kolosse und Exzentriktäten aus. – Stelle mich vor ein Heer Kerls wie ich und aus Deutschland soll eine Republik werden, gegen die Rom und Sparta Nonnenklöster sein sollen!‘⁴⁸

Als zweite für die Rezeptionsgeschichte des Schinderhannes mindestens ebenso wichtige fiktive Figur ist der romantische Räuberhauptmann Rinaldo Rinaldini aus dem gleichnamigen Roman von Goethes Schwager Christian August Vulpius (Weimar 1762 – ebenda 1827) anzusprechen. Der im deutschen Sprachraum erfolgreichste Räuberroman überhaupt erlebte bis 1824 sechs Auflagen, in der Folge erschienen Übersetzungen ins Französische, Englische, Russische, Spanische, Niederländische, Dänische, Polnische und Ungarische. Schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts prägte das romantisch-heldische Räuber- und Männlichkeitskonzept Rinaldo Rinaldini jene Muster, nach denen Räuber wahrgenommen und mit denen diese beurteilt wurden. Wie weit die Überlappung von Wahrheit und Dichtung, Schinderhannes, Rinaldo Rinaldini und Karl Moor sowie deren Überhöhung zu Genies bereits zum Zeitpunkt der Hinrichtung von Johannes Bückler 1803 gehen konnten, belegen die Erinnerungen eines preußischen Offiziers:

„Ich hatte schon so viele und seltsame Dinge von diesem Schinderhannes erzählen hören, daß ich mir ein großes Genie, einen wahren Wundermann unter demselben dachte, den zu sehen ich weiß nicht was darum gegeben hätte. Zudem war meine Phantasie so eben durch das Lesen des Rinaldo Rinaldini aufgeregt und obendrein studierte ich die Rolle des Carl Moor aus Schillers *Räubern* ein. Ich träumte und phantasirte wachend von diesem Helden und dem Schinderhannes, von dem man allgemein glaubte, daß er sich selbst wieder befreien würde, und täglich eine solche Nachricht erwartete; unter dem Volk stand sogar der Glaube fest, daß er sich unsichtbar machen könne. [...] Schin-

46 Aufruf des Räuberhauptmanns Schinderhannes an seine Kameraden, siehe in diesem Band S. 133.

47 Z. B. in dem 1898 niedergeschriebenen Marionettenstück aus der Truppe Ruttloff, ebenda, S. 243–244.

48 Johannes Bückler, genannt: *Schinderhannes* und seiner Gefährten Leben, Thaten und Ende, S. 12.



derhannes sterben ohne daß ich dieses Genie gesehen, war mir ein unerträglicher Gedanke. [...] Schinderhannes sprang zuerst vom Wagen, stieg beherzt und mit Anstand auf das Schaffot, sprach noch einige Worte, die ich nicht verstand, machte eine kurze Verbeugung gegen die Zuschauer, legte das Haupt auf den Block, den das centnerschwere Messer mit einem ringsum wiederholenden Schlag vom Rumpf trennte, wobei mir ein tiefer Seufzer entfuhr, und ich lispelte: Rinaldo Rinaldini ist nicht mehr!⁴⁹

Ein laut Untertitel *wahrhaftes Gegenstück zum Rinaldo Rinaldini* bot 1802–1803 Ignaz Ferdinand Arnold mit seinen zwei Bänden über *Schinderhannes Bueckler genannt der beruechtigte Räuberhauptmann*,⁵⁰ als „Räuber-genie“ bezeichnete ihn der Autor der *Lebensbeschreibung des berühmigten Räuberhauptmann Schinderhannes und einiger seiner Spießgesellen* 1802.⁵¹

FAKTEN I: DER DELINQUENT UND SEINE BRAUT IN EINER RÄUBERISCHEN ÄRA

Zumindest darin waren sich die Signalements, mit denen man des blutjungen Räubers habhaft zu werden versuchte, wie auch seine Kumpane und selbstredend auch seine Sympathisanten einig: Das Äußere, Wuchs, Kleidung und Umgangsformen nahmen für Johannes Bückler ein. (Abb. 1–5.) Der erste Artikel über den Schinderhannes überhaupt, er erschien am 21. Februar 1802 im *Frankfurter Staats-Ristretto* und kam mit seinen Details einem Steckbrief gleich (und war wohl auch als solcher intendiert), beschreibt ihn als schönen, gut gekleideten Mann:

„Er hat einen schlanken Wuchs, gewandten Körper, kurze blonde Haare, die er bald im Zopfe trägt, bald auf dem Rücken hangen läßt, ein schönes rundes Gesicht, ist etwas pockenarbig, 5 Schuh und 6 Zoll groß und ungefähr 28 Jahre alt. Er ist sehr gut und geschmackvoll gekleidet, und giebt sich bald für einen Kaufmann, bald für einen kurzen Waaren- oder Erdengeschirr-Händler aus, und führet sehr oft einen Esel bey sich, der auf beyden Seiten bepackt ist. Auf dem linken Rhein-Ufer erschien er meistens in Jägers-Uniform, mit einer kurzen doppelten Büchse und einem Jagdsack versehen; seine doppelte Büchse hat ihn schon manchmal aus der Gefahr gerettet.“⁵²

Die Zeugenaussage des Mitdelinquenten Jakob Stein entspricht mit dem „runden Huth“, der schwarzen Hutschleife mit metallener Schnalle und insbesondere den vergoldeten Ohrgehängen durchaus dem, wie man sich den idealtypischen Räuber à la Karl Moor und Rinaldo Rinaldini imaginierte:

„Vickler [!] ist ein wohlgebauter, junger Mann von einigen zwanzig Jahren. Sein nervigter Körperbau zeigt von der ihm eigenen Stärke. In seinem Gesichte

49 [Friederich:] Vierzig Jahre aus dem Leben eines Todten, S. 163–167.

50 Erfurt: Henning.

51 Siehe in diesem Band S. 92.

52 Zitiert nach: National-Zeitung der Teutschen Nr. 11 vom 11. März 1802, Sp. 239. – Steckbriefliche Notiz auch in: Schwäbischer Merkur Nr. 45 vom 4. Merz [!] 1802, S. 152.

widerspricht ein gewisser Zug von Schwermuth der Jovialität, die noch überall sichtbar leserlich ist. Er hat nicht das wilde Aussehen seines Standes, und niemand würde in ihm den berüchtigten Anführer der Räuber und Mörder erkennen. Die ihm natürliche Gutherzigkeit ist über sein ganzes Wesen verbreitet. Seine Kleidung ist schön und sogar modern, sein Anstand ordentlich, nicht bäurisch. Auch im Gefängnisse verläßt ihn die ihm eigene Munterkeit nicht; in den Unterredungen, die er mit den häufig ihn besuchenden Fremden, unter denen sich einigemal Personen von hohem Range befanden, in Gegenwart eines öffentlichen Beamten hält, zeigt er Bescheidenheit und Verstand.⁵³

„Bückler sei großer schlanker Statur, blaßlichem Angesicht, etwas wenig porpellocherich mit runden schwarzen Haaren, und gewöhnlich mit einem blauen englischen Frack mit hellblauen Oberhosen besetzt mit Leder zwischen den Beinen, und an diesen Hosen seien spitz metallene Knöpfe, sodann mit einem runden Huth gekleidet, um welchen ein schwarzes Band, wovon vorn ein achteckigt gelb metallene Schnalle sei. Weiters trage derselbe in seinen Ohren runde Gold oder vergoldete Ohrengänge. Gewöhnlich habe derselbe einen Büchsenack umhängen.“⁵⁴

Über alles andere, wie Kindheit, Jugend und Professionen; Art, Zahl und Motive der verübten Verbrechen; Geliebte, Kumpane und Opfer; auch Schinderhannes' Verhältnis zu Obrigkeit, französischer Besatzung und Klerus, gingen Gerüchte und Texte auseinander. Protokolle, Chroniken und Zeugenaussagen differieren bis hin zu Geburtsjahr, Geburtsort und Konfession: Johann Wilhelm Bückler dürfte im Herbst 1779 (und nicht 1777 oder 1783) geboren sein,⁵⁵ in Miehlen oder auch in Weidenbach (beide bei Nastätten im Taunus); womöglich wurde er katholisch getauft (wie einige seiner Geschwister), worauf auch schließen lässt, dass er vor seiner Hinrichtung einen katholischen Pfarrer verlangte. Ende 1795 oder Anfang 1796, also als 16-Jähriger, begann Bücklers kriminelle Karriere, am 8. Februar 1797 scheint er seinen ersten nennenswerten Diebstahl begangen zu haben, war am 23. Dezember desselben Jahres in einen Mordfall verwickelt; 1803 wurde der nunmehr 24-Jährige mit 95 anderen Tätern und Tatverdächtigen insgesamt 130 unterschiedlicher Verbrechen angeklagt, zum Tode verurteilt und hingerichtet.⁵⁶

Die Lebensbahn des Schinderhannes fällt in eine Zeit, die gemeinhin als „die große Zeit der Räuberbanden“ beschrieben wird.⁵⁷ Im Gegensatz zum späteren Trivial-

53 [Hofheim/Gruthofer:] Kriminalgeschichte, voller Abenteuer und Wunder und doch streng der Wahrheit getreu, S. 303.

54 Procédure instruite par le tribunal criminel spécial établi a Mayence pour le département du Mont-Tonnerre, en exécution de la loi du 18 Pluviôse an IX contre Jean Bückler, dit Schinderhannes et 67 de ses complices. Zitiert nach Franke: Schinderhannes. Kriminalgeschichte, voller Abenteuer, S. 19.

55 Vgl. dazu das Kapitel „Das umstrittene Geburtsdatum“ in Scheibe: Schinderhannes – Nichtsnutz, Pferdedieb, Räuberhauptmann? S. 66–70.

56 Daten nach ebenda, S. 8.

57 Danker: Die Geschichte der Räuber und Gauner, S. 78. Ob dies nun eher einer veränder-



mythos missglückten die kriminellen Karrieren der meisten Banditen und waren überdies meist kurz, da zwischen dem ersten Delikt und der Festsetzung nur einige Monate bis wenige Jahre verstrichen.⁵⁸ Nicht wenige Räuber schlossen sich nur kurzfristig und anlassbezogen zusammen, weshalb man sich den personellen Kern der Gruppen als weitaus kleiner vorzustellen hat als die Zahl jener, die nach einer etwaigen Aushebung verurteilt wurden. Dies gilt auch für die dann als „Schinderhannes-Bande“ in die Geschichtsschreibung eingegangenen Spießgesellen Johannes Bückler. Zwar zog Bückler zwischenzeitlich mit mehreren Personen einige Wochen lang umher, und immer wieder schloss er sich anderen Banditen an (oder diese sich ihm), indessen kann von einer Bande im juristischen oder soziologischen Sinne nicht die Rede sein.⁵⁹ In den Worten des Lokalhistorikers Christian Vogel, der seiner 2020 erschienenen Studie den programmatischen Titel gab: „Schinderhannes, Schwarzer Jonas und andere Räuber, die nie eine Bande waren. Wie ein Gelegenheitsanführer bei einzelnen nachrangigen Raubüberfällen, der nie eine Bande zusammenbrachte und alle seine Mittäter verriet, zum deutschen Volkshelden werden konnte“.⁶⁰

Der Frauenanteil unter den vazierenden Räubern dürfte höher gewesen sein, als dies aus den Akten hervorgeht oder wie dies im Räubermythos imaginiert wird, wo Frauenfiguren nur dem Hauptmann zugesellt werden: als junge, schöne, reizvolle, verführerische Geliebte, Wahrsagerinnen und/oder Verräterinnen. Zwar wichen ihre geschlechtsrollenspezifischen Funktionen kaum von jenen in der Mehrheitsgesellschaft ab,⁶¹ doch übernahmen Frauen je nach personeller Zusammensetzung und Strategie der Banden auch professionelle Aufgaben wie Wachestehen, Ausspionieren von lohnenden Objekten und Personen, Verwahrung und Verkauf der Beute.⁶² Promiskuitiv, wie es sich das romantisch-bürgerliche Klischee wünschte, verlief ein weibliches Räuberleben keineswegs. Dem Schinderhannes wurden acht Geliebte nachgesagt, die letzte von ihnen und am bekanntesten Juliana Blasius (Bläsius; Weierbach, heute zu Idar-Oberstein, 1781 – ebenda 1851), genannt Julchen, die mit Johannes Bückler drei Jahre zusammenlebte, von ihm zwei Kinder bekam (eine früh verstorbene Tochter und im Mainzer Gefängnis den Sohn Franz Wilhelm) und die in Männerkleidung gemeinsam mit der Bande auf Beutezug ging.⁶³ (Abb. 5.) Dass sie nur zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde, ging auf die Entlastungsversuche

ten Wahrnehmung oder der allgemein gestiegenen Kriminalität geschuldet ist, bleibt zu prüfen. Bemerkenswert scheint, dass im Europa des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts auch die Räuberfigur „im literarischen System thematisiert und motivisch umgesetzt wird“. Lackner: Der Räuber in der europäischen Literatur, S. 7.

58 Vgl. Danker: Die Geschichte der Räuber und Gauner, S. 145.

59 Vgl. Scheibe: Die Strafjustiz in Mainz und Frankfurt/M. 1796–1803, S. 11–12 und S. 23–24.

60 Niffatal: Selbstverlag 2020.

61 Vgl. Hobsbawm: Die Banditen, S. 201, sowie Blauert/Wiebel: Gauner- und Diebslisten, S. 57.

62 Vgl. Machnick: „Sie trug stets das Brecheisen unter dem Rock“.

63 Vgl. Probst: Julchen Blasius.

des Geliebten zurück: „[...] ich habe das Mädchen verführt“, betonte der Schinderhannes im Prozess, „sie wußte das Wenigste von [m]einem Leben“, zitieren ihn das *Frankfurter Staats-Ristretto* und dann das *End-Urtheil, welches vom dem Spezialgericht zu Mainz den 20. Nov. 1803. gegen Johann Bückler, Sohn, genannt Schinderhannes [...] ausgesprochen wurde*.⁶⁴

FAKTEN II: SCHINDERHANNES' DELIKTE UND OPFER

Allein die Voruntersuchungsakten gegen die Schinderhannes-Bande, Ergebnis von mehreren Dutzend Einzelverhören, bei denen insgesamt 565 Fragen gestellt wurden, umfassen nahezu 2.800 Dokumente auf 3.722 Seiten.⁶⁵ Schinderhannes wurde wegen 53 zwischen 1796 und 1802 begangener Straftaten, zumeist Diebstähle, Raubüberfälle und Erpressungen, angeklagt, 67 seiner Mittäter wegen Mitschuld und Mitwisserschaft. Für wie viele der neun Morde beziehungsweise Körperverletzungen mit Todesfolge der Schinderhannes persönlich und hauptverantwortlich war, blieb bis zuletzt unklar; Johannes Bückler selber, der offenbar bis zur Verhandlung im Glauben gelassen worden war, er könne durch entsprechende Geständnisse seinen Kopf retten,⁶⁶ hatte über 100 Mittäter benannt, ohne sich jedoch selber mit Delikten gegen Leib und Leben zu belasten. Mithin verdiene der Schinderhannes nichts weniger als den Ruhmestitel eines Rebellen oder Helden, denn: „Um seinen Kopf zu retten, hat der Schinderhannes Menschen aufs Schafott gebracht, die auch nach damaligen Maßstäben die Todesstrafe nicht verdient hatten und nur Opfer Napoleonischer Sondergesetze wurden. Er ist ein großer Verräter.“⁶⁷ „Ein großmüthiger Räuber aber war Schinderhannes auf keinen Fall“, betont schon die *Lebensbeschreibung des berühmigten Räuberhauptmann Schinderhannes und einiger seiner Spießgesellen* von 1802; „er hat sich Mordthaten zu Schulden kommen lassen, die mehr von einem heimtückischen und blutgierigen Charakter zeugen.“⁶⁸

64 *Frankfurter Staats-Ristretto* 32 (1803), zitiert nach Franke: Schinderhannes. Kriminalgeschichte, voller Abenteuer und Wunder, S. 103, sowie *End-Urtheil*, siehe in diesem Band S. 127.

65 Vgl. Die Mainzer Voruntersuchungsakten gegen die Schinderhannes-Bande.

66 Vgl. Schinderhannes. Kriminalgeschichte, voller Abenteuer und Wunder, S. 93–95.

67 Vgl. Zitiert nach Willführ [Rez.]: *Legende und Wirklichkeit*. Christian Vogel: Schinderhannes, Schwarzer Jonas und andere Räuber. Vgl. auch Vogels Titel *Schinderhannes, Schwarzer Jonas und andere Räuber, die nie eine Bande waren. Wie ein Gelegenheitsanführer bei einzelnen nachrangigen Raubüberfällen, der nie eine Bande zusammenbrachte und alle seine Mittäter verriet, zum deutschen Volkshelden werden konnte*.

68 *Lebensbeschreibung des berühmigten Räuberhauptmann Schinderhannes*, siehe in diesem Band S.91.



Die Delikte der Schinderhannesbande (1796–1802)⁶⁹

Delikte gegen das Eigentum – Vermögen – Leben

Jahr	Anzahl	Diebstahl	Raub	Erpressung	Mord
1796	3	3	–	–	–
1797	35	34	–	–	1
1798	25	21	–	2	2
1799	12	6	5	1	–
1800	57	7	32	14	4
1801	47	13	28	5	1
1802	22	4	6	12	–
undatiert	10	8	–	1	1
Summe	211	96	71	35	9

Gegen welche sozialen und Berufsgruppen sich die Delikte des Schinderhannes und seiner Mittäter richteten, erhellt eine von Udo Fleck zusammengestellte Statistik:

Die Opfer der Schinderhannesbande (1796–1802)⁷⁰

Opfergruppe	Absolut	Prozent
jüdische Opfer	59	27,9
nichtjüdische Opfer	152	72,1
Gesamt	211	100
Nichtjüdische Opfer		
Bauern	56	36,9
Müller	23	15,2
Obrigkeit	8	5,3
Kochemer [Gauner, Räuber]	6	3,9
Produzierendes Gewerbe	6	3,9
Kaufleute	4	2,6
Witwen	4	2,6
Feldschützen	2	1,3
Metzger	2	1,3
Pfarrer	2	1,3
Lehrer	1	0,7
keine Angaben	38	25
Gesamt	152	100

69 Nach Fleck: „Ein Messer in der Hand und eins im Maul!“, S. 99.

70 Ebenda, S. 99.

Bis auf den heutigen Tag begleiten die Rezeptionsgeschichte der Figur Vermutungen und Ideologeme darüber, ob aus der Opferbilanz des Schinderhannes ein antijüdisches beziehungsweise antisemitisches Ressentiment abzuleiten sei. Schon früh, beispielsweise im *Mainzischen Intelligenzblatt* vom Juni 1802, stand zu lesen, der Schinderhannes habe die Juden bei seinen Überfällen deshalb so ‚bevorzugt‘, weil diese seinen Vater ökonomisch und sozial ruiniert hätten⁷¹ – eine durch die Verhörprotokolle nicht belegte Anekdote, die in der Folge zur antisemitischen Grundlegende des literarisch-legendarischen Schinderhannes mutierte. Auch in Carl Zuckmayers *Mainzer Moritat vom Schinderhannes* von 1923 bekennt „der Halunke“, nachdem er einem „Pfäfflein [...] Rock, Hemd und Hosen“ ausgezogen hat: „Die Pfaffen und die Jieden / das ist mein schlimmster Haß“.⁷²

Zu den bis heute bekanntesten Schinderhannes-Anekdoten zählt jene, in denen der Schinderhannes eine Gruppe von Juden beraubt und diese zu seinem Spaß um die eigenen Stiefel raufen lässt. Der Vorfall war auch Gegenstand der Gerichtsverhandlung; den Befehl dazu hatte freilich, entgegen der Fama, nicht Bückler, sondern der Räuber Peter Dallheimer gegeben: Nachdem der Schinderhannes eine Gruppe von 22 Juden und einem Christen in einen Hinterhalt gelockt hatte,

„mußten [sie] ihre Börsen abliefern, und während Schinderhannes ihnen die Taschen durchsuchte, mußte der alte Jude Jacob von Miessenheim, der mit unter dem Trupp, und vor Entsetzen zur Bildsäule geworden war, die scharf geladene Büchse des gefürchteten Straßenräubers in Händen halten, die dieser ihm gab. Am Ende zwang Dallheimer die Juden, Schuhe und Stiefel ausziehen, die dann auch auf das genaueste durchsucht, und auf einen Haufen geworfen wurden. Die Beraubten geriethen in Streit, als jeder seine Schuhe und Stiefel aus dem Haufen suchte, und mehrere, die nur mit Schuhen bekleidet waren, behaupteten Stiefel gehabt zu haben, welches den Räubern viel Vergnügen machte.“⁷³

Auffällig ist der Anteil von rund 28 % an jüdischen Raubopfern sehr wohl, doch wird dies weniger auf Schinderhannes' antijüdische Ressentiments als auf die Berufszugehörigkeit der jüdischen Opfer zurückzuführen sein (was auch durch die Aussagen der Bandenmitglieder belegt wird).⁷⁴ In erster Linie versprachen sich die Räuber offenbar die beste Beute von Bauern und Müllern, die zusammen Opfer von 37,44 % der 211 Delikte wurden, gefolgt von den ihren Professionen nach nicht differenzierten jüdischen Verbrechenopfern mit 28%. Da der Handel an Nahe und Glan vornehmlich von Juden betrieben wurde, lohnte offenbar ein Überfall auf

71 Vgl. Franke: Schinderhannes. Das kurze wilde Leben des Johannes Bückler, S. 312. Vgl. dazu auch Johan Bükler (Ruttloff), in diesem Band S. 250.

72 Zuckmayer: Die Mainzer Moritat vom Schinderhannes, in diesem Band S.166.

73 Zitiert nach Scheibe: Schinderhannes – Nichtsnutz, Pferdedieb, Räuberhauptmann?, S. 136. – Einer aus den 1920er Jahren stammenden Sage zufolge machte sich der Schinderhannes diesen Spaß mit Bauern, die vom Markt kamen. Vgl. ebenda, S. 106.

74 Vgl. Fleck: „Ein Messer in der Hand und eins im Maul!“, S. 103.



Kaufleute, da größere Mengen an Geld und Waren zu erwarten standen.⁷⁵ Gewiss war das Vorgehen Schinderhannes' gegen Juden auch darin begründet, dass er sich diesbezüglich „der Unterstützung eines Großteils der Landbevölkerung sicher glaubte.“⁷⁶

Schinderhannes und seine Kumpane gingen äußerst brutal zu Werk und schreckten weder vor brachialer Gewaltanwendung noch vor der Folter zurück: Beispielsweise wurden Johann Schmitt, Ziegelhüttenbesitzer bei Spall im Soonwald bei Saarbrücken, und dessen Frau im Januar 1798 vom Schinderhannes, vom Schwarzen Peter⁷⁷ und vier weiteren Komplizen, die sich davon ein Geständnis von Geldverstecken erwarteten, geprügelt und gefoltert; Johann Schmitt starb zwei Jahre später an den Folgen der Verletzungen.⁷⁸ Im August 1800 wurde der Textilhändler Wolf Wiener in Hottenbach überfallen, dabei überwältigt, auf den Boden geworfen und mit Faustschlägen traktiert; ein Räuber schlug ihm mit der Pistole auf den Kopf, und Schinderhannes persönlich durchstach ihm mit einem Messer die Hand. Währenddessen forderten die Räuber unentwegt Geld und Wertgegenstände.⁷⁹ Bei der Ausplünderung des Müllers Adam Kratzmann im Januar 1802 banden die Räuber Kratzmanns Schwiegermutter brennenden Zunder auf den Daumen, und als diese dennoch kein Geldversteck zu nennen wusste, hielten sie ihr ein brennendes Licht unter den Arm und brannten eine solch tiefe Wunde in ihn, „daß sie seit dieser Zeit das Bett nicht mehr hätte verlassen können“.⁸⁰

SCHINDERHANNES IM UND ALS DISKURS

Textlich-schriftlich setzt Johannes Bücklers Karriere zum Erz-Räuber und idealtypischen Räuberhauptmann wie erwähnt am 21. Februar 1802 ein, als im *Frankfurter Staats-Ristretto* eine erste, dreiteilige Artikelserie über ihn zu erscheinen begann. Die Zahl an den bis Ende des 19. Jahrhunderts erscheinenden „aktenmäßigen“ Geschichten und „Berichten“, „Beschreibungen“, „Auszügen aus der Lebensgeschichte“, „Charaktergemälden“, „Volksbüchern“ und „Volksliedern“ über den Schinderhannes ist ebenso schwer zu beziffern wie überhaupt zu recherchieren, kompilieren, camouffierten und kontaminierten die nicht selten anonym oder pseudonym

75 Vgl. ebenda.

76 Scheibe: Schinderhannes – Nichtsnutz, Pferdedieb, Räuberhauptmann?, S. 46.

77 Der Räuber Johann Peter Petri, genannt Der alte Schwarzpeter oder Schwarzer Peter (Burgen bei Bernkastel 1752 – nach 1812), ein Komplize des Schinderhannes, soll im Zuchthaus von Bicêtre bei Paris das gleichnamige Kartenspiel erfunden haben.

78 Vgl. Probst: Julchen Blasius, S. 74.

79 Vgl. Fleck: „Diebe – Räuber – Mörder“, S. 169. Vgl. auch Franke: Schinderhannes. Das kurze wilde Leben des Johannes Bückler, S. 177–178.

80 Zitiert nach Fleck: „Diebe – Räuber – Mörder“, S. 87. – Thematisch geworden auch im dritten der *Vier Lieder auf Johann Bückler genannt Schinderhannes*, in diesem Band S.160, und im *End-Urtheil, welches vom dem Spezialgericht zu Mainz den 20. Nov. 1803. gegen Johann Bückler, Sohn, genannt Schinderhannes [...] ausgesprochen wurde*, ebenda, S. 127.

publizierenden Autoren doch Texte unterschiedlichster Gattungen, Funktionen und Wahrheitsansprüche: Protokolle, Zeitungsartikel und Signalements, dem Schinderhannes (fälschlich) zugeschriebene Lieder oder Volkslieder über ihn, nicht zuletzt Anekdoten, deren orale Tradierung gewiss einige Jahre vor den ersten Textzeugen eingesetzt haben dürfte.

SCHINDERHANNES

ZUR KARRIERE EINER DELINQUENTENBIOGRAPHIE IN BERICHTEN, ANEKDOTEN, ROMANEN, LIEDERN UND (MARIONETTEN-)SCHAUSPIELEN

(BIBLIOGRAPHIE UND AUFFÜHRUNGSBELEGE VOM BEGINN BIS 1900)

(Unter Mitarbeit von Lars Rebehn)

um 1800 Aufruf des Räuberhauptmanns Schinderhannes an seine Kameraden, nebst drey neuen Liedern. O. O.: o. V. Lieder: 1. Auf, auf, ihr Kameraden ec. / 2. Ein freies Leben führen wir ec. / 3. Es hat ein Bauer eine schöne Frau ec. 2 Bll. (Siehe in diesem Band S. 131–135.)

1802 Johann Bückler, genannt Schinderhannes und dessen Spießgesellen. Eine wahrhafte, dialogisierte Geschichte neuester Zeit. Frankfurt am Main; Leipzig: o. V.

1802 Lebensgeschichte und merkwürdige Begebenheiten des berichtigten Räuberhauptmanns Schinderhannes. O. O.: o. V. 4 Bll. (Siehe in diesem Band S. 116–120.)

1802 Johannes Pickler, genannt Schinderhannes, Anführer einer Räuberbande. O. O.: o. V. Flugblatt mit gereimter Bildlegende vom 2. August 1802.

1802 Lebensbeschreibung des berüchtigten Räuberhauptmann Schinderhannes und einiger seiner Spießgesellen. Frankfurth a[n] d[er] O[der] u[nd] Berlin, Oberwasserstr. Nr. 10, bei Trowitzsch und Sohn. 48 S. Darin: Unterschiedliche Anekdoten zur Lebensgeschichte des Schinderhannes, S. 17–48 (in Szenen). (Siehe in diesem Band S. 91–98 und S. 98–115.)

1802 Johann Georg Geisselbrecht: Schinderhannes oder Der große Räuber am Rhein. Ein Original-Schauspiel in 4 Aufzügen. Handschrift. Klassik Stiftung Weimar/Goethe- und Schiller-Archiv, Sign. Ms. 97/VSt 55. (Siehe in diesem Band S. 175–197.)

1802 [Drei Berichte über den Schinderhannes.] In: Frankfurter Staats-Ristretto, oder kurzgefaßte Erzählung der neuesten und merkwürdigsten Nachrichten



und Begebenheiten der Europäischen Staaten, wie auch der Wissenschaften, Künste und nützlichen Erfindungen Jg. 31 vom 21. Februar, 16. Juni und 7. Juli. Erste Artikelserie über den Schinderhannes.

1802 Oeffentliche Sicherheit in Teutschland. In: National-Zeitung der Teutschen Nr. 11 vom 11. März, Sp. 234–245. Über den Schinderhannes Sp. 239–244.

1802 Kurze Nachricht von dem berüchtigten Rädelsführer einer großen Räuberbande genannt Schinder-Hannes nebst dessen wohlgetroffenem Portrait mit seinen Kameraden. O. O.: o. V. 8 S.

1802 Mainzisches Intelligenzblatt Nr. 55 vom 12. Juni. Über die Gefangennahme des Schinderhannes.

1802 Erzählung der Gefangennahme des berüchtigten Schinderhannes. Nebst zwei seiner Spießgesellen und ihren Weibern den 12. 6. 1802. O. O.: o. V. 1 Bl.

1802 Ächte und wahrhafte Beschreibung von der Verhaftnehmung des längst berüchtigten Anführers einer großen Räuberbande, genannt Schinderhannes, nebst einem Anhang von seinem Leben und Thaten. Lied: Was hört man doch in unsrer Zeit/ Für allerhand Geschichten? O. O.: o. V. 4 Bll.

1802 Authentische Beschreibung der Herkunft des Schinderhannes und schwarzen Jonas nebst der Abbildung aller Personen wie sie den 16ten Junii 1802. Morgens um halb 4 Uhr nach Maynz transportirt worden sind. Frankfurt am Mayn: o. V. Flugblatt.

1802 I. P. K.: Lebensgeschichte des Schinderhans als Räuberhauptmann am Rhein. [1.] Auszug aus der Lebensgeschichte des Schinderhans, als Räuberhauptmann am Rhein. Verfaßt den ersten Merz zu Neuwied von I. P. K. 2. Auszug der Lebensgeschichte des Schinderhans als Räuberhauptmann am Rhein. Verfaßt den ersten April zu Neuwied. 3. Auszug der Lebensgeschichte des Schinderhans als Räuberhauptmann am Rhein. Verfaßt den ersten April zu Neuwied. 4. und letzter Theil. Beschluß der Lebensgeschichte des Schinderhans als Räuberhauptmann am Rhein. Verfaßt im Maymonat zu Neuwied. Kölln am Rhein: o. V. 16 S.+16 S.+16 S.+16 S.

1802 Schinderhannes, Hauptmann einer Räuberbande am Rhein an seine Kameraden. O. O.: o. V. Lied. Auf, auf ihr Kameraden! Bey finstrer Nachteszeit. Flugblatt, 2 Bll.

1802 Neueste Szenen aus dem Leben des berüchtigten Räuberhauptmanns Johann Bücklers, Schinderhannes genannt. Mainz: o. V. 16 S.

1802 [Carl Joseph Hofheim/Gruthofer:] Schinderhanns. („Johann Vickler, vom Volke Schinderhanns genannt.“) In: Kriminalgeschichten, voller Abenteuer und Wunder und doch streng der Wahrheit getreu. Zweyter Band. Hamburg und Mainz, bey Gottfried Vollmer, S. 238–303. – Auch in: Schin-

derhannes. Kriminalgeschichte voller Abenteuer und Wunder und doch streng der Wahrheit getreu 1802. Wiederaufgefunden i[m] J[ahre] 1977 und herausgegeben von Manfred Franke. Berlin: Wagenbach 1977. (= Wagenbachs Taschenbücherei. 34.) S. 24–76.

1802 Johannes Pückler (der Räuberhauptmann) genannt Schinderhannes. Geschichte seines Lebens und Charakters nach gerichtlichen Akten. Erster Abschnitt: von seiner Geburt bis zum öffentlichen Verhör. Frankfurt am Main: Körner. 3 Bogen.

1802–1803 Ignaz Ferdinand Arnold: Schinderhannes Bueckler genannt der beruechtigte Räuberhauptmann. Ein wahrhaftes Gegenstück zum Rinaldo Rinaldini. 2 Bde. Erfurt: Henning.

1803 Merkwürdige Beschreibung aus dem Leben und Abenteuer des berüchtigten Räubers Schinderhannes genannt, welcher den 16. Junius nach Mainz in Verhaft gebracht worden. O. O.: o. V. 2 Bll.

um 1803 Schinderhannes im Gefängnisse, im Verhör und vor seinem Vater. Nach der französischen Handschrift seines Vertheidigers des Rechtsgelehrten Baptiste Dragot in Mainz. Nebst der Geschichte und Abbildung der Margarethe Großmayerin seiner Maitresse und einem Anhang. Mainz, auf Kosten des Verfassers; Leipzig, in Kommission bey Paul Friedrich Vogel. 31 S.

um 1803 Aktenmässiger Auszug der Geschichte des Lebens und der Schandthaten des brüchtigen Johann Bückler, genannt Schinderhannes. Nebst dem Todesurtheile. O. O.: o. V. 23 S.

um 1803 Das Leben und Treiben des Räuberhauptmanns Schinderhannes, bearbeitet nach den Akten des damals in Mainz errichteten Spezialgerichts zur Bekämpfung des Räuberunwesens. Trier: [Vereinsdruck]. 172 S.

1803 Procédure instruite par le Tribunal Criminel Spécial établi à Mayence pour le Département du Mont-Tonnèrre, en exécution de la loi du 18 Pluviôse an IX [7. Februar 1801] contre Jean Bückler dit Schinderhannes et soixante-sept de ses complices tous prévenus d'assassinats, ou de vols, ou de de complicité desdits crimes. Tl. 1/ 1–2 : Contenant les interrogatoires et les pièces y relative. 784 S.+764 S. Tl 2/ 1–2: Contenant des procès-verbaux constatant les corps de délits et les pièces y relatives. 643 S.+401 S. Tl. 3/ 1–2 : Contenant les pièces jointes aux interrogatoires desdits prévenus. 323 S.+123 S. Tl. 4. Contenant l'acte d'accesation. 68 S. Mayence: Pfeiffer & Zabern. – Die Mainzer Voruntersuchungsakten gegen die Schinderhannes-Bande. Voll zitierfähige CD-ROM-Ausgabe. Bearbeitet von Udo Fleck. 2792 Dokumente auf CD-Rom. Trier: Kliomedia [2003].

1803 Jugement de compétence rendu le 18 pluviôse an 11 de la République [17. Februar 1803] par le Tribunal criminel spécial établi à Mayence pour le Département du Mont-Tennerre contre Jean Bückler, fils, dit Schinderhannes et ses complices au nombre de soixante-huit. Mayence: Pfeiffer. 46 S.



1803 Kompetenz-Urtheil erlassen vom Special-Gericht des Donnersberger Departements gegen den berüchtigten Johann Bückler genannt Schinderhannes und 67 seiner Mitschuldigen. Mainz: Pfeiffer. 30 S.

1803 Jugement définitif rendu le 28 Brumaire an 12 de la République par le Tribunal Criminel Spécial établi à Mayence pour le Département du Mont-Tonnerre, contre Jean Bückler, fils, dit Schinderhannes et complices. Mayence: Zabern. 35 Bll.

1803 Die öffentliche Hinrichtung von Johannes Bückler genannt Schinderhannes und seiner Mitschuldigen nebst dessen reuevollen Abschied von der Welt. geschehen zu Mainz 19. Brumaire im 12. Jahr der französischen Republik [21. November 1803]. O. O.: o. V.

1803 Ent-Urtheil welches zu Mainz den 28 Brumär, gegen Schinderhannes nebst seinen Mitschuldigen vollzogen. O. O.: o. V. 1 Bl.

1803 End-Urtheil, welches von dem Spezialgericht zu Mainz den 20. Nov. 1803. gegen Johann Bückler, Sohn, genannt Schinderhannes und ein und sechzig seiner Mitschuldigen ausgesprochen wurde. [Frankfurt am Main:] o. V. Flugblatt, 2 Bll. (Siehe in diesem Band S. 121–127.)

1803 End- und Todesurtheil welches von dem Spezial-Gerichte zu Maynz den 20sten November 1803 gegen Johann Bückler genannt Schinderhannes und ein und sechzig seiner Mitschuldigen ausgesprochen wurde. Nebst einem Lied auf sie. *Abschiedslied des Schinderhannes und seiner 19 mit ihm hingerichteten Mitschuldigen. (Melodie: Ein Lämmlein trank von Frischem ec.)* Gedruckt in Erlangen, und zu haben bei Johann Jakob Lewerer zu Zirndorf.

1803 Todesurtheil und Hinrichtung des Räuberhauptmanns Schinderhannes welcher im 24sten Jahre seines Alters mit noch 19 seiner Kameraden am 20sten November 1803 zu Maynz ausser der Stadt durch die Guillotine hingerichtet worden ist. Nebst Schinderhannes Abschieds-Lied. – *Schinderhannes' Abschiedslied* [!]. (*Melodie*). *Hartes Schicksal meiner Jahre ec.*) Gedruckt in Erlangen, und zu haben bei Johann Jakob Lewerer zu Zirndorf. (Siehe in diesem Band S. 142–145.)

1803 Ein bewegliches Abschieds-Lied des längst berüchtigten Johannes Bückler oder sogenannten Schinderhans, sowohl an seine Konkubine, als auch an seine Kameraden. Vor seinem Tode herausgegeben aus dem Gefängniß im Departement Donnersberg bey Maynz. O. O.: o. V. (Siehe in diesem Band S. 151–154.)

1803 Buß- und Abschiedslied eines Armen-Sünders vor seiner Hinrichtung, welches der Schinder Hannes in seinem Gefängniß heraus gegeben hat. Jedermann zum Beyspiel und der Jugend zum Exempel. O. O.: o. V. Lied. (Siehe in diesem Band S. 154–156.)

1803 Des berüchtigten Räuber-Oberhauptes Schinderhannes Abschieds und Warnungsrede; gehalten wenige Augenblicke vor seinem Tode am 21. November 1803. Auf dem Blutgerüste zu Mainz. O. O.: o. V.

1803, aufgeführt vermutlich seit 1804: J. S. Lechner: Die Räuber am Rhein oder der berüchtigte Schinder Hanns. Handschrift. Salzburg Museum / Bibliothek, Sign. HS 2265. (Siehe in diesem Band S. 198–234.)

1803/1804: Extrait d'un jugement du tribunal spécial de Mayence, qui condamne Schinderhannes et 19 de ses complices à la peine de mort [...] pour crimes de vols et d'assassinats dans les pays conquis. Metz: Verronnais, Jahr XII [der Republik von 24. September 1803 bis 22. September 1804]. 4 S.

1804 B. [i. e. Johann Nikolaus] Becker: Actenmäßige Geschichte der Räuberbanden an den beyden Ufern des Rheins. Erster Theil. Enthaltend die Geschichte der Moselbande und der Bande des Schinderhannes. Zweyter Theil. Enthaltend die Geschichte der Brabäntischen, Holländischen, Mersener, Crevelder, Neußer, Neuwieder und Westphälischen Räuberbande; aus Criminal-Protocollen und geheimen Notitzen des Br. [Anton] Keil, ehemahligen öffentlichen Ankläger im Ruhr-Departemente, zusammengetragen von einem Mitgliede des Bezirks-Gerichts in Cöln. Cöln, bey Keil XII. J. 152 S. +474 S. – Unveränderter fotomechanischer Nachdruck der Originalausgabe [Cöln] 1804. Leipzig: Zentralantiquariat der DDR 1972, 1982. – Ebenda 1988. – Berlin: Rixdorfer Verlagsanstalt 1980. – Fotomechanischer Neudruck der Originalausgabe. Wiesbaden: Fourier 1982.

1804 [Johann Nikolaus Becker:] Actenmäßige Geschichte der Räuberbanden an den beyden Ufern des Rheins. [...] [Aarau: o. V.] Nachdruck von Beckers *Actenmäßiger Geschichte* ohne Nennung des Autors.

1804 [Georg Friedrich Rebmann:] Leben und Thaten des berüchtigten Räubers Johannes Bückler, genannt Schinderhannes. Eine Gaunergeschichte aus den Criminal-Akten des peinlichen Gerichts zu Maynz gezogen. [Erster Teil.] Nebst beygefügter Charakteristik der meisten Glieder von der Schinderhannsischen, und mehrerer Glieder von der noch vorhandenen Niederländer Räuberbande, zum Gebrauch für alle Polizey-Behörden und Criminaljustiz beamte. [!] Zweite wohlfeile Original-Ausgabe. Basel und Arau, in der Samuel Flickischen Buchhandlung.

1804 [Georg Friedrich Rebmann:] Leben, Thaten und Ende des berüchtigten Räubers Johannes Bückler, genannt Schinderhannes und seiner Diebsgenossen. Eine Gaunergeschichte aus den Criminal-Akten des peinlichen Specialgerichts zu Maynz gezogen. Zweyter Theil. Nebst einem Anhang sehr wichtiger Bemerkungen über die Gebrechen der gewöhnlichen Polizeyanstalten, und der Kriminalgesetzgebung, und Vorschläge zu deren zweckmäßigeren Einrichtung und Verbesserung. Zweite wohlfeile Original-Ausgabe. Basel und Arau, in der Samuel Flickischen Buchhandlung.

1804 Schinderhannes und seiner Diebsgenossen Thaten und Ende aus den Acten. Bd. 2. Basel: o. V.

1804 [Johannes Ignatz Weitzel:] Schinderhannes und seine Bande oder Johann Bücklers und seiner Gesellen merkwürdige Geschichte, Verbrechen, Verur-



theilung und Hinrichtung. Aus den Kriminalakten gezogen und der Wahrheit gemäß erzählt. Neue verb. Aufl. Stuttgart: Steinkopf. 96 S. – Herausgegeben von Mark Scheibe. Kelkheim: Historische Kommission für die Rheinlande 1789–1815 2006. – 2. Neuaufl. Ebenda 2009. – 3. Neuaufl. Ebenda 2013.

1804 Johannes Bückler genannt Schinderhannes, (Als Räuberhauptmann zum Tode verurtheilt von demm SpezialGerichte des DonnersbergsDepartements am 28 Brymaire 12 Jahres.) [20. November 1803.] [!] In: Journal für Gesetzkunde und Rechtsgelehrsamkeit 1, Bd. 1, S. 278–287, und Bd. 2, S. 76–85.

1804 K. M. Ernst: Besonderes Leben und Ende des berüchtigten Räuberhauptmanns, Johannes Bückler, genannt Schinderhannes, im Kurzen, aber wahrhaften Auszuge aus den Kriminal-Akten. O. O.: o. V. 51 S.

1804 Das Merkwürdigste aus Schinderhannes ganzer Lebensgeschichte. Bamberg: o. V.

1804 Johannes Bükler der Räuberhauptmann genannt Schinderhannes. Geschichte seines Lebens und Charakters nach gerichtlichen Akten. Zwei Abschnitte, von seiner Geburt bis zu seinem Tod. Herausgegeben von einem Mitgliede der Gesellschaft der Wissenschaften und Künste in Mainz. [Tl. 1–2.] 3. Aufl. Frankfurt am Main: Körner 1804. Tl 1: 47 S. Tl. 2: 48 S.

1804 Schinderhannes, der Räuberhauptmann. Ein Gemälde seines Lebens, aus den Kriminalakten gezogen. Leipzig: O. V. 188 S.

1804 Thissot [i. e. Pierre-François Tissot]: Leven, daden en uiteinde van den beruchten roover Johannes Bukler, bijgenaamd Schinderhannes. Eene gauw-diefs-geschiedenis, getrokken uit de crimineele procedures van het lijfstraffelijk gereg te Mentz. Bd. 1–2. Groningen; Amsteldam: Wouters und Nieman. Bd. 1: 169 S. Bd. 2: 201 S.

1804 Schaustellung von *Wachsfiguren mit Schinderhannes und 20 seiner Gefährten* während der Ostermesse 1804 in Frankfurt am Main. Sie „sollen angeblich die Originalkleidung tragen, die täglich geplante Hinrichtung der Gesellschaft wurde dem Unternehmer verboten!“⁸¹

1805 Ignaz Ferdinand Arnold: Der schwarze Jonas, Kapuziner, Räuber und Mordbrenner. Ein Blutgemälde aus der furchtbaren Genossenschaft des berüchtigten Schinderhannes. Aus seinem Inquisitions-Protokoll gezogen. Erfurt: o. V. 281 S. – Neuausg. Frankfurt am Main: POD Print 2000.

1805 [Georg Friedrich Rebmann:] Leben und Schandthaten des berüchtigten Räubers Johannes Bückler genannt Schinderhannes und seiner Mitschuldigen aus den bekanntgewordenen Akten vollständig ausgezogen mit beygefügetem Todesurtheil und Hinrichtung auch zweyen Abschiedsliedern nebst Anhang und einiger Anekdoten. O. O.: o. V. 172 S.

81 Inbauch: Meßbericht, S. 350. Dankenswerter Hinweis von Lars Rebehn.

1805 Ein Schausteller namens Hahn zeigt bis Ende Oktober auf dem Hamburger Zeughausmarkt sein Kunstkabinett von insgesamt 128 Wachsfiguren, enthaltend auch die *Räuberbande des Schinderhannes*.

1806 Joseph Martin Will: Johann Buckler sonst Schinderhanns, Räuberhauptmann am Rhein. Ein Gemälde der Verirrungen des menschlichen Herzens. In drey Aufzügen. Von J.M.W., außerordentlicher Lehrer an der Universität zu Landshut. Erster Theil. O. O.: o. V. 95 S.

1806 Joseph Martin Will: Johann Buckler sonst Schinderhanns, Räuberhauptmann am Rhein. Ein Gemälde der Verirrungen des menschlichen Herzens. In drey Aufzügen. Von J.M.W., außerordentlicher Lehrer an der Universität zu Landshut. Zweyter und letzter Theil. O. O.: o. V. 92 S.

1810 Histoire de Schinderhannes et autres brigands dits garroteurs ou chauffeurs, qui ont désolés les deux rives du Rhin et la Belgique, pendant les dernières années de la révolution. Rédigée d'après les pièces juridiques publiées en allemand par deux magistrats. Zwei Bände in einem Band. Paris: Dentu. Bd. 1: 252 S. Bd. 2: 221 S.

1810 Leben und Thaten des Johannes Biegler, sonst Schinderhannes genannt. Hauptmann einer Räuberbande am Rheinstrohm zwischen den Jahren 1796 und 1803. Theils aus dessen gerichtlichem Verhör in Mainz, und Theils aus mündlichen Erzählungen von glaubhaften Personen in der Pfalz gesammelt von dem Verfasser. Nebst des Räubers wohlgetroffenem Bildniss. Libanon, Pennsylvania: Sage. 35 S.

1810 Beschreibung der Glieder der Bande von Schinderhannes, der Mersischen, Crevelder, Neuwieder und Westphälischen Bande, welche im Jahr 1804 noch flüchtig gewesen. Erstes Heft. Mainz: o. V. 30 S.

1810 Description des individus composant la bande de Schinderhannes et celles dites de Moers, Créveld, Neuwied et de la Westphalie, lesquels étaient encore fugitifs en l'an 1804. Mayence: Zabern. 24 S.

1812 Ludwig Pfister: Aktenmäßige Geschichte der Räuberbanden an den beiden Ufern des Mains, im Spessart und im Odenwalde. Enthaltend vorzüglich auch die Geschichte der Beraubung und Ermordung des Handelsmanns Jacob Rieder von Winterthur auf der Bergstraße. Nebst einer Sammlung und Verdolmetschung mehrerer Wörter aus der Jenischen oder Gauner-Sprache. Vom Stadtdirektor Pfister zu Heidelberg. Heidelberg, bei Gottlieb Braun. 244 S.

1812 W[ilhelm?] Vogel: Schinderhannes. Lustspiel in einem Aufzuge. „Mit gnädigster Bewilligung wird heute, Freytags den 3ten Januar 1812 von der hier anwesenden Schauspieler- und Tänzer-Gesellschaft aufgeführt: Der Schinderhannes. Ein Lustspiel in einem Aufzuge, von Vogel [...]. Hierauf folgt: Der Operschneider. oder: Die Redoute. Erster Theil. Ein pantomimisches Ballet in zwei Aufzügen, nach Lauchern, von L. Nuth. Musik von Meyer“. O. O.: o. V.



Theaterzettel, nachgewiesen in Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Sign. 240036 – C.

1813 August von Kotzebue [?]: Der Schinderhannes, oder: Die Mühle an der Mosel. „Lustspiel in einem Aufzuge, von Koetzebue. Vorher wird gegeben zum Erstenmale: Ränke und Schwänke. Lustspiel in drey Aufzügen, von Lemberbert.“ Theaterzettel. Am 28. Oktober in Bremen gespielt: <https://brema.suub.uni-bremen.de/suubtheater/periodical/pageview/1693932> [2022-11-10]. – Das Lustspiel dürfte recte nicht von Kotzebue stammen, jedenfalls findet es sich in keiner seiner Werkausgaben.

1815 Schinderhannes. Räuber-Hauptmann am Rhein. Marionettenstück, aufgeführt am 4. Februar und am 8. März im „Theater der Zwerge“ in der Hamburger Bacchus-Halle.

1816 E[rnst] F[erdinand] Buchholz: Schinderhannes oder die Räuberbanden am Rhein. In: E.F.B.: Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der unglücklichen und ausgearteten Menschheit. Nach Kriminalprozessen neuerer Zeit. Bd. 2: Historische Denkwürdigkeiten aus Kriminalprozessen der neuern Zeit. Pest: Hartleben, S. 71–95.

1816 Johannes Bückler, genannt Schinderhannes, Anführer einer Räuberbande. In: Schauplatz der ausgearteten Menschheit oder merkwürdige Lebensumstände der berüchtigsten Bösewichter und Betrüger der neueren Zeit. Bd. 1. 3., verm. Aufl. Gotha [u. a.]: o. V., S. 43–128.

1817 Schinderhannes, oder der große Räuber-Hauptmann am Rhein, ein Schauspiel in 4 Akten. Von Mechanikus Thieme aus Sachsen am 17. April und in dessen Leipziger mechanischem Casperle- und Metamorphosen-Theater auf dem Zeughausmarkt aufgeführt. Für die Vorstellung am 17. Mai ebendort kündigt Thieme den Titel *Schinderhannes, der große Räuberhauptmann am Rhein, ein Lustspiel in 3 Aufzügen* an.

1818 [Johann Nikolaus Becker:] Actenmäßige Geschichte der Räuberbanden an den beyden Ufern des Rheins. [...] [Philadelphia: o. V.] Nachdruck von Beckers *Actenmäßiger Geschichte* [...] von 1804.

1818 [Georg Friedrich Rebmann:] Leben und Thaten des berüchtigten Räubers Johannes Bückler, genannt Schinderhannes. Eine Gaunergeschichte aus den Criminal-Akten des peinlichen Gerichts zu Maynz gezogen. [Tl. 1.] Leben, Thaten und Ende des berüchtigten Räubers Johannes Bückler, genannt Schinderhannes und seiner Diebsgenossen. [Tl. 2.] Nebst einem Anhang sehr wichtiger Bemerkungen über die Gebrechen der gewöhnlichen Polizeyanstalten, und der Criminalgesetzgebung, und Vorschläge zu deren zweckmäßigeren Einrichtung und Verbesserung. Philadelphia: Zentler. 122 S., 138 S. – Online-Ausgabe: Chester, Vermont: Readex, a division of Newsbank 2004-2007. (= Early American Imprints: Shaw/Shoemaker 1801–1819. Series II.)

1820 Wilhelm Vogel: Schinderhannes der Räuberhauptmann am Rhein. Lustspiel. „Eingangs- oder Schlusseranstaltung: Das Mißverständnis, oder Der Mann weiß alles. Original-Lustspiel von Guttenberg.“ Theaterzettel. Aufgeführt am 27. November in Ulm. Stadtarchiv Ulm, Bestand G 3 1791 ff Faszikel: 1820, Theaterzettel 080.

1820 [C. D. Riedel:] Galerie der Verbrecher. Bd. 1: Schinderhannes. Sonderhausen und Nordhausen: Voigt. 315 S.

1821 „1.) Der Schinderhannes, oder: Die Mühle an der Mosel. 2.) Der Hahenschlag. 3.) Das Landhaus an der Heerstraße. Schauspieltruppe: Schauspieler vom Stuttgarter Hoftheater sowie durchreisende Fam. Gneib aus Mannheim.“ Theaterzettel. Am 16. September in Ulm aufgeführt. Stadtarchiv Ulm, Bestand G3 1791 ff Faszikel: 1821, Theaterzettel Nr. 067.

1827 August Zentfeld: Der Schinderhannes, oder Die Mühle an der Mosel. Posse in einem Akte. „Hierauf: der Bürgermeister von Saardam oder: Die zwei Peter. Lustspiel in drei Akten, von Römer.“ Theaterzettel. Am 4. Februar im Stadt-Theater Bremen gespielt.

1828 „1.) Der Schinderhannes, oder Die Mühle an der Mosel. 2.) Seid ihr äy hie? oder Der Jude im Faß. 3.) Der Gesang der Automaten, oder Das Harmonika.“ Theaterzettel. Am 18. Februar von der Schauspieltruppe Carl Friedrich Gneib in Ulm gespielt. Stadtarchiv Ulm, Bestand G 3 1791 ff Faszikel: 1820 Theaterzettel-Nr. 081.

1828 August Zentfeld: Der Schinderhannes, oder Die Mühle an der Mosel. Lustspiel in 2 Akten. In Strzegom / Striegau, Powiat Świdnicki in der heutigen Woiwodschaft Niederschlesien in Polen gespielt. Nach den Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde (1896), Bd. 4, S. 707.

1831 Gaunerstreiche, Grausamkeiten und Mordthaten des furchtbaren Räuberhauptmanns Bückler und seiner Genossen. Nach Originalquellen neu bearbeitet. Leipzig: Wiegand. 254 S.

1832 Thissot [i. e. Pierre François Tissot]: Leven, daden en uiteinde van den beruchten roover Johannes Bukler, bijgenaamd Schinderhannes. Eene gauw-diefs-geschiedenis, getrokken uit de crimineele procedures van het lijfstraffelijk geregt te Mentz. Nieuwe uitgabe. Amsterdam: Moolenijzer 1832. 251 S.

1833 Leitch Ritchie: Schinderhannes, the robber of the Rhine. London: Smith, Elder. (= the library of romance. 2.) 314 S.

1836 Lebensbeschreibung des berühmten Räuberhauptmann Schinderhannes und einiger seiner Spießgesellen. Prag: Johannes Schmoller's Erben. 63 S.



1838 Leben und Tod des berühmten Schinderhannes. Großes romantisches Schauspiel in 4 Acten. Marionettenstück, aufgeführt im Hamburger Elysiums-Theater.⁸²

um 1840 Lebensbeschreibung des berühmten Räuberhauptmannes Schinderhannes und einiger seiner Spießgesellen. Neubeschrieben [!]. O. O.: o. V. Darin: Unterschiedliche Anekdoten zur Lebensgeschichte des Schinderhannes, S. 17–48 (in Szenen). Geringfügige Bearbeitung der *Lebensbeschreibung des berühmten Räuberhauptmann Schinderhannes und einiger seiner Spießgesellen* (1802), enthaltend auch die beigelegten *Unterschiedlichen Anekdoten*.

1843 1. [J. A. Köllner Werdenau, i. e. August Julius Köllner:] Das Jägerhaus. Trauerspiel. 2. Schinderhanns, oder Die Mühle an der Mosel. Am 28. November 1843 vom Dilettanten-Theater in Vilshofen an der Donau (nahe Passau) aufgeführt.

1847 Erckmann-Chatrion [i. e. Émile Erckmann und Alexandre Chatrion]: Schinderhannes ou les Brigands des Vosges. Erzählung, Fragment. Vorabdruck. Gilt als verschollen.

1848 [Johann Konrad Friederich:] Schinderhannes gefangen und hingerichtet. In: [J. K. F.:] Vierzig Jahre aus dem Leben eines Todten. Hinterlassene Papiere eines französisch-preußischen Offiziers. In drei Bänden. Erster Band. Tübingen: Osiander'sche Buchhandlung 1848, S. 162–167.

1848 Leitch Ritchie: Schinderhannes, the robber of the Rhine. London: Simms & M'Intyre. (= The parlour library. 13.) 318 S.

1850 Erckmann-Chatrion [i. e. Émile Erckmann und Alexandre Chatrion]: Schinderhans. In: Le Toulonnais. Journal maritime, politique, commercial, administratif, littéraire vom 14. Mai bis 1. Juli 1850.

1853 Gustav Adolf Berthold: Johannes Bückler, genannt Schinderhannes und seine Gesellen. Charaktergemälde aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts. Löbau: Breyer. 307 S.

1854 Schinderhannes. Marionettenstück, seit Januar 1854 vom Hamburger Schausteller und Marionettenspieler Louis Detgen (Hamburg 1802 – Ham-

82 Dazu der Eindruck eines angewiderten Besuchers: „Trompetengeschmetter erschallt – neugierig drängt man sich durch die gaffende Menge, und sieht 4 phantastisch gekleidete, ziegelroth geschminkte Personen, welche eine Fanfare blasen. Sie stehen vor einer elenden Bretterbude, welche die pompöse Inschrift trägt ‚Hamburger Elysiums-Theater.‘ Darunter prangt eine große Tafel, auf der mit fingerlangen Buchstaben geschrieben steht: ‚Heut wird aufgeführt: Leben und Tod des berühmten Schinderhannes, großes romantisches Schauspiel in 4 Acten. – Personen des allerniedrigsten Pöbelstandes agiren hier, und ich rathe Niemand in diese schmutzigen Hallen Thaliens einzutreten, denn wenn man auch noch so sehr zum Frohsinn aufgelegt ist, wird man doch, trüb und mißmuthig gestimmt, den Schauplatz verlassen, Kummer und Wuth im Herzen, über die nichtswürdige Entweihung der schönen und edlen Kunst, eine Thräne im Auge über das Elend der Geschöpfe, die hier diese schöne Kunst entweihen.“

burg-Marienthal 1874) im „Wilden Mann“ in der Ersten Jacobstraße in Hamburg gespielt.

1854 Wilhelm Friedrich Wüst: Leben und Thaten des berüchtigten Johann Bückler genannt Schinderhannes. Reutlingen: Fleischhauer & Spohn. (= Reutlinger Volksbücher.) 76 S.

1855 W[ilhelm] Fr[iedrich] Wüst: Leben und Thaten des berüchtigten Johann Bückler, genannt Schinderhannes. Für Jung und Alt auf's Neue geschrieben. Reutlingen: Fleischhauer & Spohn. (= Reutlinger Volksbücher.) 78 S.

1856/1857 Johannes Bückler, oder: Die Räuber am Rhein-Moselstrom. Lustspiel in 2 Abteilungen. / Schinder-Hannes mit seiner Bande am Rhein. Lustspiel mit Gesang in 4 Akten. Wohl ein und dasselbe Schinderhannes-Marionettenstück, gespielt vom Schausteller (Heinrich) Carl (Friedrich) Pötau (Hamburg 1810 – Hamburg 1868) aus der Marionettenspielerdynastie Lorgie.

1858 August Becker: Die Pfalz und die Pfälzer. Leipzig: Weber, S. 738–740: „Wer sich hier Geschichten vom Schinderhannes erzählen lassen will, sitzt hier so recht an der Quelle. [...]“, Kap. „Das mittlere Nahethal“, S. 738.

um 1860 Johann Bückler, vulgo Schinderhannes, der berüchtigte Räuberhauptmann, dargestellt in seinem verbrecherischen Wirken und schaudervollen Ende auf dem Schaffot. Neue fürs Volk bearbeitete Ausgabe. Burghausen: Lutzenberger. 45 S.

um 1860 Johann Bückler, genannt Schinderhanns, der furchtbare Räuberhauptmann; seine schauderhaften Verbrechen und Mordthaten, sowie sein schreckliches Ende auf dem Schaffot. Mügeln: Kunde. 46 S.

um 1860 H.L. Breughel: Johannes Bückler, genannt Schinderhannes, der größte Räuberhauptmann des 18. Jahrhunderts. Sein und seiner Gefährten Leben, Treiben und tragisches Ende. Nach Akten, Traditionen und neuen Quellen dem Deutschen Volke erzählt. Berlin: Weichert. 969 S.

1863 Philibert Audebrand: Schinderhannes et les bandits du Rhin. Paris: Jung-Treutte. (= Collection Hetzel.) X+310 S.

1864 Grausamkeiten, Mordthaten und Hinrichtung des berüchtigten Räuberhauptmanns/Joh[anne]s Bückler genannt Schinderhannes und seiner Räuberbande. Reutlingen: Bardtenschlager. 78 S.

um 1865 Lebensbeschreibung und Hinrichtung des berüchtigten Räuberhauptmanns J. Bückler, genannt Schinderhannes und seiner Bande. Reutlingen: Bardtenschlager. (= Reutlinger Volksschriften. 40.)

1865 Schinderhannes der Räuberhauptmann mit seiner Bande am Rhein. Marionettenstück, von Louis Detgen am 20. August im Garten von P. Bodes Salon in Hamburg aufgeführt.



um 1870 Leben und Thaten des furchtbaren Räuberhauptmanns Johannes Bückler, genannt Schinderhannes. Eine Erzählung für Jung und Alt. 5. Aufl. Reutlingen: Enßlin & Laiblin. (= Reutlinger Volksbücher.) 64 S.

1870 H.L. Breughel: Johannes Bückler genannt Schinderhannes. Tl. 1-2. Darmstadt: Depot gemeinnütziger Schriften. (= Die Grüne Bibliothek. Eine Sammlung interessanter Volksromane aus alter und neuer Zeit nach Aktenstücken und Traditionen für Stadt und Land bearbeitet von bedeutenden Schriftstellern Deutschlands. 1. 2.)

1870 W[ilhelm] Fr[iedrich] Wüst: Leben und Thaten des berühmten Johann Bückler, genannt Schinderhannes. Für Jung und Alt zur Lehre und Warnung auf's Neue geschrieben. Reutlingen: Fleischhauer & Spohn. 72 S.

1871 Schinderhannes. 1797–1803. In: Der Neue Pitaval. Eine Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit. Begründet von Criminaldirektor Dr. J[ulius] E[duard] Hitzig und Dr. W[ilhelm] Häring (W[illibald] Alexis). Fortgeführt von A[nton] Vollert. Neue Serie. Bd. 6. Leipzig: Brockhaus, S. 375–398.

1872 Schinderhannes' Abschiedslied. 20. Novb. 1803. In: Die historischen Volkslieder vom Ende des siebenjährigen Kriegs, 1763, bis zum Brande von Moskau, 1812. Aus fliegenden Blättern, handschriftlichen Quellen und dem Volksmunde gesammelt und herausgegeben von Franz Wilhelm Freiherrn von Ditfurth. Berlin: Lipperheide, S. 270–273.

um 1875 Des bekannten Schinderhannes Leben und Taten, seine Gefangennahme und sein Ende. (Außentitel.) Schinderhannes des bekannten Leben und Thaten seine Gefangennahme und Ende. Neu erzählt für das Volk. (Innentitel.) Reutlingen: Bardenschlager. 64 S.

um 1875 / 1887 ? Schinderhannes, oder Abenteuer: Leben und Thaten des Räuberhauptmanns Johannes Bückler. Nach den Kriminalakten erzählt. Styrum: Spaarmann. (= Neue deutsche Volksbücher.) 16 S.

1875 W[ilhelm] Fr[iedrich] Wüst: Leben und Thaten des berühmten Johann Bückler, genannt Schinderhannes. Für Jung und Alt zur Lehre und Warnung auf's Neue geschrieben. Reutlingen: Fleischhauer & Spohn. (= Reutlinger Volksbücher.) 72 S.

um 1877 Leben und Thaten des furchtbaren Räuberhauptmanns Johannes Bückler, genannt Schinderhannes. Eine Erzählung für Jung und Alt. 11. Aufl. Reutlingen: Enßlin & Laiblin. (= Neue Volksbücher. [337.]) 64 S.

1877 Emil Wilhelm Frommel: Meines Vaters Geschwisterkinds Großvater mütterlicherseits und der Schinderhannes. In: E.W.F.: Aus der Chronik eines geistlichen Herrn. Gesamt-Ausgabe. Stuttgart: Steinkopf 1877. (= Emil Frommel: Erzählungen. 1.) Kap. 12. – 2. Aufl. 1889. – 3. Aufl. 1896 – 4. Aufl. 1898. – 5. Aufl. 1901. – 6. Aufl. 1906. – 7. Aufl. 1914. – 8. Aufl. 1924.

1877/1878 Erckmann-Chatrion [i. e. Émile Erckmann und Alexandre Chatrion]: Schinderhanns. (Roman inédit d'Erckmann-Chatrion.) [Fragment. Herausgegeben von Adolphe Le Reboullet.] In: La Revue alsacienne. Littérature – histoire – sciences – poésie – beaux-arts 1 (1877/1878), S. 203–213 und S. 254–265.

um 1880 Lebensbeschreibung des berühmten Räuberhauptmanns Schinderhannes und einiger seiner Spießgesellen. Neu beschrieben. München: Wild. 47 S.

1880 H. L. Breughel: Der Banditenfürst am Rhein, oder: Liebesabenteuer, Verbrechen und lustige Streiche des Johannes Bückler, sowie sein und seiner Gesellen entsetzliches Ende nach Acten, Traditionen u. neuen Quellen dem deutschen [!] Volke erzählt. Bd. 1–2. Berlin: Weichert. 969 S.

1883 Räuberhauptmann Schinderhannes. Lustspiel. Marionettenstück, aufgeführt am 30. September in Kammers Hof in Halsbrücke (Sachsen).

1887 Räuberhauptmann Schinderhannes. Marionettenstück, aufgeführt am 2. Februar von der Truppe Bonneschky in Oschatz bei Leipzig.⁸³

1887 Räuberhauptmann Schinderhannes. Schauspiel in 5 Akten. Marionettenstück, aufgeführt am 3. September im Salon des Herrn Liebetau am Roßplatz in Freiberg (Sachsen).

1887/1888 Schinderhannes. Marionettenstück, vom Marionettenspieler Gustav Kleinhempel (Oberstützengrün 1834 – Kleinvoigtsberg 1920) zwischen Dezember 1887 und Mai 1888 einmal gespielt.

1888/1895/1897 Der Schinderhannes. Schinderhannes-Spiel, aufgeführt in Ochsbrunn, Honetschlag, Hödelwald, Neudörfel und Johannesthal (Böhmerwald).⁸⁴

1890 Johannes Bückler genannt: *Schinderhannes* und seiner Gefährten Leben, Thaten und Ende. Berlin: Bartels. 30 S. (Abb. 8.)

83 Der begeisterte Puppentheatersammler und Editor Artur Kollmann (Leipzig 1858 – Leipzig 1941) lernte die Bühne Bonneschky und deren Direktorin anlässlich dieser *Schinderhannes*-Aufführung kennen: „Der Eindruck ihres stattlichen Theaters mit dem sonderbaren Vorhang, den wundersamen alten Dekorationen, den vielen prächtigen gekleideten Puppen und den mannigfachen technischen Vorrichtungen hinter oder über den Coulissen, die mich überraschten, drängte zunächst sogar die ursprünglich vorhandne philologische Begehrlichkeit vollkommen zurück, und indem ich mir vorstellte, was sich alles hier ereignet haben möchte, ward das Theater mir im eigentlichen Sinne ehrwürdig. [...] In solcher gehobnen Stimmung zog das erste Stück, das ich auf der Bühne sah, an mir vorüber; es war das alte Stück vom *Schinderhannes*, dem gefürchteten Räuberhauptmann am Rhein und Main. Nachdem es zu Ende war, hatte ich Gelegenheit, mit den Spielern vertraulich zu reden.“ Kollmann: Zum Puppenspiel vom Doktor Faust, S. 85.

84 Nach Der Schinderhannes (Volksschauspiel aus dem Böhmerwalde), S. 27–52.



1890 [Theodor] Schüler: Schinderhannes. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. 31: Scheller–Karl Schmidt. Auf Veranlassung Seiner Majestät des Königs von Bayern herausgegeben durch die historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften. Leipzig: Duncker & Humblot, S. 281–286. – Auch auf: <https://de.wikisource.org/wiki/ADB:Schinderhannes> [2022-11-10].

1891 Carl Rauchhaupt: Aktenmäßige Geschichte über das Leben und Treiben des berüchtigten Räuberhauptmannes Johannes Bückler genannt Schinderhannes und seiner Bande. Authentische Ausgabe nach den Original-Prozeß-Akten. Herausgegeben von C. R. Mit einem Original-Portrait des Schinderhannes und einem Anhang: Anekdoten, wie sie vom Volksmunde erzählt werden. Kreuznach: Harrach. 198 S. – 2. Aufl. 1896. 133 S. – 3., verm. und verb. Aufl. 1899. 137 S.

1892 Schinderhannes. Eine Erzählung aus dem achtzehnten Jahrhundert. München: Münchener Verlags-Institut. (= Münchener Volksbücher. 57.) 32 S.

1893 Schinderhannes, der größte Räuberhauptmann des 19. Jahrhunderts, sein und seiner Gefährten Leben und Treiben zwischen Rhein, Mosel und Main. [Berlin: Verlagshaus für Volksliteratur und Kunst.] 898 S. – Fortsetzungsroman in 150 Heften. H. 1-38. Online-Ausgabe Koblenz: Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz 2011. Auf: [dilibri Rheinland-Pfalz: https://www.dilibri.de/urn/urn:nbn:de:0128-1-22431](https://www.dilibri.de/urn/urn:nbn:de:0128-1-22431) [2022-11-10].

1893 Ernst Köhler: Schinderhannes. Schinderhannes Leben, Treiben und Ende. Berlin: Weichert. (= Jugend- und Volksbibliothek. 16.)

1894 Anton Keil, Johann Nikolaus Becker: Die Kumpane des Schinderhannes. Abenteuerliche Geschichten aus dem rheinischen Räuberleben. Aus geheimen Notizen des öffentlichen Anklägers [Anton] Keil und des Tribunalrats [Johann Nikolaus] Becker. Kreuznach: Harrach. 206 S.

1894 Karl Hessel: Der Schinderhannes. In: Sagen und Geschichten des Nahe-thals. Kreuznach: Harrach, S. 47–48.

1895 Geschichte der Schinderhannes-Bande, welche an der Mosel ihr Unwesen trieb. [Auszug aus: Karl Rauchhaupt:] [Aktenmäßige] Geschichte [über das Leben und Treiben des berüchtigten Räuberhauptmannes Johannes Brückler.] Kreuznach: Harrach. S. 122–161. [Sonderdruck.]

1900 Johannes Bückler genannt Schinderhannes. Fastnachtsspiel. Aufgeführt in Oberstdorf (Oberallgäu), Fastnacht 1900.⁸⁵

Der historisch-epischen, lyrischen und dramatisch-theatralen Rezeption nach sind zwei Phasen auszumachen, in denen sich Schinderhannes einer ganz besonderen Beliebtheit erfreute: Es sind dies die Jahre bis 1818, in denen Johannes Bückler je nach literarischer Gattung mit unterschiedlichem Habitus vor sein Publikum tritt – in den oft moritatenhaften Liedern als gestrauchelter jugendlicher Held,

85 Nach Behrend: Ein Oberstdorfer Fastnachtsspiel vom Schinderhannes, S. 326–333.

in Anekdotik, Novellistik und Dramatik als gemischter Charakter, in welchem sich Züge des Verbrechers aus verlorener Ehre und des romantischen Sozialrebeln vermischen. Während für die Figurengeschichte zwischen 1818 und 1848 nur verstreute Zeugnisse beizubringen sind, wächst nach 1848 mit Zahl und Umfang der „Volksbücher“⁸⁶ auch die Menge der frei erfundenen Räuberepisoden rund um und über den Schinderhannes – bei gleichbleibendem Anspruch darauf, nach Akten gearbeitet zu haben und ‚historische Realität‘ wiederzugeben. Quer dazu steht jener Schinderhannes, wie ihn schon Johann Georg Geisselbrecht 1802 modelliert hatte: der Schinderhannes des Marionettentheaters mit seiner Hanswurst- beziehungsweise Caspar-/ Kasper-/ Kasperl-Komik.

DER HISTORISCH-ANEKDOTISCHE SCHINDERHANNES

Wohl stehen am Beginn der Rezeptionsgeschichte Flugblätter mit Liedern und Bildern sowie Johann Georg Geisselbrechts Marionettenstück aus dem Jahr 1802, doch wie in der literarischen Produktion des 19. Jahrhunderts generell, so dominierten auch in der Rezeptionsgeschichte des Schinderhannes historisch-epische Adaptionen einschließlich der zahlenmäßig geradezu überbordenden Anekdotik.⁸⁷ Traditionsbildend wirkten dabei in erster Linie die *Lebensgeschichte und merkwürdige Begebenheiten des berichtigten Räuberhauptmanns Schinderhannes* (1802)⁸⁸ sowie die *Lebensbeschreibung des berüchtigten Räuberhauptmann Schinderhannes und einiger seiner Spießgesellen* mit den in Form von 17 szenisch-dramatischen „Abschnitten“ dramatisierten *Unterschiedlichen Anekdoten zur Lebensgeschichte des Schinderhannes*⁸⁹ – letztere ein bemerkenswertes Zeugnis für die Kreuzung von Faktum und Fiktum, expositorischem, narrativem und dramatischem Ausdruck. Ähnlich bedeutsam für die weitere Etablierung des Schinderhannes als Kollektivmemorial ist die *Actenmäßige Geschichte* von Johann Nikolaus Becker, die seit 1804, nach mehreren Titeldrucken und Neuauflagen, 1818 ein letztes Mal erschien (ohne Nennung des Verfassers). Zu erklären ist dieser, wenn man so will, (literar-)historische Erfolg des ‚Räuberhauptmanns‘ mit dem quer durch alle Bevölkerungsschichten gehenden, immensen Interesse am „Fall Schinderhannes“. Die Möglichkeit, dieses Interesse auch zu befriedigen, war durch die nach der Französischen Revolution und auch in den besetzten Gebieten neu eingeführten Schwurgerichte gegeben, mithin durch das Prinzip der Öffentlichkeit, in der verhandelt und Recht gesprochen wurde, und durch die öffentliche Publikation der Gerichtsakten.⁹⁰ Der 21. November 1803, an dem Johannes Bückler mit der Guillotine öffentlich hingerichtet wurde, war in Mainz zu einem wahren Volksfest ausgeartet. Auch aus entfernteren Landesteilen

86 Ein Etikett für die in Fortsetzungen erscheinenden trivialen (Kolportage-)Romane.

87 Vgl. Abret: Schinderhannes – ein ‚grenzüberschreitender‘ Räuber, S. [13].

88 Siehe in diesem Band S. 116–120.

89 Siehe in diesem Band S. 91–115.

90 Vgl. Franke: Der Schinderhannes in der deutschen Volksüberlieferung, S. 35.



strömte laut einem Augenzeugenbericht die Menge aus einem Umkreis von zwölf Stunden Reisezeit herbei, und die Eintrittsbillets zur Hinrichtung – man hatte diese wegen des erwarteten Publikumsansturms auf das Gelände des ehemaligen Lustschlosses Favorite außerhalb der Stadt verlegt – waren bereits am ersten Morgen ausverkauft.⁹¹ Am Hinrichtungstag waren alle Straßen, durch die der Zug ging, besetzt, die Wälle und die Favorite sollen mit an die 30.000 Schaulustigen gefüllt gewesen sein – die Hälfte davon Frauen.⁹² Unmittelbar danach kursierte bereits der Holzschnitt eines unbekanntes Künstlers, der eine Folge von mehreren Szenen darstellte: Schinderhannes als Räuber mit einsatzbereitem Gewehr und Schwert; Schinderhannes auf dem Schafott mit Guillotine und einem Priester; Schinderhannes' abgetrennter Kopf, wie er dem Publikum zur Schau gestellt wird. (Abb. 7).⁹³

Die *Actenmäßige Geschichte* stand mit ihrer Auflistung von Vergehen sowie der Wiedergabe von Fällen, Tathergängen, Zeugenaussagen und Geständnissen zwar in der Tradition der deskriptiven Historiographie, war jedoch durchmischt mit semi-fiktiven Anekdoten, zweifelhaften Augenzeugenberichten und sogar in dramatische Dialoge gegossenen, vorgeblichen Äußerungen des Delinquenten und seiner Spießgesellen. Verfasst vom Justizbeamten Johann Nikolaus Becker, der an der Prozessführung beteiligt war, sollte sie Gerüchte widerlegen und vor allem der Legendenbildung und Heroisierung entgegenwirken, wie aus dem Vorwort des Verfassers hervorgeht:

„Die Leser in fernen Gegenden werden hoffentlich ihre Meynung über den großen Helden, von dem man in einem beträchtlichen Theile von Europa mit Auszeichnung, oder wohl gar mit Bewunderung sprach, ändern, und wir wünschen, daß es niemahls größere Verbrecher gegeben hätte, oder in Zukunft geben möchte.“⁹⁴

Die szenischen *Unterschiedlichen Anekdoten* in der *Lebensbeschreibung des berühmten Räuberhauptmann Schinderhannes und einiger seiner Spießgesellen* (1802) sind weniger an der historischen ‚Richtigkeit‘ im Sinne einer Übereinstimmung des Gesagten mit dem Gegenstand ausgerichtet als an Breitenwirksamkeit und Unterhaltsamkeit mittels moralischer Veredelung des Verbrechers. Aus dem Räuber, Mörder, Folterer wird der antifeudale und antiklerikale Sozialrebell wider alle Feinde und Ausbeuter des Volkes, der von seinen Mannen fordert:

„So schwört Rache dem Adel, Rache den Reichen, Rache den Klöstern! [...] Schwört Schonung des armen Wanderers, Schonung der Tugend, Schonung

91 Vgl. Todesurtheil und Hinrichtung des Räuberhauptmanns Schinderhannes.

92 Vgl. ebenda.

93 Teile daraus sehr verkleinert auch wiedergegeben in: Schinderhannes. Kriminalgeschichte, voller Abenteuer, S. 82 und S. 110; u. a. auch auf: http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/sub_image.cfm?image_id=2821&language=german und <http://www.die-semmer.de/dorfgeschichte/schinderhannes/verhoer/> [beide 2022-11-10].

94 Becker: Actenmäßige Geschichte der Räuberbanden an den beyden Ufern des Rheins. Erster Theil, S. 152.

der Armuth. [...] Aber ohne Brudermord, wo es möglich ist. [...] Schwört, daß keiner von uns, ausgenommen, der sich darüber verfehlt, soll mit dem Tod bestraft werden.“⁹⁵

Im Mittelpunkt der stationenartig aufgebauten Szenenfolge stehen einzelne Ereignisse aus dem Räuberleben, durchmischt von knappen monologischen Seelengemälden des Schinderhannes. Gerade diesem, vorerst oral tradierten Mythos hatte die *Actenmäßige Geschichte* entgegenwirken wollen – so vergeblich wie noch die Historiographie des 20. Jahrhunderts den diesem Mythos verpflichteten Schinderhannes-Filmen, -Stücken und -Festspielen. Den Fakten nach zählt nämlich der dazu stilisierte Schinderhannes eindeutig nicht zu den Sozialrebelln oder „Sozialbanditen“, wie Eric Hobsbawm sie nannte,⁹⁶ sondern zu den „gemeinen Verbrechern“. Doch:

„Wo das Sozialbanditentum aus irgendwelchen Ursachen nicht gedeiht oder schon ausgestorben ist, kann es zur Idealisierung von kriminellen Räubern kommen: man stattet sie mit den für Robin Hood typischen Eigenschaften aus, insbesondere wenn die Opfer ihrer Überfälle hauptsächlich Leute sind, denen die Armen wenig Sympathie entgegenbringen, wie etwa Kaufleute oder reiche Reisende.“⁹⁷

Nach drei Jahrzehnten, in denen im deutschen Sprachraum über Johannes Bückler an Schriften allenfalls Biographisch-Legendarisches älteren Datums gelesen worden war, erschien 1848 mit „Schinderhannes gefangen und hingerichtet“ eine memoriale Erzählung aus den „hinterlassene[n] Papiere[n] eines französisch-preußischen Offiziers“.⁹⁸ Die fortan über die gesamte zweite Jahrhunderthälfte hinweg erscheinenden Romane waren, wie Untertitel und / oder Vorwort explizit vermerkten, auf das „Volk“ hin zugeschrieben und „für Jung und Alt“ gedacht, verstanden sich als „Volksbücher“ und spekulierten in erster Linie auf die Sensationslust der Leser und Leserinnen: Marktschreierisch kündigen die Titel an: *Johann Bückler, genannt Schinderhanns, der furchtbare Räuberhauptmann; seine schauderhaften Verbrechen und Mordthaten, sowie sein schreckliches Ende auf dem Schaffot* (um 1860); *Johannes Bückler genannt Schinderhannes, der größte Räuberhauptmann des 18. Jahrhunderts. Sein und seiner Gefährten Leben, Treiben und tragisches Ende. Nach Akten, Traditionen und neuen Quellen dem Deutschen Volke erzählt* von einem H. L. Breughel (erschieden um 1860 in 40 Lieferungen mit insgesamt 969 Seiten); *Leben und Thaten des furchtbaren Räuberhauptmanns Johannes Bückler, genannt Schinderhannes. Eine Erzählung für Jung und Alt* (5. Aufl. um 1880); *Der Banditenfürst am Rhein, oder: Liebesabenteuer, Verbrechen und lustige Streiche des Johannes Bückler, sowie sein und seiner Gesellen entsetzliches Ende [...] dem deutschen [!] Volke erzählt* (um 1880; mit seinen 969 Seiten offenbar ein mit anderem Titel versehener Nachdruck des zugleich oder zeitnah erschienenen Romans von H. L. Breughel), schließlich *Schin-*

95 Unterschiedliche Anekdoten, siehe in diesem Band S. 100.

96 Vgl. Hobsbawm: *Die Banditen*, S. 45.

97 Ebenda.

98 Vgl. [Friederich:] *Vierzig Jahre aus dem Leben eines Todten*, S. 163–167.



derhannes, der größte Räuberhauptmann des 19. Jahrhunderts, sein und seiner Gefährten Leben und Treiben zwischen Rhein, Mosel und Main, ein Fortsetzungsroman in 150 Heften, von dem nur die ersten 38 erhalten sind (1893). Die „Volksbücher“ über den Schinderhannes haben Exempelcharakter: Vorgeführt werden soll, wohin solche Taten, wie der Schinderhannes sie beging, führen.⁹⁹ Dem entsprechend mussten Missetaten seriell erweitert und der Anti-Held noch dazu dämonisiert werden – und vor allem konnte man „nicht mehr die Anekdoten in den Mittelpunkt stellen [...]. Sie erweckten ja Sympathie für den Helden.“¹⁰⁰

Innerhalb der anekdotisch-novellistischen Figurengeschichte des 19. Jahrhunderts gilt für die Phase von 1802 bis 1818, dass literarische Professionisten höherer Bildung am Werk waren: Justiz- und Polizeibeamte, die den Schinderhannes dokumentarisch zu fassen versuchten. In der Episierungsphase von 1848 bis 1900 waren Erfolgsschriftsteller am Werk, die innerhalb eines kommerzialisierten Literaturbetriebs auf massenhaften Absatz hin zuschrieben und ihren vor Greuel und Blut tiefenden Verbrechenstypen, sie alle konstruiert nach dem novellistischen Muster der „unerhörten Begebenheit“, am Ende ein moralisches Häubchen aufsetzten.

DER MORITATEN- UND LIEDER-SCHINDERHANNES

An Schinderhannes-Liedern dürften im 19. Jahrhundert mehrere Dutzend Varianten des Typus „balladeskes Abschiedslied“ beziehungsweise „Totengedächtnislied“¹⁰¹ gesungen worden sein, ausgehend vermutlich von den zwei Abschiedsstrophen, die der anonyme Verfasser des Flugblattes *End-Urtheil, welches von dem Spezialgericht zu Mainz den 20. Nov. 1803. gegen Johann Bückler, Sohn, genannt Schinderhannes und ein und sechzig seiner Mitschuldigen ausgesprochen wurde* dem Delinquenten in den Mund gelegt worden war:

„Ich seh die Schreckensbühne,
 Wo ich werd hingebracht.
 Ich seh die Guillotine,
 Die mir mein Ende macht.
 Ich seh' vor meinem Scheiden,
 Die Menge Menschen an,
 Die mich zum Tod begleiten;
 O harte Schicksals-Bahn!

99 Vgl. Franke: Der Schinderhannes in der volkstümlichen Überlieferung, S. 80.

100 Ebenda, S. 81.

101 Begriff im Sinne des Volksliedforschers Wolfgang A. Mayer für jene Lieder, die zum Andenken an jene von Jägern erschossenen Wilderer oder andere ungewöhnlich oder überraschend zu Tode gekommene Personen entstanden waren. Vgl. Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur im Hunsrück, S. 260. Vgl. auch die Def. von Walter Deutsch: „Der Begriff *Totengedächtnislied* soll eine Gattung bezeichnen, deren Beispiele ursprünglich als *Trauerlied*, *Totenlied*, *Gedenklied* oder bloß als *Lied* bezeichnet wurden.“ Die Volksmusik im Lande Salzburg, S. 166.

So wandre ich dann stille
 Zur Guillotine hin;
 Mein einz'ger Wunsch und Wille,
 Mein ganzer Herzens-Sinn,
 Sey an die liebe Jugend
 Mit diesen Worten hier:
 ‚Befleissigt euch der Tugend,
 ‚So sterbt ihr nicht, wie wir!‘¹⁰²

Dem Schauplatz nach führen die Abschiedslieder in das Gefängnis, wo Schinderhannes auf sein Leben zurückblickt, oder auf den Karren, mit dem er zur „Gollendien“¹⁰³, wie die von der französischen Besatzung eingeführte Guillotine mitunter transkribiert wurde, geführt wird und von dem aus er das Wort an seine Gefährten richtet, an das Publikum, die ‚Konkubine‘ Juliana Blasius, an den Vater, die Mutter, vor allem jedoch an ‚die Jugend‘. Je nachdem, ob im Mittelpunkt das Sensationell-Spektakuläre von Taten und Hinrichtung oder die Melancholie des Rückblicks auf ein verfehltes Leben stehen soll, steigen die Lieder mit Feststellungen oder Faktennennungen ein: „Aus ist mein junges Leben, / Ein End hat mein Arrest“;¹⁰⁴ in mehreren Varianten auch „In der Welt bin ich herum gegangen, / An dem Rhein, da haben sie mich gefangen“.¹⁰⁵ Beliebt waren auch elegische Abschiedsformeln als Exposition, wobei stets der Tod als „Nacht“ metaphorisiert wird „Gute Nacht! – lebt wohl! ich scheide / gute Nacht ihr Menschen all!“¹⁰⁶ „Gute Nacht! jetzt muß ich scheiden / und verlassen diese Welt“.¹⁰⁷ „Gut Nacht will ich Dir geben, / Du schöne Welt, gut Nacht“.¹⁰⁸ Ein Gestus der Selbstbezeichnung und des moralischen Appells herrscht in ihnen allen vor, ebenso aber auch der für den Bänkelsang, in dessen Tradition ein Großteil der Schinderhannes-Lieder steht,¹⁰⁹ typische, markt-schreierisch verkündete Wahrheitsanspruch: „Wahr ists, daß ich [...]“ lautet der Kehrreim in allen Varianten von *Schinderhannes' Abschiedslied*.¹¹⁰ Die *Ächte und wahrhafte Beschreibung von der Verhaftnehmung des längst berüchtigten Anführers einer großen Räuberbande, genannt Schinderhannes* (es handelt sich um eines der sel-

102 End-Urtheil, welches von dem Spezialgericht zu Mainz den 20. Nov. 1803. gegen Johann Bückler, Sohn, genannt Schinderhannes und ein und sechzig seiner Mitschuldigen ausgesprochen wurde, siehe in diesem Band S. 126.

103 In der Welt bin ich herum gegangen. [Lied über den Schinderhannes], S. 349.

104 Siehe in diesem Band S. 140.

105 Variante: In der Welt bin ich herumgegangen. [Lied über den Schinderhannes], S. 349. Vgl. auch Schünerhansels Lied, siehe in diesem Band, S. 150.

106 Ebenda, S. 142.

107 Fränkische Volkslieder, S. 169.

108 Siehe in diesem Band S. 145.

109 Vgl. Franke: Der Schinderhannes in der volkstümlichen Überlieferung, S. 117.

110 Siehe in diesem Band S.142.



tenen Lieder, die eine gereimte kriminelle Biographie in Außensicht bieten) setzt mit dem auch aus der Flugschriftenliteratur bekannten Wahrheitstopos ein:

„Was hört man doch in unsrer Zeit
Für allerhand Geschichten?
Dies Blättchen, Freunde! wird euch heut
Etwas davon berichten.
Wer nun gern was Neues hört,
Der lese also ohnbeschwert
Dies Blatt – es heißt: was Neues.“¹¹¹

Genau daran schloss Carl Zuckmayer mit seiner *Mainzer Moritat vom Schinderhannes* von 1923 an, doch hat man es dabei nicht, wie in der Präambel des Erstdrucks vermerkt, mit einer Ergänzung und Vervollständigung aus „alten Bruchstücken“ zu tun, sondern um einen auf Spaß und Spektakel hin angelegten Theatercoup zu tun, vom Autor erstmals am 23. Januar 1923 bei einer Matinee der Städtischen Bühnen Kiel vorgetragen.¹¹²

Immer wieder appelliert der Lieder-Schinderhannes an die „die liebe Jugend“: „Jugend hör –/ und merk darauf“.¹¹³ „Drum nehme ein Exempel / O Jugend, heut an mir“.¹¹⁴ „O Jugend merk darauf!“¹¹⁵ „Merkt dieß, junge Leut’ und Kinder!“¹¹⁶ „Ach! ich bitt euch, Jung’ und Alte, / Nehmt zu Herzen dies Gedicht!“¹¹⁷ Neben dem Rauben, Morden und Plündern wird auch vor dem Müßiggang gewarnt, der aller Laster Anfang sei:

„Nehmt euch all an meinem Leben
ein Exempel und Beyspiel,
Wer dem Müßiggang ergeben,
Nichts arbeit, noch lernen will“.¹¹⁸

111 Ebenda, S. 135.

112 „Diese angeblichen ‚Volks-Texte‘ waren alle in den letzten paar Nächten vor der Matinee an meinem Schreibtisch entstanden“, erinnert sich Zuckmayer in seiner Autobiographie *Als wär’s ein Stück von mir* – und zwar unter der Einwirkung von „½ Pfund Mokka + *** Cognacs“. Zitiert nach Becker: *Zur Handschrift, Lesarten und Überlieferungsträger*, sowie Becker: Editorial, in Zuckmayer: *Die Mainzer Moritat vom Schinderhannes*, S. 31 und S. 3.

113 Siehe in diesem Band S. 142.

114 Ebenda, S. 147.

115 Ebenda, S. 143.

116 Ebenda, S. 144.

117 Ebenda.

118 Ebenda, S. 143.

Schinderhannes' Abschiedslied, das infolge des darin ausgebreiteten moralpädagogischen Pflichtenkatalogs wohl nicht der Frühzeit der Rezeption zuzuordnen sein dürfte, schärft den Jugendlichen ein: .

„Nehmt nichts, was nicht euch gehört;
halt die Eltern und nicht minder
eure Lehrer hoch und werth.
Laßt mit wenig euch begnügen,
geht zur Kirch und Schule gern;
meidet schlechte Streich und Lügen;
denn wer lügt, der stiehlt auch gern.
[...]
Lasset Geiz und Habsucht fahren;
lebt keusch, züchtig, fromm und rein.
Laßt euch auch in ältern Jahren
nicht in böse G'sellschaft ein“.¹¹⁹

Sieht man genauer hin, so beschränkt sich Schinderhannes' Rolle in den Moritaten, Balladen und Liedern freilich nicht auf jene des Predigers, der aus seinem sündigen Leben ein appellatives moralisches Fazit für das jugendliche Publikum¹²⁰ zieht. Bei aller verbrecherischen Sündhaftigkeit bleibt seine (un-)moralische Statur (nach der Räuber-Typologie von Danker) ‚groß‘ in dem Sinne, dass beispielsweise ‚verächtliche‘ Charakterzüge wie Gemeinheit oder Feigheit, Verschlagenheit und Verrätertum, Dünkel und selbstische Gier gerade nicht zum balladesken Täterprofil zählen. In einem der Abschiedslieder wird sogar auf einen Topos des Edlen Verbrechers zurückgegriffen: dass es ihm, dem Schinderhannes, nicht geholfen hätte, „daß [er] den Armen [...] viel Guts erwiesen“ hätte.¹²¹

Was die Figurenpoetik der Volkslieder am stärksten von jener der Anekdotik, Novellistik und des (Marionetten-)Theaters abhebt, hat mit der musikalischen Gattung Rollen-Abschiedslied zu tun und damit mit der getragen-elegischen Trauer der Melodien, zu der weder ein verächtlicher noch ein aktivistischer Verbrecher als Lyrisches Ich passen wollen. Dementsprechend traurig, aber auch gelassen und ohne einen Funken von Furcht nimmt Schinderhannes Abschied von seinen Lieben, seinen Kumpanen und der Welt; und in bemerkenswertem Vertrauen in die Gnade Gottes beschreitet er seine „Schreckensbahn“ zum Schaffott:

„Ruhig, froh, getrost und heiter
geh ich in die Ewigkeit;
springe von der Wagenleiter
rasch und willig und bereit
hin zu jener Mordmaschine

119 Ebenda.

120 Vgl. Franke: *Der Schinderhannes in der volkstümlichen Überlieferung*, S. 122.

121 Siehe in diesem Band S. 143.



ohne Schrecken, Qual und Pein,
und sterb durch die Guillotine.
Führ mich Gott zum Himmel ein!¹²²

DER SCHINDERHANNES IM PERSONENTHEATER UND LÄNDLICHEN LAIENSPIEL („VOLKSSCHAUSPIEL“)

Rar gesät und regional auf Oberbayern, Salzburg und Südböhmen beschränkt sind die Zeugnisse der von Dilettanten, arbeitslosen Handwerkern, mitunter auch von den Dorfkindern gegebenen Personenstücke über den Schinderhannes. Aus dem 19. Jahrhundert liegen nur drei zeitlich, thematisch-stofflich und dramaturgisch weit auseinanderliegende Beispiele vor: Das von einem J. S. Lechner für die Laufener Schifferleute geschriebene Stück war laut einem Vermerk im handschriftlichen Zensorexemplar 1803 eingereicht worden, hatte 1804 die Zensur passiert¹²³ und war seitdem in das Repertoire der während der arbeitslosen Wintermonate im Salzburgerischen und Bayerischen spielenden Schifferleute eingegangen. Aus dem anekdotischen und figuralen Reservoir der *Unterschiedlichen Anekdoten* von 1803¹²⁴ schöpfend, verknüpfte Lechner das Geschehen zu einer (laut Zensurvermerk) „Komödie“¹²⁵ in vier Aufzügen – wobei die vom Zensor vorgenommene Gattungsbezeichnung insofern erstaunt, als das Stück weder komische Szenen noch eine Lustige Person enthält und überdies mit dem tragischen Fall des (negativen) Helden Schinderhannes schließt, über den am Ende der Stab gebrochen wird und der in einem Lamentationsschluss seine Untaten bereut, Gottes Barmherzigkeit erfleht und die „Älteren“ im Publikum eindringlich ermahnt, doch gegen die Kinder nicht so nachgiebig zu sein – denn gerade an ihm, diesem „Ungeheuer“, sehe man „die Folgen einer vernachlässigten Erziehung. O könnte mein Bluth meine Schadthaten tilgen, wie gerne wollte ich in die Ewigkeit hinüber treten. Welrichter! Welrichter! erbarme dich meiner.“¹²⁶ Zur erklären ist der Zensurvermerk „Komödie“ aus dem Repertoire der Laufener Schiffer, die so gut wie ausschließlich Komödien mit einer Lustigen Zentralfigur sowie Hanswurstiaden spielten und jeder Aufführung ein komisches Nachspiel folgen ließen, in welchem der Hanswurst beziehungsweise später der Kasperl extemporierte Späße zum Besten gab.¹²⁷ Komisch muss jede Aufführung schon dadurch gewirkt haben, dass alle Frauenrollen von Männern gespielt wurden: „Zu dem Zwecke band sich der Darsteller um den Kopf ein weißes Taschentuch, gradeso als ob er Zahnschmerzen hätte. Es muß diese Art sonderbar berührt haben, wenn man sah, wie

122 Ebenda, S. 145.

123 Die Räuber am Rhein (Lechner), siehe in diesem Band S. 198–234.

124 Unterschiedliche Anekdoten, ebenda, S. 98–115.

125 Die Räuber am Rhein (Lechner), ebenda, S. 98.

126 Ebenda, S. 234.

127 Vgl. Adrian: Der Laufener Schiffer, Kap. Schiffertheater, S. 448–456, hier S. 452. Vgl. auch ebenda, S. 456 (mit einer Illustration des Laufener Hanswurst).

diese derben Schiffer mit langen Schnurrbärten und der sonoren Stimme eine ‚Liebeserklärung‘ darzustellen hatten.“¹²⁸

Das zweite Beispiel führt in den Böhmerwald, wo in den 1880ern und 1890ern in den Dörfern Ochsbrunn / Březovík, Honetschlag / Hodňov, Hödelwald / Hejdlov, Neudörfel / Nová Víska und Johannesthal / Janový Hutě ein von den Bauern und in Neudörfel auch von deren Kindern gespieltes „Schauspiel“ *Der Schinderhannes*¹²⁹ gegeben wurde. Auf welchen Vorlagen das Stück beruhte, ist nicht mehr feststellbar; Handlungsverlauf und Figurenensemble lassen lediglich die Kenntnis einiger weniger historischer Fakten erkennen – so etwa, dass Julie (Bläsius) die Geliebte und der „Schwarze Jonas“ (i. e. Christian Reinhard, geb. in Köln 1774 und wie der Schinderhannes am 21. November 1803 in Mainz hingerichtet) Mittäter von Johannes Bückler waren. Anders als im Stück der Laufener Schifferleute wird viel gesungen, an Räuberliedern nicht nur das Übliche *Ein freies Leben führen wir* aus Schillers *Räubern*, sondern auch zwei nur hier nachweisbare vierstrophige Räuberlieder, das eine beginnend mit „Lustig ist das Räuberleben, / Ihm gehört die ganze Welt“, das andere mit „Vivat, vivat unserm Bund“.¹³⁰ Schinderhannes’ Braut Julie singt ein „Traumlied“ nach drei Strophen aus Ludwig Tiecks „Geliebter, wo zaudert / Dein irrender Fuß“ (aus der *Liebesgeschichte der schönen Magelone und des Grafen Peter von Prover* (1796));¹³¹ Bauernmädchen Rosa, das den Schinderhannes für einen Jäger hält und ihn bittet, ihr das Körbchen mit dem Heiratsgut von 300 Gulden durch den Wald zu tragen (nebenbei eine der bekanntesten Anekdoten über den Schinderhannes)¹³² „erzählt“ in einem dreistrophigen „Lied“ von der bevorstehenden Hochzeit mit ihrem

„Wilhelm, der ist holt a lustiger Bua,
Und wen ich nur ihm a weng freundlicher thua,
Do locht ihm dos Herzal, do geht im dos Maul,
Drum ist holt mein Wilhelm zu der Arbeit nie faul.“¹³³

Aus einer ganz anderen, nämlich österreichischen Theatertradition stammt das im südböhmischen Laienspiel gesungene Lied vom *Schneider Wetz, Wetz, Wetz*. Das dann volkstümlich gewordene Entree lied „Ich bin der Schneider Wetz und Wetz“ der Lustigen Figur Krispin aus Joachim Petrinets und Wenzel Müllers Singspiel *Die Schwestern von Prag*, 1794 für das Theater in der Leopoldstadt (Wien) nach einem Lustspiel von Philipp Hafner gearbeitet, bildet die Einleitung zum dritten „Auf-

128 Ebenda.

129 *Der Schinderhannes* (Volksschauspiel aus dem Böhmerwalde). – Zur Verbreitung vgl. Amann: Einleitung, S. XIII–XIV.

130 Beide auf: Schinderhannesfestspiele.

131 In: Tieck: Schriften. Bd. 4, S. 345.

132 Sie geht vermutlich auf die Unterschiedlichen Anekdoten von 1802 zurück; siehe in diesem Band S. 104–105.

133 *Der Schinderhannes* (Volksschauspiel aus dem Böhmerwald), S. 42.



zug“ (wie der auch sonst unbedarfte Schreiber die einzelnen Bilder beziehungsweise Szenen nennt). Der Schneider Wetz, wie die Lustige Person hier statt Krispin bei Perinet/Müller heißt, erweist sich in der einzigen komischen Szene als Spaßvogel alten Zuschnitts, fällt mehrmals vor lauter Schreck und Angst hin und rühmt sich zugleich seiner „Guraschi“ (Courage) – was den Schinderhannes so belustigt, dass er ihm nicht nur das Leben, sondern noch zehn Gulden schenkt.¹³⁴ Was das böhmische Laienspiel ganz entschieden vom herkömmlichen Antisemitismus sowohl des sogenannten Volksschauspiels als auch des populären Marionettentheaters unterscheidet, ist die Rabiathheit der Hetze und des Hohns, mit welcher dieser in Verse und Bilder gefasst wird. Als der „Jud Löwi“, dieser „Verräther“, vor den Räubern auf dem Boden liegt, wollen diese sich mit ihm „die Zeit vertreiben und [...] tanzen und springen und uns lustig machen“.¹³⁵ Während der eine Räuber ihn dabei „an einer Stange aufspießen“ möchte, „damit ihn die Vögel langsam verzehren“, will ihm der zweite „die Zunge und die Augen herausreißen“ und der dritte „die Haut lebendig abziehen.“ Schinderhannes hat etwas anderes mit ihm vor; „er soll zur Warnung und Beispiel anderer Verräther am Rande des Waldes an einem Baum aufgehängt werden“ – was dann auf offener Bühne geschieht. „Er wird gehängt“, heißt es im Nebentext. Dazu singen die Räuber das antisemitische Hetzlied vom Juden Löwi, der „is g’schossn worn / Er is voller Schröt“.¹³⁶ Dem nicht genug, wollen sie sich mit dem Gehängten „die Zeit vertreiben und ein wenig scheibenschießen! Eine jeder für sich: gerade auf die Zunge – gerade auf die Nase u. s. w.“¹³⁷

Im Gegensatz dazu sollen die jüdischen Figuren in einem „Fastnachtsspiel“ vom Schinderhannes, das im oberallgäuischen Oberstdorf 1900 von den Einheimischen gegeben wurde, als „edel dargestellt“ worden sein¹³⁸ – wie übrigens auch in der vom Berichterstatter Fritz Behrend vermuteten Vorlage, den *Unterschiedlichen Anekdoten*, in denen Schinderhannes einem Juden, der monatlich eine arme Witwe mit fünf Kindern unterstützt, mit einem Geldgeschenk und unter Begleitschutz von zwei Räubern aus dem Wald führen lässt – eine weit verbreitete Anekdote, die auch in der hier wiedergegebenen *Lebensgeschichte und merkwürdige Begebenheiten des berichtigten Räuberhauptmanns Schinderhannes*¹³⁹ und in Lechners Laufener Personenstück

134 Ebenda, S. 35–36.

135 Ebenda, S. 32.

136 Alle ebenda, S. 32–33, und Jungbauer: Bibliographie des deutschen Volksliedes in Böhmen, Nr. 1139, S. 180. – Grotesk mutet an, dass die erste Strophe ursprünglich als erotisches Gstanzel gesungen wurde, d. h. dieses möglicherweise für das Schinderhannes-Stück antisemitisch umgedeutet und vervollständigt wurde: „S Madl/Dirndel is g’schossn wor-(d)n,/Is voila Schrett,/’s muaß oana g’schossn hân,/Der’s net versteht.“ Ebenda. Vgl. auch die Variante „Juu, joo, ’s Dirndl is gschossen worn juu, joo, hengt vullö Schröid“ auf: Forschungsstelle für fränkische Volksmusik der Bezirke Mittel-, Ober- und Unterfranken (Datenbank).

137 Der Schinderhannes (Volksschauspiel aus dem Böhmerwalde), S. 33.

138 Behrend: Ein Oberstdorfer Fastnachtsspiel vom Schinderhannes, S. 329, Fußnote 1.

139 Vgl. Lebensgeschichte und merkwürdige Begebenheiten des berichtigten Räuberhauptmanns Schinderhannes, siehe in diesem Band S. 101–102.

*Die Räuber am Rhein*¹⁴⁰ aufgegriffen wird. Als zweite Vorlage benutzten die Oberstdorfer Spieler Szenen aus Schillers *Räubern*, von denen „diese zum grössten Teil wörtlich entlehnt“ waren.¹⁴¹ Die Kompilation aus den *Unterschiedlichen Anekdoten* und Schillers *Räubern* war mit Fastnachtsscherzen untermischt, die „dem Ganzen nur angeklebt“¹⁴² schienen. Unbekümmert um Fragen von Originalität und Plagiat, Historie und Moral klitterten die Oberstdorfer Spieler einen spaßigen Schinderhannes zurecht, über den sie am Ende ein kurioses Urteil sprachen:

„Erstens soll er, so lange er lebt, des Nachts keine Sonne mehr sehen. Zweitens soll er auch am Tage keine Sterne mehr erblicken. Drittens bei diesen Qualen muss er sein Leben so lange zubringen, bis er aus Altersschwäche dem Tode nicht mehr entgehen kann. Hiermit breche ich ihm auf diesen Tod den Stab. Die anderen Räuber verdammt unser Februar-Gesetz, den einen früher den anderen später, in das grausame Joch des notigen Ehestandes, wo sie denn ihre noch übrigen Lebenstage unter beständiger Pantoffelherrschaft zubringen müssen.“¹⁴³

Aus Schinderhannes, dem melancholischen Edlen Verbrecher, ist um 1900 (auch) eine Schießbudenfigur geworden.

DER SCHINDERHANNES DES (WANDER-)MARIONETTENTHEATERS

Wie alle Räuber (und auch Wilderer) von Renommee fand im Puppentheater der Schinderhannes eine ideale Heimat,¹⁴⁴ bestand doch dessen über Jahrzehnte hinweg gleichbleibendes Repertoire aus „Sensationsstücken“, Ritterstücken, dramatisierten Sagen, Legenden, historischen Ereignissen, Erfolgsromanen und nicht zuletzt aus Räuberstücken. Fast alle Truppen führten ein Stück über Rinaldo Rinaldini und eines über Karl Moor beziehungsweise Schillers Räuber, nicht selten auch einen dramatischen Verschnitt von beiden mit sich.¹⁴⁵ In den einschlägigen Puppentheatersammlungen in Dresden, Berlin, Köln und München findet sich eine Reihe handschriftlicher Schinderhannes-Textbücher mit den Besitzernamen Bruno Eduard Wunsch, Ferdinand Regel, Heinrich Niedermeier, Albert Apel, Heinrich Apel, Hugo Kapphahn, Ferdinand Listner, Oswald Liebhaber, Balduin Bille und Fritz Puder.

140 Vgl. *Die Räuber am Rhein* (Lechner), siehe in diesem Band S. 208–209.

141 Behrend: Ein Oberstdorfer Fastnachtsspiel vom Schinderhannes, S. 333.

142 Ebenda.

143 Zitiert nach ebenda.

144 Vgl. schon Flögel/Bauer: *Geschichte des Grotesk-Komischen*, S. 31.

145 Vgl. Müller-Kampel: *Puppentheater im 19. Jahrhundert*, bes. S. 21–24, passim.



SCHINDERHANNES IM POPULÄREN (WANDER-)MARIONETTENTHEATER

Handschriften, Drucke und Theaterzettel aus Archiven im deutschen Sprachraum

*Handschriften in der Puppentheatersammlung der Staatlichen
Kunstsammlungen Dresden.*

(Zusammengestellt von Lars Rebehn)

Sign. 0624: Johann Bückler, genannt Schinderhannes. Schauspiel in 5 Akten. „beendet in Delmschütz den 5. Aug. 1898“. Besitzer: Emilie Ruttloff. 43 Blatt, 7 Blatt Frauenrollen zu diesem Spiel als Anhang. Inv.-Nr. C 13281 a+b.

Sign. 1265: Der Schinderhannes. Der rheinische Rebell. Schauspiel in 7 Akten v. Karl Zuckmaier u. H. Apel. (Volksstück in 6 Akten). „Vollendet am 20. August 1951 in Hauswalde b. Großröhrsdorf v. Walter Ritscher. Dieses Stück ist von H. Apel“. Besitzer: Walter Ritscher. 110 Seiten. Inv.-Nr. 11425.

Sign. 1266: Schinnderhannes: genannt Johann Bückler. Räuberhauptmann am Rhein und Main! Räuberschauspiel in 5 Akten! „Aus dem Kopfe geschrieben von Anton Johler, Theatergehilfe u. Photograph, den 15/7.1896“. Besitzer: Eduard Gierhold, Alfred Pohland. Inv.-Nr. C 13139.

Sign. 1267: Johannes Schinderhannes. Historisches Räuberschauspiel in 5 Aufzügen. „Limmbach den 5 Sep“. Besitzer: Bruno Wunsch. 62 Blatt. Inv.-Nr. C 12818.

Sign. 1268: Schinderhannes. „geschrieben im Jahre 1876, den 12. Jan. Neustadt.“ Besitzer: Bruno Wunsch (der kleine). 54 Blatt. Inv.-Nr. 3358.

Sign. 1269: Schinderhannes, genannt Johann Bückler in 8 Bildern. Besitzer: Ferdinand Listner. 73 Blatt. Inv.-Nr. 10067.

Sign. 1660: [ohne Titel]. Besitzer: Balduin Bille. 34 Blatt (Fragment). Inv.-Nr. 12232.

Sign. D4-603 (Kollm.) Si 1: Johannes Bückler genannt der Schinderhannes. Der Gefürchtete Räuberhauptmann am Rein und mein [Main]. Lustspiel in 5 Acten. (Innentitel; Außentitel aus einem gedrucktem Zettel im Original: Johann Bückler, genannt Schinderhannes, Räuberhauptmann am Rhein und Main, nebst seiner Bande. Lustspiel in 4 Akten.) „im Original Geschrieben in Vorderneudörfel, bei Zwickau. Von Marie Niedermeier“. Besitzervermerk auf dem Titelblatt: Heinrich Niedermeier aus Chemnitz. Abschrift von Frau Zschoche, Leipzig 1887, im Auftrag von Prof. Dr. Kollmann. Einliegend viele Varianten von andern Spielern.

Sign. D4-604 (Kollm. Si 2): Schinderhannes in 5 Akten. „Geschrieben vom 16-24 September 1903. Albert Apel. z. z. in Löbtau, Musenhalle.“ Am Ende nochmals ein Personenverzeichnis und Abschrift des Liedes *Ein freies Leben führen wir*.

Sign. D4-605 (Kollm. Si 3): Schinderhannes. Schauspiel in Akten (Mit Bleistift geschriebener Außentitel; Innentitel fehlt.) Fragment, nur 1. Akt. Besitzer: Hugo Kapphahn.

Sign. D4-606 (Kollm. Si 4): Johann Pückler oder Der Schinderhanns. Abschrift eines Textes unbekannter Herkunft durch Frau Zschoche, Leipzig, im Auftrag von Prof. Dr. Kollmann.

Sign. D4-607 (Kollm. Si 5): Johann Bückler, genannt: Der Schinderhanns. Räuberhauptmann am Reihn. Volksstück in 6 Akten. „Aus dem Gedächtniß geschrieben von Oswald Liebhaber. Früher Marionettentheaterbesitzer. 67 Jahre alt. Geschrieben im Juni 1929. in Unterneumark in Sachsen.“ (vgl. D4-610).

Sign. D4-608 (Kollm. Si 6): Joh. Bückler, genannt Schinderhannes, Räuberhauptmann am Rhein und Main nebst seiner Bande Lustspiel. (Theaterzettel.) Besitzer: Eduard Ruttloff.

Sign. D4-609 (D. B. 14): Der große Räuberhauptmann Schinderhannes, genannt Johann Pickler, am Rhein und Main nebst seiner Bande. Großes historisches Schauspiel in 6 Akten aus den unseligen Jahren 1794–1806. „nach alten Unterlagen neu bearbeitet von Ernst Trommer, Stenn. Schreiber-bez.“ „Beendet am 20. Januar 1900 in Niederhaßlau von Ernst Trommer. Vollständige, mühselige Umarbeitung.“

Sign. D4-610 (D. B. 141): Johann Bückler, genannt: Der Schinderhans oder der Weg zum Rabenstein. Volksstück in 6 Akten. (Außentitel: Schinderhans). „Aus dem Gedächtnis niedergeschrieben von Karl Oswald Liebhaber, früherer Marionettentheaterbesitzer. Im September 1927, Geboren den 30. Januar 1862 in Langenhessen bei Werdau in Sachsen, wohnhaft in Unterneumark, bei Reichenbach i. /V.“

Sign. D7-a8: Johann Bückler genannt Schinderhanns, Räuberhauptmann am Rhein. Schauspiel in 5 Akten.

*Theaterzettel in der Puppentheatersammlung der
Staatlichen Kunstsammlungen Dresden¹⁴⁶*

Zusammengestellt von Lars Rebehn

Richard Bonesky: Der Räuberhauptmann Schinderhannes oder: Kaspar in der Klemme. Bonesky's Kunst-Theater verbunden mit Theatrum mundi. Sachsen,

¹⁴⁶ In der Folge alle [2022-11-10].



um 1900. Inv.-Nr. C 3677: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/1714362>.

Richard Bonesky: Räuberhauptmann Schinderhannes oder: Kaspar in der Klemme. Sachsen, um 1900. Inv.-Nr. C 7215: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/1714364>.

Richard Bonesky: Der Räuberhauptmann Schinderhannes oder: Kaspar in der Klemme. Bonesky's Theater verbunden mit neuingerichtetem Theatrum mundi. Sachsen, um 1905. Inv.-Nr. C 7216: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/1714370>.

Adolf Preiske: Räuberhauptmann Schinderhans am Rhein und Main. A. Preiske's Kunstfiguren-, Automaten-, Metamorphosen-, Vaudeville- und Märchentheater. Kötzschenbroda, 1890er Jahre. Inv.-Nr. C 6523: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/1499251>.

Auguste verwitwete Bonneschky: Johann Bückler, genannt Schinderhannes, Räuberhauptmann am Rhein und Main. Grosses mechanisches Theater. Döbeln, 1870/80er Jahre. Inv.-Nr. C 7267: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/1726996>.

Auguste verwitwete Bonneschky und Albert Wünsch: Johann Bückler, genannt Schinderhannes, Räuberhauptmann am Rhein und Main. Bonneschky's berühmtes Marionetten-Theater. Leipzig-Plagwitz, 1888. Inv.-Nr. C 7296: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/1724943>.

Heinrich Apel d. J.: Schinderhannes der rheinische Rebell. H. Apels Marionetten-Theater. Sachsen, 1930er Jahre. Inv.-Nr. C 6661: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/1511344>.

Bruno Edmund Wünsch sen.: Räuberhauptmann Schinderhannes. Bruno Wünsch's berühmtes, elegantes Marionetten-Theater und Theatrum mundi. Sachsen, um 1900. Inv.-Nr. C 7540: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/1808251>.

Bruno Edmund Wünsch sen.: Räuberhauptmann Schinderhannes. Bruno Wünsch's berühmtes Marionetten-Theater und Theatrum mundi. Sachsen 1899, 1905 oder 1911. Inv.-Nr. C 7539: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/1808252>.

Bruno Edmund Wünsch sen.: Räuberhauptmann Schinderhannes. [...] Fürstin Kunigunde von Waldeck oder: Kaspars Glück als Heiratskandidat. Theatrum mundi: Der feuerspeiende Berg Aetna auf der Insel Sicilien sowie die große Hafenstadt Catania. Oschatz, um 1910. Inv.-Nr. C 7541: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/1808247>.

Bruno Edmund Wünsch sen.: Räuberhauptmann Schinder-Hannes. Bruno Wünsch's berühmtes und elegantes Marionetten-Theater u. Theatrum mundi

genannt „Das Wundertheater“. Sachsen, Mitte der 1930er Jahre. Inv.-Nr. C 7593: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/1807762>.

Bruno Wünsch: Johann Bückler gen. Schinderhannes, Räuberhauptmann am Rhein und Main. Inv.-Nr. C 9568: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/2185197>.

Ferdinand Regel jun.: Johann Bückler, genannt Schinderhannes, Räuberhauptmann am Rhein und Main, nebst seiner Bande. Inv.-Nr. C 9800: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/2250661>.

Karl Gierhold: Räuberhauptmann Schinderhans. Inv.-Nr. 33 h: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/2242894>.

Balduin Bille Johann Bückler Räuberhauptmann Schinderhannes nebst seiner Bande. Größtes neuestes Marionetten-Theater. Sachsen, 1. Hälfte des 20. Jh.s. Inv.-Nr. 2909 c: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/1561836>.

Eduard Ruttloff: Johann Bückler, genannt Schinderhannes der Räuberhauptmann am Main und Rhein, nebst seiner Bande. Inv.-Nr. C 8771: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/2091205>.

Heinrich Niedermeier: Johann Bückler, genannt Schinderhannes, Räuberhauptmann am Rhein und Main, nebst seiner Bande. Inv.-Nr. C. 9087: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/2123314>.

*Handschriften in der Staatsbibliothek zu Berlin.
Preußischer Kulturbesitz*

Sign. Ms. germ. Q 1568,257: Textbücher zu deutschen Puppenspielen: Johann Bückler, genannt Schinderhannes. Räuberhauptmann am Rhein und Main, nebst seiner Bande. Schauspiel in 5 Akten. Theaterdirektor Louis Wolf in Zwickau.) 84 Blatt.

Sign. Ms. germ. Q 1568,259–260: Textbücher zu deutschen Puppenspielen: Johann Bückler, genannt Schinderhannes, der größte Räuberhauptmann des 19. Jahrhunderts, oder: Der Weg zum Rabenstein. Romantisches Schauspiel in 6 Akten. Der gestiefelte Kater, Teil 1-2. 89 Blatt, Mügeln 1906.

Sign. Ms. germ. qu. 1568,261–262: Textbücher zu deutschen Puppenspielen: Johann Bückler, genannt Schinderhannes. Lustspiel in 6 Akten. „Geschr. in Vorderneudörfel bei Zwickau von Marie Niedermeier.“ Heinrich Niedermaier, Theaterbesitzer aus Aue i.S. (Es handelt sich dabei um das Original zur Abschrift in der Puppentheatersammlung der Saatlischen Kunstsammlungen Dresden, Sign. D4-603 (Kollm.) Si 1.)



*Handschriften in der Theaterwissenschaftlichen Sammlung
der Universität zu Köln/Schloss Wahn*

Sign. Ms. 914: Johann Bückler, gen. Schinderhannes, Räuberhauptmann am Rhein u. Main. (Innentitel:) Johann Bückler, genannt der Schinderhannes, der gefürchtete Räuberhauptmann am Rhein. Geschrieben von Fritz Puder, 24. April 1931. Sammlung Niessen.

Sign. Ms. 915: Schinderhannes. Handschrift vergilbt. Sammlung Niessen.

Sign. Ms. 916: Schinderhans. Handschrift fällt auseinander. Sammlung Niessen.

Sign. Ms. 917: Schinderhannes. Handschrift fällt auseinander. Sammlung Löwenhaupt-Niessen.

Sign. Ms. 918: Johann Bückler oder: Der Schinderhans. Aug. Bonneschky. Sammlung Löwenhaupt-Niessen.

Sign. Ms. 919: Der Schinderhans oder: Der Weg zum Rabenstein. Geschrieben von Oswald Liebhaber, Februar 1931. Sammlung Niessen.

Sign. Ms. 925: Johann Bückler genannt Schinderhans. Richter (?).

Sign. Ms. 928: Schinderhannes der rheinische Rebell Geschrieben von Carl Zuck[mayer], bearbeitet von Fritz Puder, 10. Mai 1932. Sammlung Niessen.

Sign. Ms. 979s: Der Räuberhauptmann Schinderhannes. Kurt Bonesky, Marionetten Theater Plauen. Sammlung Niessen.

Sign. Ms. 1226s: Schinderhannes oder: Der große Räuber am Rhein. Großformat, „Weimarer Texte“, in einer Sammelmappe mit 14 Stücken, Maschinschrift (Abschrift des Stücks von Geisselbrecht).

Sign. Ms. 1298: Schinderhannes oder: Der grosse Räuber am Rhein. Großformat, Maschinschrift (Abschrift des Stücks von Geisselbrecht). Sammlung Löwenhaupt-Niessen.

*Sammlung Puppentheater/Schaustellerei des
Münchener Stadtmuseums*

Sign. 5474: Schinderhannes. Schauspiel in 5 Akten. „Geschrieben am 14. Dezember 1931. Korbußen-Pöppeln“.

Sign. 9531: Schinderhannes, der rheinische Rebell. Volksstück in 6 Akten. (Außentitel, Theaterzettel, 1920er.) „Umgeschrieben von H. Apel 1928.“

Von der hohen Zahl an Textbüchern allein ist allerdings nicht unbedingt auf eine hohe Aufführungsfrequenz zu schließen; vielmehr deutet die vergleichsweise geringe Anzahl der erhaltenen Theaterzettel darauf hin, dass Schinderhannes-Stücke eher

selten gespielt wurden.¹⁴⁷ Jedenfalls gilt für das späte 19. und frühe 20. Jahrhundert, dass Johannes Bückler auf der Beliebtheitsskala der Räuberstücke für Puppen weit hinter Karl Stulpner, dem Bayerischen Hiasl und Rinaldo Rinaldini, in Ost Sachsen noch Karasek, dem Böhmischem Hansel, zurücksteht.¹⁴⁸

Den Beginn von Schinderhannes' Karriere als Marionettenheld und zugleich deren künstlerischen Höhepunkt markiert das noch vor der Hinrichtung des Schinderhannes entstandene „Original-Schauspiel in 4 Aufzügen“ *Schinderhannes oder Der große Räuber am Rhein* von Johann Georg Geisselbrecht, dem *verkannte[n] Puppenspiel-Genie der Goethe-Zeit* (Lars Rebehn).¹⁴⁹ Noch bevor er sich dem Räuberhauptmann anschließt, „weiß“ Geisselbrechts Hanswurst, „daß Schinderhannes den armen Leuten, u. besonders Lumpen meines Gleichen u. Gelichters nichts zu leide thut, sondern daß er nur Juden, reiche Wucherer u. dergleichen Leut ausplündert“.¹⁵⁰ Der Schwarze Jonas, auch historisch Mitglied von Bücklers Bande, versichert stellvertretend für die Räuber Kumpane: „Jawohl kennen wir keine Furcht. Unser Wahlspruch ist: Wer nicht fürchtet Galgen u. Rad, der gehe zum Schinderhannes u. werde Soldat.“¹⁵¹ Den Vorwurf, er sei ein „Taugenichts“ und noch dazu ein „mehr als hundertfache[r] Mörder“, weist er strikt zurück:

„SCHINDERHANNES. Du lügst, ich habe nie gemordet, als wann es die Nothdurft heischte. –

WALDRUDER. Und eben diese Nothwendigkeit ists, die dich zum Mörder macht! oder – glaubst du? das Blut der Ersch[lag]enen, die du u deine Kammeraden aus Nothwendigkeit niederstießt, schreien nicht um Rache?! – Ach! Schinderhannes! Schinderhannes! du hast viel auf deinem Gewißen!

SCHINDERHANNES. Wie? hab ich je die Tugend? je die Armuth geschändet? – hab ich je einen Nothleidenden, je einen armen Wanderer was genommen?! – Traf meine Verfolgung nicht jederzeit nur die Klöster, den Adel u die Geizhälse? –¹⁵²

Verfolger und Feinde „fechten nur um Sold! wir“, beteuert Schinderhannes, „fechten für die Freiheit u. Leben“.¹⁵³ Verstoßen Bandenmitglieder gegen den Ehrenkodex ihres Hauptmanns, büßen sie es mit dem Leben: Nachdem einige „Hallunken“ und „Mordbrenner“ aus Jux und Tollerei „das Städtchen N. an allen 4 Ecken angezündet“ und noch dazu die halbnackt fliehenden Menschen ausgeraubt haben, befiehlt Schinderhannes dem Hanswurst, ihm die „Bösewichter“ zu bringen; sie

147 Für die Auskunft danke ich Lars Rebehn. – Theaterzettel siehe in diesem Band Abb. 12, 14 und 15, S. 84, 86, 87.

148 Herzlichen Dank an Lars Rebehn für Auskunft und Rat.

149 Rebehn: Johann Georg Geisselbrecht, *Schinderhannes oder Der große Räuber am Rhein*.

150 *Schinderhannes* (Geisselbrecht), siehe in diesem Band S. 176.

151 Ebenda, S. 177.

152 Ebenda, S. 184.

153 Ebenda, S. 185.



sollen nämlich „die Strafe ihrer Bosheit empfangen“.¹⁵⁴ Mit solchem Gesindel räumt der Hauptmann gründlich auf, denn ein solches Morden,

„das wird unserer Ehre einen schrecklichen Stoß geben! Traf nicht mein Haß bisher nur Juden die ihren Reichthum durch ungerechten Wucher erpreßt? ließ ich nicht jeden braven Mann, weiß Standes er auch seÿ, ungehindert seiner Wege ziehn? – zahlte ich nicht einem reichen Wucherer, der einen armen Mann auspfänden wollte, 800 Gulden? u. ließ es ihm nachher im Walde wieder abnehmen? Hat Schinderhannes je eine abscheuliche Handlung verrichtet? – Nein! ich bleibe nicht länger beÿ solchem Lumpen-Gesindel! das arme Wanderer bestiehlt, Wittwen u. Waisen um das Ihre bringt! u. – Menschen im Schlaf erdroßelt!“¹⁵⁵

Ob nun Bandenmitglieder „2 arme Handwerksburschen [...] ausgeplündert, u. von hinten den Einen zu Tode gekitzelt“ haben oder eine junge Mutter mit dem Kleinkind im Zimmer eines brennenden Hauses eingeschlossen haben – der Räuberhauptmann trägt daran keine Schuld:

„SCHINDERHANNES. Mordbrenner! Gerechter Himmel! – alle diese Greuelthaten – Hauptmann!/: werden dir zugeschrieben! – u. du wirst dafür büßen müssen! – [...] Gerechter Himmel! – du siehst! du hörst! – daß ich an solchen Gräuelthaten unschuldig bin! – Warum – Schurke! – Warum thatest du dieß?! hast du keinen Sold bekommen? – [...] Schurke! hast du nicht geschworen, Schonung der Armuth, Schonung den Bedrängten, Schonung dem armen Wanderer?!“¹⁵⁶

Noch bei seiner Gefangennahme – der Schinderhannes ist von einem Kameraden verraten worden – beteuert er:

„Ich will mich gern aller Strafe unterwerfen, wenn ich sie verdient habe. – Aber – ich nahms den Reichen ja nur, um es den Armen wieder zu geben. [...] Ich gehe gerne mit nach Frankfurt! u. dort will ich auch meine Strafe ausstehen! Nur bitte ich mir aus, nicht nach Mainz ausgeliefert zu werden; laßt mich in Deutschland sterben!“¹⁵⁷

Der Mythos vom Edlen Verbrecher Schinderhannes ist formiert und kombiniert eine Fülle an einschlägigen typologischen Motiven, wie sie Hobsbawm für den „Sozialrebell“ beschrieben hat.¹⁵⁸

Geisselbrechts „Original-Schauspiel in 4 Aufzügen“ endet mit der Überführung des Schinderhannes von Frankfurt am Main nach Mainz; ein „Bauer u. ein Bube“ wollen sich dieses Spektakel nicht entgehen lassen, „es soll ja die ganze Bande kommen. /

154 Ebenda, S. 187.

155 Ebenda.

156 Ebenda, S. 189.

157 Ebenda, S. 186–189.

158 Vgl. Hobsbawm: Die Banditen, S. 49–50.

*Man hört ein Geräusch, Trommeln, u. Lärmen. – ein Wagen fährt übers Theater, HANSWURST sitzt auf dem Pferd, DIE ANDERN sitzen auf dem Wagen. Eine HEERDE MENSCHEN u. Kinder hinten nach. // Der Vorhang fällt.*¹⁵⁹ Der Schluss legt nahe, dass Geisselbrechts *Schinderhannes* 1802 entstanden ist. Aus welchen Quellen der Autor schöpfte, ist ungewiss; was sich jedenfalls wiederfindet in der späteren Marionetten- und Volkstheater-Tradition, sind ähnliche bis wortgleiche Repliken rund um den Treue- und Ehren-Schwur, den der Hauptmann seine Mannen schwören lässt: „Sind das die Pflichten, schrie er, die ihr mir schwurt? Lerntet ihr von euren Hauptmann, die Unschuld und Armut morden? Schonung habt ihr geschworen, Schonung dem armen Wanderer, Schonung dem Hülfflosen!“ heißt es schon in der *Lebensgeschichte und merkwürdige Begebenheiten des berichtigten Räuberhauptmanns Schinderhannes* sowie dann ganz ähnlich in den *Unterschiedlichen Anekdoten*, beide 1802, und in Lechners Laufener Schinderhannes-Stück von 1804.¹⁶⁰ Als die Räuber zwei bettelarme Bauersleute ausrauben und, weil es nichts zu holen gibt, stracks todschlagen wollen, tritt in einem um 1900 von der Familie Ruttloff gespielten *Schinderhans* der empörte Hauptmann dazwischen:

„SCHINDERHANS. Was geht hier vor, Masch, ist das der Eid der Treue, den ihr mir Geschworen habt, hab ich euch nicht gesag[t] ihr sollt blos den reichen nehmen und das Armuth verschonen, und von dir Donora hätte ich es nicht gedacht, das du so meine Befehle befolgen würdest.

DONORA. Na Hauptman nicht gleich so böse, den wir glaubten der Bauer hätte Geld.

SCHINDERHANS. Nun das ist wohl zusehen, das hier kein Geld zu finden ist, Macht das ihr fort kommt, ich werde über euer betragen Strenge Rechenschaft fortern.“¹⁶¹

Zu den beliebtesten Anekdoten über den Schinderhannes zählt jene, in welcher der Räuberhauptmann ein Mädchen, das 300 Gulden Heiratsgut mit sich trägt, sicher durch den Wald führt. Am Ende gibt er sich zu erkennen und will nichts anderes, als dass es sagt, Schinderhannes habe ihr das Vermögen und damit ihr Eheglück gesichert. Erstmals in den *Unterschiedlichen Anekdoten* von 1802 fassbar, enthalten die hier mitgeteilten Schinderhannes-Stücke von Geisselbrecht, Lechner und Ruttloff¹⁶² diesen narrativen Topos des Edlen Verbrechers – wohl auch aus dramaturgischen Gründen, bietet die Szene doch eine der stoffbedingt wenigen Gelegenheiten, neben „Julchen“ Bläsius eine jugendliche Frauenfigur auf die Bühne zu bringen und mit deren Geschichte den Kriminellen als Beschützer der Liebenden und Hochzeiter vorzuführen.

159 Schinderhannes (Geisselbrecht), siehe in diesem Band S. 197.

160 *Lebensgeschichte und merkwürdige Begebenheiten des berichtigten Räuberhauptmanns Schinderhannes*, ebenda, S. 118; *Unterschiedliche Anekdoten*, ebenda, S. 100; *Die Räuber am Rhein* (Lechner), ebenda, S. 200.

161 Johan Bükler (Ruttloff), ebenda, S. 239–240.

162 Vgl. Schinderhannes (Geisselbrecht), ebenda, S. 187–188; *Die Räuber am Rhein* (Lechner), ebenda, S. 207–208; Johan Bükler (Ruttloff), ebenda, S. 241–242.



Auch in Niederösterreich beziehungsweise in und um Wien wurden Schinderhannes-Puppenstücke gegeben: 1883 und 1884 von Leopold Schmidt, einem aus Niederösterreich stammenden Spieler, der seinen Editoren das Mitstenographieren, nicht aber die Nennung seines Namens erlaubt hatte;¹⁶³ 1885 bis 1887 vom Marionettenspieler Albin K. und 1893 vom Rudolf Storch, letzteres mit dem Titel *Schinderhannes oder die Räuber im Bömerwald*.¹⁶⁴ In Leopold Schmidts Stück, 1885 ohne Nennung des Spielers vom Schriftsteller Richard von Kralik gemeinsam mit dem Mediziner, Schriftsteller und Puppenspielsammler Joseph Winter herausgegeben, bleibt das Historische, Schinderhannes mit seinem Leben und seinen Taten, gänzlich ausgeblendet: Weder wird auf nur eine einzige der Anekdoten, noch auf historische Mittäter, noch auf Juliana Blasius hingewiesen. Den Namen trägt ein geradezu idealtypischer Edler Räuber, gutmütig und gegenüber dem tollpatschig-verblödeten Kasperl ebenso nachsichtig wie großzügig, denn obwohl ihn der Kasperl wegen des Kopflohns ja hat fangen wollen, tut der Räuberhauptmann ihm nichts zuleide: „Du hast nichts zu fürchten, nachdem ich dir die Hand gegeben, daß wir Kameraden sind; fällt mir nicht im Schlaf ein, dir ein Leid zu thun. [...] Bleibe bei mir in Dienst. Du sollst bei mir immer zu essen und zu trinken haben.“¹⁶⁵ Dass Schinderhannes, als er keinen Ausweg mehr sieht aus dem von Soldaten umzingelten Haus, Gegenwehr leisten könnte, fällt ihm nicht ein; stattdessen ergibt er sich „gutwillig“ in seine Verhaftung und bittet „höflich um Vergebung“.¹⁶⁶ Rabauken, Räubergesindel und Meuchelmörder, das sind nur die Mitglieder seiner Bande: So schildert Schinderhannes den Raubgesellen Strudel (man beachte den sprechenden Namen) wegen des heimtückischen Mordes an einem schlafenden Handelsjuden:

„SCHINDERHANNES. [...] Hinweg, Meuchelmörder, gemeiner, der du bist! Leute im Schlaf ermorden, ist wahrhaftig keine Kunst. Habe ich nicht oft und oftmals gesagt, mordet nicht, wenn es nicht notwendig ist! Nicht einmal die wildesten Thiere lassen sich zu einem gemeinen Morde herbei, mit Ausnahme, sie werden durch Hunger oder Zorn gereizt.“¹⁶⁷

163 Johann Pückler (Schmidt). – Der in den 1880er Jahren in Niederösterreich spielende Leopold Schmidt verfügte nach Angaben der Editoren Kralik und Winter über ein Repertoire von insgesamt nur acht Stücken; den Kurztiteln nach waren dies: *Genovefa, Graf Paquafil (Fürst Alexander von Pavia), Don Juan, Graf Heinrich, Doctor Faust, Der bayrische Hiesel, Schinderhannes* und *Kaspar als Bräutigam*. Als repräsentativ wird man diese Schwundstufe eines Repertoires allenfalls für die im ganzen deutschen Sprachraum, in Böhmen und Ungarn beliebten Ritter- und Räuberstücke mit altbewährten Stoffen und Figuren ansehen dürfen. Es fehlen darin die sonst für süddeutsch-bayerisch-österreichische Repertoires um 1900 typischen Genres, etwa Bürgerliches Schauspiel und Rührstück wie *Der Müller und sein Kind*; Volksstücke wie *Andreas Hofer*; Märchenspiele für Kinder wie *Aschenbrödel* oder *Dornröschen*; Zauberlustspiele oder Singspiel-Kasperliaden wie *Das Donauweibchen* oder *Die Teufelsmühle am Wienerberg*; schließlich Nachspiele wie *Kasperl als Apothekerlehrling* / *Bedienter* / *Gänswürger* / *Professor* u. s. w.

164 Vgl. Mayer: Beiträge zur Kenntnis des Puppentheaters, Nr. 35 und Nr. 143 a.

165 Johann Pückler (Schmidt), S. 253.

166 Ebenda, S. 268.

167 Ebenda, S. 247.

Und auf die Einwendung, es habe sich ja ‚nur‘ um einen Juden gehandelt, repliziert er: „Ein Jude, sagst du, Elender! Aber gewiß ein besserer Mensch als wie du. Unter jenen Bäumen sei es geschworen, wer sich noch einmal für einen solchen Mord herbei läßt, dieser Hund soll an jenen Bäumen aufgeknüpft werden.“¹⁶⁸ Noch gegenüber dem ihn verhaftenden Leutnant verleiht er seiner Unzufriedenheit mit den Mitgliedern seiner Bande Ausdruck: „[...] ich schwöre, daß meine Bande nicht so beisammen ist, als wie sie sein sollte“.¹⁶⁹ Gerechtigkeit und Recht gehen ihm über Alles, denn: „Jeder muß zuerst gehört werden und dann erst gerichtet werden.“¹⁷⁰ Aus Schinderhannes dem Gesetzesbrecher und Antisemiten ist ein Gerechter und Beschützer der Juden geworden – der er in den *Unterschiedlichen Anekdoten* von 1802 schon gewesen war.¹⁷¹

Ein für Sachsen prototypisches Beispiel für den Marionetten-Schinderhannes um 1900 bietet das „Schauspiel in 5. Acten“ *Johann Bükler genant Schinderhans*.¹⁷² „[...] geschrieben den 1/7 Juli 1898“ heißt es am Beginn, „bendet [!] in Delmschütz. d. 5. August. 1898“ am Schluss des Stücks.¹⁷³ Die Ortsangabe – Delmschütz, heute ein Ortsteil der Gemeinde Ostrau im Landkreis Döbeln, Regierungsbezirk Leipzig – führt ebenso nach Sachsen wie die vermutete Provenienz aus dem Marionettentheater Ruttloff (Carl Eduard Ruttloff, Euba, heute zu Chemnitz 1840 – Meißen 1890)¹⁷⁴ oder phonetische Eigentümlichkeiten der Figurenrede (beispielsweise die Verschiebung von „g“ zu „ch“). Es tritt uns ein prototypischer Edler Räuber entgegen, dessen moralische Überhöhung durch (Pseudo-)Historisierung mittels Anspielungen (beispielsweise auf Simmern im Hunsrück, wo der Schinderhannes 1799 mehrere Monte lange gefangen war) und mittels Aktionsanreicherung erfolgt; weiters durch anekdotische Konkretisierung des Topos, wonach der Räuber von den Reichen nimmt, um die Armen zu beschenken¹⁷⁵ (wie es die Sequenz mit dem von Schinderhannes reich beschenkten Tischler dokumentiert);¹⁷⁶ schließlich durch den Rückgriff auf zwei antisemitische Anekdoten: jene der um ihre Strümpfe und Schuhe

168 Ebenda.

169 Ebenda, S. 268.

170 Ebenda, S. 267.

171 Vgl. *Unterschiedliche Anekdoten*, siehe in diesem Band S. 101–102.

172 Johan Bükler (Ruttloff), ebenda, S. 235–251.

173 Ebenda, S. 235 und S. 251.

174 Zum Zeitpunkt der Entstehung der Abschrift war Eduard Ruttloff bereits gestorben. Die Bühne wurde von seiner Witwe Emilie Ruttloff, geb. Claus, mit Unterstützung ihres Bruders Wilhelm Claus (1844–1910), der vermutlich auch der Schreiber war, geleitet. Für die Informationen danke ich Lars Rebehn. Vgl. auch Lars Rebehns Biographie von Emilie Ruttloff (1845–nach 1915) und Carl Eduard Ruttloff (1840–1890) in: „Mit großer Freude greif ich zur Feder“, S. 121–131.

175 Vgl. Hobsbawm: *Die Banditen*, S. 49.

176 Johan Bükler (Ruttloff), siehe in diesem Band S. 236.



raufenden Juden, deren sich der Marionetten-Schinderhannes so gerne erinnert,¹⁷⁷ sowie jene, dass Johannes Bückler nur durch den von Juden verschuldeten Ruin des Vaters zum Räuber geworden sei. Zwei Erzählungen davon bilden die konzeptionell-ideologische Klammer des Stücks: Die Juden seien schuld, dass er „soweit herabgesunken“ sei, betont er schon zu Beginn;¹⁷⁸ und in der abschließenden Beichte gerät eben dieses Ereignis zum Movers der gesamten kriminellen Karriere.

„Meine Eltern waren Bauersleute, und in der Theuern Zeit, da borchten [!] meine Eltern Geld bei den Juden, aber die Juden betrogen meine Eltern so sehr, das sie die Wirthschaft verkaufen mußten, wir waren sechs Geschwister wovon ich der Aelste wahr, und nun hatten wir nichts zu Leben, das that mir weh, da ging ich Pferde Stehlen und verkaufte sie an die Juden, das ging auch nicht lange, so wurde ich Verathen und in das Zuchthauß kam, wie ich wieder frei kam so wollte ich dienen aber weil ich aus dem Zuchthauß kam, so nahm mich Niemand an, dan ging ich unter die Soldaten wo ich es aber auch nicht aushalten konnte, ich entlief und ging zu einen Scharfrichter wovon ich den Nahmen Schinderhanns, erhalten habe, dort gefiel mirs auch nicht und kam in einen Wald, wo ich den Schwarzen Peter antraf, ich erzählte ihn meine Lage und sie nahm unter ihre Bande, und später, weil ich sehr Herhaft war, machten sie mich zu ihren Hauptman, und so ist es mit mir gekommen, das ich durch Henkershand Sterben muß.“¹⁷⁹

Anknüpfend an diese Herkunftslegende – im Übrigen eine pure Erfindung, wie bereits den gedruckten Verhörprotokollen von 1803 zu entnehmen war –, spielte Johannes Bückler im Laien- und im Marionettentheater oft den eingeschworenen Judenfeind.

Um welchen Stoff, welche Figur sich auch immer das Marionettentheater annahm, ohne eine Lustige Figur, meist den Caspar, Kasper, Kasperl, oder, mit Fortschreiten des 19. Jahrhunderts allerdings schon weit seltener, einen Hanswurst, kam kein Stück aus. Während die Anekdotik und Novellistik den Schinderhannes als höhnisch oder dämonisch (Ver-)Lachenden vorgeführt, aber von jeder Komisierung abgesehen hatten, wurde im Marionettentheater mit dem Kasperl ein komischer Akzent gesetzt. In seiner komischen Brillanz ragt hier Geisselbrechts „Original-Schauspiel in 4 Aufzügen“ heraus, das in mehrerlei Hinsicht aus dem komischen Reservoir des voraufklärerischen Spaß- und Lachtheaters schöpft: dramaturgisch etwa mit einem Entree lied des Hanswurst, zwei ihm zugeordneten Extempores¹⁸⁰ und mehreren nicht mit der Haupthandlung in Zusammenhang stehenden Sze-

177 Vgl. ebenda, S. 237.

178 Vgl. ebenda, S. 236.

179 Ebenda, S. 250.

180 Vgl. Schinderhannes (Geisselbrecht), ebenda, S. 190: „Hanswurst trägt ihn“ – einen toten Räuber – „fort u. macht allerhand komische Sachen dazu.“, und S. 191: „Hanswur[st]. mit einem Kuhhorn, er räsonnirt, daß ihm die Schwein beinah Alle davon gelaufen sind; er möchte blasen, wie – u. so lange er wollte, sie kämen nicht wieder.“

nen, die im populären Marionettentheater quasi als Erfolgsrezepte unabhängig von Handlung, Repertoire und Truppe zwischen Stück und Stück hin- und herwanderten.¹⁸¹ Im Berufs- und Tätigkeitsprofil seines Hanswurst wiederum vereinigte Geisselbrecht mehrere Topoi des alten Lachtheaters und nutzte diese zur Entfaltung ihres komischen Potentials: Der Hanswurst ist nämlich von Beruf Schneider, hat als Opernimpresario bankrott gemacht, verdingt sich als Spion und Kopfgeldjäger und wird als Sauhirte, Sautreiber und Saudieb, dann wieder als Sauschneider, Tuschschneider und Beutelschneider¹⁸² vorgeführt – letzteres wohl eine Reminiszenz an Joseph Anton Stranitzky, der seinen traditionsbildenden Hanswurst beruflich ins Kraut- und Sauschneidergewerbe versetzt hatte. Das Entreelied des Hanswurst bildet zugleich die Exposition zum Stück:

*„Erster Aufzug. / Erste Scene. / HANSWURST. kommt als Schneider singend
u. kreuz-fidel.*

Lustig, allegro, jetzt bin ich a Mann.
Der lustige Streiche vollbringen kann.
Ich bin Offizier, vom Landsturm allhier!
Will fangen den Schinderhannes in dem Revier.

2ter Vers.

Ein Schneider bin ich, voll Muth und voll Kraft!
Hört was mir der Mär des Ortes heut schafft! –
Komm her mein Sohn, und sey ein Spion,
200 fl bekommst du zum Lohn!

3ter Vers.

200 fl, das ist doch viel Geld!
Verdient wohl ein Schneider der heutigen Welt?
Mit allem Beschores vom feinsten Kleid,
200 fl bey dieser Zeit!“¹⁸³

Typengeschichtlich vorgeprägt sind erstens Hanswursts Rolle des Spions, der den Schinderhannes fangen und dafür Kopfgeld einstreichen will – und dabei, das zeitgenössische Publikum weiß es ganz genau, in seiner Vertrotteltheit alles nur Mögliche falsch verstehen und machen wird; zweitens jene des Schneiders „voll Muth und Kraft“ – ein (komischer) Widerspruch in sich, denn dem Klischee zufolge hielt man Schneider bis weit ins 19. Jahrhundert hinein für „weibisch, verzärtelt, überempfindlich und nicht genügend abgehärtet“, für diebisch und lügnerisch, faul und nachlässig.

181 Z. B. jene Szene, in welcher Schinderhannes den Hanswurst auffordert, ihn zu erschießen; vgl. ebenda, S. 193. – Siehe dazu eine Variante der Szene in dem Ende 1762 oder Anfang 1763 in Wien uraufgeführten Zauberlustspiel *Mägera, die fürchterliche Hexe, oder das bezauberte Schloß des Herrn von Einhorn* von Philipp Hafner. Vgl. Hafner: *Mägera, die fürchterliche Hexe*, S. 101–102.

182 Vgl. Schinderhannes (Geisselbrecht), siehe in diesem Band S. 190.

183 Ebenda, S. 175.



sig, furchtsam und feige.¹⁸⁴ Bot sich also Hanswurst / Kasperl, der habituelle Hasenfuß von ausgesprochener Geldgier,¹⁸⁵ in Spionsrollen zur Entfaltung des schon in der Antike gebräuchlichen Typus „lächerlicher Krieger“ an, so steigerte Geisselbrecht diese (Kontrast-)Komik noch, indem er der Lustigen Person eine weitere berufliche Typenrolle, jene des Schneiders, überstülpte.

Ähnlich in der Kreuzung komischer Kontraste der feig-dummen Lustigen Person, des hilflos-ängstlichen Schneiders und des lächerlichen Spions/Kriegers verfährt das 1898 aufgeschriebene sächsische Schinderhannes-Stück aus der Spielerfamilie Ruttloff – nur ist es hier der Pimper, der im Auftrag des Bürgermeisters ausgeschildet worden ist, den Räuberhauptmann auszuspionieren. Was die im Vergleich zum Kasper noch kleinere Puppenfigur,¹⁸⁶ seines Zeichens „Schneider aus Simmern auf der Suche nach Schinderhans“ und der Größe nach nicht mehr als ein „3 Käse hoher Kerl“, dazu befähigt? Es ist die „Kurasche“, denn auf Befragen „hat halt keiner die Kurasche gehabt, als ich, ich bin a Schneider muß wissen, die Schneider habens halt immer Kurasche mißt wissen. da bin ich halt her kommen in Wald und willn’s Ausspionieren“.¹⁸⁷ Für die Schneider-typische Furcht scheint Schneider Pimper wiederum zu dumm zu sein, denn er hat keine Ahnung, dass ihm der Schinderhannes gegenübersteht, will die Soldaten aus der Stadt holen, „und da fangen wir gleichs ganze Bandel von Fleke weg.

SCHINDERHANS. So nun den Weg will ich dir ersparen, wir werden gleich mit gehn

PIMPER. Na desto besser da griegen wir gleichs ganze Bandel, muß ich vorne oder hinten nach gehen

SCHINDERHANS. Der Spion geht allemahl vorneweg,

PIMPER. Ihr müßt aber Gewiß nach kommen.

SCHINDERHANS. Nun Kameraden, da uns die Bürger für so schwach halten, so wollen wir nach Simmern gehn und ich erlaube euch 4 Stunden zu Plündern, weil sie uns so einen Spion geschickt haben.“¹⁸⁸

Der Kasper spielt in Ruttloffs *Johan Bükler* neben Tischler, Einsiedler und Jude, Bauersleuten, Soldaten und Räubern eine vergleichsweise untergeordnete Rolle und macht nur in drei Sequenzen jenen Spaßvogel, wie die Theatertradition ihn modelliert hatte: Es sind dies seine Aufnahme in die Räuberbande, die Szene mit dem Einsiedler und Kaspers Versuch, Pulver und Blei zu beschaffen. Vielfraß, Feigling und Dummerkopf, der er ist, freut sich der Kasper über „Fleisch, Wurst Schinken

184 Röhrich: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, Bd. 4, S. 1385–1386.

185 Vgl. die Kapitel „Kasperl und die Courage“ und „Kasperl und das Geld“ in Müller-Kampel: Puppentheater im 19. Jahrhundert, S. 403–406 und S. 407–413.

186 Zur Statur der Pimper-Figur beziehungsweise -Marionette vgl. ebenda, Kap. „Pimper/ Pimperl/ Pimperle/ Pimprle“, S. 334–338.

187 Johan Bükler (Ruttloff), siehe in diesem Band S. 246.

188 Ebenda.

Pökelfleisch, Wein und Braten“, die es bei den Räufern immer geben wird,¹⁸⁹ fürchtet sich vor seiner Frau, die ihm täglich einmal zu essen und neunmal Prügel verpasst,¹⁹⁰ und kann es nicht verstehen, dass er in diesen kriegerischen Zeiten ohne amtliche Bescheinigung weder Pulver noch Blei kaufen kann.¹⁹¹ Die Einsiedler-Szene ist mit dem Handlungsanzug kaum verbunden und stammt bis ins Detail aus dem sprachkomischen Szenen-Fundus des frühen Hanswurst-Theaters: Im tiefen Wald treffen die Räuber auf einen Einsiedler, den der Kasper zu befragen hat: Der „Einsidler [!]“, meint er, sei ein „Leimsieder“; die „Klaue“ beziehungsweise „Eremitage“, in der er wohnt, eine „Krause“ beziehungsweise eine „Kurasche“ (Courage).¹⁹² Der Mann ernährt sich von „Wurzeln und Kräutern“ – was den Kasper ganz besonders freut, denn wenn der Leimsieder sich von „Husaren und Reutern“ ernähre, bräuchten sich die Räuber vor diesen ja nicht mehr zu fürchten. Als der Einsidler wiederholt, er esse „Wurzeln und Kräuter“, versteht der Kasper endlich richtig „Schuster und Schneider“¹⁹³ (was ihm aber denn doch wieder sehr seltsam vorkommt). Eine Art komischer Lazzo, verwendeten die Marionettenspieler die Szene auch in stofflich und motivisch ganz anderen Stücken – mit besonderer Vorliebe jedoch in *Don Juan*-Adaptionen.¹⁹⁴

Vom komischen Grundbestand her unterscheiden sich Geisselbrechts Hanswurst, Ruttloffs Kasper und Pimper und der süddeutsch-(nieder-)österreichische Kasperl von Leopold Schmidt nicht allzu sehr. Dass die Komik in Schmidts Stück weit stärker hervortritt, ist der Ausdünnung der Schinderhannes-Handlung und der prononcierten Versessenheit des Kasperls aufs Fressen, Saufen und Prügeln geschuldet. Schmidts Kasperl, er wird von den Mitfiguren oft genug als „Narr“ tituiert, ist überdies prahlerisch, ausfällig und streitsüchtig; angriffslustig, geldgierig und verschlagen; heuchlerisch, boshaft und faul. Seine nicht wenigen Selbstaussagen profilieren ihn als Lustige (Puppen-)Person alten Zuschnitts: „A Keuschen hab i ghabt, die hab i vertronken.“¹⁹⁵ „I thu [...] nit gern arbeiten.“¹⁹⁶ „I bin alleweil a ehrlicher Spitzbub gwesen.“¹⁹⁷ Mit seiner „Kurasch“ ist es nicht weit her, dazu braucht er zumindest „a paar Krügel Bier“,¹⁹⁸ und auch die 50 auf den Schinderhannes ausgesetzten Dukaten locken ihn eigentlich nur wegen seiner trockenen Gurgel: „Kruzi

189 Ebenda, S. 238.

190 Ebenda.

191 Vgl. ebenda, S. 248.

192 Ebenda, S. 244–245..

193 Ebenda.

194 Vgl. Müller-Kampel: Dämon – Schwärmer – Biedermann, S. 56.

195 Johann Pückler (Schmidt), S. 273.

196 Ebenda, S. 254.

197 Ebenda, S. 266.

198 Ebenda, S. 250.



wuzi kapuzi, da kann i meine trockene Gurgel ordentlich in die Schwemm reiten.“¹⁹⁹ Bereits in seiner ersten, quasi expositorischen Replik erkannte das Publikum in ihm den dümmlich-infantilen Spaßvogel wieder, der flucht, herumfacht, untertänig den Rücken krümmt und sich mit Verve in scheinbar ausweglose Situationen hineinmanövriert:

„Kruzitürken nochmal! Da könnt einen doch der Teuxel holen! I find mein Lebtag nit aus dem Wald. I weiß nit, wie das kommt. – Tararatata. – Ich habe die Ehre, mein Compliment zu machen. Ghorschamer Diener, habe die Ehre! Bin auch da. – A das is a verzweifelöte Gschicht! Schaun S' mi an! Den ganzen Tag spring i im Wald herum, kumm aber mein Lebtag nit außa.“²⁰⁰

Missverständnisse, Verdrehungen und Verwechslungen zählten zu den bevorzugten Erheiterungstechniken des Marionettentheaters und knüpften figurentypologisch an die vorgegebene Närrischkeit oder Blödheit (oder doch Gewitztheit?) der Kasperl-Figur an. Geisselbrechts Hanswurst besteht darauf, wie sein Herr, der Schinderhannes, „engagiert“ (arretiert) zu werden, er sei nämlich „auch ein curagierter Kerl! ich hob schon in einer Affaire einem Franzosen beide Beine abgehackt! / SOLDAT. Warum denn nur die Beine, u. nicht den Kopf? / HANSWURST. Ja! das war a Kunst, er hat ja keinen Kopf mehr gehabt.“²⁰¹ Seine Herkunft ist von sozusagen katachrestischer Art:

„SOLDAT. [...] Sage mir, wer war dein Vater? –
 HANSWURST. Mein Vater war ein berühmter Fechtmeister! er hot mit dem Hut gefochten, dass ihm die Stücke Brod in den Sack hinein geflogen sind.
 SOLDAT. Und dein Grosvater?
 HANSWURST. Das war ä Pfarrer! – der hot die Kanzel ufm Puckel getragen, u. den Leuten über die Thür ins Haus hinein gepredigt!
 SOLDAT. Du bist aus einem Ehrwürdigen Geschlecht!
 HANSWURST. Jawohl! u. meine Gros Mutter ist mit 8 Klafter Holz gen Himmel gefahren.
 SOLDAT. Wie kann das sein?
 HANSWURST. Weil man sie als Hexe verbrannt hat!“²⁰²

In seiner Dummköpfigkeit verdreht und verquert auch der Wien-niederösterreichische Kasperl Leopold Schmidts, wie seine Eltern zu Tode gekommen sind: Der Vater, der aufgehängt worden ist, sei nach dem Kasperl „erstickt in der Luft“, und die Mutter, die man als Hexe verbrannt hat, habe einen recht „gspaßigen Tod“ gehabt: sie hätte nämlich „so viel gschwitzt“, dass man „kein Bröckerl Beinderl nit mehr gfunden“ hat.²⁰³ Auch mit dieser im sächsischen Marionettentheater kaum

199 Ebenda, S. 248.

200 Ebenda.

201 Schinderhannes (Geisselbrecht), siehe in diesem Band S. 194.

202 Ebenda, S. 194–195.

203 Johann Pückler (Schmidt), S. 275. – Die auch bei Schinderhannes (Geisselbrecht), ebenda,

mehr vorzufindenden Form des Schwarzen Humors grenzt sich das Schinderhannes-Stück des niederösterreichischen Puppenspielers von der sächsischen Tradition ab. Kasperls sprach- und situationskomische Verkehrungen zeugen hier von dessen vertrottelttem – oder doch abgefeimtem? – Gemüt: Der Kellnerin befiehlt er, sie solle für die Räuberbande „Alles mögliche herrichten, mehrere Eimer Bier abstechen, a paar Schweindln anzapfen“;²⁰⁴ auf den ersten Entsetzensruf des Müllers „Gott, mich trifft der Schlag!“ repliziert der Kasperl „A, wo hat er Ihnen denn hintroffen? I seh nix“;²⁰⁵ auf den zweiten „Ich bin verloren!“ mit: „I hab Ihnen schon gefunden.“²⁰⁶ Um der Verfolgung zu entkommen, will er seiner verqueren Logik nach den Verfolger verfolgen – auch dies ein situationskomischer Lazzo aus dem Lachtheater des 18. Jahrhunderts: „Der geht dahin, da geh i ihm nach. Am besten komm i davon, wenn i ihm nachrenn. Da kommen wir nit so gschwind zusammen, wenn i ihm nachrenn.“²⁰⁷

Bei aller Verbundenheit der populären Marionettenstücke mit den gleichen Theatertraditionen überraschen die Unterschiede in den Formaten der Lustigen (Puppen-) Personen Hanswurst, Kasper / Kasperl und Pimper. Geisselbrechts ins Absurde und mit Hanswursts Ausbreitung seiner gescheiterten Karriere als Opernimpresario vollends ins Satirische kippende Typenkomik – „Du bist sehr satyrisch!“;²⁰⁸ so Schinderhannes' Charakterisierung der Lustigen Figur im Stück –, grenzt sich von Ruttloffs Spiel mit zwei vergleichsweise unbedeutenden Lustigen Figuren, Kasper und Pimper, ebenso ab wie von Leopold Schmidts Wien-niederösterreichischem Spiel mit dem für das Handpuppentheater typischen, Polichinell-artigen rabiaten Kasperl als eigentlicher Hauptfigur. Ob daraus generell unterschiedliche, regionen- oder kulturspezifische Traditionslinien der Komik im Marionettentheater abzuleiten sind, bleibt weiteren Vergleichen vorbehalten.

* * *

Die wechselvolle bis widersprüchliche Diskursivierung der historischen Person Johannes Bückler verläuft bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts entlang der drei Gattungen Epik (einschließlich der Anekdolik), Lyrik/Lied und Dramatik. Die dabei entworfenen Charakterbilder entsprechen den je eigentümlichen Kommunikationsformen der Texte mit ihren zugrundeliegenden Schemata und Intentionen;

S. 194–195, und Johann Pückler (Schmidt), S. 274–275, zu findenden Variationen der Befragung zur Herkunft des Hanswurst zählen zu den Topoi des Hanswursttheaters mit Personen oder Marionetten; vgl. dazu Müller-Kampel: Puppentheater im 19. Jahrhundert, Kap. „Die Lustige Puppen-Person: Vater? Mutter? Geschwister?“, S. 344–349, und „Die Großmutter“, S. 349–351.

204 Johann Pückler (Schmidt), S. 256.

205 Ebenda, S. 263.

206 Ebenda.

207 Ebenda, S. 259.

208 Schinderhannes (Geisselbrecht), siehe in diesem Band S. 183.



das Ergebnis: drei Typen eines Habitus gleichen Namens. Steht in Anekdotik und Epik der Held als Krimineller, Rebell und nicht selten deutscher Robin Hood mit all seinen Motiven, Aktionen und Reflexionen im Mittelpunkt, so spielt er im populären (Marionetten-)Theater die sozusagen zweite, recht blasse Rolle – neben dem Spion und Diener Hanswurst und Kasper/Kasperl, dem der Räuberhauptmann sozusagen den Stichwortgeber zur Ausbreitung von Komik macht. Quer dazu steht der Schinderhannes der Lyrik und des Lieds, der erst mit seinen Mannen Räuberlieder singt, am Ende jedoch so melancholisch wie reuevoll auf sein Leben und Treiben zurückblickt, Gott, Vater, Mutter und die Geliebte um Verzeihung bittet und, bevor er gelassen der Guillotine entgegenschreitet, die Jugend mit den Worten mahnt: „Befleissigt euch der Tugend, / So sterbt ihr nicht, wie wir!“²⁰⁹ Mit dem rapiden Verschwinden des Interesses an historischen Edlen Räubern und Verbrechern aus verlorener Ehre – und damit auch am Räuberroman, Räuberstück, Räuberlied – werden die Quellen rarer, kann demzufolge nicht einmal mehr eine episch-lyrisch-dramatische Dreifaltigkeit des Helden als Projektionsfigur und Fluchtpunkt kollektiver Phantasien abgeleitet werden. Man muss schon lange suchen, um nach 1900 Gedichte zu finden, die nicht als bloße Varianten des älteren Schinderhannes-Liedguts gelten könnten. Erratisch ragt hier Guillaume Apollinaires während seines Deutschland-Aufenthalts 1901 / 02 entstandene und 1913 in die Sammlung *Alcools – Poèmes* aufgenommene Ballade *Schinderhannes* hervor. Erstmals in der dichterischen Rezeptionsgeschichte wird Bückler in burlesker Verzerrung als rabiater Lump und Säufer gezeigt, dessen Braut Julchen als besoffene geile „Schlampe“ der Bande einen „Imbiß“ serviert: „Nun wird geschmaust Die ganze Bande [!] / Beim Essen furzt sie laut und lacht / Wird dann gerührt nach deutscher Weise / Eh sie sich brav ans Morden macht“.²¹⁰

Rezeptionsgeschichtlich folgenlos blieb auch das 1926 veröffentlichte „Volksstück in 5 Akten in nassauischer Mundart“ *Schinnerhannes de rheinisch Räuwerschelm* des katholischen Priesters, Lyrikers und Heimatdichters Westerwälder Mundart Wilhelm Reuter (Prath 1888 – Dernbach 1948). Die ersten Jahre nach der Uraufführung 1929 ungemein beliebt – die Aufführungen allein des *Schinnerhannes* durch die Nassauische Freilichtbühne im hessischen Vockenhausen (heute zu Eppstein) sollen allein 1929 an die 40.000 Besucher angezogen haben –, wurden Reuters Volksstücke zwischen 1938 und 1945 nicht und nach dem Krieg kaum mehr aufgeführt. Offenbar hatte das Stück bei den örtlichen NSDAP-Stellen Anstoß erregt. Reuters Schinderhannes-Lied aus fünf Sechszeilern mit dem abschließenden Kehrreim „Merks: Johannes durch den Wald“ bietet ein traditionelles Bild des lustig-verwegenen Räuberlebens:

„Hui, wir Räjwer läwe fein.
Brot genug un kloar de Wein;
Kemmt die Schandarmerie doher,

209 Siehe in diesem Band S. 126.

210 Apollinaire: Schinderhannes, ebenda, S. 164.

Weil se aach geloare wär,
 Moag jo rieche mol om Broare.
 Flott die Flente frisch geloare,
 Merks: Johannes durch den Wald!²¹¹

Wenn denn im 20. Jahrhundert ein Autor den Schinderhannes als Kollektivmemorial wiedererweckt haben sollte, dann Carl Zuckmayer mit seinem 1927 uraufgeführten Drama *Schinderhannes. Schauspiel in vier Akten*. Wie auch in seiner *Mainzer Moritat vom Schinderhannes*, einer balladesk-grotesken Karnevals-Caprice,²¹² entwirft Zuckmayer in seinem Stück einen tollkühnen Haudegen, der dem Tod ins Gesicht lacht und das Zitat des ihn anlässlich der bevorstehenden Hinrichtung besuchenden Kaplans von Jesus Sirach 38,18, „Denn vom Trauern kommet der Tod“, mit der Bemerkung quittiert: „Wenn das wahr is – dann sterb ich nie! *Er lacht*.“²¹³ Zuckmayers Schauspiel blieb das einzige Schinderhannes-Drama überhaupt, das sich im 20. Jahrhundert auf den deutschsprachigen Bühnen zwar nicht halten konnte, das jedoch hin und wieder gespielt und mehrmals gedruckt und auch verfilmt wurde.

Hatte die frühe literarisch-theatrale Rezeption das ‚Räuber-genie‘ in das Kostüm Robin Hoods, Karl Moors oder Rinaldo Rinaldins gesteckt, stuft die Geschichtsschreibung Johann Bückler seit den 1970ern als Sozialrebell und Freiheitskämpfer wider Ausbeuter, Besatzung, Pfaffen ein²¹⁴ – und schärfte damit historisch ein Profil, das jenem der fiktiv-verklärenden Phantastik durchaus nicht unähnlich war. Sprunghaft steigt mit der Etablierung sozial- und alltagsgeschichtlicher Konzepte in der Geschichtswissenschaft und deren Interesse am Widerständigen, Rebellischen, Abseitigen auch die Anzahl der historischen, zum Teil auch recht auflagenstarken Publikationen über den Schinderhannes an.²¹⁵ Zugleich beziehungsweise wohl auch bedingt dadurch, wird der Name zum Motto und Siegel für – ja, wofür eigentlich? Das Rebellische hatte wohl Johannes „Hannes“ Ringlstetter (geb. 1970) im Sinn, als er die von ihm 1992 in Regensburg gegründete Band, der er zehn Jahre lang als Frontman (Gesang, Gitarre und Akkordeon) vorstand, „Schinderhannes“ nannte und die 1999 und 2000 aufgenommenen und 2003 von Amigo Records produzierte CD mit „Schinderhannes live“ betitelte. Dass das Jagdbombergeschwader 35 der

211 Reuter: Schinnerhannes de rheinische Räuwerschelm, siehe in diesem Band S. 171.

212 Siehe in diesem Band S. 165–170.

213 Zuckmayer: *Schinderhannes*, S. 119. Zuckmayer lässt den Kaplan die Bibelstelle korrekt nach der Luther-Übersetzung, doch mit falscher Nummerierung „Jesus Sirach, 13, 6-7“ zitieren. Ebenda. – Das Schauspiel in vier Akten wurde am 13. Oktober 1927 am Berliner Lessingtheater uraufgeführt und nach dem Drehbuch von Georg Hurdalek unter der Regie von Helmut Käutner mit Curd Jürgens und Maria Schell 1958 verfilmt. Vgl. Zuckmayer: *Lied vom Schinderhannes*, siehe in diesem Band S. 170.

214 Dass der Schinderhannes in den 1970ern ideologisch im sozialistischen und kommunistischen Lager verortet wurde, dokumentiert die Publikation von *Schinderhannes. Kriminalgeschichte, voller Abenteuer und Wunder und doch streng der Wahrheit getreu*, herausgegeben von Manfred Franke, im damals als linksradikal geltenden Wagenbach-Verlag.

215 Siehe Einleitung, siehe in diesem Band S. 9.



deutschen Luftwaffe seiner 1980 bis 1991 *für Angehörige und Freunde des JaboG 35* erschienenen Zeitschrift den Titel *Schinderhannes* gab, war wohl auch als Anspielung auf das Kämpferisch-Tolldreiste des Namensträgers zurückzuführen, doch war es auch dem Ort geschuldet, an welchem dieses stationiert war, nämlich am Luftwaffenstützpunkt Pferdsfeld im Soonwald-Teil des Hunsrücks bei Bad Sobernheim und damit in jenem Gebiet, wo Johannes Bückler und seine Gefolgsleute auf Raubzug gegangen waren. Die Flugzeuge des Geschwaders trugen intern den Namen „Schinderhannes-Airlines“. Gerade im Hunsrück wurde der Name ironisches oder pseudohistorisches Etikett, ob es sich um Kochen oder Küche handelt – im Zuge des beispiellosen Kochbuchbooms der späten 1980er bis 2010er Jahre erschien 1985 in erster und 2004 in einer überarbeiteten Neuauflage *Das Schinderhannes-Kochbuch oder: Das kleine Kochbuch aus dem Hunsrück* von Christiane Schnabel-Becker –, oder um „Schinderhannes“-Gasthöfe, -Restaurants, -Hotels. (Wodurch sich das im Gasthof „Schinderhannes“ in Weiden in der Oberpfalz auf der Speisekarte angebotene „Schnitzel Schinderhannes“, ein paniertes Schnitzel mit Kartoffelsalat um 6.90, von einem Schweinswiener unterscheidet, bleibt allerdings rätselhaft.)²¹⁶

Zumal die ländliche Touristik nimmt sich seiner an; der Held wird heimatkundliches Memorial, regionalhistorischer Bühnenevent, touristische Theaterattraktion. Ein geologisch-historisches Begleitheft zum *Schinderhannes-Radweg im Hunsrück. Landschaftsentstehung und Besiedlungsgeschichte* bringt 2003 die Verbandsgemeinde Kastellaun heraus. Simmern im Hunsrück bietet an „Sehenswürdigkeiten“ den „Schinderhannesturm“ mit zugehöriger Bronzestatue und eine rund einstündige Schinderhannes-Führung an.²¹⁷ Dort fanden auch unter der Ägide des Juristen Michael Becker seit 2007/08 die Schinderhannes-Festspiele mit wechselnden Stücken statt. Nach Beckers *Der Ausbruch*²¹⁸ (2007/08), einem Stück über die Flucht des Schinderhannes aus dem Simmerner Pulverturm, dem Musical *Julchen* von Carsten Braun nach dem Text von Michael Becker (2010), dem ebenfalls von Braun/Becker stammenden Musical *Schinderhannes* nach dem Stück von Carl Zuckmayer (2012)²¹⁹ und der Szenenfolge *Der Turm – Von Helden, Schurken und Legenden*, abermals von Becker (2015), ist es freilich stiller geworden um Johann Bückler als Helden der Bühne.

216 <https://de.restaurantguru.com/Schinderhannes-Weiden> [2021-08-18].

217 „Schon zu Lebzeiten legendär!/ Tauchen Sie mit uns ein in die Welt des berühmt berüchtigten Räubers. Nach seiner Hinrichtung 1803 ranken sich noch immer viele Anekdoten um ihn und seine Untaten. Warum ist er für die einen der König des Soonwaldes und für die anderen ein Krimineller? Erfahren Sie mehr über Realität und Mythos *Schinderhannes ...* / Termine: auf Anfrage/ Treffpunkt: Schinderhannesturm/ Dauer: ca. 1 Stunde/ Kosten: Gruppen bis 30 Personen 45,00 €/ Optional hinzubuchbar: Gesangseinlage mit dem Schergen ‚De Butla‘: 15,00 €.“ Kreisstadt Simmern/ Hunsrück/ Kultur und Tourismus/ Johannes Bückler.

218 Vgl. Becker: *Der Ausbruch*. Die Schinderhannesfestspiele 2007/08.

219 Vgl. Carl Zuckmayers *Schinderhannes*. / 2012 Musical.

Als Objekt der Geschichtswissenschaft scheint der Schinderhannes seit 2000 freilich gewaltig an Faszination verloren zu haben – wie auch nicht, nach der Demontage jedes Faktums, jeder Person in den Kulturwissenschaften. Manches spricht dennoch dafür, dass Schinderhannes als wechselvolle diskursive Figur auch die dekonstruktive Bricolage der Kulturwissenschaften überdauern wird – und sei es, rezeptionsästhetisch gesprochen, als Leerstelle inmitten eines Meers an Vermutungen und Gewissheiten über Ort und Zeit seiner Taten. Genau so ist kurioserweise das 2009 eingeführte Gesellschaftsspiel *Schinderhannes* des Spieleentwerfers Stephan Riedel²²⁰ konzipiert – ein „Brettspiel, Schlussfolgerungsspiel, Jeder gegen jeden“ für „1–4 Personen, besonders gut mit 4 Spielern“ ab einem Alter von „9 Jahren“ mit einer Spieldauer von „30–60 Minuten“ und dem „Thema: Polizei, Neuzeit, Europa, Deutschland, Hessen, Gesellschaft“.²²¹

„Wir schreiben das Jahr 1802. Deutschlands berühmtester Räuber Johannes Bückler alias Schinderhannes ist auf der Flucht. Rund um das Gebiet des Nahe-Flusses erstrecken sich seine Raubzüge, Gerüchte über seine Straftaten und seinen Aufenthaltsort gehen die Runde. Nun, da seine Verhaftung bevorsteht, gilt es herauszufinden, an welchem Ort die einzelnen Verbrechen tatsächlich stattgefunden haben – jede richtige Information und jeder weiterführende Hinweis wird entlohnt ...

Die Spieler schlüpfen in die Rolle der Einwohner des Soonwaldes (das Revier von Schinderhannes) und versuchen aus den Gerüchten, die sie zugespielt bekommen (Handkarten) jene Informationen rauszufiltern, die ihnen helfen, die Verbrechen des Schinderhannes eindeutig den 16 Ortschaften der Gegend zuzuordnen. Für das Ausschließen jedes falschen Hinweises bekommt der Spieler Kopfgeld – sind alle Verbrechen eindeutig zugeordnet, endet das Spiel und der Spieler, der das meiste Kopfgeld kassiert hat, gewinnt.“²²²

„Der Spielmechanismus von *Schinderhannes*“, heißt es in einer Produktbeschreibung „verspricht ein neues Spielgefühl: Stephan Riedel mischt Elemente aus logischen Rätseln wie Sudoku mit einem Schuss Deduktion und einer Prise Kartenglück.“²²³ Die Regeln des Spiels gleichen, wenn man so will, jenen einer dekonstruktiven Diskursanalyse, die Mythen nach dem Zufalls- oder Willkürsprinzip zerlegt und ebenso auch wieder zusammensetzt.

220 Riedel: Schinderhannes.

221 Auf: spielen.de: <https://gesellschaftsspiele.spielen.de/alle-brettspiele/schinderhannes/> [2022-11-10].

222 Auf: lesestoff.ch.

223 Auf: Opperer: Spielillusion.

Abbildungen



Abb. 1:

Johannes Bückler (Gouache von Karl Matthias Ernst, 1803). Stadtarchiv Mainz. – Der Maler und Kupferstecher Karl Matthias Ernst (1758–1830) erhielt während der Hauptverhandlung im November 1803 die Erlaubnis, Porträts von Bückler und anderen Angeklagten anzufertigen. Mindestens sechs Stiche und eine Gouache mit Bückler im Bild entstanden in diesem Monat. –



Abb. 2:

Johannes Bückler, oder Schinderhannes (Kupferstich). Österreichische Nationalbibliothek (Wien).

© BTEU/AUSMUM / Alamy Stock Foto



Abb. 3:

Johann Bückler, genannt: Schinderhannes. Mit hoher Erlaubnis nach der Natur gezeichnet im Gefängnis zu Maynz und gestochen von K[arl] M[atthias] Ernst. In: [Georg Friedrich Rebmann:] *Leben, Thaten und Ende des berühmten Räubers Johannes Bückler, genannt Schinderhannes. Eine Gaunergeschichte aus den Criminal-Akten des peinlichen Gerichts zu Maynz gezogen. [Erster Teil.] Nebst beygefügter Charakteristik der meisten Glieder von der Schinderhannsischen, und mehrerer Glieder von der noch vorhandenen Niederländer Räuber-Bande, zum Gebrauch für alle Polizey-Behörden und Criminaljustiz beamte. [!] Zweite wohlfeile Original-Ausgabe. Basel und Arau, in der Samuel Flickischen Buchhandlung. 1804, Frontispiz. – Zu Karl Matthias Ernst siehe Abb. 1.*

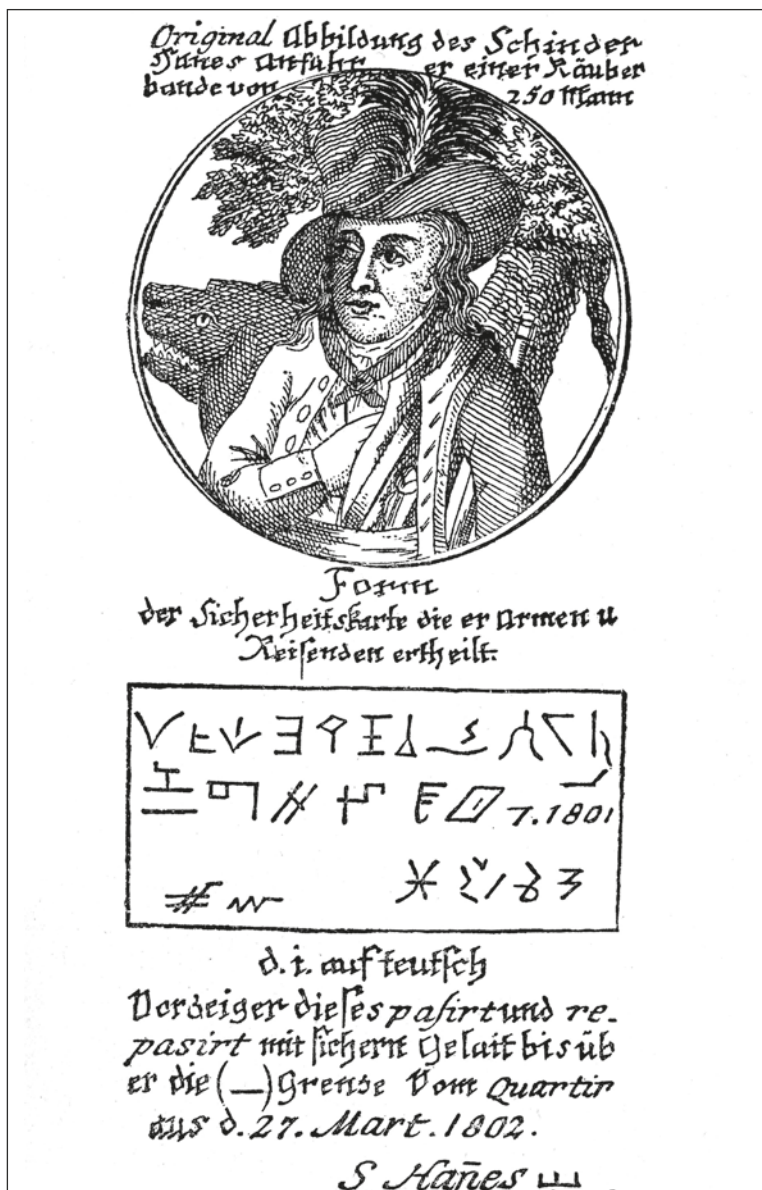


Abb. 4:

Signalement in Form eines Porträts und einer vom Schinderhannes in Geheimschrift ausgegebenen „Sicherheitskarte“ (Passierschein), welche eine Person vor Überfällen schützen sollte (Kupferstich, 1802). Germanisches Nationalmuseum (Nürnberg). – Beschriftung: Original Abbildung des Schinder Hanes Anführer einer Räuber bande von 250 Mann / [Rundporträt] Form der Sicherheitskarte die er Armen u Reisenden ertheilt: [Text in Geheimschrift] d. i. auf teutsch Vorzeiger dieses pasirt und re-pasirt mit sichern Gelait bis üb er die (---)Grenze Vom Quartir aus d. 27. Mart. 1802. / S Hanes



Abb. 5:

Schinderhannes mit Juliana Blasius und Kind (Kupferstich von Karl Matthias Ernst, 1803).
Stadtarchiv Mainz. – Bildunterschrift: IEAN BÜKLER, surnommé Schinderhannes, Sa Femme
IULIE BLÆSIUS, et son enfant François Guillaume. – Zu Karl Matthias Ernst siehe Abb. 1.



Abb. 6:

Überführung des Schinderhannes und seiner Mitgefangenen von Limburg nach Frankfurt am Main (Kolorierter Kupferstich, 1802). Stadtarchiv Mainz. – Bildunterschrift: Schinder Hanns Hauptman Einer Räuber Complot am Rhein wurde von Limburg an der Lahn nach Frankfurt transprotirt alda aretirt und d. 16 Juni nacher Maynz samts einen 3. Konsorten under Bedeckung Französischer Gensdarmarie abgeführt. 1 Schinderhans. 2 Schwarzer Jonas. 3 Weber. 4 Reinhard. 5 Konkubine des Schinderhans. 6 2 Weiber mit Kinder.

© INTERFOTO / Alamy Stock Foto



Abb. 7:

Vorstellung der Hinrichtung von Johann Bückler (Holzschnitt, 1803). – Bildunterschrift: A. Schinderhannes in seiner gewöhnlichen Kleidung. B. Die Guillotine. C. Der Wagen, worauf die Missethäter gefahren sind. D. Der Kommandant vor der Wache. E. Die Stiege, welche zum Schafot führt.

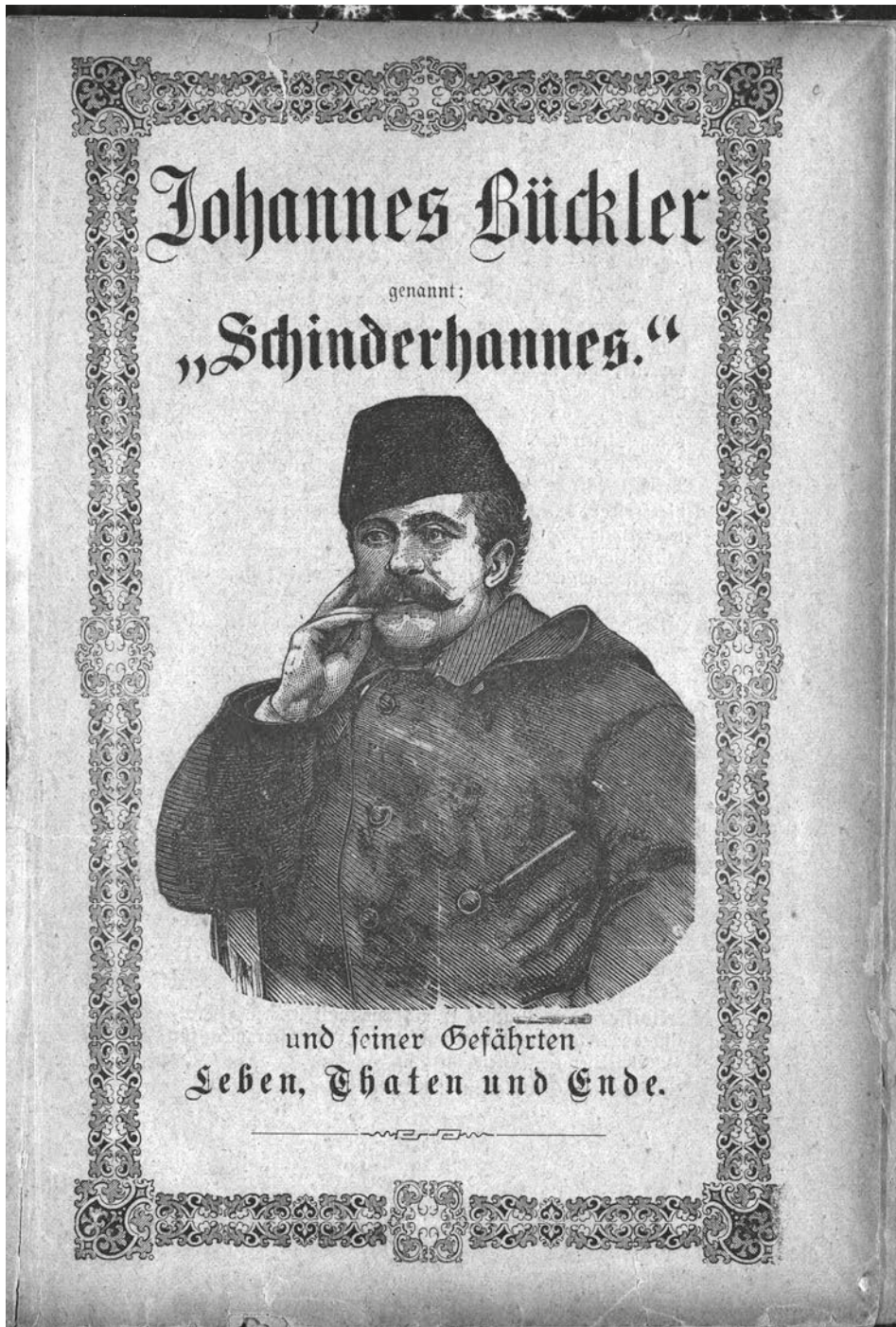


Abb. 8:

Johannes Bückler, genannt: Schinderhannes und seiner Gefährten Leben, Thaten und Ende.
Berlin: Bartels [1890], U1.

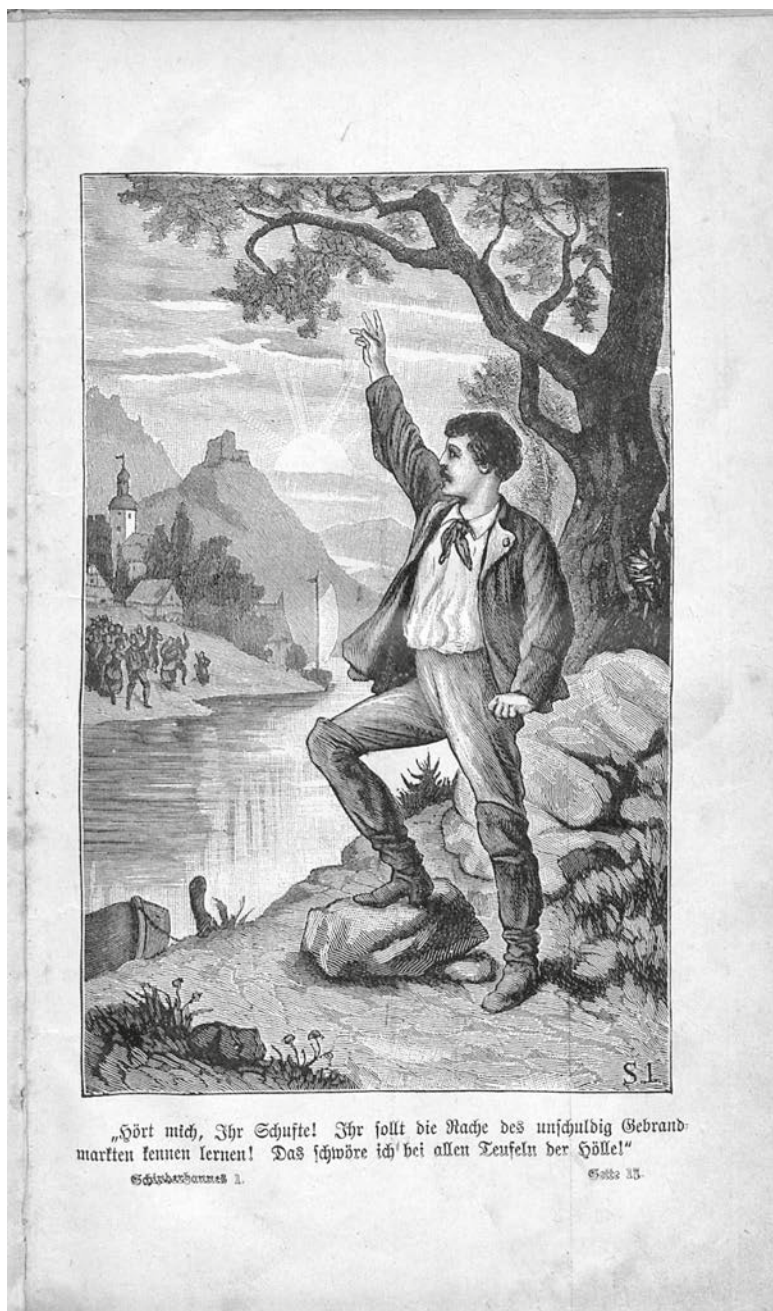


Abb. 9:

Schinderhannes, der größte Räuberhauptmann des 19. Jahrhunderts (Druckgraphik, 1893). In: Schinderhannes, der größte Räuberhauptmann des 19. Jahrhunderts, sein und seiner Gefährten Leben und Treiben zwischen Rhein, Mosel und Main. [Berlin: Verlagshaus für Volksliteratur und Kunst] 1893, S. 13. – Bildunterschrift: „Hört mich, ihr Schufte! Ihr sollt die Rache des unschuldig Gebrandmarkten kennen lernen! Das schwöre ich bei allen Teufeln der Hölle!“

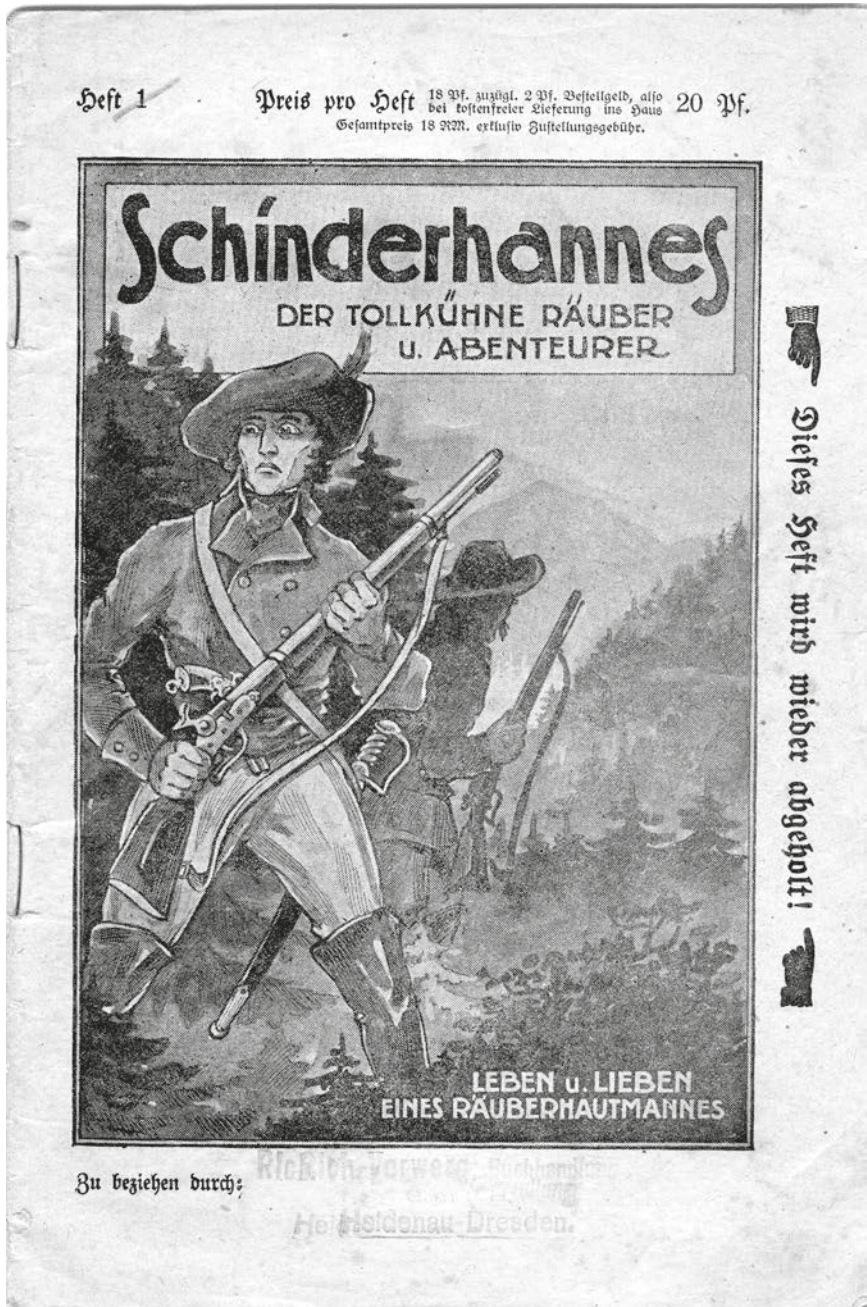


Abb. 10:

[Ernst A. Czerwonka:] Schinderhannes der tollkühne Räuber u[nd] Abenteurer. Leben u[nd] Lieben eines Räuberhauptmannes. H. 1–100 [in 4 Bänden]. Leipzig: Marien-Verlag [1927]. 2400 Seiten; Abb.: H. 1, S. U1.

©/Foto: Lars Rebehn.



Abb. 11:

Schinderhannes (Marionette von Willi Baumann, Planitz, 1910/50er Jahre). Format: 32 x 10 x 6 cm. Technik: Holz, geschnitzt und bemalt; Textilien, genäht; Feder. Puppentheatersammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Inv.-Nr. 25712: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/591590>. – Die Marionette stammt aus dem Fundus des Puppenspielers und Puppengestalters Willi Baumann (1890–1976), der unter dem Namen „Planitzer Puppenspiele – Freie Künstler“ eine Handpuppenbühne und ein Marionettentheater mit etwa 35 cm hohen Figuren betrieb.

© Mit freundlicher Genehmigung der Puppentheatersammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden.

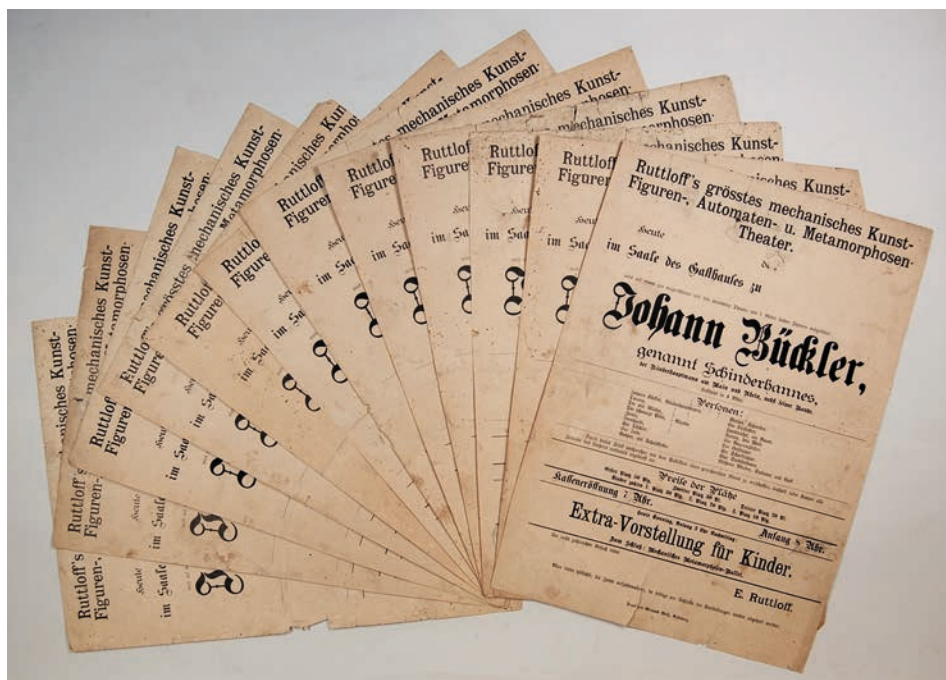


Abb. 12:

Johann Bückler, genannt Schinderhannes, der Räuberhauptmann am Main und Rhein, nebst seiner Bande. Ruttloff's grösstes mechanisches Kunst-Figuren, Automaten- u. Metamorphosen-Theater. Theaterzettel. (Radeberg, 1880er Jahre) Format: 12 Zettel à max. 33 x 24,5 cm. Puppentheatersammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Inv.-Nr. C 8771: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/2091205>. – Die 12 Theaterzettel stammen aus dem Fundus der Marionettenbühne von Carl Eduard Ruttloff (1840–1890) und dessen Frau Emilie Ruttloff (1845–nach 1915).

© Mit freundlicher Genehmigung der Puppentheatersammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden.

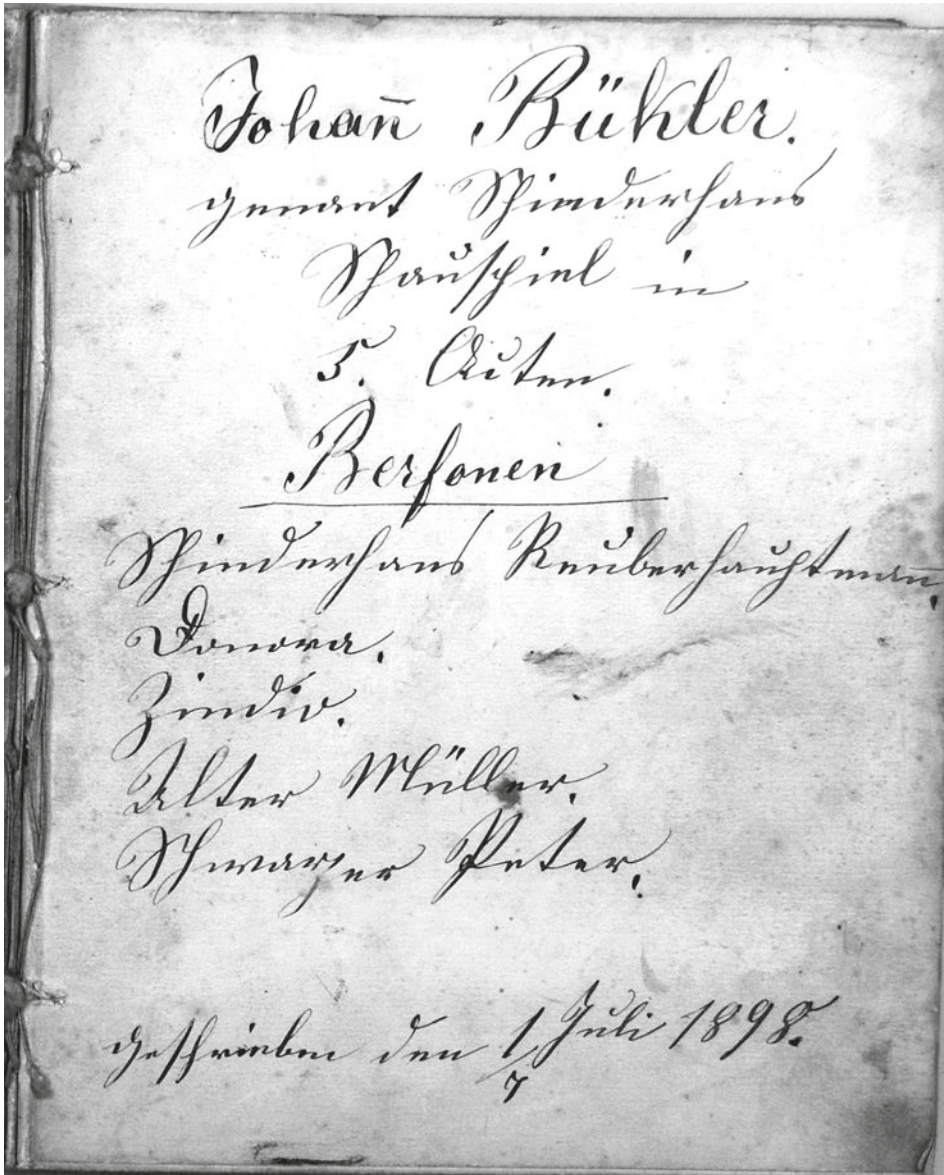


Abb. 13:

Johan Bükler. genant Schinderhans. Schauspiel in 5. Acten. Handschrift.
Format: 17,5 x 21,5 cm, kartoniert, S. [1]. Puppentheatersammlung der Staatlichen
Kunstsammlungen Dresden, Sign. Ms. 0624, Inv.-Nr. C 13281 a+b.

© Mit freundlicher Genehmigung der Puppentheatersammlung der
Staatlichen Kunstsammlungen Dresden.

Siehe Edition des Stücks in diesem Band, S. 235–251.

Amtshof Oschatz
Bruno Wünsch's
berühmtes Marionetten-Theater und Theatrum mundi.

Jahrmarkt Sonntag 2 Vorstellungen nachm. 3 Uhr und abends halb 9 Uhr
Räuberhauptmann
Schinderhannes
Schauspiel in 5 Akten.

Im 4. Akt: Kaspar auf dem Fahrrad (sein Weihnachtsgeheim)
Jahrmarkt Montag 2 Vorstellungen, nachmittags 3 Uhr und abends halb 9 Uhr
Fürstin Kunigunde von Waldeck
oder: **Kaspars Glück als Heiratskandidat.**
Vollspiel in 4 Abteilungen von J. Haubold.

Zu allen Vorstellungen im Theatrum mundi
Der feuerspeiende Berg Aetna
auf der Insel Sicilien jowis die große Hafenstadt Catania
Opernall in 5 Akten.

Der feuerspeiende Berg Aetna, der allberühmte Vulkan der Insel Sicilien, der höchste Europas, derselbe ist ganz nahe gelegen an der Hafenstadt Catania. Der Vulkan ist an der Meerestüfte und von anderen Bergen unabhängig, steht dem zufolge ganz isoliert da, seine Höhe beträgt 3320 Meter, der Umfang an der Basis beträgt 150 Kilometer und seinen Flächeninhalt 1296 Quadratkilometer. Im 12. Jahrhundert löste der Berg einen solchen Feuerstrom aus, das die nahe See blühte davon wurde und eine große Menge Asche umgab, 4 Jahre später wurde die Stadt Catania durch einen nicht weniger fürchterlichen Ausbruch zerstört. Die glühende Asche fiel damals in solcher Masse, daß sie die Häuser der Häuser einbrachte und eine solche Verheerung anrichtete, daß die Häuser der Einwohner auf zehn Jahre die Steuern erließen. Der letzte Ausbruch des Aetna war mit einem Erdbeben verbunden, welches sich bis Catania hin erstreckte. Catania wurde dadurch in Trümmer gelegt und 15000 Einwohner sollen dabei ihr Leben verlieren haben. Das Meer ging so fürchterlich hoch und wälzte sich an die Stadt Catania heran, riß die Mauern nieder, überflutete die Straßen und schwemmte alles, Häuser und was Leben hatte mit fort. Bäume und Säulen verbannten von der heißen Asche und den glühenden Steinen, die meistens herabfielen, und die Spitze des Vulkans bürste mit fürchterlichem Schall in sich zusammen. Meteoriten trennten sich vom Meer und fielen unter schrecklichem Krachen ins Meer, als sich aber der Kanalstrom selbst in das Meer ergoß, übertrug das Krachen den härtesten Donner und man vernahm es auf weite Entfernung hin. Die Sonne verfinsterte sich und nach mehrerem nicht gelich und Monate verzögern, ehe die Asche des Himmels zurückfiel. Eine Stunde vor Beginn des Ausbruchs hatte sich der Himmel mit schwarzen Wolken umgeben, es donnerte und blitze fürchterlich, die ruhige See verschwand und machte den tobensten Wellen Platz.

Alles, wie es hier geschildert ist, wird im Theatrum mundi naturgetreu wiedergegeben auch das Leben und Treiben in der Hafenstadt Catania wird dargestellt. Catania ist eine Stadt von 17000 Einwohnern. Derselbe erstreckt sich weit hinaus ins iberische Meer, viele Datteln, Feigen und Citronen werden geerntet und durch Schiffe ins Ausland gebracht. Man sieht u. a. Schiffe kommen, welche ein- und ausladen, auch Bergungsdampfer fahren mehrere weidlich und Haberdasche, welche nach der ruhigen Stadt Messina ihren Ausflug unternehmen, hübsche Kähne, welche sich zur Sommerfrische hier aufhalten und sich in ihren Reudstücken mit Weibchen und Kindermädchen betreiben, sieht man auf der ruhigen See dahinfliegen. Schöne belligen sich auf dem Wasser und werden von den Ausflüglern gefüttert, auch eine Badeanstalt ist vorhanden, welche von den Einwohnern viel benutzt wird. Hier kann man vorwegene Schwimmer sehen die vom Springrett aus vor und rufmännische Schwimmringe in das Wasser werfen, um ihre Schwimmlinien darin auszuführen, und noch mehrere Sachen kommen zur Ausführung. Das Leben und Treiben in Catania wird vor Ausbruch des Aetna gezeigt.

Ich hoffe durch dieses schöne Kunstschäuspiel was großartig dargestellt wird und allein den Besuch des Theaters wert ist, eines zahlreichen Besuches mich erfreuen zu dürfen.

Preise der Plätze:
1. Rang 40 Pfg. 2. Rang 30 Pfg. 3. Rang 20 Pfg.
Billetts sind nur zu der Vorstellung gültig, zu welcher sie bestellt sind.

Um zahlreichen Besuches bittet ganz-ergebenst
Bruno Wünsch, Theaterbesitzer.

Verlag von Willy Irmscher, Leipzig i. B.

Abb. 14:

Räuberhauptmann Schinderhannes (Oschatz, um 1910). Amtshof Oschatz. Jahrmarkt Sonntag. Räuberhauptmann Schinderhannes/Jahrmarkt Montag. Fürstin Kunigunde von Waldeck. Bruno Wünsch's berühmtes Marionetten-Theater und Theatrum mundi. Theaterzettel. Format: 36,3 x 23,5 cm. Puppentheatersammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Inv.-Nr. C 7541: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/1808247>. – Der von der Firma Willy Irmscher besorgte Druck stammt aus dem Fundus des Marionettenspielers Bruno Edmund Wünsch sen. (1863–1943).

© Mit freundlicher Genehmigung der Puppentheatersammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden.

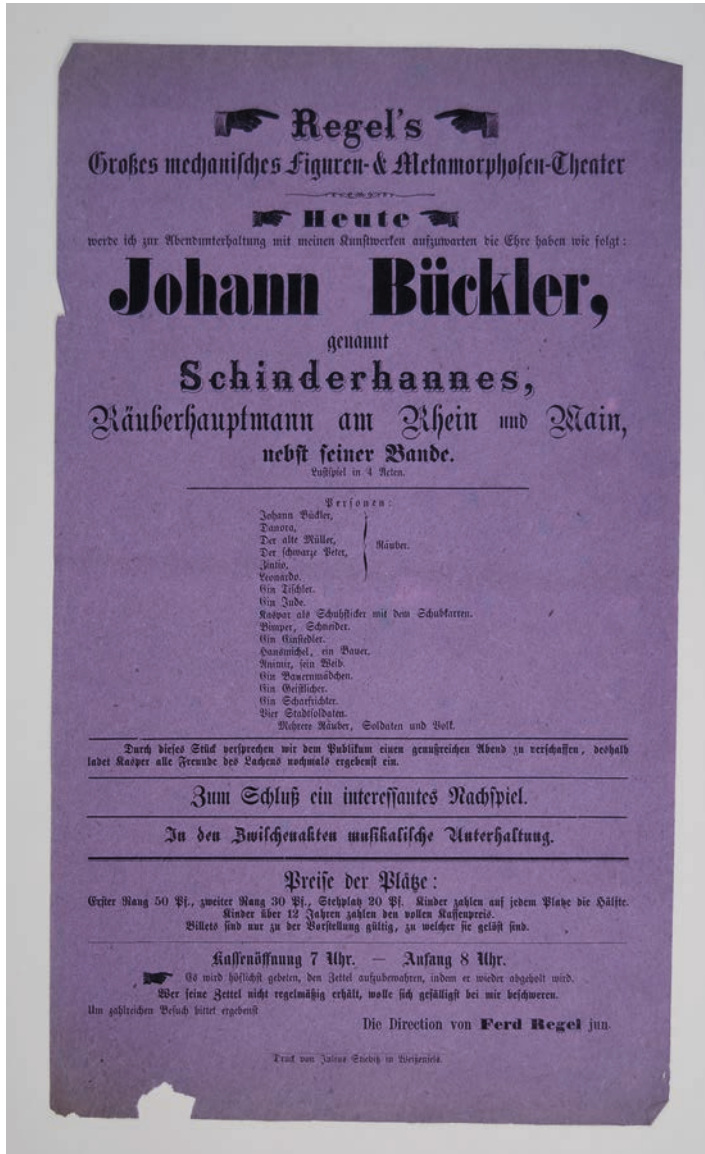


Abb. 15:

Johann Bückler, genannt Schinderhannes (Weißenfels, letztes Viertel des 19. Jahrhunderts). Johann Bückler, genannt Schinderhannes. Räuberhauptmann am Rhein und Main, nebst seiner Bande. Regel's Großes mechanisches Figuren- & Metamorphosen-Theater. Theaterzettel. Format: 38 x 22 cm. Puppentheatersammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Inv.-Nr. C 9800: <https://skd-online-collection.skd.museum/Details/Index/2250661> – Der von der Firma Julius Stiebitz gedruckte Theaterzettel stammt aus dem Fundus des Marionettenspielers Ferdinand Regel (um 1850–?).

© Mit freundlicher Genehmigung der Puppentheatersammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden.

A handwritten signature in black ink on a white background. The signature is written in a highly stylized cursive script. It begins with a small 'u' or 'v' character, followed by a large, sweeping flourish that leads into the word 'Johann'. The word 'Baptist' follows, also in cursive, and ends with a large, decorative flourish. The signature is slanted slightly upwards from left to right.

Abb. 16:

Eigenhändige Unterschrift des Schinderhannes aus den handschriftlichen Prozessakten

©INTERFOTO / Alamy Stock Foto



Dokumente, Anekdoten, Signalements



LEBENSDESCHEIBUNG DES BERÜCHTIGTEN RÄUBERHAUPTMANN SCHINDERHANNES UND EINIGER SEINER SPIEßGESELLEN

(1802)

Schinderhannes ist aus dem Departement von der Saar von einem kleinen Dorfe bei Oberstein gebürtig, wo seine Eltern noch wirklich wohnen. Sein eigentlicher Name ist Johannes Bückler (Wickler oder Pickler); seine Spießgesellen nennen ihn schlechthin Hannes auch Schinderhannes; unter diesem Namen war er bisher allgemein bekannt und gefürchtet. Er diente eine Zeitlang in Sobernheim bei seinem Vetter dem Wasenmeister, der sich auch Johannes Bückler nennt, als Knecht, und erhielt daher diesen Namen. Von seiner frühen Jugend an zeigte er einen Hang zum Stehlen; sein Vetter jagte ihr fort, weil er mehrere Hammel gestohlen hatte. Damals machte sich der schwarze Peter durch seine Räuhereien bekannt; Hannes hatte von ihm gehört, suchte ihn auf und gesellte sich zu ihm. [...]

Zwei Jahre waren ungefähr so verflossen, als sich Schinderhannes zu ihm gesellte, unter ihm zu dienen. Ob damals schon eine Bande existirte, weiß man nicht, bald aber erfuhr man ihr Dasein. Eine Zeitlang plünderte man nur die Juden oder andere reisende Handelsleute, nachher wurden gröbere Exzesse, Grausamkeiten und Mordthaten begangen. Mit diesen soll der schwarze Peter nie einverstanden gewesen sein; aber sein Ansehen litt durch die größere Autorität des Schinderhannes – und er verschwand, ohne daß man weiß, wo er hingekommen ist. Einige sagen, Schinderhannes habe ihn, als er ihm einsmals unter vier Augen Vorwürfe gemacht, ermordet und auf die Seite geschafft; andere glauben, daß er die Gegend verlassen und eine andere Lebensart gewählt habe.

Schinderhannes war nun der alleinige Anführer einer Rotte die sich täglich vermehrte, weiter ausbreitete, und überall Greuelthaten verübte. Da er so jung war, (er ist jetzt erst 26 Jahre alt) so muß er wirklich ein entschlossener und verschmitzter Räuber sein; wie hätte er sonst Ansehen und Gewalt über einen so vielköpfigen Haufen behaupten, und das Handwerk so lange ungehindert treiben können? Der damals organisirte bald nachher aber wieder zerstreute oder aufgelöste Landsturm verschaffte der Bande eine Menge Rekruten, da so vieles lüderliche Gesindel sich zu demselben begeben hatte, um unter dessen Fahnen ungestraft rauben und plündern zu können. Ein großmüthiger Räuber aber war Schinderhannes auf keinen Fall; er hat sich Mordthaten zu Schulden kommen lassen, die mehr von einem heimtükischen und blutgierigen Charakter zeugen.

Die ersten vier Jahre seiner Laufbahn brachte er erst immer auf dem linken Rheinufer zu, während seine und mehrere Rotten auf beiden Seiten des Rheins herumschwärmten und raubten. Er hielt sich auf dem flachen Lande und die mehrste Zeit in einzelnen Höfen auf, deren Bewohner ihn gewöhnlich kannten. Doch wagte es niemand ihn zu verrathen, weil man schreckliche Rache fürchten mußte. Zudem gab er sich nicht selten die Miene, daß er zur Herstellung der alten Ordnung der Dinge mitwirke, daß er beauftragt sei u. s. w. Dadurch gewann er diese Art von Menschen, welchen das Leben unter der französischen

Regierung und ihren Empfängern durchaus nicht behagen wollte; und daher kam es, daß er auch nach hergestelltem Frieden den Nachstellungen der Polizei zu entgehen mußte. Man wundert sich um so mehr darüber, da er nie oder doch höchst selten allein war, zuweilen zwanzig und mehrere von seiner Bande, die meiste Zeit vier bis fünf, oder wenigstens seine Maitresse bei sich hatte; ein Mädchen von 16 Jahren, wie man sagt, die Tochter eines Försters aus dem Spessart; er hatte sie zu Heidelberg kennengelernt. Seine Bande geben einige übertrieben hoch an, doch kann sie leicht über 100 Köpfe stark gewesen sein. Mehrere von ihnen gaben sich oft für Schinderhannes selbst aus, daher kams, daß er von so vielen und an so vielen Orten soll gesehen worden sein. Gab sich doch ein Landprediger in der Gegend von Frankfurt für Schinderhannes aus.

Man erzählt sich tausenderlei Anekdoten von diesem Räubergenie, die alle erfunden worden sind von Leuten, die von ihm wollen zu erzählen wissen. Er trieb das Räuberhandwerk in seinem ganzen Umfange, plünderte auf den Landstraßen, verübte nächtliche Einbrüche, und forderte reichen Leuten, durch zugeschickte Billets, Karolins ab, die er denn auch immer erhielt. Seine Kämpfe mit den Gensd'armen haben ihn am meisten berüchtigt gemacht.

Zwischen Neustadt und Landau begegnete ihm im Sommer 1801., da er eben fünf von seiner Bande bei sich hatte, ein einzelner Gensd'arme zu Pferde. Hannes fragte ihn, ob er den Schinderhannes suche? Der Gensd'arme antwortete, nein, und ritt ruhig seines Wegs fort. Als er kaum einige Schritte entfernt war, schoß der heimtückische Räuber von hinten auf ihn, und der Gensd'arme fiel sogleich schwer verwundet vom Pferde. In seinem Mantelsacke fanden die Bösewichte eine Uhr, fünf Kronthaler und einige Strümpfe.

Im Monat Julius desselben Jahres kam er diesseits des Rheins auf eine Bauernkirmes, 8 Stunden von Mannheim, mit einigen seiner Kameraden. Sie legten die Pistolen, die sie bei sich hatten, auf den Tisch und tanzten. Ein kurmainzischer Korporal, der mit drei Mann ins Zimmer trat, befahl ihnen die Pistolen hinweg zu thun, damit kein Unglück entsteht, wenn die Bauern besoffen würden und Streitigkeiten bekämen. Schinderhannes antwortete ihnen mit Schimpfworten und Thätlichkeiten. Gegen den Abend wollte der Korporal ins nächste Dorf gehen und mehr Mannschaft holen, der Räuber schlich ihm nach, bemächtigte sich seines Gewehrs und schlug ihn mit demselben todt.

Schinderhannes hielt sich einmal in einer Mühle auf, und erfuhr, daß Gensd'armes kämen, um ihn zu arretiren. Er flüchtete sich mit seiner Maitresse und drei Kameraden, die bei ihm waren, auf einen nahe gelegenen Berg, und feuerte von demselben dergestalt auf die Gensd'armen, die ihn verfolgten, daß mehrere von ihnen schwer verwundet wurden. Einer seiner Spießgesellen erhielt nur eine leichte Wunde am Fuße, keiner aber konnte arretirt werden.

Doch einmal war er ganz nahe daran, arretirt zu werden, als einer seiner Bande, Namens Günther, aus der Gegend von Meißen in Kursachsen verhaftet wurde. Damals stand Schinderhannes hinter ihm. Auch soll er schon in Simmern und in Saarbrücken arretirt gewesen sein.



Gleichfalls war er in der Nähe, und konnte sehr leicht verrathen werden, als einer seiner vornehmsten Spießgesellen, der berüchtigte Karl Benzel, gefangen wurde. Dieser Kerl, unter dem Namen Karl bei der Bande bekannt, war fast noch mehr gefürchtet als Schinderhannes selbst, und so wird es dem Leser nicht unangenehm sein, wenn wir hier seine Geschichte kürzlich einschalten.

Karl Benzel, zu Reichenbach im Kanton Baumholder (Saar-Departement) von armen Eltern geboren, trat nach deren Tode in seinem 15ten Jahre bei einem Bauern in Dienste. Sein wilder, unstäter Charakter verleitete ihn zu dieser einförmigen Lebensart. Er verließ seinen Herrn und ernährte sich als Bänkelspieler, indem er mit seiner Geige auf Kirchweihen und Hochzeiten herumzog. Schon damals stahl er nicht selten Kleinigkeiten, und machte sich kein Gewissen daraus, im Spiele zu betrügen. Doch drückte bis zum Augenblick seiner Verbindung mit Schinderhannes kein Raub mit Einbruch oder offener Gewalt sein Gewissen. Während dieser Zeit hatte er oft Gelegenheit, diese berüchtigten Räuber sowohl auf der Straße als auf den Höfen, wo er auf seinen Wanderungen schlief, und auf Kirchweihen, wo jener öffentlich umher ging, zu sehen. Oft lud ihn dieser in den Sonnwald ein, mit dem Zusatze: dergleichen wackere Burschen, wie er, liebe er, und verlangte nichts als ein lustiges Liedchen von ihm. Ein Umstand, versicherte Benzel, habe ihn einzig zurückgehalten, diesen Anträgen Gehör zu geben, die Liebe zu einem braven Mädchen, die unfern von seinem Geburtsort wohnte, und welcher er vier Jahre treu angehangen. Oft habe er mit Wohlgefallen in ihrer Gegenwart von dem lockern und sorgenfreien Leben jener Räuber gesprochen, deren Gesellschaft er stets nur ungern verlassen habe, so oft das Ungefähr sie zusammengeführt hätte; dann habe sie ihn immer unter Thränen gebeten, den Umgang mit diesen Leuten zu lassen, auch sei der Unterricht seiner Lehrer ihm noch in frischer Erinnerung gewesen. In der Bibel (welche er auch selbst damals, als er auf Raub und Mord ausging, stets bei sich trug) habe er täglich gelesen (wir fahren mit seinen eigenen Worten fort) und nicht selten sei es ihm aufgefallen, daß David, ein so großer Sünder, zu so hohen Ehren gekommen sei.

Endlich habe er bei dem Vater seines Mädchens um ihre Hand geworben; dieser aber, der seiner Tochter schon oft Vorwürfe über den Umgang mit ihm gemacht, habe sie ihm als einen lüderlichen und verrufenen Menschen geradezu abgeschlagen. Auch müsse er gestehen, daß er außerordentlich Hang zum Stehlen gefühlt, und ihm auch immer nachgegeben habe, so oft er hätte hoffen können, daß die That den Menschen, und vorzüglich seinem Mädchen, die er mehr als Gott gefürchtet habe, verborgen bleiben würde. Kurz darauf sei diese von ihrem Vater gezwungen worden, einem Schmidt die Hand zu geben, mit welchem sie jedoch seitdem zufrieden gelebt habe.

Von diesem Augenblick an sei er fest entschlossen gewesen, zu Schinderhannes zu gehen. Schon die Nacht nach der Verlobung habe er zwei Hammel gestohlen; sein erster nächstlicher Diebstahl mit Einbruch. Er sei darauf ergriffen und vor den Direktor der Anklags-Geschwornen nach Birkenfeld gebracht worden. Dort habe er sich herausgelogen, und sei unmittelbar aus dem Gefängniß aufs

Katzenloch zu Schinderhannes gegangen. Dieser habe ihn umarmt und zu ungefähr zwanzig unbekanntem Gesellen geführt, welche um ein Feuer gelegen und Kartoffeln gebraten hätten. Bei dem Anblick dieser fremden fürchterlichen Gesichter habe ihn ein Schauer überlaufen; allein kaum habe er einen seiner Gespielen und Jugendfreund bei ihnen erblickt, so sei alle seine Furcht verschwunden, und bald wäre er der ausgelassenste von allen gewesen. Man habe ihm statt einer Geige, die er im Walde versteckte, einen Knüppel gegeben. Die anderen wären theils mit Flinten, theils mit Beilen bewaffnet gewesen. Einige hatten Knüppel wie er, und einer einen Säbel gehabt. Schon in der Nacht darauf seien sie aufgebrochen, um die Mühle des Müllers Hochbach zu besuchen. Sie hätten aber dort bloß gegessen und getrunken, und wären gegen Mitternacht aufgebrochen, um anderthalb Stunden von da bei einem Bauer von Otswweiler, Namens Nagel, einzubrechen, der wenige Tage vorher Geld empfangen hatte. Bei dem Müller hatten sie, da er auf ihre Drohungen kein Geld zu haben betheuert, und mehrere diese Aussage auch bekräftigt hatten, nichts entwendet; doch hätten sie ihm vor dem Abmarsch die Fenster eingeschlagen.

Als sie zu Otswweiler angelangt, sei er mit ungefähr 10 bis 12 andern vor dem Hause Nagels stehen geblieben, um Hülfe abzuwehren, die andern seien ins Haus gebrochen. Wenige Minuten darauf sei Nagel im Hemde entflohen. Auf der Flucht habe ihn ein Flintenschuß todt dahin gestreckt. Er, Benzel sei von dem allen so betäubt gewesen, daß er weder sagen könne, wer geschossen habe, noch ob der Schuß aus dem Hause oder vor dem Hause gefallen. Einige Minuten nach demselben seien die Räuber aus dem Hause zurück gekommen, einige hätten die Beute getragen, und sie seien darauf in aller Eil dem Walde zugeflohen. Im Walde habe man die Beute getheilt. Seibert von Lipshausen, den er aber damals nicht gekannt, sei über die Theilung zu ihnen gekommen. Doch könnte er nicht einmal sagen, ob er mit zu Otswweiler gewesen und sich verspätet, oder ob er damals zum erstenmale in der Gesellschaft erschienen sei, so groß sei seine Angst gewesen. Manche hatten nichts erhalten, ihm habe man ein Paar Beinkleider und einen Sechsbätzner angeboten: allein der Mord habe ihn so erschüttert, daß er nichts habe annehmen wollen. Man habe ihn ausgelacht, und die Sachen einem andern gegeben. Nach der Theilung habe die Bande sich getrennt, ohne daß er wisse wohin. Auch habe er nicht bemerkt, daß man Ort und Zeit zu einer andern Versammlung bestimmt habe.

Ihm habe Schinderhannes befohlen zu bleiben. Außer ihm wären noch vier andere Räuber, darunter Seibert und Geißler, zurückgeblieben. Am folgenden Morgen hätten sie sich auf den Weg zum Sohnwalde gemacht. Unterwegs hätten sie zwei Bauern, Leiser und Schoßler getroffen, welche Kontributionsgelder zum Empfänger (Receveur) getragen hätten. Schinderhannes und die andern hätten sie angefallen, niedergeschlagen und beraubt. Er habe 6 Schritte davon gestanden und zugehört. Die Nacht hätten sie auf einem Hofe im Simmerer Distrikt zugebracht. Dort hätten sie die Beute getheilt. Auf seinen Antheil wären 7 Louisdor gefallen. Sein Abscheu gegen diese Lebensart aber habe sich so vermehrt, daß er Schinderhannes erklärt habe, er werde ihn verlassen. Dieser habe ihm darauf nicht nur die 7 Louisdor, sondern auch seine eigene wenige



Baarschaft abgenommen. Er aber sei darauf über den Rhein gegangen, und habe sich bei dem Mainzer Landsturm anwerben lassen. Nicht volle 6 Wochen sei er dabei gestanden, so sei er desertirt, und habe, in der Hoffnung sein Geld wieder zu erhalten, da er von allem entblößt gewesen, Schinderhannes von neuem aufgesucht.

Schinderhannes (fährt Benzel fort) habe ihn freundlich aufgenommen, sich aber wohl gehütet, ihm Geld zu geben; doch habe er ihn vom Kopf bis zum Fuß neu gekleidet, die Stoffe dazu aber bei einem Handelsmann zu Meisach gegen baare Bezahlung ausgenommen. Wenige Tage nach seiner Zurückkunft hätten sie unweit Sobernheim dem Juden Samuel Levi von daselbst auf der Straße begegnet und ihn beraubt. Als der Jude sie verfolgt, habe Schinderhannes ihn vom Pferde geschossen. Er selbst behauptete standhaft, nicht geschossen zu haben.

Von nun an sei er bis zu seiner Verhaftung bei Schinderhannes geblieben. Sie hätten stets auf einzelnen Höfen gelegen, wo man ihnen das Beste aufgetischt! viele andre Räuber seien ab und zugegangen; doch seien sie nie mehr als 8 bis 10 an der Zahl gewesen; sie hatten beinahe stets Dirnen bei sich geführt.

So weit Benzel.

Der öffentliche Ruf bezüchtigte diesen Menschen der schändlichsten Verbrechen, dennoch wollte er, außer den schon angeführten, an keinem gewaltsamen Straßentraube Theil genommen haben.

Dieser Mensch schmachtete 22 Monate hindurch in den Ketten zu Simmern, in einem vier und zwanzig Fuß tiefen unterirdischen Gewölbe, in welches er in einem Tragkorbe hinabgelassen ward, und zu Bonn in einem Thurme, worin seit Menschengedenken vor ihm kein anderer Verbrecher mehr gelegen hatte. Kein Mittel schien hinreichend, um sich dieses gefährlichen Menschen zu versichern, der sich in den Militairgefängnissen zu Koblenz durch einen 30 Schuh langen unterirdischen Gang wühlte, eine fünfschuhige Mauer durchbrach, und sich auf dem Bauche durchwindend, mit 5 seiner Gefährten entflo! doch, da er im Sprunge in den Stadtgraben den rechten Arm zerbrach, so ward er in einem Hofe des Kantons Sobernheim, wo ihn die Schmerzen seine Gefährten zu verlassen zwangen, von den Bauern wieder ergriffen.

Zweimal ward die gegen ihn eingeleitete Prozedur wegen Nullitäten kassirt, zweimal hörte er das Todesurtheil gegen sich aussprechen. Endlich ward er am 6. Bentso (den 26. Febr. 1802.) in Koblenz guillotinirt. Gegen Schinderhannes war er äußerst aufgebracht, weil dieser bei seiner Verhaftnehmung, statt ihn zu befreien, die Flucht genommen hatte, ungeachtet er, dem derselbe Weg offen stand, ihn zuerst den Händen der Gensd'armen entrissen hätte. Dabei weigerte er sich hartnäckig, seine Mitschuldigen zu nennen, weil seine Religion ihm verbiete, arme Wittwen und Waisen zu machen. Zwei Stunden vor seiner Hinrichtung schrieb er noch einen Brief an seine ehemalige Geliebte.

Seit Benzels Verhaftung hielt sich Schinderhannes mehr auf dem rechten als dem linken Rheinufer auf. Bis daher hatte er sein Unwesen auf der Grenze des Rhein- und Mosel-, Saar- und Donnersberg-Departements getrieben, zwischen Kreuznach, Simmern, Birkenfeld, Kirn, Oberstein und Meissenheim; in den Roer-Departements hat er weder selbst einen Diebstahl ausgeführt, noch durch seine Spießgesellen ausführen lassen.

Auf dem rechten Rheinufer machte er mit den beiden berüchtigten Räuberhauptleuten Johann Müller und Pikard Bekanntschaft. Einer von diesen beiden kommandirte mit ihm, als das Posthaus zwischen Limburg und Königstein ausgeraubt wurde.

Diese beiden, Müller und Pikard, standen bei ihren Banden in sehr großem Ansehen, und sowohl in Rücksicht ihrer Entschlossenheit, ihrer kühnen, wohl-durchdachten und auf militairischen Fuß organisirten Unternehmung, als auch in Rücksicht der großen Geldsummen und Effekten, welche sie geraubt haben, kommen sie weit über Schinderhannes. Unter Pikards Kommando zog im April 1798. gegen Mitternacht eine Räuberbande, aus 20 Köpfen bestehend, unter beständigem Feuern und Lärmen in Eupen ein, schoß auf alles, was sich in den Fenstern zeigte, rückte gegen das Haus des Bürgers Ackens, dasigen Mäcklers, an, erbrach die Fensterläden mit Gewalt, verwundete den Hausbesitzer, und raubte ihm den größten Theil seines Goldes und Silberwerks, dessen Werth sich über 60000 Franken belief; mehrere von den Räubern bekamen für ihren Antheil 500 Kronthaler. Gegen 1 Uhr ward der Raub vollbracht, und die Bande zog mit ihrer Beute unter immerwährendem fürchterlichen Feuern ab.

Jedermann kennt die schreckliche Füsilade, und die grausamen Mißhandlungen, unter denen im November 1800. in Langenfeld eine mit Geld beladene Karre des Nachts ist geplündert worden. Johann Müller kommandirte die Räuber, und die Summe des geraubten Geldes belief sich auf 13471 Thaler. Bei solchen großen Raubthaten hörten die Räuber nie auf zu feuern; bei mancher Gelegenheit hat ein Räuber 30 Patronen verschossen.

Seit Schinderhannes die Bekanntschaft mit Pikard und Müller gemacht, hielt er sich fast beständig auf der rechten Rheinseite, in der Gegend von Frankfurt, Mannheim und Fürth, im Anspachschen, bei Neuwied und da herum auf. Besonders machte ein Theil seiner Bande den Westerwald und die Gegend sehr unsicher. Zu Grenzhausen im Neuwiedschen plünderten sie am hellen Tage, 30 Mann stark, das Haus des Schultheisen aus, und nahmen bloß die Sachen der Herrschaft weg; den Knechten und Mägden ließen sie das ihrige.

Schinderhannes war von fester Statur, hatte einen gewandten Körper, kurze, blonde Haare, die er bald in einem Zopfe trug, bald auf dem Rücken hängen ließ, ein rundes glattes Gesicht mit einer Schmarre auf der rechten Wange und einige Pockennarben am Kinn. Er ist 5 Schuh und 6 Zoll groß, und 26 Jahr alt. Auf dem linken Rheinufer erschien er sonst meistens in Jäger-Uniform, mit einer kurzen doppelten Büchse und einem Jagdsack versehen; seine Doppelbüchse hat ihn aus mancher Gefahr gerettet.



Auf der rechten Rheinseite trug er gewöhnliche Kleidung, gut und geschmackvoll. Er gab sich bald für einen Kaufmann, bald für einen Kurzwaren- oder Erdengeschirrhändler aus: und führte oft einen Esel bei sich, der auf beiden Seiten bepackt war.

Eines Tages, da er einen Jahrmarkt besuchen wollte, begegnete ihm eine alte Bauersfrau, von der er erfuhr, daß sie sich eine Kuh kaufen wollte, da ihre einzige gefallen sei. Sie sagte, daß sie nur ein schlechtes Stückchen Vieh bekommen würde, da sie nicht mehr als 10 Kronenthaler dazu hätte. Schinderhannes sagte der Frau, sie sollte ihm die 10 Kronenthaler geben, und sich dann die beste Kuh auf dem ganzen Markte aussuchen, er wolle sie bezahlen. Nach einigem Weigern verstand sich die Frau dazu. Sie suchte sich auf dem Markte die beste Kuh aus, die ihr gefiel, und Schinderhannes gab ihr 20 Kronenthaler, als so viel der Jude für die Kuh verlangte. Doch befahl er ihr, daß sie sich vom Juden (die Juden sind fast die ausschließlichen Viehhändler im Reiche) eine Quittung geben lassen und ihm bringen sollte. Dies geschah, die Frau brachte ihm die Quittung. Des Abends aber lauerte Schinderhannes dem Juden auf und bat sich gegen die Quittung die 20 Kronthalen wieder von ihm aus; dieser weigerte sich auch im geringsten nicht, und war froh, damit wegzukommen.

Von Seiten der französischen Polizei verfolgte man die Raubhelden auch bis auf das rechte Rheinufer, indem man die Behörden beständig aufmerksam auf ihn und seine Schlupfwinkel machte. Man sagt, daß er schon einmal in Neuwied erkannt und angehalten worden, durch Vorzeigung eines falschen Passes aber davon gekommen sei. Nicht so glückte es ihm auf dem letzten Jahrmarkte in Runkel, bei Limburg an der Lahn. Er ward arretirt, und weil er es für schwer halten mochte, auch diesmal durchzukommen, so ließ er sich von dem Kaiserlichen Militair anwerben, und wurde als Rekrut in das Kaiserliche Werbehaus nach Frankfurt gebracht, hier aber wurde er erkannt. Man sagt, daß ihn einer seiner Kameraden, nach einigen, der Bruder seiner Maitresse selbst verrathen. So wurde er nebst seiner Maitresse und zweien andern Kerls, wovon der eine Weber, der andere als der schwarze Jonas bekannt war, und deren Weibern an den Frankfurter Magistrat ausgeliefert. Hannes bekannte sogleich, daß er der sogenannte Schinderhannes sei. Man brachte ihn auf die Hauptwache in ein unterirdisches Gefängniß, wo er, an Händen und Füßen geschlossen, von zwei Grenadiren bewacht wurde. Den 14ten Junius wurde er auf den Römer ins Verhör gebracht, das 8 Stunden dauerte. Er suchte sich zu rechtfertigen. „Seit zwei Jahren, sagte er, habe er gar nichts Böses gethan, sondern sich von seinem Kram ehrlich genährt. Was er auf dem linken Rheinufer begangen, das sei im Kriege geschehen; auch habe er da nie gemordet, sondern nur immer Juden und Franzosen bestohlen. Seine ehemaligen Kameraden wären jetzt größtentheils in Kriegsdiensten.“ Bei seiner Arretirung hatte er ziemlich viel baares Geld bei sich.

Er bat, daß man ihn nur nicht an die Franzosen ausliefern möchte. Aber schon am 4. war ein Kommando Gensd'armen mit einem Polizei Kommissair von Mainz nach Frankfurt angekommen, und hatte ihn requirirt, und Schinder-

hannes ward am 15. mit den übrigen nach Mainz abgeführt, wo eine gewaltige Menge von Menschen herbeidrängte ihn zu sehen. Er zeigte weder Wildheit noch Trotz in seinem Gesichte.

UNTERSCHIEDLICHE ANEKDOTEN ZUR LEBENSGESCHICHTE DES SCHINDERHANNES

(1802)

[PERSONEN.]

[Schinderhannes, Räuberhauptmann.

[Donoro.]

[Bruno.]

[Scinthio.]

[Leonhardo.]

[Luzian.]

[Klino. / Cilion.]

[Polo.]

[Lagewiz.]

[Ein Gefangener.]

[Zwei Juden.]

[Ein alter Bauer und seine Frau.]

[Baron Solonek.]

[Ein Bedienter des Barons.]

[Zwei Stutzer.]

[Zwei Freudenmädchen.]

[Ein Bauernmädchen.]

[Ein Mesner.]

[Ein Pfarrer.]

[Waldbruder.]

[Ein Bauer.]

[Mehrere Wirte.]

[Juwlier.]

[Goldarbeiter.]

[Kellner.]

[Ein Zöllner.]

[Räuber.]

ERSTER ABSCHNITT.

Waldgegend.

SCHINDERHANNES liegt auf seinen Arm gestützt unter einer Eiche, sein Hund Sultan guschend zwischen seinen Füßen, rückwärts und vorwärts schmarchen RÄUBER im Grase.

SCHINDERHANNES. O du gute liebe Sonne, schon stehest du am Himmel, leuchtest und wärmest den Guten wie den Bösen; o könnte ich auch so gut zu dir hinsehen, wie du auf mich hersiehst! Wenn wirst du mir wohl zum



letztenmal scheinen? schon sehe ich im Geist jenen schrecklichen Tag, wo sich Menschen zu Tausenden zu jenem Blutgerüste drängen, wo ich bluten werde.

Der RÄUBER DONORO tritt näher.

[DONORO.] Hauptmann, deine Befehle sind geordnet, 199 der Deinigen stehen im Kreise im Rauchthal zu deinem Befehle, sie zittern schon vor Freude, etwas Neues von dir zu hören, um sich zeigen zu können, daß sie deine Leute sind. Aber sage mir, Hauptmann, du bist nicht mehr der Nämliche, der du warst; wo du alles Unüberwindliche für möglich hieltest – und durchsetztest, und damals hattest du noch keine Löwen um dich wie jetzt – du kannst nichts befehlen, was deine Leute nicht befolgen, denn du bist die Liebe Aller. – Aber schon *im Vertrauen* stehen die Deinigen im Winkel beisammen, schon spitzen sie die Ohren wegen deiner Laune.

SCHINDER[HANNES]. Donoro, was ist unser Leben, und wie werden wir enden? DONORO. Spricht so der Hauptmann, der sich schon mit wenig der Seinigen unter ein ganzes Korps von Feinden warf, und sich mit seinem Schwerdt den Weg aber auch zugleich den Ruhm bahnte, der ganz Deutschland in Erstaunen setzte? und endlich zu was dein Dolch – wenn er noch träuft vom Blute erwürgter Feinde, stoße ihn in dein Herz; ha, dann haben sie den großen Hauptmann leblos, dann mögen sie dich geviertheilt an die Straße der Wanderer hängen und der Vorübergehende wird die Säule für keine Schandsäule, sondern als eine Ehrensäule des großen Schinderhannes anstaunen.

SCHINDER[HANNES]. Sind wir Herr über unser Leben, giebts nicht dort ein Gericht? *Man hört Schuß auf Schuß.* Auf! *schrie* SCHINDERHANNES auf Leben oder Tod. Donoro springe mit 20 Berittenen ins Grollerthal, unsere Vorposten sind angegriffen, ich ziehe mich mit 80 rückwärts, *das Feuer wird stärker* fort! zieht die Schwerdter, es gilt das Blut unsrer Brüder.

So eben beim Abzug springt LEONHARDO heran.

[LEONHARDO.] Hauptmann, seid ruhig. Ein Streifkorps überfiel unsere Patrollirkorps, Bruno versprengte sie, und nahm einen davon gefangen, den sie eben herbringen.

HAUPTM[ANN]. Tapftrer Bruno, nimm diesen Ring, den dir dein Sieg erfocht und die Deinigen sollen viermal ihre Krüge leeren.

Es erschallte: es lebe unser Hauptmann!

[HAUPTMANN.] Man bringe den Gefangenen in meine Höhle.

Man führt ihn hinein.

HAUPTM[ANN]. Bist du ein Diener der Gerechtigkeit?

DER GEFANGENE. Nein.

HAUPTM[ANN]. Wer bist du denn?

GEFANGENER. Ein armer Mann.

HAUPTM[ANN]. Was bedeuten diese Waffen, die man dir abnahm?

GEFANGENER. Ich zog aus, den Schinderhannes zu fangen.

HAUPTM[ANN]. Was that er dir zu leide?

GEFANGENER. Nichts.

HAUPTM[ANN]. Warum willst du dich also an ihm rächen?

GEFANGENER. Krieg, Viehseuche, Theurung und alle mögliche Unglücke kamen über mich und meine 6 Kinder, täglich schreien sie um Brod, und ich bin so arm, und nicht im Stande, durch meine Handarbeit ihren Hunger zu stillen. Meine Herrschaft trug mir nun auf, wenn ich die verfallene Steuer nicht richtig mache, so werde sie mein Haus verkaufen; ich wußte den Preis auf deinen Kopf, und suche meine Kinder zu retten.

HAUPTM[ANN]. Hast du die Lage deiner Herrschaft schon vorgestellt?

GEFANGENER. O ja! man hört mich nicht.

HAUPTM[ANN]. Wie viel macht die Schuld?

GEFANGENER. Sechs Thaler.

HAUPTMANN. *Löst seine Gurte ab.* Hier, Alter! sind die sechs Thaler für deine Herrschaft, sage ihr: das Interesse holt Schinderhannes selbst ab. Hier sind zehn Dukaten für deine arme Kinder, und hier eine Sicherheitskarte, zeige sie meinen Vorposten und sie werden dir kein Haar krümmen.

Ehe sich der Arme bedanken konnte, war schon Schinderhannes in das Tiefe der Höhle. Die Räuber machten Feuer, aßen, tranken und sangen, bis die Stunde der Musterung kam. Sie standen im Rachthal im Kreise, und ihr Hauptmann begann:

[HAUPTMANN.] Ich bin euer Hauptmann, ihr habt mich frei dazu ernannt, erkennt ihr mich?

ALLE. Ja.

HAUPTM[ANN]. So schwört Rache dem Adel, Rache den Reichen, Rache den Klöstern!

ALLE. Wir schwören.

HAUPTM[ANN]. Schwört Schonung des armen Wanderers, Schonung der Tugend, Schonung der Armuth.

ALLE. Wir schwören!

HAUPTM[ANN]. Aber ohne Brudermord, wo es möglich ist.

ALLE. Wie schwören!

HAUPTM[ANN]. Schwört, daß keiner von uns, ausgenommen, der sich darüber verfehlt, soll mit dem Tod bestraft werden.

ALLE. Wir schwören!

HAUPTM[ANN]. Nun so huldigt das Handgelübd.

ALLE huldigen.

HAUPTM[ANN]. Donoro, mache mit 50 der Deinigen einen Besuch in dem Kloster S., begehre 4 Faß Wein, 6 Pfund Reiß, 2 Centner Fleisch, 12 Scheffel Hafer und 100 Dukaten. Grüße den Abt in meinem Namen, und wenn er sich beklagt, so sagt ihm: er sollte die kostspielige Aderlässe für dies Jahr verschieben. Morgen mit Sonnenaufgang hoff ich Rapport. Hast du Anstand, so schicke ins Frauenthal, dort lagert sich Scinthio an der Heerstraße, er wird dir Suckurs geben können. Cilion verkleide dich, streife in Städten und Märkte einher, ziehe Kundschaft ein; und du Lucian löse die Vorposten ab und patrouillire mit dem Rest.

Alle gingen ihrer Ordre nach./So eben wollte Schinderhannes seiner Ruhe pflegen, als sein Hund Sultan anschlug, und 4 der Seinigen einen in der Mitte einher brachten.



EINER. Hauptmann, dieser Mann will ein Mitglied werden.

HAUPTM[ANN]. Wer bist du?

ER. Von Profession nichts, aber ein tapferer Kerl.

HAUPTM[ANN]. Beweis es.

ER. Von den Vielen, die ich schon rückwärts mit einem Dolche niederstieß, will ich nichts sagen, sondern ich habe sogar einer Wittwe mit 5 Kindern, deren Pflegevater ich war, ihr Vermögen abgeschworen und jetzt ist es doch zum Teufel, deswegen komme ich zu dir.

[HAUPTMANN.] Schön von dir; das thut nicht einmal ein Räuber, und der einmal fähig ist, einen Schwur zu brechen, ist es für immer. He! werft ihn zu Boden und hängt ihn unter die große Eiche, nach einer Stunde vergrabt ihn tief im Walde, damit seine Schandthat nicht auch das Blut der Unserigen ansteckt. Es wurde vollzogen. Die Hunde wurden abgelassen, die Vorposten verdoppelt und was schlafen durfte – schlief.

ZWEITER ABSCHNITT.

So eben graute es, als SCINTHIO in die Höhle des Schinderhannes trat und sagte:

[SCINTHIO.] Hauptmann, auf der Heerstraße haben wir diese zwei Juden aufgefangen, hier sind ihre Chatullen, dort ihr Reisewagen.

HAUPTM[ANN]. Man führe einen vor.

DER JUDE tritt ein.

Wer bist du?

DER JUDE. Ein Jude und Kaufmann.

HAUPTM[ANN]. Wie nährst du dich, und auf welche Art sammeltest du dies Vermögen?

DER JUDE. Großer Herr! ich will ihnen gerne die Hälfte schenken, lassen sie mir meine Freiheit; ich gewann mein Vermögen durch die Procente mit Auslehnung der Baarschaft, und weiß auch das Gold zu stutzen.

SCHINDERHANNES öffnet die Chattule des Juden, giebt ihm 5 Dukaten Reisegeld, und läßt ihn durch zwei Räuber mit den Worten zur Heerstraße führen: Werde ein besserer Mann!

Der ZWEITE JUDE wurde vorgeführt, und hub an:

[DER ZWEITE JUDE.] Wer du immer bist, in dessen Gewalt ich bin – hier hast du meiner Kinder Vermögen, es ist der Schweiß meiner 30jährigen Arbeit; aber lasse mich auch morden, denn betteln will ich meine Kinder nicht sehen, laß sie zu dir bringen und zeige ihnen mein Grab, oder auch zugleich jene arme christliche Wittwe mit 5 Kindern. Hier lese dieses Schreiben.

Giebt ihm einen Brief. Der HAUPTMANN liest:

[HAUPTMANN.] Lieber Abraham! Tausend Dank für die 12 Gulden, die sie mir alle Monat und den Monat voraus Allmosen gegeben haben, Gott wird sie segnen auf dieser Messe, um dies bittet täglich eine arme Wittwe mit 5 Kindern.

HAUPTM[ANN]. Braver Mann! hier greift in die Tasche gieb dieser armen Wittwe dies wenige Geld. Zwei von den Meinigen sollen dich begleiten, bis du keine

Gefahr mehr hast; nimm alle deine Sachen als das Eigenthum eines rechtschaffenen Vaters, und hier diese Retourkarte. Lebe wohl.

Er eilte mit seiner Flinte und seinem Hund tiefer den Wald hinein, und der JUDE unter Bedeckung weiter.

DRITTER ABSCHNITT.

Tief in seinen Gedanken versenkt, ging Schinderhannes immer weiter in den Wald hinein, ohne daß er es wußte, und wie staunte er, als er auf einmal vor einer Bauernhütte stand, von der noch nicht einmal seine Leute eine Entdeckung gemacht; er pochte an, ein mittelmäßig altes Weibchen öffnete die Thüre, ein alter Mann war in der Stube und macht Fackeln.

SCHINDERHANNES. Gott grüß euch, Leute.

ER *und SIE zugleich*. Eben so viel mein Herr!

ER. Habt ihr euch verirrt, so will ich euch auf die Heerstraße führen.

SCHINDERHANNES. O Gott! nein, ein Deserteur kann sich nicht verirren.

ER. O! jetzt gebt ihr mir wieder einen Stoß an mein Herz. Ich hatte einen einzigen Sohn, er ging in dänische Dienste, desertirte mit einem Komplott, wurde gefangen und erschossen; seit dieser Zeit sind wir hier, ich bin Aufseher über die Laubsträuche, und mache zugleich Fackeln.

SCHINDERHANNES. Fürchtet ihr euch nicht für Räuber, der Wald soll unsicher sein?

ER. Nur dann höre ichs, wenn ich meine Fackeln vertrage, ich selbst sah nichts; im Grunde fürchte ich den Schinderhannes nicht, denn er thut den Armen Gutes. O! wenn ich nur eine Sicherheitskarte für mich hätte, denn nehmen mir seine Leute meine Kuh und Geiß, dann wäre ich ein armer Mann.

SCHINDERHANNES *langt in seine Waidtasche, zieht eine Bouteille Wein heraus und bietet sie ihm.*

[BAUER.] werd sie trinken. *Der Bauersmann sieht durchs Fenster.* Guter Herr, *sagte er*, es nähern sich uns Bewaffnete, flieht in meine Kammer und durch die Hinterthür seid ihr im Dickigt; es sind Diener der Gerechtigkeit.

SCHINDERHANNES *floh in die Kammer.* VIER KERLS *mit Pistolen traten ein.*

EINER. Geld her, du Bauernhund, oder dein Nest lodert in Flammen.

ER. Hier habt ihr meinen Schweiß, *entwickelt ein Schnupftüchel, giebt 12 Groschen her*, und hier sind auch noch 3 Kreuzer in meinem Sporesbeutel.

RÄUBER. Geld her! Kannst du Wein saufen, so hast du auch Geld.

DER ALTE. *Auf den Knien.* Ein Herr, der sich verirrte, gab mit den Wein.

DER RÄUBER *packte den ALTEN bei der Kehle, warf ihn zu Boden.*
Das BAUERWEIB *schrie:*

[BÄUERIN.] O Gott und Maria hilf.

SCHINDERHANNES. Oeffnet die Thüre,
sie fallen ALLE auf die Knie.



[SCHINDERHANNES.] Ha! sind dies die Pflichten, die ihr eurem Hauptmann schwurt? Lernet er euch die Unschuld und Armuth zu morden? Welcher packte den Greisen?

DREI deuten auf den mittleren, SCHINDERHANNES riß seine Pistole aus dem Gurt, drückte ab., und das Hirn desselben klebte an der Wand.

[HAUPTMANN.] Tragt ihn fort, verscharrt ihn tief unter die Erde; über euch wird das Gericht eurer Kameraden richten.

Sie tragen ihn fort

[HAUPTMANN.] Hier meine lieben Leute! habt ihr was zu eurer Nothdurft, *giebt ihnen Geld* und hier eine Schicherheitskarte. Lebt wohl!

Beide drückten Dankesküsse auf seine Hand, er riß sich los und eilte seiner Höhle zu. Da fand er allen Vorrath aus dem Kloster, und die aberlangte Summe Geldes, auch alle ausgezogenen Kameraden versammelt. Er rief sie sogleich an:

[HAUPTMANN.] Brüder! was spricht das Gesetz über den, der Armuth angreift? *ALLE zugleich.* Tod.

HAUPT[MANN]. Vier eurer Kameraden wollten die Hütte der Armuth plündern, ich schoß einen nieder, die übrigen drei sind hier.

ALLE. Hast recht gethan, Hauptmann, die übrigen müssen auch sterben.

HAUPT[MANN]. Schenkt ihnen das Leben.

ALLE. Das Gesetz spricht: Tod! sie sterben.

HAUPT[MANN]. Schenkt ihnen das Leben.

ALLE. Nein! sie sterben.

HAUPT[MANN]. Ihr Rädelsführer ist todt, das Gesetz ist erfüllt, ich bitte euch, schenkt ihnen das Leben.

DONORO. Weil du bittest, so sollen sie leben, aber nie soll es wieder geschehen, wir schwören.

ALLE schwören.

HAUPT[MANN]. Bindet sie krumm, werft jeden besonders in ein Loch, dort mögen sie drei Tage ohne Kost, ohne Wasser und Brod ihre Sünde büßen. Donoro lese die Befehle zum Ablösen ab. Zwölf Freiwillige gehen mit mir, ein Augenblick, und alle drängten sich an den Hauptmann, er musterte sie aus, und ließ die Gemusterten murmelnd zurück, kleidete sich schön an, und ging auf den Flecken zu, wo er den Zins noch gut hate. Schinderhannes ließ sie in der Entfernung vor dem Dorfe, und ging dem Schlosse zu. Ein alter Bediente öffnete ihm die Thüre.

SCHINDERH[ANNES]. Kann ich den gnädigen Herrn sprechen?

DER ALTE. Bis in einer halben Stunde, wollen Sie indessen in mein Zimmer?

ER ging hinein.

SCHINDERH[ANNES]. Was macht die gnädige Frau?

DER BEDIENTE. O mein Herr! es ist ein Elend, sie so brav, und er so schlimm, er hält zwei so Luder neben ihr, und sie muß zusehen und mit den Hunden essen. O wüßte das ihr Vater, der Baron Solonek, er würde sie gewiß erlösen; aber so kann sie es ihm nicht berichten, weil er alle Wege versperrt. So eben wurde geläutet. Nun kommen sie.

SCHINDERHANNES *kam in das Zimmer zum BARON, wo auch zwei junge STUTZER waren, und fing an:*

SCHINDERH[ANNES]. Ich habe die Ehre, sie Herr Baron, als einen Vetter von Soloneks Anverwandschaft zu begrüßen, ich bin Baron Donoro, italienischen Geschlechts.

DER BARON. Eben recht. Sie können den Fetzen von so einer Lumpenfamilie gleich wieder mitnehmen.

SCHINDERH[ANNES]. Sie beleidigen mich – oder

BARON. Ha! Ha! Ha! Gehen sie, sie Memme von Habenichtts, sonst kommen meine Hausknechte.

SCHINDERHANNES. Ja, ich gehe, um schrecklich wieder zu kommen.

Voll Wuth kam er bei den Seinigen an, schickte einen um zwei Maulthiere zu seiner Höhle ab, lagerte sich des Nachts im Strause, und dann gings auf das Schloß zu; es wurde geschellt, und der Thorwart hinausgeworfen. Schinderhannes ging leise die Treppe hinauf, hieß die Seinigen vor der Thüre stehen, und ging hinein. Zwei Freudmädchen nebst dem Baron und die bekannten zwei Stutzer saßen am Tische, die unglückliche Baronin aber am Boden.

SCHINDERHANNES. Hier ist die Memme.

BARON. Unverschämter! He! Bediente, werft ihn hinab, daß er das Gehen verlernt.

EIN BEDIENTER *packt ihn, SCHINDERHANNES aber schleuderte ihn an die Tafel, daß sie mit allen Gerichten umschlägt.*

SCHINDERHANNES. Auf die Knie nieder, ich bin Schinderhannes,
seine KAMERADEN kamen mit bloßen Schwerdtern. ALLE fielen auf die Knie.

[SCHINDERHANNES.] Ungeheuer von Menschen! du Tyrann! *sprach er zum Baron* viere schleppen ihn in Gang, reißen seine Kleidung von ihm, und zerfetzen mit Stricken seinen Rücken so lang, bis ichs befehle. Diesen zwei Stutzern scheert ihr die Haare, und schneidet ihnen die Ohren ab. Die Mädchen geb ich euch preis.

Nun wurden die Kästen geleert, der Brautschatz der Baronin zurück gegeben, und er ließ sie durch zwei Maulthiere von den Seinigen zu ihrem Vater führen. Mit den übrigen Kostbarkeiten kehrte er nun, nachdem der Baron genug ausgestanden, seiner Höhle zu.

VIERTER ABSCHNITT.

Schinderhannes schickt die Seinigen rechts, er aber ging links allein ins Thal hinab, so wie er ins Spessertal, unweit Frauenberg kam, begegnete ihm ein Bauermädchen weinend.

SCHINDER[HANNES]. He, Mädchen! warum weinst du?

MÄDCHEN. Hier in diesem Korbe trage ich mein Heirathsgut, es sind 300 Gulden, und die Leute in dem Dorfe haben mir gesagt, es sollte Schinderhannes im Walde sein; wenn er käme, und es mir abnähme, du mein Gott! da könnte ich und mein Hans kein Haus mehr kaufen, wir wären dann alle zwei unglücklich.

SCHINDER[HANNES]. Gieb mir den Korb, ich führe dich durch.



Sie giebt ihn ihm, und sie gingen vorwärts in Wald, so wie sie in dessen Mitte kamen, that Schinderhannes einen Pfiff, zwanzig der Seinigen sprangen aus dem Dickigt, er winkte ihnen aber, und führte das zitternde Mädchen durch den Wald; wie sie dessen Ende erreicht hatten, sagte er:

SCHINDER[HANNES]. Hier nimm deinen Korb, und sage deinem Oberamtman: Schinderhannes habe dein Vermögen getragen.

Schinderhannes ging nun seitwärts auf ein Dorf, kehrte in der Schenke ein, und aller Diskours war von ihm. –

[MEßNER.] Der Herr Pfarrer, *sagte der Meßner*, möchte ihn auch sehen, ich habe ihm aber heute, als er nach Spielberg ritt, gesagt: Gebens fein Acht, Ihr Hochwürden! daß er nicht ihnen und ihren schönen Braunen fängt.

Schinderhannes zahlte sodann seine Zeche, ging fort, Spielberg zu, dort traf er einen Armen auf zwei Krücken, gab ihm einen Kronenthaler für eine Krücke, und ging vorwärts, schnürte die Krücke an einem Baum hoch oben an, legte sich darunter, verband seinen Fuß, gleichsam als wäre er gebrochen, und lauerte auf Seine Hochwürden; dieser kam nun feuerroth vom Wein erhitzt, bei ihm an.

SCHINDER[HANNES]. Um Gottes Wille bitte ich Ihnen, IHRO Hochwürden! Ich muß zu Grunde gehen, Spitzbuben haben mir meine Krücke auf den Baum hinaufgehngen, und so kann ich nicht weiter gehen.

*Der PFARRER versuchte es mit der Reitgerte, aber umsonst –
endlich sagte er:*

[PFARRER.] Halte er mir meinen Braunen, ich will hinaufsteigen.

SCHINDER[HANNES]. Beißt er nicht?

Der Pfarrer stieg mit dem Worte: Nein, auf den Baum. Schinderhannes löste seinen Fuß ab, schwang sich auf den Braunen, und sagte: Herr Pfarrer, kennen sie jetzt den Schinderhannes? grüßen Sie mir den Meßner, und sprengte davon. Alle die Seinigen staunten, wie sie ihren Hauptmann auf so einem schönen Pferd kommen sahen, er stieg ab, erzählte ihnen die Geschichte mit IHRO Hochwürden, und ging dann, um auszuruhen, in seine Höhle.

FÜNFTER ABSCHNITT.

*SCINTHIO ließ einen Kreis schließen, zwei GEBUNDENE werden in die
Mitte geführt. SCHINDERHANNES tritt auf und sprach:*

SCHINDER[HANNES]. die Kläger treten vor.

ZWEI RÄUBER. Diese zwei, Polo und Lagewiz, haben einen armen Jäger und seinen Jungen ausgeraubt, an einen Baum gebunden, und mit den Worten verlassen: daß sie sich freuen sollen, Einige von Schinderhannes kennen zu lernen. Dann haben sie einem armen Handwerksburschen 12 Groschen abgenommen und ihn in den Graben geworfen.

SCHINDER[HANNES]. Hattet ihr keine Löhnung bekommen?

GEFANGENE. Ja, wir glaubten nur mehr für unsere Chatullen zu erhaschen.

SCHINDER[HANNES]. Wo ist das Geraubte?

GEFANGENE. Dort unterm Baum ist Uhr und Geld vergraben.

SCHINDER[HANNES]. Man grabe es aus, und schicke es dem Jäger. – Ihr, edlen Brüder! richtet über die Meineidigen.

ALLE *schrieen*: Tod!

Sie wurden nach einer Stunde gehangen.

SECHSTER ABSCHNITT.

Höhle. SCHINDERHANNES, Taback rauchend. KLINO. Tritt ein.

[KLINO.] Hauptmann, 20 Bewaffnete zehren im Wirthshause zu Spielberg, ihre Gewehre sind hinterm Ofen und tropfnaß.

SCHINDER[HANNES]. Laß Rebell schlagen.

Man trommelt.

Schinderhannes ging mit 80 der Seinigen Spielberg zu; von hinten kamen sie in den Hof des Wirthshauses, und dort wurde wegen dem Regen frisch geladen.

SCHINDER[HANNES]. Donoro, so wie ich in der Stube bin, triffst du mit 40 der Deinigen mit gespannten Hähnen vor die Fenster.

Er schlug mit seinem Kolben an die Thüre, sie sprang auf, und er sagte:

SCHINDER[HANNES]. Hier steht Schinderhannes, hinter mir, neben mir, und außer mir meine Macht, gebt mir eure Waffen.

Sie thaten es willig. SCHINDERHANNES eilte nun mit den Seinigen seiner Höhle zu und rief:

SCHINDER[HANNES]. Auf! Donoro, Bruno, Scinthio, Leonhardo, Luzian, auf! entgrabet der Erde die verborgenen Schätze, und laßt die Maulthiere packen, die Pferde satteln, reißt die Höhlen zusammen, rüstet euch alle, schon sagt mir mein guter Geist den Landsturm vor, und wir hätten geendet.

Diese Gegend wurde verlassen, und eine bequemere dafür gewählt.

SIEBENTER ABSCHNITT.

Waldgegend im Höllenthale am Rhein. Man sieht Pferde, ihre Habersäcke hängen am Hals, RÄUBER liegen am Feuer, einige schlafen, andere kochen Reiß, Erdbirnen, und wieder andere zerhauen Fleisch zu Portionen.

SCHINDERHANNES liegt unter einem Baum, sein Polster ist sein Hund Sultan.

SCINTHIO *weckt ihn*. Aber sag mir doch Hauptmann, wie du so lange schlafen kannst, gleich haben die Pferde aufgefressen, Donoro hat sich schon mit den Seinigen an uns geschlossen, die Deinigen stehen schon in Reihen, und erwarten deinen Befehl.

SCHINDERHANNES. Lieber Freund! wie viel solche Märsche werden wir wohl noch haben, bis wir enden? – o schreckliche Stunde! – in jener sei uns der Richter jenseits gnädig, oder – glaubst du vielleicht, wir werden, wenn wir auch wirklich am Blutgerichte bluten, das Blut unsrer erschlagenen Brüder mit dem unsrigen vertilgen, und uns aussöhnen mit jenem strengen Richter – o! es wird ein schrecklich Gericht geben, seine Barmherzigkeit schütze uns – aber noch mehr mich; – ich bin euer Hauptmann, meine Befehle schicken euch hin, um zu rauben und niederzustoßen was wider uns ist; wer giebt mir das Recht? Widerspricht es nicht unser eigenes Gewissensgefühl selbst. – Frage dich Scinthio – fährst du nicht zusammen beim Geräusche eines furchtsamen Hasen, der sich verwindend sein Gras verläßt – warum



wohl? – bist du doch so groß, so stark, und so mächtig um dich – eine gewisse Erinnerung ist es (aber keine edle) die dich weckt, und uns alle mit. Wir verlassen also die Gegend, die wir zum Schreckensort des Wandrers machten, und was liegt in unserm künftigen Plan – wieder nichts anders. – Denn wollen wir fürchterlich werden, so müssen wir, um in Rotten ziehen zu können, niederstoßen, was uns im Wege ist.

SCINTHIO. Höre doch auf, deine Moral wäre recht für einen Bußprediger; aber für keinen mächtigen Räuberhauptmann – nun höre auch mich: Glaubst du denn, es ist schon wirklich mit allen Mächten ganz Friede, beginnt der Krieg wieder, dann trittst du mit den Deinigen zu einem bekriegten Heere, und kämpfst für das Wohl des Ganzen, – oder glaubst du vielleicht im Krieg zählt man die Räuber. – O nein, da irrst du dich; im Krieg zählt man die Tapferkeit – und die kannst du genug beweisen, wenn du an der Spitze der Deinigen stehst. – O! dann will ich dich erst sehen, wenn es den Ruhm der Ehre gilt. – Du wirst kämpfen, wirst stehen, und alle werden fallen, – Dein schrecklicher Name beim Angriff der Deinigen genannt, wird eine Donnerstimme für die Feinde sein, wird sie in Unordnung bringen, und dir die Siegespalme erringen.

DONORO tritt ein.

[DONORO.] Hauptmann! die Vorposten sind abgelöst, die ganze Nacht war alles sicher; zwei der unsrigen brachten einen Deserteur, aber nichts für uns – ein weichherziger Bube, er weinte als man ihn vor mich führte, ich kaufte ihm seinen Säbel ab, und ließ ihn laufen, die Deinigen sind bereit, nun entdecke deinen Plan.

ACHTER ABSCHNITT.

SCHINDERHANNES zog einen blauen Ueberrock an, und ging mit
SCINTHIO zum Sammelplatz, bei seinem Anblick riefen:

ALLE. Es lebe unser Hauptmann!

SCHINDER[HANNES]. Ich danke euch Brüder, für die Treue, die ihr mir in jedem Augenblick erweist! Daß wir ein gefahrvolles Leben führen, sagt euch die gegenwärtige Ortsveränderung, sagt euch euer Gewissen selbst; wir sind Räuber, sind Mörder, und wenn wir schon unter der Maske der Unschuld einher schleichen, Armuth und Tugend verschonen, so sind wir doch Mörder, denn ihnen können wir nichts nehmen weil sie arm sind, plündern wir aber Reichere, als ihre Unterstützer, dann sind auch sie verloren, und wir die Hauptursache so vieler Unglücklichen, welches sein muß, wenn wir dieses Leben führen. Ihr habt mir geschworen; zernichten und lösen kann ich diesen Schwur, weil er mir gilt *zieht seinen Säbel*. Ich schwöre derjenige sei frei, der austreten will. – Denn viele von euch können noch glücklich werden, wenn sie austreten von jenem gefahrvollen Leben, und der häuslichen Ruhe und der Arbeit sich widmen, dort wo sie unbekannt sind. Den Abend habt ihr Bedenkzeit.

ALLE. Wir brauchen keine, *ziehen ihre Säbel*, wir leben und sterben mit, neben, und um unsern Hauptmann.

HAUPTM[ANN]. Nun so sei es, ich bin und bleibe es.

ALLE. Es lebe unser Hauptmann!

und alle gingen auseinander.

NEUNTER ABSCHNITT.

SCHINDERHANNES *ging tief in den Wald hinein; kam zu einer Klause und ging hinein. Ein alter WALDBRUDER saß am Tische, und las in der Bibel.*

SCHINDERHANNES. Gott grüß euch, Alter!

WALDBRUDER. Was willst du von mir?

SCHINDERHANNES. Ich will von dir Rath, die Menschen sagen, du bist weise, und kannst durch die Hülle in die Zukunft sehen.

WALDBRUDER. Weiß bin ich wohl von Haaren, nicht aber von Verstand.

SCHINDERHANNES. Wer glaubst du, wer ich bin?

WALDBRUDER. Wer du bist? vermuthlich ein Taugenichts.

SCHINDER[HANNES]. Zittre, oder ich sage dir meinen Namen, und der schleudert dich schon zu Boden.

WALDBRUDER. Armer Schinderhannes, wer du bist, und wie du auch immer heißt, bekümmert mich so wenig, als ich vor dir zittre, in mir schlägt ein Herz, das sich keiner seiner Handlungen schämen darf, indessen daß deine ruchlos in den Wäldern und Höhlen unstät umher irrt, Greuelthaten auf Greuelthaten, Laster auf Laster thürmet, und so verlassen denkt, wenn es nur auch einmal ruhig sein könnte. Unglücklicher Mann! verlaß die Hütte der Tugend, und geselle dich zu den Deinigen, ich habe keine Ruhe, keine Hülfe, keinen Rath für dich, der barmherzige Richter kann dir helfen, ich nicht.

Der WALDBRUDER verlor sich durch eine Seitenthür in das Dickicht des Waldes, und ließ den SCHINDERHANNES nachdenkend in der Klause.

Die Nacht schwamm in Dämmerung, er kehrte wieder zurück, nahm die Loosung der Vorposten, die sie auf das Pünktlichste vollzogen, ab, und kam bei den Seinigen, die theils schliefen, Taback rauchten und bei dem Feuer lagen, an; auch er versuchte zu schlafen, aber umsonst, der Alte war ihm ein Räthsel, und in seinen Worten lag zu viel Wahrheit. So wie es tagte, ließ er Rebell schlagen, und trat vor die Seinigen.

ZEHNTER ABSCHNITT.

SCHINDERHANNES. Also Brüder, unsre Laufbahn beginnt von neuem, wir übersetzen nun den Rhein, in Rotten können wir nicht; also machte ich diesen Plan. – Hier Bruno, hier Lucian, nehmet diese Pässe, kleidet euch in Metzgerkleidung, nehmet die Hunde, Gusch, Divan, Bakon und Donau; werdet ihr angehalten, so sagt: ihr seid Schweintreiber, das übrige zeugt euer Paß. Du Leonhardo, nimm zwanzig von uns, kupple sechzig Pferde hintereinander, dein Paß sichert dich, und beweist, daß du ein Pferdehändler bist, und hier sind für 12 verschiedene Kundschaften von allen Professionen; so wie ihr über den Rhein seid, so zieht euch hart am Ufer rechts, dort werdet ihr einen Flecken treffen, da trifft ungleich zusammen, im Wirthshause werde ich mich an euch anschließen.

Du Kusius nimm die ganze Rotte, und ziehe diesseits am Rhein über Sträucher und Klüften hinunter, *gibt ihm eine Karte* siehst du, *zeigt auf die Karte*, von diesem Flecken gegenüber, jenes Fischerhäuschen, dort werde ich Kähne an-



nehmen, und euch überfahren, bis dahin lasse alles hinschleppen, und lagere dich, bis drei Nothschüsse fallen, dann breche auf, die Fuhrer erwartet dich
alles ging auseinander.

Schinderhannes, Scinthio und Donoro tranken noch etliche Bouteillen Wein, setzten sich in eine Kutsche, ihr Sultan lief daneben her, und so fuhren sie der Grenze zu.

EILFTER ABSCHNITT.

An der Grenze wurden sie angehalten.

ZÖLLNER. Wer sind die Herren?

SCHINDERHANNES. Kaufleute.

ZÖLLNER. Woher?

SCHINDERHANNES. Aus dem Reich.

ZÖLLNER. Wo wollen Sie hin, und wo sind Ihre Pässe?

SCHINDERHANNES. Nach Schaffhausen

giebt ihm einen Paß.

ZÖLLNER. Gut, nun zahlen Sie das Wegegeld.

SCHINDERHANNES *giebt ihm Geld und zugleich einen Brief an der Herrn Hauptzöllner. Der Waagen rasselt über die Brücke, der ZÖLLNER liest den Brief.*

[ZÖLLNER.] Herr Hauptzöllner. „So eben passirt Unterzeichneter über den Rhein, Sie haben sich also nicht mehr von ihm zu fürchten; als guter Freund aber rath ich ihnen, nehmen Sie ja nicht mehr Mauthgebühr, als es ihre Gesetze erlauben, sonst kommt der und fordert Rechenschaft von Ihnen, der heißt Schinderhannes.“

ZWÖLFTER ABSCHNITT.

Nichts von dem Staunen des Mauthpersonals zu erwähnen, so kam Schinderhannes im Flecken an, stieg im Wirthshause ab, und auch die Seinigen kamen allmählig und verloren sich nach und nach wieder, so wie auch er bald abfuhr, und an den verabredeten Sammelplatz kam. Dort erwartete man die Nacht und nun ging es über das Fischerhäuschen her. Sie gaben vor, der Fischer müsse Deserteure überfahren, und die gespannten Pistolen nöthigten ihn zur Ueberfuhr. Schinderhannes löste die drei Nothschüsse ab, und in einer Stunde war die ganze Rotte über den Rhein. Schinderhannes zog eine Karte heraus, und befahl: [SCHINDERHANNES.] Zieht euch hinauf am Bienenwald, in dessen Mitte eine Kapelle steht¹ dort zieht euch eine Stunde rechts, dann werdet ihr Klippen und Höhlen genug finden, dorthin verscharret unsre Schätze, und unsere Bauverständigen sollen dort, bis ich komme, Verschanzungen zu unserer Sicherheit anlegen, auf 13 Tage habt ihr Vorrath, also vorwärts, plündert aber niemanden, bis ichs befehle.

1 Das Frauenthal. [Fußnote im Original.]

DREIZEHNTER ABSCHNITT.

Der Trupp ging vorwärts, Schinderhannes aber fuhr, drei Pferde an einander gespannt, nebst seinen zwei Freunden, der Landstraße nach Schaffhausen zu. Zwei Stunden unweit hielten sie in einem Wirthshause und gaben den Pferden Brod; ehe sie abfuhren taumelt ein besoffener Bauer vor ihnen aus dem Wirthshause, den sie auch bald einholten.

SCHINDERH[ANNES]. Alter, magst du nicht fahren?

BAUER. Ey jo.

SCHINDERH[ANNES]. So sitze ein.

Der Bauer wurde in den Wagen gehoben, kein Diskurs war mit dem Besoffenen zu führen, also erdachte Schinderhannes einen andern Plan, langte aus seinem Flaschenfutter eine Bouteille Wein mit zwölfstündigem Schlaftrunk vermischt, hervor, und gab es dem Besoffenen zu trinken, in vollen Zügen war es verschlungen, und die Folge war der unentbehrliche Schlaf; sie zogen sodann dem Schlafenden einen langen blauen Ueberrock über seine Bauernkleider, hefteten an der Seite einen goldenen Stern, setzten ihm eine weiße Schlafhaube auf, und banden sie mit schönen Bändern.

Scinthio mußte einen Gaul satteln, den Kutscher machen, Donoro spielte auf dem Bock den Bedienten, Schinderhannes aber saß rückwärts, und machte den Kammerdiener, so fuhren sie in Schaffhausen ein, und stiegen im ersten Gasthofe ab.

SCHINDERHANNES *als Kammerdiener*. Kann man hier logieren?

WIRTH. Erlauben Sie! wer sind Sie?

SCHINDERH[ANNES]. Still! schreien Sie nicht so, dieser Herr ist ein nordischer Prinz auf Reisen, wegen seiner Gesundheit; schon drei Tage hat er keinen Schlaf gehabt, und jetzt schläft er recht sanft.

WIRTH. Nun belieben Sie.

Nun wurde ein Zimmer geöffnet, Sr. Durchlaucht mit möglicher Schonung aus dem Wagen gehoben und in ein prächtiges Bett gelegt, wo er vielleicht nie schlief.

SCHINDERH[ANNES] *zum Wirth*. Hören Sie: bestellen Sie einen Juvelier und einen Goldarbeiter mit ihren Kostbarkeiten, Euer Durchlaucht wollen hier Geschenke machen, sie müssen aber bald kommen; denn ich hoffe bald Hochdero Erwachen, auch lassen sie binnen zwei Stunden leichte Speisen kochen.

WIRTH. Wie Sie befehlen Herr Kammerdiener.

Nun ging SCHINDERHANNES in das Gastzimmer, trank eine Bouteille Wein, und fing ferner an:

SCHINDERH[ANNES]. Herr Wirth, giebt es auch hier schöne Reisewagen?

WIRTH. O ja.

SCHINDERH[ANNES]. Kaufen Sie mir den unsrigen ab. Sr. Durchl. haben ihn mir geschenkt, er will sich hier einen neuen kaufen.

WIRTH. Wie theuer halten Sie ihn?

SCHINDERH[ANNES]. Vierzig Karolin.

WIRTH. Dreißig, wenn Sie wollen?

SCHINDERH[ANNES]. Sei es, weil Sie unser Hausherr sind.



Das Geld ward aufgezählt und JUVELIER und GOLDARBEITER traten in das Gastzimmer.

SCHINDERH[ANNES]. Kommen Sie schon meine Herrn! kommen Sie nur mit mir, hoffentlich sind Sr. Durchlaucht erwacht.

SIE traten in das Zimmer, zogen die Vorhänge von einander, und Sr. Durchlaucht lagen noch im besten Schlaf.

SCHINDERH[ANNES]. Wollen Sie nicht später kommen meine Herren! legen Sie indessen ihre Kostbarkeiten in ihrem Kardeinel auf den Tisch, einnumerirt werden sie hoffentlich sein, sonst nehme ich es nicht an; dann haben Sr. Durchl[au]cht beim Erwachen nach Belieben die Wahl, und bis Sie kommen, ist alles in Richtigkeit.

Juvelier und Goldarbeiter legten ihre Kostbarkeiten auf den Tisch, und versprachen in zwei Stunden zu kommen.

Schinderhannes zog dem Bauer den Ueberrock aus, band ihn nebst den Kostbarkeiten in ein weißes Tuch, verschnürte es, heftete eine Adresse darauf, und ging zur Stiege hinab. Dort traf er seine zwei Freunde, die er auf der Stelle mit den Worten umtaufte:

[SCHINDERHANNES.] He, Johann, zu *Donoro* nehm er dieses Paquet, die Adresse zeigt ihm schon an, wo er es hintragen muß, und er, Friedrich, schwemme er doch die Pferde, werden Sr. Durchl[au]cht wach, und es ist noch nicht geschehen, dann bekommen Hochdero einen neuen Zorn.

BEIDE *zugleich*. Auf der Stelle Herr Kammerdiener!

SCHINDERHANNES *trank noch den restigen Wein aus, dann rief er:*

[SCHINDERHANNES.] Herr Kellner! giebt es hier kein Kaffeehaus in der Nähe?

KELLNER. Gleich neben dem Eck.

SCHINDERH[ANNES]. Sei er so gut, wenn jähling Sr. Durchl[au]cht wach würden, hole er mich, ich komme gleich wieder, hier eine Erkenntlichkeit *giebt ihm eine Krone.*

KELLNER. Ihr Diener.

Schinderhannes ging, aber nicht ins Kaffeehaus, sondern vors Thor, dort trafen sie einander, setzten sich auf ihre Gäule, und jagten dem Frauenthal zu.

Indessen wurden Juvelier und Goldarbeiter zu ungeduldig über den langen Schlaf Sr. Durchl[au]cht und der Ausbleibung des Herrn Kammerdiener, und ließen sich die Thüre öffnen. Wie erstaunten sie, statt Sr. Durchl[au]cht im größten Unrath einen besoffenen Bauern mit einer weißen Schlafhaube, auf weichen Kissen liegen zu sehen. Er wurde mit Gewalt geweckt.

BAUER *im Erwachen*. Weib!

JUVELIER *voll Ungeduld*. Kerl, wie kommst du hieher?

BAUER *außer Schlaf*. Dies mußt du besser wissen.

JUVELIER. Wo bist du her?

BAUER. Von Kronberg.

JUVELIER. Wie kamst du daher?

BAUER. Dies weiß der Teufel.

JUVELIER. Wo sind deine Kammeraden?

BAUER. Ich habe keine.

JUVELIER. Wo sind meine Edelgesteine?

GOLDARBEITER. Wo meine Ringe und Kostbarkeiten?

BAUER. *Noch im Bette, die weiße Schlafhaube betrachtend in der Hand.* Ihr müßt närrisch sein, kurz ich bin der Bauer von Kronberg, trank im Wirthshaus zu Halbach Bier, ging fort, und wie ich daher kam, weiß Gott.

Nun erkannten die Betrogenen den Betrug, und gingen als unglückliche Männer auseinander, vermuthlich wird auch der Bauer, ohne Schlafgeld bezahlt zu haben, nach Hause gegangen sein.

VIERZEHNTER ABSCHNITT.

Schinderhannes trabte mit den Seinen fort, bis ans Frauenthal im Bienenwald, dort schlugen sie sich rechts, und kaum waren sie eine Strecke, so donnerte ihnen eine Stimme: Halt! entgegen, und ein Räuber stand mit gespannten Pistolen vor ihnen.

RÄUBER. Wer seid ihr?

SCHINDERH[ANNES]. Wer du bist?

RÄUBER. Werden könnt ihr vielleicht, wenn ihr Muth genug habt, und man euch brauchen kann.

SCHINDERH[ANNES]. So laß uns zu den Deinen.

RÄUBER. Keinen Schritt, oder ich jag euch eine Kugel durchs Gehirn.

SCHINDERH[ANNES]. So wisse, ich bin Schinderhannes.

RÄUBER. Mann wärest du genug, es ist auch möglich, denn ich bin erst seit 3 Tagen ein Angeworbener, also kenne ich ihn selbst nicht, doch aber kommt es nur auf eine Probe an, lügt ihr, dann habt ihr heute zum letztenmal gelogen, von der Stelle kommt ihr mir nicht.

Drückte sodann eine Pistole ab, kaum fiel der Schuß, so krachte es schon auf allen Anhöhen von den Vorposten, und über eine Weile sprengte

LUCIAN mit 20 der Seinen an und schrie!

[LUCIAN.] wo giebt es Gefahr, Leben oder Tod.

SCHINDERH[ANNES]. Da nicht, wo euer Hauptmann steht!

ALLE steckten die Schwerdter ein, und riefen:

[ALLE.] es lebe unser Hauptmann!

[SCHINDERHANNES.] wie heißt der Mitbruder, der mich anhielt?

RÄUBER. Leo.

SCHINDERH[ANNES]. Du bist tapfer, für die Probe hast du diese Uhr, und wenn es Gefahr giebt, darfst du neben mir kämpfen.

Der Zug ging nach der Räuberburg. Schinderhannes staunte als seine Höhle nicht nur allein rein war, sondern sich auch durch zwei Seitenhöhlen in einen langen Gang verlor, der zu einem Ausgang führte. Rechts waren unterminirte Mienen, die zum Sprengen gerichtet waren, vorwärts Pallisaden, und von allen Seiten Schußscharten, und 6 bis 7 Höhlungen zum Ausfall der Hunde; Schinderhannes belobte ihre Verdienste, und gab Befehl:

[SCHINDERHANNES.] Lucian gehe mit 40 dort auf die Anhöhe ins Kloster, begehre vom Abt die Bedürfnisse, nimm auch Geflügel mit, und sage dem Abt, daß es nur deswegen geschehe, damit er nicht zu viel Begierde zu den Flaschen bekomme, und auch nicht das Zipperlein zu befürchten habe, verlang auch



den Reitfuchsen des Prior, und sage ihm, er möchte nur sein halbes Stündchen zum Filial zu Fuße machen, so hat er wenig Ursach die Wassersucht zu fürchten, 100 Kronen und 4 Ochsen können auch nichts schaden. Und du Donoro besuche das Kloster links und fordere –

DONORO. Es sind Kapuziner.

SCHINDERHANNES. Kapuziner? So warte bis Lucian kommt und lasse einen Ochsen zerhauen, und schicke ihn den armen Mönchen; Leonhardo stelle dich mit 50 an die Heerstraße, Scinthio ordne die Vorposten, stelle die Piquetter aus.

Er selbst aber ritt auf einem Maulthiere einem Flecken zu, und stieg im Wirthshause ab.

FUNFZEHNTER ABSCHNITT.

Kaum hatte er eine Bouteille Wein vor sich, so sprengten sechs CHAUSSEURS an das Wirthshaus, stiegen ab, führten ihre Pferde in Stall; so wie sie in die Stube traten, sagte

EINER. Wirth, giebt es nichts Verdächtiges?

WIRTH. Nein, giebts was?

EINER. Schinderhannes mit seiner Lumpenwaare soll hier sein, wenn er mir nur in die Hände fiel, kennen thu ich ihn gleich, denn ich habe seine Discription im Sack.

SCHINDERH[ANNES]. Wir streifen morgen auch darauf; ich bin der Jung vom Förster zu Leitdorf, und ritt her im Forste nachzusehen.

EINER. Bring dirs Junge *giebt ihm ein Glas Wein*. Wie sieht es mit der Jagd aus?

SCHINDERH[ANNES]. Jetzt kann man von der Jagd so viel nicht sagen, und dann bin ich erst vierzehn Tage bei meinem Herrn.

SCHINDERHANNES nimmt das Glas, sie stoßen es an einander, und trinken Gesundheit, dann geht er in den Stall, schneidet den Sätteln der Chasseurs ihre Bauchriemen auf, und ritt mit seinem Maulthier vors Fenster, und rief:

[SCHINDERHANNES.] Adieu meine Herrn, nun können Sie sich freuen, mit dem Schinderhannes Gesundheit getrunken zu haben,

und sprengte davon. Voll Wuth liefen sie zu ihren Pferden, und wie sie sich hinaufschwingen wollten, drehten sich die Sättel, und sie lagen unter ihren Pferden.

SECHSZEHNTER ABSCHNITT.

So wie er bei den Seinigen ankam, erzählte ihm Scinthio die Neuigkeit, daß alle Spione von einer Hauptstreife sprechen und sie Besuch zu erwarten haben.

SCHINDERH[ANNES]. Laß sie kommen, lebendig fangen sie uns nicht, und todt können sie mit uns machen was sie wollen; verstärke die Vorposten, und stelle Observationstruppen aus, ich will auch kundschaften was man spricht.

Er nahm eine Flinte und seine Dirgarte Diana, und ging ins Wirthshaus; bei seinem Hineingehen hatte so eben der Wirth einen Gast hinausgejagt, der einem armen Bettler, weil er ihn anbettelte, Stockstreiche gab.

WIRTH *in der Zechstube*. Ich wollte gern von allem nichts sagen, wenn er nur nicht so reich wäre, und Kinder hätte, aber so giebt er Niemanden nichts.

SCHINDERH[ANNES.] Wer ist er denn?

WIRTH. Einst war ein Zöllner, und nun lebt er von seinen Mitteln; dort *zeigt mit dem Finger* ist sein Haus.

Schinderhannes zahlte seine Zeche, holte aus seiner Höhle 10 falsche große Goldstücke, und schlich sich unter der Dämmerung in das Waschhaus des Zöllners, und vergrub dort die Goldstücke, dann trat er in die Stube des Zöllners, der am Tische saß, und fing an:

[SCHINDERHANNES.] Erlauben Sie, mir träumte in ihrem Waschhaus liegt ein Schatz vergraben, und weil ich damit umgehen kann, und Geld bedarf, so bitte ich Sie, gegen Auslieferung der Hälfte ihn heben zu dürfen.

ZÖLLNER. Es ist wohl möglich, denn meine Eltern waren reich, und ließen mich in der größten Armuth zurück, in der ich noch bin.

Nun gingen sie mit Picken und Schaufeln ins Waschhaus; Schinderhannes bot ihm Stillschweigen auf, und fing das Christophelgebet an, sie gruben und entnahmen den Schatz der Erde. So wie sie in die Stube traten, sagte

SCHINDERH[ANNES]. Ich will nicht viel machen mit Ihnen, ich weiß wohl, daß es noch so viel werth wäre, geben Sie mir, denn ich muß gangbares Geld haben, und ist auch für Sie besser, damit es nicht aufkommt, für meinen Theil 50 Kronen, und dann sind wir quitt.

Er erhielt sie auch, und verließ den geblendeten Geizer und ging zu den Seinigen zurück.

SIEBENZEHNTER ABSCHNITT.

So wie er nach Hause kam, rief er die Seinigen vor sich und erzählte ihnen, daß im Schwarzwald auch ein Räuberhauptmann (genannt der schöne Wilhelm) mit einer Räuberrotte hause, er wolle also hin, um zu sehen, ob sie nicht mit einander Allianz schließen, um in der Gefahr einander beistehen zu können, hieß sie auf guter Hut sein, und fuhr mit Scinthio, und noch einem Räuber, als Kutscher, ab. Schon erreichten sie den Schwarzwald, als die Achse ihres Wagens brach und sie aussteigen mußten, ein Passagier aber, der vorbeifuhr, hieß sie einsteigen, welches sie auch thaten, und ihren Kutscher in das nächste Dorf zurückwiesen. In ihren Gesprächen erfuhren sie, daß dieser Fremde ein Kaufmann sei. So wie sie eben auf den Schinderhannes in Diskurs verfielen, wurden sie von 12 Kerln überfallen.

RÄUBER. Geld oder Tod!

SCHINDERHANNES. Zurück, oder ich schmettre dich zu Boden.

RÄUBER. Elender! Auf einer Fläche ist dein Aug nicht einmal hinreichend, unsere Macht zu übersehen, *spannt die Pistole Schinderhannes zieht einen Busch Sicherheitskarten hervor und sagte*: ich bin Schinderhannes.

RÄUBER. *Den Hahn in die Ruhe*. Verzeihe Hauptmann! wir wußten es nicht, hier nimm diese Karte und reise in Frieden.

SCHINDER[HANNES]. Wartet! *Dann sagte er zum Kaufmann*, nun wissen Sie, wer ich bin, ich kann also nicht mehr mit Ihnen, hier nehmen Sie die Sicherheitskarte und meinen Dank,



stieg aus und ging mit SCINTHIO unter die Räuber.

SCHINDERHANNES *zu den Räubern.* Freunde! führt mich zu euerm Hauptmann.

Auf der Stelle entrissen die Räuber der Erde junge Bäume, setzten Schinderhannes darauf, und kamen voll Jubel, es lebe Schinderhannes in der Höhle des schönen Wilhelm an; er warf die Landkarte, die er in der Hand hatte, von sich und fiel ihm um den Hals. Auf der Stelle schwuren sie Freundschaft und Hülfe, tranken die ganze Nacht auf beider Wohl in langen Zügen und abentheuerlichen Erzählungen durch, küßten sich herzlich, erneuerten den Bund, und Wilhelm ließ Schinderhannes bis an den Flecken, wo seine Kutsche stand, führen; selbe war gemacht und er fuhr zu den Seinigen heim.

ACHTZEHNTER ABSCHNITT.

So wie er ankam, erfuhr er durch treue Spione, daß der folgende Tag zum Angriff einer Landstreife bestimmt sei, auf der Stelle schickte er einen Räuber an den schönen Willhelm ab, verdoppelte die Vorposten, ging, um auszuruhen, in seine Höhle. Kaum lag er, so war alles in Bewegung, alle Hunde schlugen an, im Thal fiel Schuß auf Schuß, und es erschallten fürchterliche Stimmen. Schinderhannes, Bruno, Donoro und Scinthio, alles sprang auf, setzten sich in Bewegung, und Leonhardo sprengte heran;

[LEONHARDO.] Hauptmann! durch mehr als 500 Feinde sind wir umringt, der linke Flügel ist der schwächste, dort können wir uns auf Leichen den Weg bahnen.

[SCHINDERHANNES.] Auf! fort, Tod oder Leben, *donnerte Schinderhannes*, unsere Brüder sind in Gefahr. Auf! Dem linken Flügel zu.

Wie die Löwen fielen sie über die Feinde her, Tod oder Leben war die Stimme aller, dreimal liefen sie an, und dreimal wurden sie zurück geworfen, sie wurden Handgemein, so eben wollte einer Schinderhannes den Kopf spalten, als der fechtende Leo ihm eine Kugel durch den Kopf jagte, eine zweite aber ihn ans Herz traf und vom Pferde stürzte. Die zu starken Feinde drangen immer mehr ein, schon geriethen die Räuber in Unordnung, schon hörten sie nicht mehr die Donnerstimme ihres rufenden Hauptmanns, schon stürzte Scinthio, Donoro und Leonhardo, Schinderhannes schon voller Wunden, kämpfte nur um seinen Tod, als der schöne Wilhelm mit 500 der Seinigen den Feinden in die rechte Flanke (mit dem Feldgeschrei) fiel. Es gilt das Leben unsrer Brüder brachte den Feind in Unordnung, zerstreute ihn, und setzte den Fliehenden nach.

Du Mensch mit deinem freien Willen,
Machst dir selbst die Plage,
Nahest dem Verderbens-Ziele,
An jedem, jedem Tage.

LEBENSGESCHICHTE UND MERKWÜRDIGE BEGEBENHEITEN DES BERICHTIGTEN RÄUBERHAUPTMANNS SCHINDERHANNES

(1802)

Dieser große Räuber, der mit einer entschlossnen Bande von mehr als 100 Köpfen seit 6 Jahren schon die Gegend am Niederrhein beunruhigte und allda seine Bubenstücke ausführte, heist eigentlich Johann Bückler und ist aus einem kleinen Dorfe bei Oberstein im Departement Saar gebürtig, wo seine Eltern noch wohnen. Weil er in Sodernheim eine Zeitlang in einer Scharfrichterei als Knecht diente, so erhielt er daher den Namen Schinderhannes. Schon in seiner frühern Jugend stahl er als Betteljunge, was er habhaft werden konnte. Im jüngsten Kriege machte er den Spion für deutsche Freikorps, und that den Franzosen vielen Abbruch. Hierauf gesellte er sich zu einem sonst sehr gefürchteten Räuber, der unter dem Namen, Schwarzer Peter, am Niederrheine bekannt war, mit dem er viele Räubereien ausübte. In Simmern und Sarbrücken saß er schon gefangen, wußte sich aber immer wieder loßzumachen. Nach und nach bildete Schinderhannes sich eine eigene Bande, womit er Dörfer überfiel und die Schlösser der Adelichen und vermögende Reisende plünderte. Der armen Leute aber schonte er, ja er half ihnen sogar auf. Unter seinen Leuten hielt er gute Mannszucht, wie folgende Begebenheiten von ihn zeigen werden.

I. Ein armer Schreiber reißte einsmal von Eisenach nach Frankfurt am Main mit einem kleinen Bündel auf dem Bukkel. Mitten im Walde, einige Stunden von Berka, stund auf einmal ein fürchterlich großer Mann in Jagdkleidung und rief mit angelegter Büchse ihn an ... Wer da! ... Voller Furcht stotterte der Reisende: Gut Freund! ... Der Räuber pfeift und sogleich kommen von allen Seiten Kerl aus dem Gebüsche gesprungen, die ihn umringten ... Nun, donnerte ihm der Erste zu, leg all dein Geld auf diesen Stein ... Es geschah ... Hast du nicht mehr bei dir? ... Nichts, antwortete der Schreiber, als noch diese Uhr ... Die Uhr behalte, sagte der Räuber, nur Geld will ich. Hast du alles hergethan? ... Es sind 120 Thaler und mein ganzer Reichthum, erwiederte der Schreiber ... Nun so visitirt mir den Burschen! ... Die Räuber untersuchten den Zitternden und fanden nichts mehr. Der Hauptmann fragte ihn nun weiter, wer er wäre? ... Er sagte, ein armer Schreiber der nach Frankfurt reisen wollte ... Wie viel brauchst du, frug der Räuberhauptmann, um in Frankfurt 4 Wochen genau leben zu können? ... Ich wünsche mir nur 10 Thaler zu haben, antwortete er ... Mit zehn Thalern müßtest du wie ein Lump leben, sprach der Räuber, da hast du 20 Thaler und merk wohl, nach 4 Wochen sollst du etwas von mir bekommen, womit dir geholfen sein wird ... Er gab ihn hierauf einen Freipaß mit den Worten: dis ist meine Pfote, merke dir solche, wenn ich an dich schreibe. Er fragte ihn nach seinen Namen und rief: ... He! weißt du auch, wer ich bin? ... Ich bin Schinderhannes! reise glücklich! und auf einmal eilte er mit seinen Kameraden ins Gebüsch ... Vier Wochen war der Schreiber in Frankfurt und sein Geld zu Ende. Da saß er eines Abends ganz betrübt in seinem Zimmer und dachte an des Räubers Versprechen, als auf einmal ein Mann herein



trat, ihm scharf ins Gesicht sah, ein Paket ihm überreichte und wieder verschwand. Er öffnete es sogleich und fand folgenden Brief: ... Mein Herr! Ein ehrlicher Mann hält sein Wort, folglich halt ich auch das meinige. Ihr wißt, ich hab euch etwas zu senden versprochen; es ist die Geschichte meines Lebens, von mir selbst geschrieben, die mir viele schlaflose Nächte gekostet hatte. Jeder Buchhändler wird euch gern 4 Louisd'or für den Bogen bezahlen, denn Jeder wird meine Geschichte gern lesen, und damit Freund, ist Euch geholfen, Adieu! –

2. Zwei Juden, die auf die Frankfurter Messe reisen wollten, wurden von einigen Räubern aufgefangen und vor Schinderhannes gebracht. Die Schatullen beider waren ziemlich gespikt ... Wer bist du? fragte Schinderhannes den einen Juden ... Jo Gotts Wunder, i bin an armer Ebräer, höb jo nur klane Procent genömi; will ach dem gnädigen Herrn Hauptmann ah a feins Present mächen, daß i nur nit kapores geh. Ach will i ihm lörnen, das Gold fäin zuzustuzen ... Schinderhannes hies ihn schweigen, öffnete die Schatulle des Juden, gab ihm einige Dukaten Reisgeld und entließ ihn mit den Worten: Werde ein besserer Mensch! ... Den andern Juden aber, in dessen Schatulle sich ein Dankschreiben von einer Christenwittwe mit 9 Kindern, die der Jude unterstützte, vorfand, drückte Schinderhannes die Hand, gab ihm seine Schatulle unberührt und einige Laubthaler mit der Anweisung, sie dieser Wittwe von ihm auszuhändigen, und ließ den redlichen Mann von zweien seiner Leute auf die Heerstrasse begleiten. –

3. Eines Tages kehrte der Räuber in einer Dorfschenke ein, wo eben die Rede von ihm war. Unser Herr Pfarrer, sagte unter andern der Meßner, möchte den Schinderhannes auch gerne sehen, ich hab ihm aber heut, als er zum Kindsschmauß nach Spielberg ritt, gesagt, gebens fein Acht, ihr Wohlehrwürden, daß er nicht sie und ihren schönen Braunen fängt ... Schinderhannes zahlte seine Zeche, suchte sogleich einen Bettler mit Krüken auf und kaufte ihm eine Krüke ab. Nun lagerte er sich an die Landstrasse, die von Spielberg ins Dorf führte, band die Krüke hoch auf einen Baum und lauerte auf den Ehrwürden Herrn, der auch bald ziemlich benebelt die Strasse heran sprengte ... Ich bitte Sie um Gotteswillen, rief ihm Schinderhannes zu, muthwillige Jungens haben mir die Krüke genommen und sie da auf den Baum gebunden, und nun kann ich nicht fort ... Der Pfarrer, dessen christliche Liebe nicht bloß in Worten bestand, versuchte erst mit seiner Reitgerte die Krüke herabzustören, als es aber sich nicht thun lies, stieg er ab und befahl dem Schinderhannes den Braunen zu halten. Der Pfarrer näherte sich dem Baum und wie der Bliz war Schinderhannes auf dem Braunen! ... Euer Wohlehrwürden kennen jez den Schinderhannes, rief er aus und sprengte davon. –

4. Tief in Gedanken gieng einst Schinderhannes im Walde, als er auf einmal vor einer Bauernhütte stand, er trat hinein und fand bei einem alten Mütterchen einen alten Mann, der Besen band, nebst einer Kuh und Geis. Der Alte fragte ihn, ob er sich verirrt hätte und ob er ihn auf die Heerstrasse führen sollte ... Nein, sagte Schinderhannes, ich will die Nacht bei euch bleiben, denn der Wald soll unsicher

seyen ... Den Schinderhannes, erwiederte der Alte, fürchte ich nicht, denn er thut den Armen Gutes, aber gegen seine Leute mögte ich gesichert sein, die könnten mir doch einmal meine Kuh und meine Geis nehmen und dann wäre ich ein ganz armer Mann ... Während sie so reden und Schinderhannes eine Flasche Wein aus seiner Waidtasche auftischte, sieht der Bauer durchs Fenster, und sagte erschrocken: Guter Herr! es nähern sich uns Bewaffnete, flieht in meine Kammer, durch die Hinterthüre kommt ihr ins Dikicht ... Schinderhannes gieng in die Kammer. Vier Kerl traten ein und forderten Geld ... Der Bauer gab ihnen seinen ganzen Reichthum, der in einem Schnupftuch eingewickelt war und in 12 Groschen bestand ... Nichts, Hund, donnerte Einer heraus, kannst du Wein saufen, so hast du auch Geld ... Der Alte versicherte, daß ein verirrter Reisender ihm selbige gelassen, der Räuber pakte aber den Alten bei der Kehle und warf ihn zu Boden ... Das Bauernweib rufte um Hülfe ... Schinderhanns öffnete die Thür ... Sind das die Pflichten, schrie er, die ihr mir schwurt? Lerntet ihr von eueren Hauptmann, die Unschuld und Armut morden? Schonung habt ihr geschworen, Schonung dem armen Wanderer, Schonung dem Hülfflosen! Welcher pakte den Greis? ... Drei von den Räufern deuteten auf den Mittlern ... Schinderhannes riß seine Pistole aus dem Gurt, drückte ab und das Gehirn des Barbaren klebte an der Wand. Die drei Räuber mußten ihren Kameraden forttragen und ihn draussen verscharren. Den armen Bauersleuten aber schenkte Schinderhannes einige Kronen und eine Sicherheitskarte für ihre Kuh und Geis. Unter tausend Segnungen eilte er davon. –

5. Ein andermal kam Schinderhannes in eine Dorfschenke geritten und trank eben eine Bouteille Wein, als sechs Chasseurs heran sprenghen, ihre Pferde in den Stall führten und wie sie in die Stube traten, den Wirth fragten, ob er noch nichts verdächtiges gespürt hätte. Auf verneinende Antwort des Wirthes, sagte einer der Chasseurs, daß Schinderhannes mit seinem Lumpenpak in der Gegend sein sollte; er aber kenne ihn ganz genau, denn er führe seine ganze Beschreibung im Sakke ... Auch zeigte er dem Wirthe ein starkes Seil, damit wolle er den Schinderhannes an den Schweif seines Rosses binden ... Schinderhannes hörte dis alles geruhig mit an, tritt dann zu den Chasseurn, führte sich als Jägerbursch des Forsters zu Leitdorf unter ihnen ein, und nimmt das Glas, die Chasseurs stosen mit ihm an und trinken Gesundheit; dann gebt er in den Stall, schneidet den Satteln der Chasseurs ihre Bauchriemen ab, schwingt sich auf sein Pferd, ritt vor das Fenster und ruft hinein: Adieu, meine Herren! Sie können sich freuen mit den Schinderhannes Gesundheit getrunken zu haben, und sprengt davon. Wüthig laufen die Chasseurs nach ihren Pferden und wie sie sich hinaufschwingen wollten, drehten sich die Sättel und alle fünf lagen im Drecke unter ihren Pferden. –

6. Melancholisch schritt ein schon betagtes Bäuerlein durch den Spessart. Er hatte auf den nächsten Markte zwei junge Ochsen an einen Juden verhandelt. Der Jude hatte ihm auch das Geld bezahlt, im Wirthshaus aber wieder alles entwendet. Schinderhannes begegnete ihm und erfährt den Handel, so wie auch daß der Jude 200 Kronenthaler bei sich habe. Wie sie so reden, trieb der Jude einher. Der Räu-



berhauptmann pfeift und sogleich umringen den Ebräer einige zwanzig Räuber ... Jo, Gotts Wunder, papperte der Jud, wos wöllen die Hörren? i bin gar an armer Jud, höb ach an schlechten Schmus gemöcht. Die Oechslö komma mir jo theuer z'stöbn und den Tod will i einschlukö, höb i an Kreuzer Göld bei mir. Schinderhannes ließ ihn niederwerfen, fest halten und auf die Fussohlen küzeln. Jo, Gotts Wunder, Gotts Wunder! ich mus begern; hört af z'kizelö, der Bauer mög seine Oechslö wieder höben ... Unter immerwährendem Kizeln brachte der Jud endlich auch einen Kronenthaler nach dem andern aus seiner Tasche, bis die Zahl von 200 voll war. Nun befahl Schinderhannes mit dem Kizeln aufzuhören, gab den Bauern die Ochsen und 50 Kronen Geschenk, und ließ ihn in Frieden ziehen. Den Juden aber, der von lauter Kizeln noch im Kreise tanzte, entließ er mit Zurückgabe zweier Kronen und der Weisung ins Künftige bei keinen Schmus mehr zu betrügen, sonst würde er ihn an einen noch küzlichern Ort zu Tode küzeln lassen. –

7. Auf einem Dorf am Niederrheine lebte ein gewisser Baron von B. der sehr barbarisch gegen jedermann, vorzüglich aber gegen seine Gemahlin war, die deswegen auch schon verschiedene vergebliche Versuche gemacht hatte, seinen Grausamkeiten zu entfliehen. Schinderhannes erfuhr es und gieng sogleich mit 12. seiner Entschlossensten dem Dorfe zu, lies diese vor dem Dorfe und eilte aufs Schloß, wo er sich als einem Anverwandten der Baronin einführte, vom Herrn Baron aber, der eben große Tafel hatte, aufs Unhöflichste empfangen und mit dem Ehrentitel: Lumpenhund zum Schloß hinausgeworfen wurde ... Voll Wuth kam er bei den Seinigen an, lagerte sich bis Nachts im Walde und dann giengs aufs Schloß zu. Sie schellten an der Gloke, und als der Thorwart aufmachte, wurde er sogleich fest gebunden. Schinderhannes gieng leise die Treppe hinauf und in das Zimmer. Zwei Freudenmächen nebst dem Baron und zwei junge Stuzer saßen eben am Tische, die unglückliche Baronin aber am Boden bei den Hunden ... Der Lumpenhund ist da, schrie Schinderhannes fürchterlich ... Auf die Knie nieder, ich bin Schinderhannes! Seine Kameraden drungen mit bloßen Schwerdern ein. Alle fielen auf die Knie ... Ungeheuer von Menschen! Tirann! sprach er zum Baron. Vier schleppen ihn hinaus und zerfezzten seinen Rücken mit Striken so lang bis ichs befehle. Diesen zwei Stuzern schert ihr die Haare und schneidet ihnen die Ohren ab ... Die Mädchen geb ich euch Preis ... Nun wurde die Küsten geleert, der Baronin ihr Brautschaz zurückgegeben und auf einem Maulthier zu ihrem Vater gebracht ... Mit den übrigen Kostbarkeiten kehrte Schinderhannes, mit seinen Leuten, seiner Höle zu. –

8. Einen sehr geizigen Zollner, der ein ziemliches Vermögen zusammengeschartt hatte und von sei[nen] Mitteln lebte, prellte Schinderhannes auf folgende Art: In der Dämmerung schlich er sich in das Gärtchen des Zollners und vergrub darin 30 falsche Goldstücke. Hierauf trat er in die Stube des Zollners und erzählte diesem, wie es ihm geträumt habe, daß im Zollners Gärtchen ein Schaz vergraben liege, und weil er damit umgehen könne und Geld bedürfe, so bäte er ihn gegen die Auslieferung der Hälfte, ihn heben zu dürfen. Der Zollner war gleich bei der Hand und Beide gingen mit Pikeln und Schaufeln in den Garten, wo Schinderhannes unter verschie-

denen Zeremonien diese vergrabenen falschen Goldstücke wieder heraus grub, und sie dem Zollner gab. Als sie wieder in der Stube zurück kamen, so sagte Schinderhannes: Ich will nicht viel handeln, geben sie mir 50 Kronen für meinen Theil, denn ich muß gangbares Geld haben und es ist auch besser für Sie, damit es nicht heraus kommt ... Er erhielt die 50 Kronen und verlies den betrogenen Geizhals.

Nach einigen Nachrichten soll er in Mainz im Arest liegen, wiewohl einige behaupten, daß es nicht der rechte Schinderhannes wäre, weil noch 2 andere von gleichen Namen bei einer Räubersbande gewesen seyn sollen. Sein Urtheil, welches wir bald nachliefern werden, wird uns darin nähern Aufschluß geben.



**END-URTHEIL,
WELCHES VOM DEM SPEZIALGERICHT ZU MAINZ DEN 20. Nov. 1803.
GEGEN
JOHANN BÜCKLER, SOHN, GENANNT SCHINDERHANNES
UND
EIN UND SECHZIG SEINER MITSCHULDIGEN AUSGESPROCHEN WURDE**

Namen derer 20 Personen, welche den 21. November durch die Guillotine hingerichtet worden sind:

1. Johann Bückler, Sohn, genannt Schinderhannes, 24 Jahre alt, von Mühlen bey Nastädten, auf dem rechten Rheinufer gebürtig. Er hat sich 53 Verbrechen schuldig gemacht, die theils in Strassenraub, Pferd- und Schaafdiebstählen, Einbrüchen, und der Theilnahme an drey Mordthaten bestanden haben.
2. Christian Rheinhard, genannt Jone oder schwarzer Jonas, ungefähr 29 bis 30 Jahr alt, von Berlin gebürtig, trieb sich theils als Gängler, theils als Musikanthum herum. Er hat sich sieben Verbrechen schuldig gemacht.
3. Friedrich Schmidt, genannt der Sachs, 25 Jahr alt, ein Bergmann von Annaberg in Sachsen gebürtig. Er wurde des Meuchelmords schuldig befunden.
4. Jakob Porn, genannt Müller-Jakob, 46 Jahr alt, Müller von Beuren im Hohwald gebürtig. Er hat sich des Meuchelmords und anderer Diebstähle schuldig gemacht.
5. Philipp Klein, genannt Husaren-Philipp, 35 Jahr alt, von Wickenrode im Kanton Herrstein gebürtig; er wurde schwerer Vergehungen überwiesen.
6. Johannes Welsch, 26 Jahr alt, Leineweber und Musikant von Reichenbach im Kanton Baumholde gebürtig, wurde mehrerer Strassenräubereyen überführt.
7. Georg Friedrich Schulz, 23 Jahr alt, Zunderhändler und Korbmacher von Rohrbach bey Heydelberg gebürtig, hatte Theilnahme am Meuchelmord und andern Verbrechen.
8. Johann Adam Lahr, 25 Jahr alt, ein Tagelöhner von Stein-Bockenheim gebürtig, hatte sich des Straßenraubs und vieler Einbrüche schuldig gemacht.
9. Franz Brixius, 40 Jahr alt, Nationalförster von Abtweiler, im Kanton Meisenhelm, wurde der Theilnahme mehrerer Verbrechen überwiesen.
10. Peter Hassinger, 31 Jahr alt, Mehlhändler von Altsimmern gebürtig, hatte Theilnahme am Straßenraub.

11. Franz Mundo, 39 Jahr alt, Fayencekrämer von Aspisheim im Kanton Oberengelheim gebürtig, wurde vieler Diebstähle überwiesen.
12. Philipp Weber, 34 Jahr alt, Maurer von Lettweiler gebürtig, des Straßenraubs schuldig befunden.
13. Johannes Korbmann, 39 Jahr alt, Tagelöhner von Tiefenthal im Wöllsteiner Kanton gebürtig, des Einbruchs und mehrerer Diebstähle überwiesen.
14. Georg Wilhelm Weisheimer, 56 Jahr alt, Ackersmann von Tiefenthal gebürtig, des Einbruchs und Diebstahls überwiesen.
15. Johann Nikolaus Müller, genannt Boutla, 19 Jahr alt, Zunderhändler von Eiweiler im Kanton Lebach gebürtig, wegen vieler Verbrechen schuldig gefunden.
16. Heinrich Blum, 46 Jahr alt, Fayancehändler von Niederwesel gebürtig des Einbruchs und vieler Diebstähle schuldig befunden.
17. Johannes Müller, genannt Müllerhannes oder Boutla, 56 Jahr alt, Zunderhändler von Kinderbeuren im Kanton Wittlich gebürtig, Theilnehmer an mehreren Diebstählen und Einbrüchen.
18. Franz Bayer, genannt der scheele Franz, 38 Jahr alt, Zunterhändler von Worms gebürtig, Theilnehmer vieler Einbrüche und Diebstähle.
19. Joseph Klein, genannt Krämer Antons Joseph, 26 Jahr alt, Maurer von Fürfeld gebürtig, Theilnehmer an vielen Diebstählen.
20. Christian Dennig, 28 Jahr alt, Müller von Eisenbach im Kanton Grunbach gebürtig, vieler Diebstähle überwiesen, und besonders, daß er die gestohlenen Sachen verkauft hat.

Zur Ketten-Strafe auf 24 Jahre wurden folgende Personen verdammt:

1. Lothar Baumann, 27 Jahr alt Gemeindeförster, von Staudernheim im Kanton Meissenheim gebürtig.
2. Peter Weber, 39 Jahr alt, Tagelöhner von Lettweiler im Kanton Obermoschel gebürtig.
3. Heinrich Walter, 45 Jahr alt, Holzhauer von Iden gebürtig.
4. Michael Isaak, 24 Jahr alt, Handelsmann von Fürfeld gebürtig.
5. Schei Mayer, 48 Jahr alt, von Bruschied im Kanton Kirn gebürtig.
6. Jakob Orth, 32 Jahr alt, Ackersmann von Kallenfels im Kanton Kirn gebürtig.



7. Gustav Müller, 31 Jahr alt, Schweinschneider, von Lettweiler gebürtig.

Zur Ketten-Strafe auf 22 Jahre wurden folgende Personen verdammt:

1. Johann Bückler, Vater des Schinderhannes, 44 Jahr alt, Ackersmann von Kirschweiler im Kanton Herrstein gebürtig.
2. Jakob Benedum, 29 Jahr alt von Konkenlangenbach im Kanton Kusel gebürtig (wurde auf Requisition des Regierungs-Kommissärs, wegen einem Kapitalverbrechen, an den Gerichtshof des Saar-Departements einstweilen verwiesen.
3. Johann Nikolaus Wagner, 47 Jahr alt, Leineweber, von Sonnschied im Kanton Herrstein gebürtig.

Zur Kettenstrafe auf 14 Jahre wurde verdammt.

1. Peter Petry, Sohn, genannt der junge Schwarzpeter, 20 Jahr alt, von Hütgeswasen im Kanton Rhaunen gebürtig.

Zur Ketten-Strafe auf 10 Jahre wurden verdammt:

1. Leonhard Körper, 36 Jahr alt, Tagelöhner von Duchroth im Kanton Obermoschel.
2. Karl Michel, 32 Jahr alt, Ackersmann von Hundsbach im Kanton Meissenheim.
3. Jakob Stein, 31 Jahr alt, Messerschmid von Weiden.

Zur Ketten-Strafe auf 8 Jahre wurde verdammt:

1. Theodor Seibel, 24 Jahr alt, Fischer von Hamm im Kanton Bechtheim, hat die Räuber auf dem Rhein hin und her gefahren.

Zur Gefängniß-Strafe auf 2 Jahr wurden verdammt:

1. Julie Bläsius, Beyschläferin des Schinderhannes, 21 Jahr alt, eine Musikantin von Badenweierbach gebürtig. Sie hat ein Kind mit ihm gezeugt, mit welchem sie in ihrer Gefangenschaft niederkam, und welches auf Kosten der Nation nunmehr erzogen wird.
2. Anna Margaretha Landfried, 60 Jahr alt, Hockin von Lettweiler gebürtig.
3. Joseph Boßmann, 38 Jahr alt, Musikant, Korbmacher und Fayancehändler von Berzweiler im Wolfsteiner Kanton gebürtig.

Zur Gefängniß-Strafe auf 5 Monat wurde verdammt:

1. Karl Gabel, 51 Jahr alt, Ackersmann von Velsroth gebürtig, hatte gestohlene Effecten gekauft.

Zur Verbannung wurden verurtheilt:

1. Margaretha Eberhard, des unter Nro. 2. guillotinirten Rheinhard, genannt schwarzer Jonas Weib, 26 Jahr alt, aus Lotharingen gebürtig.
2. Anna Maria Grein, des unter Nro. 7. guillotinirten Schulz Weib, 26 Jahr alt, von Miltenberg gebürtig.

In Freyheit wurden folgende 20 Personen gesetzt:

1. Nikolaus Nau, 26 Jahr alt, Pächter auf dem Marienpforter Hof im Kanton Sobernheim.
2. Löser Isaak, 27 Jahr alt, Handelsmann von Altenbamberg im Kanton Obermoschel.
3. Konrad Grothe, 46 Jahr alt, Saamenhändler von Edelheim im Wöllsteiner Kanton gebürtig.
4. Peter Haas, 49 Jahr alt, Färcher von Oberhausen an der Nahe.
5. Adam Landfried, 34 Jahr alt, Fuhrmann von Lettweiler.
6. Joann Georg Scheerer, 37 Jahr alt, Viehhändler von Kempfeld im Kanton Herrstein gebürtig.
7. Friedrich Kunz, genannt Borwes-Fritz, 34 Jahr alt, Musikant von Merxheim im Kanton Meissenheim.
8. Katharina Schreiner, 61 Jahr alt, Mutter der Gebrüder Seibel, Fischer von Hamm im Kanton Bechtheim.
9. Heinrich Philippi, 27 Jahr alt. Ackersmann von Otzweiler im Kanton Grumbach.
10. Andreas Lüttger, 34 Jahr alt, Ackersmann von Lippshausen im Kanton Bacharach.
11. Johann Kaspar, 48 Jahr alt, von vorherigem Orte gebürtig.
12. Friedrich Eisenhuth, 19 Jahr alt, Schweinhirte von Süßweiler gebürtig.
13. Franz Stein, 50 Jahr alt, Zimmermann von Lindenschied im Kanton Kirchsberg.



14. Peter Schneider, 41 Jahr alt, Ackersmann von Langweiler im Kanton Grumbach.
15. Peter Grünewald, 29 Jahr alt, Ackersmann von Hundsbach.
16. Jakob Müller, 46 Jahr alt, Ackersmann von Lettweiler.
17. Balthasar Lukas, 25 Jahr alt, Maurer von Lippshausen in der Grafschaft Berg, (wurde nach Anhörung seines Urtheils auf Requisition des Regierungs-Kommissärs, wegen eines Pferdediebstahls, fürs peinliche Tribunal nach Koblenz im Verhaftungszustande geschickt.)
18. Georg Wilhelm Neumann, 52 Jahr alt, Kohlenbrenner von Hütgeswasen.
19. Thomas Winkel, 49 Jahr alt, Ackersmann von Hundsbach.
20. Ludwig Rech, 34 Jahr alt, Ackersmann auf dem Kallenfelser Hof im Kanton Kirn.

Den 20. November wurde das Schicksal von Schinderhannes und seiner Mitschuldigen entschieden. Die Sitzung dauerte von Morgens 9 Uhr bis Abends 6 Uhr.

Mit zarter Menschlichkeit sprach das Gericht zuerst das Urtheil über Julie Bläsius aus, welche zu einer zweyjährigen Gefängnißstrafe verdammt wurde. Die unglückliche Mutter sollte das Todesurtheil über den Vater ihres Kindes nicht sprechen hören, und Schinderhannes fand einen Trost in der Ueberzeugung, daß seine Geliebte nicht den Tod auf dem Schaffotte sterben würde. Während dem das Gericht in einem abgesonderten Gemache über das Schicksal der Verbrecher berathschlagte, unterhielt er sich mit seiner Geliebtem und seinem Kinde, und er wußte, daß es zum letztenmal war.

Gegen den Vater von Schinderhannes erkannte das Gericht eine 22jährige Kettenstrafe. Da der Präsident dem berüchtigten Räuberhauptmann sein Urtheil gesprochen hatte, fügte er der Ermahnung, die Todesstrafe mit Muth zu ertragen, die Versicherung bey, sein Vater werde nicht sterben. Bekanntlich war er um das Schicksal seiner Julie und seines Vaters immer zärtlich besorgt. Sein Urtheil vernahm er mit vieler Standhaftigkeit, nur Einige brachen in Thränen und Verwünschungen aus.

Da Schinderhannes aus dem Sitzungssaale des Gerichts wieder nach dem Gefängnisse abgeführt wurde, und die wogende Menge von Menschen sah, welche sich ihn zu sehen drängte, sagte er: Betrachtet ihn nur recht, denn heute und morgen ist es zum letztenmal. Die Neugierde, diesen Menschen zu sehen, ist unbeschreiblich und unbegreiflich zugleich. Zu Wasser und zu Land, zu Pferd und zu Fuß, in Wägen und Karren strömte seit 2 Tagen die Menge aus einem Umkreise von 12 Stunden nach Mainz zu.

Den 21. Nov. endlich gegen 1 Uhr setzte sich der schreckliche Zug unter einer starken militärischen Bedeckung nach der ehemaligen Favorite in Bewegung, wo die Guillotine aufgeschlagen war. Die 20 Verbrecher, welche zum Tode geführt wurden, sassen auf 5 Wägen. Alle Strassen, durch welche der Zug gieng, alle Fenster waren mit Menschen besetzt. Die Wälle und benachbarten Anhöhen wimmelten von Neugierigen.

Schinderhannes bestieg das Blutgerüst zuerst. Er schien seine Gegenwart des Geistes auch auf dem Schaffotte nicht verloren zu haben. Auf dem Wege nach dem Richtplatz sagte er einem Bekannten gute Nacht, und trug ihm Grüsse an seine Julie auf. Rasch war sein Sprung von dem Wagen auf den Boden, da der Zug vor der Guillotine hielt. Aufmerksam, doch ohne im Geringsten sein Gesicht zu verändern, betrachtete er alle Theile der Mordmaschine, bestieg sie dann, und sprach zu dem Volk: Ich sterbe gerecht, aber 10 von meinen Kameraden verlieren das Leben unschuldig. Das ist mein leztes Wort. Mit ruhiger Fassung gab er sich dann dem Tode hin. Die lezte Bemerkung von Schinderhannes gründete sich auf seine oft geäusserte Meynung: Niemand könne am Leben gestraft werden, der nicht ein Leben genommen.

Die Ruhe und Fassung dieses Menschen in dem entsezlichsten Momente war erstaunenswürdig. Kein Zug von Wildheit oder Brutalität entstellte sein Gesicht; er schien ruhig und heiter. Wäre er für eine gute Sache gestorben, man müßte seine kräftige Natur rühmen. Gewiß hätte was Treffliches aus dem Menschen werden können, wenn er eine bessere Erziehung gehabt hätte.

Ich seh die Schreckensbühne,
 Wo ich werd hingebacht.
 Ich seh die Guillotine,
 Die mir mein Ende macht.
 Ich seh' vor meinem Scheiden,
 Die Menge Menschen an,
 Die mich zum Tod begleiten;
 O harte Schicksals-Bahn!

So wandre ich dann stille
 Zur Guillotine hin;
 Mein einz'ger Wunsch und Wille,
 Mein ganzer Herzens-Sinn,
 Sey an die liebe Jugend
 Mit diesen Worten hier:
 „Befleissigt euch der Tugend,
 „So sterbt ihr nicht, wie wir!“



Einige Anekdoten, die in dem ersten Verhöre vorgiengen, sind hier nicht zu vergessen.

Bürger Becker, Sicherheitsbeamter des Bezirks von Simmern, hatte dem Schinderhannes einen Louis'or mitgebracht, den ihm der Müller Heck aus dem Kanton Kirn für ihn gegeben hatte, zur Belohnung, daß er ihm wieder zu zwey gestohlenen Pferden verholffen hatte. Der Präsident gab ihm das Geld in den Verhörsaale, als das Verhör auf einige Minuten ausgesetzt wurde. Schinderhannes war sehr erfreut darüber, zählte es mehrere Male in seine Hand, zeigte seinen Nachbarn den Reichtum, schenkte seiner Julie, indem er zugleich sein Kind liebkosete, einen Laubthaler davon, schlug mit der Hand auf die Hosen, und rief freudig aus: „Nun werde ich recht lustig seyn!“

In der Hoffnung, sein Schicksal gemindert zu sehen, hat er mit grosser Aufrichtigkeit alle seine und seiner Mitschuldigen Verbrechen gestanden. Aber die Beschuldigung einer Zeugin, daß er als ein feiger Räuber einem Weibe brennenden Zunder auf die Fingerspitzen gebunden, und ein brennendes Licht unter die Armen gehalten, um sie dadurch zum Geständnisse ihres verborgenen Goldes zu zwingen, konnte er nicht ablehnen. Seit diesem Verhör, so vor einigen Tagen geschah, wurde er traurig und niedergeschlagen. Als es zu Ende war, sagte er: „Heute habe ich meine Todtenvögel hören singen.“ In dem folgenden Verhöre suchte er den Präsidenten zu sprechen. Als er allein mit ihm war, sagte er: „Bürger Präsident! von allen Seiten höre ich, daß ich gerädert werden solle; das wäre doch wahrhaftig schrecklich!“ Der Präsident erwiederte ihm, daß diese Strafe gar nicht in Frankreich eingeführt seye, daß, wenn er ja sterben müsse, solches bloß durch die Guillotine geschehe. „Darauf bin ich gefaßt, antwortete Schinderhannes; ich sehe wohl, wie es um mich steht. Ich wünschte auch bloß noch zu leben, um daß ich noch ein ehrlicher Kerl werden könnte. Aber mein armes Julchen! Es ist unschuldig. Ich habe das Mädchen verführt; sie wußte das wenigste von meinem Leben.“ Ueberhaupt nimmt er an dem Schicksal seiner Julie den wärmsten Antheil; sie ist ebenfalls bey allen Verhören gegenwärtig gewesen, ungefähr 18 Jahre alt, und von einer feinen interessanten Gesichtsbildung.



Moritaten und Lieder



**AUFRUF DES RÄUBERHAUPTMANNS SCHINDERHANNES AN SEINE KAMERADEN,
NEBST DREY NEUEN LIEDERN**

(UM 1800)

1. Auf, auf, ihr Kameraden ec.
2. Ein freies Leben führen wir ec.
3. Es hat ein Bauer eine schöne Frau ec.

[I.] Auf, auf, ihr Kameraden!

Mel[odie] Auf, auf, auf, auf, zum Jagen.

SCHINDERHANNES.

[I.] Auf, auf, ihr Kameraden!
Bey finstrer Nacht's Zeit
zeigt eure Heldenthaten,
es schlaffen allbereit
all Richter und all Schergen
und was uns schrecken kann.
Ihr dörf't Euch nicht verbergen,
wenn Ihr greift muthig an.

COMPLOT.

So gut ein jeder kann.

SCHINDERHANNES.

2. Thut Euch nicht lang bedenken,
eilt hin auf jenen Platz,
wo in gefüllten Schränken,
liegt ein verborgner Schatz.
Erbrechet Thür und Schlösser,
wo groß Paläste seyn.
Durchbohrt gefüllte Fässer,
und trinkt den besten Wein.

COMPLOT.

Dann schenken wir braf ein.

SCHINDERHANNES.

3. Doch hört die Bitt der Armen,
springt bey in ihrer Noth.
Mit ihnen habt Erbarmen,
mit ihnen theilt das Brod.
Den Wandrer auf der Strassen
laßt ungestöret gehn,
auf solche sollt Ihr passen,
die Armuth nur verschmähn.

COMPLOT.

Das soll von uns geschehn.

SCHINDERHANNES.

4. Schafft Euch an hübsche Kleider,
wenn Ihr in die Stadt geht,
dort machet kein Bärnhäuter,
führt Euch auf ganz honnet.
Doch spührt mit Euren Augen
Gelegenheiten aus,
und kann Euch dort was taugen,
das nehmt mit Euch nach Haus.

COMPLOT.

Wir machen uns nichts draus.

SCHINDERHANNES.

5. Thut hübsche Mädchen halten,
zu Eurer Herzensfreud,
und laßt den Alten walten,
er hilft Euch jeder Zeit.
Sollts Euch an Nahrung fehlen,
der Bauer hat noch Schaaf,
könnt Ihrs beym Tag nicht stehlen,
so holt sie in den Schlaf.

COMPLOT.

Ja Hansel, so wärs braf.

SCHINDERHANNES.

6. Sollt Euch dann endlich drücken,
hier die Verhaftungsqual,
so schont nicht euern Rücken,
einmal für allemal;
bleibt Euch nach Ruthen-Streichen,
das Schloß des Munds nicht zu,
so seyd ihr blasse Leichen,
es geht dem Galgen zu.

COMPLOT.

Dann heißt: herab die Schuh.

SCHINDERHANNES.

7. Räumt uns die Galgenwiesen
einst einen Wohnplatz ein,
wo uns die Raben grüssen,
was kann vergnügter seyn?
Dort ist der Himmel heiter,
bey schöner Sommer-Zeit,
stehn Blumen, Gras und Kräuter
zu unsrer Lust bereit

COMPLOT.

Das ist die letzte Freud.



[II.] Räuberlied. Ein freies Leben führen wir

[1.]

Ein freies Leben führen wir,
ein Leben voller Wonne;
der Wald ist unser Nachtquartier,
bei Sturm und Wind handthieren wir,
der Mond ist unsre Sonne. :|:

2.

Heut kehren wir bei Pfaffen ein,
bei reichen Pächtern morgen:
da giebt's Dukaten, Bier und Wein,
für's Uebrige da läßt man fein,
den lieben Herr Gott sorgen. :|:

3.

Und haben wir mit Gerstensaft,
die Gurgel ausgebadet;
dann trinken wir uns Muth und Kraft,
und mit dem Schwarzen Bruderschaft,
der in der Hölle bratet. :|:

[III.] Das Dritte. Es hat ein Bauer ein schöne Frau

[1.]

Es hat ein Bauer ein schöne Frau,
der hat er alles zugetraut,
sie legt sich nied'r und schlief,
hu hu hu, ha ha ha, sie legt sich nied'r und schlief.

2.

Und als der Bauer vom Schlaf erwacht,
hat er an seine Frau gedacht,
was sie werde machen,
hu hu hu, ha ha ha, was sie werde machen.

3.

Und als er kam vor d' Kammer-Thür,
war ein großer Riegel für,
macht ein groß Gerumpel,
hu hu hu, ha ha ha, macht ein groß Gerumpel.

4.

Ach Mann, ach Mann, ach lieber Mann,
was fängst du für ein G'rumpel an,
das Kind ist mir erschrock'n,
hu hu hu, ha ha ha, das Kind ist mir erschrock'n.

5.

Und als er zu der Bettstatt kam,
hieng ein fremd Paar-Hoosen dran,
Weib wem sind die Hosen?
hu hu hu, ha ha ha, Weib wem sind die Hosen.

6.

Ach Mann, ach Mann, ach lieber Mann,
dir die Wahrheit sagen kann,
d'Hosen hab ich g'funden,
hu hu hu, ha ha ha, d'Hosen hab ich g'funden.

7.

Und eh ein halbe Stund anstand,
klopft der Nachbar an die Wand,
gieb mir meine Hosen,
hu hu hu, ha ha ha, gieb mir meine Hosen.

8.

Gieb mir gleich meine Hosen raus,
sonsten darf ich nicht nach Haus,
gieb mir meine Hosen,
hu hu hu, ha ha ha, gieb mir meine Hosen.

9.

Giebst du mir meine Hosen nicht,
geb ich dir den Thaler nicht,
gieb mir meine Hosen,
hu hu hu, ha ha ha, gieb mir meine Hosen.

10.

Ey du verfluchter Lumpenhund,
hättst noch g'wart ein halbe Stund,
bis mein Mann hätt g'schlafen,
hu hu hu, ha ha ha, bis mein Mann hätt g'schlafen.

11.

Denn deine Hosen machen schier,
daß ich zu einer Dirnen wär,
er schilt mich eine Hur,
hu hu hu, ha ha ha, er schilt mich eine Hur.

12.

Darum ihr lieben Männer mein,
laßt euchs eine Warnung seyn,
bleibt bey euren Weibern,
hu hu hu, ha ha ha, bleibt bey euern Weibern.



13.
Bleibt stets bey eurer Frau und Kind,
daß ihr nicht um d'Hosen kömmt,
bleibt bey euren Weibern,
hu hu hu, ha ha ha, bleibt bey euren Weibern.

14.
Bleibt bey euren Weibern z'Haus,
streicht nicht alle Winkel aus,
bleibt bey euren Weibern,
hu hu hu, ha ha ha, bleibt bey euren Weibern.

**ÄCHTE UND WAHRHAFTE BESCHREIBUNG VON DER VERHAFTNEHMUNG DES
LÄNGST BERÜCHTIGTEN ANFÜHRERS EINER GROßEN RÄUBERBANDE, GENANNT
SCHINDERHANNES**

(1802)

1.
Was hört man doch in unsrer Zeit
Für allerhand Geschichten?
Dies Blättchen, Freunde! wird euch heut
Etwas davon berichten.
Wer nun gern was Neues hört,
Der lese also ohnbeschwert
Dies Blatt – es heißt: was Neues.

2.
Hier kann man von dem Schinderhanns
Und seinen Thaten lesen,
Der ein verruchter Teufelpflanz
Von Jugend auf gewesen.
Ein Spitzbub war er frühe schon
Und eines reichen Bauers Sohn,
Am Niederrhein gebürtig.

3.
Ein dicker Wald war anfangs nur
Der Ort, der ihn verheelte,
Wo er zu seiner Diebe-Spur
Sich fünf Gehilfen wählte,
Wobei der dicke Willem war,
Der trotzte mutig der Gefahr,
Und war der Allerkühnste.

4.

Da waren nun zween feine Herrn
In Compagnie beisammen,
Die konnten Menschen in der Fern
Zum Unglück leicht verdammen.
Sie liebten sich von Herzensgrund
Und schlossen einen vesten Bund,
Einander treu zu bleiben.

5.

Neuwied, ein Städtchen an dem Rhein,
Lag ihnen ganz gemächlich.
Da kehrten sie gar öfters ein
Und lernten dort hauptsächlich
Die Gegend kennen, – und ihr Plan
Ward ausgeführt –; sie fingen an
Rekruten anzuwerben.

6.

Nun zogen sie bei Tag und Nacht
Herum im ganzen Lande,
Und so entstunde nach und nach
Die starke Räuberbande;
Und jetzo gehn die Streiferein
Bis nah an Frankfurt an dem Main,
Bis Königstein und weiter.

7.

Groß sind die Schrecken auf dem Land,
Erschrecklich die Geschichten,
Wovon die Bauern allerhand
Mit Angst und Furcht berichten;
Denn es behauptet jedermann:
Der dicke Schinderhannes kann
Noch hexen gar und zaubern.

8.

Er hat sowohl in Stadt und Land
Fast überall Spionen,
Ihm war es ganz genau bekannt,
Wo reiche Leute wohnen.
Er wußt' es jeden Tag sogar,
Was manchem seine Einnahm' war,
Sogar auf einen Kreuzer.

9.

Man hörte von dem Schinderhanns
Der Sagen gar zu viele.



Man sah ihn öfters bei dem Tanz,
Noch öfter bei dem Spiele,
Und wenn auch mancher bei ihm steht;
Er wagt's nicht, daß er ihn verräth,
Warum? das wag der Teufel!

10.

Drum ist er schon vor manches Haus
Nachts an die Tür gekommen.
Er klopft: Wer da? – Gebt Geld heraus,
Was ihr habt eingenommen!
Wenn ihr's nicht augenblicklich gebt,
So schwör ich euch, auf Ehr, ihr lebt
Noch kaum ein Viertelstündchen!

11.

Und untersteht euch zum Gewehr
Zu greifen, mich zu tödten,
Dann wißt, es sind noch meiner mehr,
Die werden mit euch reden.
Wollt ihr bedenken euer Glück,
So macht nur einen Augenblick
Und gebet, was ihr habet.

12.

Da stieg der arme Bauersmann
Mit Zittern aus dem Bette,
Als ob ihn von der Stunde an
Der Hund gebissen hätte.
Hielt er zwölf Batzen nur zurück,
So rief er gleich den Augenblick:
Es fehlt ja noch ein Gulden.

13.

So hatte sich auf solche Art
Hanns in Respekt gesetzt,
Wodurch er sich ein Gut gespart,
Das niemand noch geschätzt.
Man sagt, – er wäre noch dabei
Ein Meister von der Zauberei,
Ihm schade keine Kugel.

14.

Einst ließ er sich in einem Haus
Ein Glas voll Wasser geben,
Das trank er augenblicklich aus
Und stürzt es dichte neben
Dem Ofen auf ein Tischgen um.

Da ward im Hause alles stumm.
Und alle Menschen schliefen.

15.
Nun räumte Hanns dann alles aus,
So rein er's konnte machen,
Und ging zum Hause schnell hinaus
Mit den g'raubten Sachen.
Da kam ein Bauersmann daher,
Zu diesem Manne sagte er:
Geh, thu was ich dir sage.

16.
Lauf in des Kronwirts Stube, lauf,
Und stelle dich ganz traurig,
Und heb das Glas am Ofen auf,
Da wird dir's etwas schaurig
Und ängstlich werden. Bleich und blaß
Sitzt da an einem Dintenfaß
Ein Jud', der zählt Dukaten.

17.
Hast du das Glas vom Platz gerückt,
So eile nach der Küche,
Da läuft der Jude auch, erschrickt
Und läßt das Geld im Stiche,
Das nimm für deine Angst und Müh,
Doch schweige still und sag es nie
Zu einem deiner Freunde.

18.
Da lief der Bauer nun mit Macht
Und sehnlichem Verlangen.
Und wie der Schinderhannes gesagt,
So ist es auch gegangen.
Es wachte alles auf vom Schlaf. –
Der Bauer, als ein dummes Schaf,
Nahm alles ungezählet.

19.
Frau! rief der Mann, mein Geld ist fort,
Ja, hol mich alle Teufel!
Sieh hier das Loch, hier ist gebort,
Hier ist nun gar kein Zweifel:
Der Teufel hat das Geld geholt!
Wenn mich nun auch der Teufel holt,
Komm ich zu meinem Gelde.



20.

Gar mancher stellt im Geist sich vor,
 Er würde nie gehangen.
 Doch still! Ich sag euch was ins Ohr:
 Er ist nunmehr gefangen.
 Ein Räuberchorps, mein lieber Christ!
 Wo Schinderhanns der Führer ist,
 War wirklich nicht zum Spaß.

21.

Nachdem ihm seine Streiche noch
 Sind lange angegangen,
 So wurde er am Ende doch
 Ganz unverhofft gefangen.
 Jetzt ist er in dem Diebsarrest,
 Man kann ihn auf der Hauptwach vest,
 In Frankfurt sitzen sehen.

22.

Was mit dem Wundermanne noch
 Sich ferner zugetragen,
 Das werden wir die andre Woch
 Im zweiten Stücke sagen.
 Worinnen alles wird gezeigt,
 Was man bisher mit Fleiß verschweigt;
 Die Fortsetzung wird folgen.

**JOHANNES PICKLER, GENANNT SCHINDERHANNES, ANFÜHRER
 EINER RÄUBERBANDE**

(1802)

Als Judenfeind fieng er sein Räuber Handwerk an
 Und trieb es Jahre lang frech an der Nah und Glahn,
 Unsichtbar ward er drauf!!! Ha! über'n Rhein floh er
 Dann der Gendarmerie war nicht zu trauen mehr,
 Doch voll war schon sein Maas! Man fieng ihn an der Lahn.
 Zurück jetzt ueber'n Rhein geführt – was er so sehr
 Gefürchtet – Hier in Mainz, Hier sitzt und Beichtet er,
 Hier wird er auch den Lohn, der ihm gebührt, ampfahn.

**ABSCHIEDSLIED DES SCHINDERHANNES UND SEINER 19 MIT IHM
HINGERICHTETEN MITSCHULDIGEN**

(1803)

1.

Aus ist mein junges Leben,
ein End hat mein Arrest,
wo ich mit Angst umgeben,
bisher gesessen fest
in Ketten und in Banden,
bey Tag und auch bey Nacht.
Bald ist es überstanden;
bald heißt es gute Nacht.

2.

Lang dauert mein Verhöre,
das man mit mir gemacht,
bis andere noch mehre
von mir auch eingebracht.
Zwanzig sprach man aus Gnaden
frey, loß und ledig hier;
doch 19 Kameraden
die sterben auch mit mir.

3.

In mein 19ten Jahre,
o Jugend merk darauf!
gieng ich zur Räuberschaare,
warf mich zum Hauptmann auf;
stahl Hühner, Gäns und Schaafe
schon im 16ten Jahr
den Bauern Nachts im Schlafe,
da ich zu Haus noch war.

4.

Zwey Jahr dient' ich beym Schinder,
den stahl ich einst zwey Kron;
doch als er kam dahinter,
so jagt' er mich davon.
Drauf kam ich zu der Bande,
that Einbrüch und stahl Pferd,
da niemand mich noch kannte,
doch viel von mir gehört.

5.

Bedauert nicht mein Leben,
mein frohen, muntern Sinn,



den ich so früh muß geben
der Guillotine hin;
es ist für mich viel besser
und fällt mir nicht so schwer,
als wenn ich alt und grösser
als Bös'wicht worden wär.

6.
Mein Urtheil ist gesprochen,
ein End hat meine Noth,
der Stab ist schon gebrochen,
ich geh getrost zum Tod;
will ohne Furcht und Grauen,
standhaft, mit heiterm Sinn
das Blutgerüst beschauen,
und auch die Guillotin.

7.
Packt mich, ihr Henkersknechte!
nur frisch und herzhaft an,
und thut mir bald mein Rechte.
Ich hör' es muthig an,
wenn es heißt: Schinderhannes!
aus ist jetzt deine Zeit;
zieh ab dein Rock und Wammes,
mach dich zum Tod bereit!

8.
Ich seh die Schreckensbühne,
wo ich werd hingbracht.
Ich seh die Guillotine,
die mir mein Ende macht.
Ich seh vor meinem Scheiden
die Menge Menschen an,
die mich zum Tod begleiten;
nehmt euch ein Bey'spiel dran!

9.
So wandre ich dann stille
zur Guillotine hin;
mein einz'ger Wunsch und Wille,
mein ganzer Herzens Sinn
sey an die liebe Jugend
mit diesen Worten hier:
„Befleißigt euch der Tugend,
so sterbt ihr nicht wie wir.“

SCHINDERHANNES' ABSCHIEDSLIED
(MEL. HARTES SCHICKSAL MEINER JAHRE EC.)

(1803)

[1.]

Gute Nacht! – lebt wohl! – ich scheid –
 gute Nacht ihr Menschen all! –
 schaut mich nur recht an,
 denn heute seht ihr mich zum letztenmal;
 laßt euch noch von mir erzählen
 meinen kurzen Lebenslauf,
 prägt ihn tief in eure Seelen, Jugend hör –
 und merk darauf:

2.

Wahr ists, was von mir zu lesen:
 daß ich eines Bauern Sohn
 von Saarbrücken bin gewesen;
 und dem Vater lief davon.
 Wahr ists: daß ich mich verdungen
 zum Fallmeister in dem Land;
 daher auch der Nam' entsprungen,
 daß man Schinderhannes mich nannt.

3.

Wahr ists: daß ich einer Bande
 Hauptmann und Anführer war.
 Daß ich manchem in dem Lande
 plündert' und ermordt sogar,
 welches meist an reichen Leuten
 und an Juden ich verübt.
 Darum ich den Tod muß leiden,
 den man auch mit Recht mir giebt.

4.

Zweimal ist mirs zwar gelungen,
 daß ich mich aus dem Arrest
 losgemacht und bin entsprungen,
 doch zuletzt hielt man mich fest.
 Da mein Schwager mich verrathen,
 daß ich Schinderhannes sey.
 Ich wurd darauf zum Soldaten,
 mich dadurch zu machen frey.

5.

Bald drauf wurd durch die Franzosen
 ich nach Mainz geliefert gar.



Da im Holzturm ich geschlossen
 saß, beynah sechsviertel Jahr.
 Und nun naht die letzte Stunde
 meines Lebens sich heran;
 drum so hört aus meinem Munde,
 meinen letzten Abschied an.

6.
 Nehmt euch all an meinem Leben
 ein Exempel und Beyspiel.
 Wer dem Müssiggang ergeben,
 nichts arbeit, noch lernen will;
 ach! ich sag es unverholen,
 wollte Gott, daß nicht so wär,
 daß ich schon als Knab gestolen
 und es nicht konnt lassen mehr.

7.
 Merkt dieß, junge Leut' und Kinder!
 Nehmt nichts, was euch nicht gehört;
 halt die Eltern und nicht minder
 eure Lehrer hoch und werth.
 Laßt mit wenig euch begnügen,
 geht zur Kirch und Schule gern;
 meidet schlechte Streich und Lügen;
 denn wer lügt, der stiehlt auch gern.

8.
 Lasset Geiz und Habsucht fahren;
 lebt keusch, züchtig, fromm und rein.
 Laßt euch auch in ältern Jahren
 nicht in böse G'sellschaft ein;
 laßt euch nie zu etwas brauchen,
 das zur bösen That verleit.
 Habt im Herzen und vor Augen Gott,
 der richt es mit der Zeit!

9.
 Nichts half es mir, daß den Armen
 ich viel Guts erwiesen dort;
 weil ohn' Mitleid und Erbarmen
 ich geraubet und gemord't.
 Menschen! wollt ihr Gutes üben,
 haßt das Böse, was ihr thut,
 und thut Niemand nicht betrüben,
 seys ein Christ gleich oder Jud.

10.

Drey und funfzig Haupt-Verbrechen,
hab ich schuldig mich gemacht,
die auf meinen Räuberwegen,
seit vier Jahren ich vollbracht.
Einbruch, Strassen-Räubereyen,
nebst drey Mordthat ich verübt.
Weib und Kinder mir nachschreyen:
Mörder! uns hast du betrübt!!

11.

Gott, ich bin ein armer Sünder!
war ein großer Bösewicht.
Ach! verfahr mit mir gelinder,
geh nicht mit mir in's Gericht.
Lang thät mir's im Sinn schon schweben,
daß ich bin zum Tod bestimmt;
weil, wer andern raubt ihr Leben,
man mit Recht sein Leben nimmt.

12.

Ich gesteh frey und geduldig:
Ich sterb' nach Gerechtigkeit;
aber zehn sind fast unschuldig,
ihr Tod thut mir herzlich leid,
weil ich sie selbst hab' verführet
unter meine Räuber-Schaar;
ihr Tod ist es, der mich rühret. –
Gott, verzeih mir dies noch gar!

13.

Lebt wohl, All, die ihr mich balde
seht hinführen zum Gericht.
Ach! ich bitt euch, Jung' und Alte,
nehmt zu Herzen dies Gedicht.
Fürchtet Gott von eurer Jugend,
arbeit gern mit eurer Hand,
daß ihr nie vom Weg der Tugend
fallt in Laster, Sünd und Schand!

14.

Gute Nacht, Kind und Geliebte!
die auf ihrer Jugendbahn
ich verführt und jetzt betrübte.
Ach, verzeih, was ich gethan!
Du warst treu, doch falsch dein Bruder,
der mir Fall und Netz gestellt;
gute Nacht, Vater und Mutter!
ich geh in ein' bessre Welt.



15.
Ruhig, froh, getrost und heiter
geh ich in die Ewigkeit;
springe von der Wagenleiter
rasch und willig und bereit
hin zu jener Mordmaschine
ohne Schrecken, Qual und Pein,
und sterb durch die Guillotine.
Führ mich Gott zum Himmel ein!

**LETZTER ABSCHIEDS-GESANG DES BERÜCHTIGTEN SCHINDERHANNES UND
SEINER MITSCHULDIGEN AM TAGE IHRER ÖFFENTLICHEN HINRICHTUNG
IN MAINZ**

(1803)

[1.]
Gut Nacht will ich Dir geben,
Du schöne Welt, gut Nacht,
Ich hab mein sündlich Leben
Nun bald zu Ende gebracht.
In meinem Räuberbunde
Lebt ich vergnügt sehr lang,
Bald schlägt die Todesstunde (–)
Jetzt wird mir angst und bang.

[2.]
Ich seh die Schreckensbühne
Wo ich werd hingebracht.
Ich seh die Guillotine,
Die mir mein Ende macht.
Ich seh vor meinem Scheiden
Die Menge Menschen an,
Die mich zum Tod begleiten.
O harte Schreckensbahn.

[3.]
Ich weiß, daß viele trauren
Bei meinem nahen Tod.
Man soll mich nicht bedauern,
Wenn mir das Eisen droht.
Denn mein verderbtes Herze
Macht, daß ich mit Verdruß
Mein End' im tiefsten Schmerze
Vor Augen sehen muß.

[4.]

Lebt wohl, ihr meine Brüder!
Denn jetzo scheiden wir.
Singt eure Abschiedslieder
Im Trauer-Ton mit mir.
Es ist nun bald geschehen,
Gescheitert unser Plan,
Wir haben genug gesehen,
Und böses genug gethan.

[5.]

Lebt wohl, ihr meine Richter!
Zu End' ist das Verhör,
Wir brauchen keine Lichter
Und keinen Zunder mehr.
Nie werd ich wieder wagen
Zu schlafen auf dem Heu,
Die Straßen und die Wagen
Sind meiner Dienste frey.

[6.]

Lebt alle wohl, ihr Diebe
Sorgt, daß ihr besser denkt,
Und euch aus Menschenliebe
Auf bessere Wege lenkt.
Ich habe viel gestanden,
Allein, was hilft es mich?
Der Ruhm von Räuberbanden
Hält doch nicht lange Stich.

[7.]

Lebt wohl, gefangne Freunde!
Die wir ins Unglück bracht,
Und euch als stille Feinde
Viel Noth und Angst gemacht.
Lebt wohl, und seyd zufrieden,
In eurer Trübsal hier.
Denn Gott wird es verhüten,
Daß ihr nicht sterbt, wie wir.

[8.]

Lebt wohl, und sorgt nicht weiter
Was noch entstehen mag
Denn wir erleben leider!
Den langen Todes-Tag.
Heut macht in unserm Bunde
Der Abschied jedem bang,
So eine Lebensstunde
Ihr mehr als Jahre lang.



[9.]

Gut Nacht, ihr liebe Schönen!
 Die ich so oft besucht;
 Vergieset keinen Thränen
 Bei meiner letzten Flucht.
 Mein Julchen, ach, ich scheid,
 Von dir, mein liebes Kind,
 Zu End ist unsre Freude,
 Weil wir getrennet sind.

[10.]

Adieu, ihr lieben Schwestern,
 Ich sag euch allen frei:
 Das Schimpfen und das Lästern
 Ist jetzo bald vorbei.
 Adieu, geliebte Mutter!
 Der's jetzt so übel geht,
 Wie manches Brod mit Butter,
 Hab ich bei Dir verschmäht.

[11.]

Bin von dir fortgelaufen,
 Verschmähte deine Zucht.
 Gieng zu dem Räuberhaufen,
 Dies ist der Bosheit Frucht.
 Mein Urtheil ist der Stempel
 Von meinen Thaten hier,
 Drum nehme ein Exempel
 O Jugend, heut an mir.

[12.]

Lebt alle wohl, ihr Armen!
 Die wir oft hart gedrückt,
 Und niemals mit Erbarmen
 Auf Eure Noth geblickt.
 Lang sind wir ausgegangen
 Auf Contribution
 Nun werden wir empfangen,
 Den längst verdienten Lohn.

[13.]

Lebt wohl! ihr braven Leute
 Die wir so oft beraubt,
 Kommt her! wir bringen heute
 Zum Opfer unser Haupt.
 Wir brächten gern die Gaben,
 Vor unserm End' zurück
 Doch weil wir nichts mehr haben
 So seht den Trauerblick.

[14.]

Kommt über Thal und Berge!
Seht uns zum Tode gehn.
Seht unsre Leichensärge,
Auf unserm Richtplatz stehn.
Kommt, sehet die Zerstreung
Die unser Ende macht.
Wir bitten um Verzeihung,
Und sagen gute Nacht.

[15.]

Mir wird mein Tod nicht bitter,
Ich sterb als armer Tropf,
Mir schlägt nun kein Gewitter,
Kein Balken an den Kopf.
Ich bin jetzt frei von Sorgen
Und Leiden dieser Zeit.
So will ich dann gehorchen,
Zum Tode seyn bereit.

[16.]

Wir haben viel genommen,
Doch jetzt versichern wir,
Daß wir nicht wieder kommen
In diesem Leben hier.
Und wenn wir manchmal [wandern],
So sey es unser Geist,
Der in der Stille Andern
Den Räubermuth entreißt.

[17.]

So wandern wir dann stille:
Zur Guillotine hin,
Und unser letzter Wille
Und letzter Wunsch und Sinn
Sey an die liebe Jugend
Mit diesen Worten hier:
Verfließigt euch durch Tugend,
So sterbt ihr nicht, wie wir.



RÄUBERCHÖRE

AUS: JOHANN BUCKLER SONST SCHINDERHANN'S,
RÄUBERHAUPTMANN AM RHEIN

VON JOSEPH MARTIN WILL (1806)

[I]

[1.]
Wenn der Sturm im Walde braust,
Durch die Trannenwipfel saust,
Durch die Thäler heulet,
Wenn der Wanderer zum Kamin,
Bebend, mit erschrocknem Sinn,
Unter Blitzen eilet,
O dann ruht,
Sichs so gut,
Und wir schließen Hand in Hand,
Unser ewig Freundschaft Band.

[2.]
Schön ist unser Aufenthalt,
Zum Pallast wird uns der Wald,
Und zum Bett die Erde,
Wenn die Welt in Schlummer sinkt,
Wachen wir, und lockend winkt,
Rühmliche Beschwerde,
Nimmer ruth,
Unser Muth,
Und vor unsrer Tapferkeit,
Bebt die Gegend weit und breit.“

[II.]

[1.]
CHOR. Es lebe der Hauptmann! der Hauptmann soll leben!
Wir folgen ihm willig ins Schlachtengewühl,
Er weiß dem Verbrechen die Strafe zu geben,
Und schonet der Unschuld mit Menschengefühl.

[2.]
DONORO UND KLINO *dem Hauptmann die Hände schüttelnd.*
Nimm von uns den Schwur der Treue,
Eh' zerstäube sich die Welt,
Eh' uns Wankelmut und Reue,
Dir zu folgen überfällt.

[3.]

CHOR.

Es lebe der Hauptmann! der Hauptmann soll leben! *ut supra***[III.]**

[1.]

Auf, Brüder, laßt uns lustig leben,
 Laßt alle Reichen vor uns beben,
 Sie haben Uhren, Geld und Wein,
 Wer spricht nicht gern bey ihnen ein?

[2.]

Cartheuser mögen fett sich fasten,
 Und saufend sich zu Tode rasten,
 Wir wollen hier bey altem Wein,
 Nach unsrer Sitte lustig seyn!

[3.]

Weg Bangigkeit und eitler Schrecken,
 Kein Teufel wird uns hier entdecken,
 Den Spürhund der Gerechtigkeit,
 Betrügen wir ja allezeit.

[4.]

Hoch lasset unsern Hauptmann leben,
 Und Unsre Mädchen auch daneben,
 Er soll mit uns stets glücklich seyn,
 Wir wollen ihm ein Vivat schreyn!

SCHÜNERHANSELS LIED**(1803)**

1.

Durch die Welt bin ich gegangen
 bis man mich hat aufgehangen.
 Sie führen mich zur Stadt hienein,
 da muß ich gefangen sein.

2.

In dem thurm hab ich gesessen,
 schlechte speis hab ich gegesse,
 bis auf den allerletzten tag.
 Da ich nichts mehr Essen mag.



3.
Auf das Rüchthaus thun sie mich führen
auf alle wörtlein examinieren
Sie führen mich zur Stat hienaus
Alle wörtlein fragen sie mich aus.

4.
Was wünten dan mein Eltern sagen
Wein sie hören so harten Klagen
Daß ich in meine jungen Jahr
Schon soviel böß hab gethan.

5.
Gute nacht vater und mutter
gute nacht schwöster und bruter
Waschet eure händ in meinem Blut
Der gute freund sein mir alle gut.

6.
Johannes Bückler ist mein nam
22 sein meine Jahren
3 tag 3 stund vor mein end,
Empfang ich das heilig Sakrament.

7.
Das gericht wollen mir besteigen
Jesu maria sein mein zeugen
Jesu maria ruf ich an
daß sie meiner nemmen an.

8.
Das gericht wollen mir betreten
5 vater unser wollen mir beten
5 vater unser insgemein
Daß mir got genödig sei.

**EIN BEWEGLICHES ABSCHIEDS-LIED DES LÄNGST BERÜCHTIGTEN JOHANNES
BÜCKLER ODER SOGENANTTEN SCHINDERHANS, SOWOHL AN SEINE KONKUBINE,
ALS AUCH AN SEINE KAMERADEN**

(1803)

1.
Jetzt nimmt mein Leben bald ein End,
Ich fühle des Todes Schritte,
O Weib vernimm das Testament,
Und meine letzte Bitte:

Verzeihe, was ich dir gethan,
Nichts ist, was mich mehr retten kann.
Ich muß von dieser Erden
Hinweggeraffet werden.

2.
Mein Unsinn war, die Leidenschaft
Des Nächsten Gut zu rauben;
Ja dieses bracht mich in Verhaft,
Lang blieb mirs schwer zu glauben,
Daß ich als ein beherzter Mann,
Den man verwegen nennen kann,
Und der was Frechheit wollte
Noch unterliegen sollte.

3.
Ich trieb das Handwerk etlich Jahr
Mit euch Kompagnionen
Es scheute keiner die Gefahr,
Dem Laster treu zu frohnen;
Ich an der Spitze, Heldenmuth
Bey euch, ihr wagtet Leib und Blut
Mit mir ohn sonder grämen,
Den Nächsten all's zu nehmen.

4.
Noch dank ich euch, ihrer stundet mir
Wie ich euch kommandierte,
Getreu in jedem Vorfall für,
Wohin ich euch zitirte:
Ihr griffet eure Sach gewis,
Und achtet keine Hinderniß
Von noch so hohen Leuten,
Euch war es um das Beuten.

5.
Das Glück das schien uns immerdar,
Wo unser Aug hinsahe;
Wo meine Gegenwart nicht war,
War eure dennoch nahe:
Doch fühlt ich mehr Barmherzigkeit
Für jene ausgeraubte Leut,
Die ihr als wie Barbaren
Mit sie umgangen waren.

6.
Mein Schluß war nie, die Menschlichkeit
Ganz ausser Augen setzen,



Nur was uns konnte machen Beut,
 Nur Niemand nicht verletzen;
 Geld war nur meine Paßion,
 Ich schont und halfe dem davon,
 Der mich ums Leben bathe,
 Daß Keiner ihm nicht thate.

7.
 Dieß müßt ihr alle eingesteh'n
 Am Schlusse eures Lebens,
 Was ich euch sagte müßt gescheh'n,
 Oft war mein Wort vergebens,
 Das Rauben sey euch keine Schand,
 Nur leget niemaal eure Hand
 Auf Mord und Blutvergiessen,
 Und dennoch hats seyn müssen.

8.
 Vor dieses wird euch euer Herz
 Die eigne Kundschaft geben,
 Deßwegen geht's jetzt hinterwärts,
 Und kostet unser Leben;
 Das Handwerk treiben wir zu lang,
 Und merkten nie den Untergang,
 Der uns für unsre Thaten
 Bald wird den Lohn erstatten.

9.
 Doch dank ich euch für eure Treu,
 Und bitte, denkt zurücke,
 Daß Gott mir und euch gnädig sey,
 Denkt an das ewig Glücke.
 O Konkubina weine nicht,
 Wenn mir das peinlich Halsgericht
 Vor mein so viel Verbrechen
 Das Leben wird absprechen.

10.
 Mein Leben das so schrecklich war,
 Das zittert und will beben,
 Es wird in mir all's offenbar,
 Wer will mir Tröstung geben;
 Ich seufz in meinem Kerker still:
 Herr! Herr! es sind der Sünden viel,
 Die ich an dir begangen,
 Erhöre mein Verlangen.

11.
 Gott sey mit euch, als wie mit mir,
 Ihr lieben Kameraden!
 Er zeig euch seine Gnadenthür,
 Und führ uns all zu Gnaden;
 Wie schrecklich unser Leben war,
 So zeiget er uns noch offenbar:
 Daß wir durch Jesu Wunden
 In ihm die Hofnung funden.

12.
 Herr Jesu steh mir selber bey
 Nach deinem Rath und Willen,
 Damit mein Ende glücklich sey,
 Du kannst mein Herz erfüllen
 Mit Trost und Rath in deinem Wort,
 Mein Sünden Elend bringt mich fort
 Vor Zeit aus dem Getümmel,
 O gönne mir den Himmel.

**BUß- UND ABSCHIEDSLIED EINES ARMEN-SÜNDERS IN SEINEM GEFÄNGNISS
 VOR SEINER HINRICHTUNG, WELCHES DER SCHINDER HANNES HERAUS GEGEBEN
 HAT
 (1803)**

1.
 In dem Jammer meiner Seelen,
 Da mich schreckt das fünft Gebot,
 Mir das Beste zu erwählen,
 Klage ich hier meinem Gott,
 Was ich Böses hab gethan,
 Jesus nimmt die Sünder an,
 Dieses Wort in Herz und Ohren,
 Sagt mir: du bist nicht verloren.

2.
 Alle die zu Jesu kommen;
 Welch ein angenehmes Wort.
 Werden liebeich aufgenommen,
 Diese gehen durch die Pfort;
 Jenes Leben sicher sein,
 Seele mir, nicht traurig sein, nein!
 Dann was hier der Leib erduldet,
 Dieses habe ich verschuldet.



3.
Menschen Blut wird bald gerochen,
Und das Recht mir angethan;
Und der Stab wird bald gebrochen,
Und das Recht mir angethan.
Es entweichen Menschen Gnad,
Die bey Gott kein Ende hat;
Und auf diesen mich zu stützen,
Will ich hier mein Blut verspritzen.

4.
Ewig müssen jene klagen,
Die den Heiland nie erkannt;
Aber ich kann fröhlich sagen,
Gute Nacht mein Vaterland,
Aus dir zieh ich freudig hin,
Wo ich Ewig seelig bin.
Hier im Glauben, dort im Schauen,
Nach den schönen Himmels-Auen.

5.
Ringet gleich mein mattes Herze,
Schmerzhaft mit dem bitterm Tod,
Da das Licht der Lebenskürze;
Zuverlässig furchtsam droht.
Schreckt mich an dem Todestag,
Schon der Thürmen Glockenschlag,
Muß ich auch mein Blut verspritzen
Wird mich doch mein Heiland schützen.

6.
Ach mein' Freund und Blutsverwandter
Wornach hier mein Herze fleht,
Hier in diesem Trübsalslande,
Sich mit Gott und euch versöhnt;
Dort im Himmel gute Nacht
Wird euch hier von mir gesagt;
Sollt ihr mich von allen Sünden,
Frey gerecht und seelig finden.

7.
Alle, die ihr mit mir gehet,
Segne Gott, und halt euch wohl:
Alle die ihr umher stehet,
Und seht wie ich sterben soll;
Ach! erwegt bey meinem Tod,
Wie gerecht der fromme Gott,
Der im vollen Lauf der Sünden,
Jeden Menschen weiß zu finden.

8.
 Dort wo das Gericht gestellet,
 Und das Haupt vom Körper weicht
 Werde ich dahin geführt,
 Wo ich meinen Zweck erreich,
 Dann bezieh ich als ein Frist:
 Mein Haus, das bereitet ist:
 Schlafe sanft als arme Sünder
 Und der Jammers Überwinder.

9.
 Die zuletzt an meinem Ende:
 Wann der Lebensfaden bricht
 Sey der schnelle Streich der Hände,
 Wohl gerathen recht gericht;
 Nun mein Heiland öffne mir,
 Die versprochne Gnadenthür,
 Christen seh'n als Himmelserben,
 Blutend seliglich mich sterben.

10.
 Bald werd ich von Banden frey,
 Bald werd ich dem Leben neu,
 Bald auch von aller Weltangst loß,
 Bald werd ich in dem Himmel groß,
 Bald prangt mein Seel vor Gottesthron,
 Bald ich Jesum Gottes Sohn,
 Bald kommt das Gericht und tödtet mich
 Da sterb ich sanft und seliglich.

**VIER LIEDER AUF JOHANN BÜCKLER GENANNT SCHINDERHANNES.
 DREY BETREFFEN DESSEN LEBEN UND THATEN,
 DAS VIERTE DESSEN HINRICHTUNG**

(NACH 1803)

[I.]

[1.]
 Jung gewohnt und alt gethan,
 Dies sind leider! solche Sachen,
 Die kein Mensch nicht anders machen,
 Selbst kein Gott nicht ändern kann.

[2.]
 So gieng's auch dem Schinderhanns.
 Als ein Bursch von 15 Jahren



Ueberlies er den Gefahren
Seines Handwerks sich schon ganz.

[3.]
Nur 11 Gulden waren's, die
Er zum erstenmal entwandte,
Als man ihn nach Brandwein sand(te)
Und die Furcht ihm zurief: – Fli(eh!)

[4.]
Von demselben Tage an
Plündert' er die Pferdeställe
Somit wurd' er auch Geselle
Eines Schinders, wo er dann

[5.]
Auch das Stehlen nimmer lies,
Und sich nun mit bösen Leuten,
Die am Raube sich erfreuten,
In ein Bündnis gar einlies.

[6.]
Höher als auf vierzig kam
Jene Zahl von Räuberthaten,
Die er in den rhein'schen Staaten,
Dann im Großen unternahm.

[7.]
Reinhard, Wagner, Kunz und Schmitt,
Blum und Porn und Schwarzer Peter,
Waren bei dem Diebsgeschläter,
Als vorzüglichste stets mit.

[8.]
Mord, Gewalt und Hudeley,
Waren bei dem Unternehmen,
Die man nicht mehr konnte hemmen,
Oft im höchsten Grad dabei.

[9.]
Viermal wurde er erhascht.
Glaubte man ihn festzuhalten,
War in mancherlei Gestalten,
Er auch schon davongepascht.

[10.]
Doch zum fünftenmahle war
Alles Glück von ihm gewichen.
In den Kerker must' er kriechen
Ihn empfängt der Todtenschaar.

II. und III.

Zwey seiner vorzüglichsten Thaten enthaltend.

[1.]

Im Odenheimer Thal,
Wo man nach Kreutznach gehet,
Ereignete sich dieser Fall,
Wie ihr hieselbst ihn sehet.

[2.]

Herr Hannes, der verbarg sich dort,
Nebst zweien Spießgesellen,
Gelegentlich an diesem Ort
Marktgänger zu bestehlen.

[3.]

Denn grad' an diesem Tage war
Zu Kreutzenach die Messe.
Man ahndete wohl die Gefahr,
Und fürchtet Rippenstöße.

[4.]

Drum sammlete sich eine Schaar
Von meistens jüd'schen Leuten,
Die etwa funfzig Mann stark war;
Man sah sie schon von Weiten.

[5.]

Doch Hannes achtete dies nicht,
Er und zwei Spießgesellen
Befehlen jedem solchen Wicht,
Sich in die Reih zu stellen.

[6.]

Dann suchte man nun Mann für Mann
Sie durch in allen Taschen,
Um Waar' und Geld, und was daran
Noch hänget, zu erhaschen.

[7.]

Doch weil es gar zu wenig war,
Was sie bei allen fanden;
So glaubte Schinderhannes gar,
In Strümpfen sei's vorhanden.

[8.]

Und er gebot deßwegen gleich,
Dieselben abzulegen.
Es fiel auch mancher harte Streich
Gleich einem Sommerregen.



[9.]
 Zu langsam war ihm das Geschmeiß
 Und er, er muste eilen
 Ein Räuber kann, so wie man weiß,
 Ja nirgends lang verweilen.

[10.]
 Als er auch da Nichts weiter fand,
 So packt er flink zusammen
 Die Schuh' und Strümpfe, [und verband]
 Sie, wie sie etwa kamen.

[11.]
 Nun suchte Einer seinen Schuh
 Den andern Strumpf ein Zweiter,
 Dem Vierten fehlt das Band dazu,
 Und so gieng's immer weiter.

[12.]
 Man schlägt, man rauft [und prügelt sich,]
 Bis alles kommt zu Ende.
 Indeß lacht Bückler inniglich,
 Und schläget in die Hände.

III.

[1.]
 Drei Jahre sind's und etwas drüber
 Daß Schinderhannes in der Nacht
 Mit Fünsen [Fünfen], die er [mitgebracht]
 Nach Meerheim [Merxheim] heimlich kam herüber,

[2.]
 Von da schlug man nun nach der [Mühle]
 Zum Bürger Krazmann ein die Bahn
 Um Mitternacht war man am Ziele,
 Und nun ging's lustig drauf und dran.

[3.]
 Herr Müller, aufgemacht die Pforten,
 Der Meister Schinderhanns ist da!
 Gehorchte man nicht gleich den [Worten,]
 So war's nichts Gutes, was geschah.

[4.]
 Krach, Knax! war Thor und Thür, [und Fenster]
 Zertrümmert straks auf einen Stoß.
 Die Räuber traten wie Gespenster
 Dann ein und sprengten jedes Schloß.

[5.]

Man tobte, fluchte, schlug und zankte
Den Müller und die Müllerin,
Bis man zum Geldvorrath gelangte,
Doch leider! war nur wenig drinn.

[6.]

Drey Gulden wurden aufgetrieben,
Und mehr kein Heller für diesmal,
Trotz allem Fluchen, allen Hieben.
Nun sannen sie auf Mord und Quaal.

[7.]

Gefühllos wurd' aus ihrem Lager
Die Schwiegermutter jetzt gezerrt;
Obgleich von Alter krank und hager,
So quält man sie doch unerhört.

[8.]

Man bindet sie und auf die Zehen
Legt man ihr glühend heißen Schwamm,
Doch grössern Unfug noch begehen
Die Räuber jetzt ganz ohne Schaam.

[9.]

Das Hemde wird ihr angezündet,
Man brennt mit Licht ihr in das Fleisch
Die Arme fleht, sie weint und windet
Sich fürchterlich – macht ein [Gekreisch.]

[10.]

Doch Räuber sind nicht mehr zu rühren,
Wenn Wuth und Habsucht sie beseelt,
Bis sie selbst die Geduld verlieren,
Wird noch die Arme fortgequält.

[11.]

Man zieh die That dem Schinderhannes
Bei seinem Kriminalverhör,
Und sieh, der harte Quäler kann es
Nicht läugnen, daß er's selber wär.

[12.]

Er ward von Unrecht tief durchdrungen,
Es sank ihm schnell sein froher Muth,
„Mein Todenvogel hat gesungen!
„Es kostet jetzt mein junges Blut.“



[13.]
Sprach er, und gleich von dem Momente
Sah' er sich nicht mehr munter um,
Er stützt das Haupt auf seine Hände,
Und schien betrübt zu seyn darum.

[14.]
Bewegt fragt er den Präsidenten,
„Herr Präsident! man sagt ja gar,
„Das Rad soll bald mein Leben enden
„O schrecklich ist es, wär' es wahr!

[15.]
„Rein! [Nein] wurde ihm zum [Trost gegeben,]
„Dies findet bei uns keine Statt.
„Die Guillotine raubt das Leben,
„Dem, der den Tod verdienet hat.“

IV.

Bücklers reuevoller Abschied

Nach der Melodie: Nun ruhen alle Wälder etc.

[1.]
Jetzt wall ich hin zum Orte
Wo mir die große Pforte
Zur langen Ewigkeit
Sich öffnet. Ja nun endet
Mein Leben sich, es wendet
Zum Frieden sich mein langer Streit.

[2.]
Sie ist jetzt da, die Stunde,
Wo ich mit meinem Bunde
Die Welt verlassen muß.
Lebt wohl, ihr meine Lieben,
Kein Unfall mög' euch trüben
Dieß sey mein letzter Abschiedsgruß.

[3.]
Sterb' [ich] in jungen Jahren,
So hab ich viel erfahren
In dieser kurzen Zeit
Nichts Guts hab' ich im Leben
Verübt', das macht mich beben, —
Doch ich gesteh', es thut mir leid!

[4.]

Wohl lange muß ich ringen,
Um mich dahin zu schwingen,
Wo man durch einen Streich
Von Quaal und allen Schmerzen,
Die noch so manche Herzen
Jetzt drücken, wird befreit sogleich.

[5.]

Verzeiht, ihr meine Brüder,
Die ich mit Raubbegierde
So sehr beleidigt hab'
O seht der Reue Zähren —
Ich kann sie mir nicht wehren,
Sie fließen mir bis in mein Grab.

[6.]

Hier steht mein alter Vater,
Und geht den Todespfade
Mit seinem Sohn dahin,
Auch er – auch er soll sterben,
Wie ich den Tod, den herben:
O Stunde möchtest du entfliehn!

[7.]

Gern wollt' ich mich bestreben
Wenn man mich ließe leben,
Ein braver Mann zu seyn,
Auch wollt' ich das verhüten,
Was andere gelitten,
Durch Schrecken, Angst und Dieberei.

[8.]

Doch gerne will ich sterben,
Selbst nicht den Himmel erben,
Wenn nur mein Julchen nicht,
Das ich so zärtlich liebte,
Und das Nichts böses übte
Mit mir auch noch wird hingericht.

[9.]

Wer sorgte für den Knaben,
Den wir erzeuget haben,
Wohl menschenfreundlich noch.
Merkwürdig ist er immer,
Er kam nicht in dem Zimmer
Zur Welt, im finstern Kerkerloch.



[10.]

Ach wärest du nie gebohren,
Käm' es dir nie zu Ohren,
Daß ich dein Daseyn dir
Als Räuber einst gegeben,
Und daß ich jetzt mein Leben
Auf dem Schaffot verblute hier.

[11.]

Doch wirst du einst nach Jahren
Zur Warnung es erfahren,
Wie es dem Vater gieng;
So mag man dir daneben,
Die gute Regel geben,
Die meine Jugend nie empfing.

[12.]

Verdränge stets das Wilde
Aus der Natur, und bilde
Den Geist zum höheren Ziel,
Damit auf dieser Erde
Aus dir ein Bürger werde,
Der Gutes wirke lang und viel.

[13.]

Was meine Leiden lindert,
Und meinen Trübsinn mindert,
Den Tod erträglich macht,
Ist, daß ich doch Mitleiden,
Noch finde bei dem Scheiden,
Zur Ruhe nach der langen Nacht.

[14.]

So fall mein Haupt nun nieder
Und ruhet sanft ihr Glieder
Im kühlen, stillen Grab.
Mein Leben und mein Ende
Ist Gott – in deine Hände
Befehl ich Vater meinen Geist.

SCHINDERHANNES**VON GUILLAUME APOLLINAIRE****(1913)****A Marius-Ary Leblond**

Dans la forêt avec sa bande
Schinderhannes s'est désarmé
Le brigand près de sa brigande
Hennit d'amour au joli mai

Benzel accroupi lit la Bible
Sans voir que son chapeau pointu
A plume d'aigle sert de cible
A Jacob Born le mal foutu

Juliette Blaesius qui rote
Fait semblant d'avoir le hoquet
Hannes pousse une fausse note
Quand Schulz vient portant un baquet

Et s'écrie en versant des larmes
Baquet plein de vin parfumé
Viennent aujourd'hui les gendarmes
Nous aurons bu le vin de mai

Allons Julia la mam'zelle
Bois avec nous ce clair bouillon
D'herbes et de vin de Moselle
Prosit Bandit en cotillon

Cette brigande est bientôt soûle
Et veut Hannes qui n'en veut pas
Pas d'amour maintenant ma poule
Sers-nous un bon petit repas

Il faut ce soir que j'assassine
Ce riche juif au bord du Rhin
Au clair des torches de résine
La fleur de mai c'est le florin

On mange alors toute la bande
Pète et rit pendant le dîner
Puis s'attendrit à l'allemande
Avant d'aller assassiner

Für Marius-Ary Leblond

Im Wald macht sich mit seiner Bande
Schinderhannes von Waffen frei
Es wiehert liebstoll der Räuber
Bei seiner Räuberbraut im Mai

Benzel liest hockend in der Bibel
Und merkt nicht wie auf seinen Hut
Den spitzen mit der Adlerfeder
Zielt Jakob Born der Tunichtgut

Und Julchen Bläsius beim Rülpsen
Tut so als ob's ein Schluckauf wär
Hannes entfährt die falsche Note
Und Schulz schleppt einen Zuber her

Und schreit mit Tränen in den Augen
O Zuber voller Duft und Wein
Wenn heute die Gendarmen kommen
Der Maiwein muß getrunken sein

Los Mamsell Julie komm und trinke
Mit uns hier dieses helle Naß
Gemacht aus Moselwein und Kräutern
Bandit im Unterrock dein Glas

Die Räuberbraut ist rasch betrunken
Will Hannes doch der will nicht mehr
Jetzt keine Liebe meine Schlampe
Bring einen guten Imbiß her

Heut Abend muß ich noch erschlagen
Den reichen Juden dort am Rhein
Wenn die geharzten Fackeln brennen
Maiblume soll der Gulden sein

Nun wird geschmaust Die ganze Bande
Beim Essen furzt sie laut und lacht
Wird dann gerührt nach deutscher Weise
Eh sie sich brav ans Morden macht



DIE MAINZER MORITAT VOM SCHINDERHANNES

VON CARL ZUCKMAYER

(1923)

Wollt ihr Spektakel machen,
so müßt Ihr weitergehn,
hier gibt es nichts zu lachen
und keinen Aff zu sehn. –
Es war der Schinderhannes
von Mainz bis Bingerbrück
der Schrecken jeden Mannes
und auch der Weiberstück.

Darum wer leicht in Ohnmacht fällt,
Geh lieber raus aus meinem Zelt.

1.
Hier seht Ihr ihn im Bilde
den schwarzen Wüterich.
Was führt er wohl im Schilde?
Oh, Wanderer, hüte Dich!
Es packt dich wildes Schauern,
mußt über Land du gehn,
kaum bist Du aus den Mauern,
so ist's um dich geschehn.

Wohl an die hundert fromme Mann
murkst' Hannes ab und lachte dann!

2.
Es lebt in einem Flecken
ein alter Handelsjud
der tat im Bett verstecken
sein ganzes Hab und Gut.
In einer dunklen Winternacht
stieg Hannes bei ihm ein
und hat ihn langsam umgebracht;
man hört ihn schrecklich schrein.

Die Bauern packte wilder Graus
Und keiner traut sich aus dem Haus.

3.
Es lebte in Churhessen
ein Pfaff in Amt und Ehr
der hatte viel gefressen
drum war sein Wanst gar schwer.
Als dieser Pfaff alleine

einst durch den Taunus ritt
packt ihn ein Kerl am Beine
und sprach: ich reite mit!

Dem Pfäfflein ward es kalt und heiß
es schlug ein Kreuz und kam in Schweiß.

Drauf zog ihm der Halunke
Rock, Hemd und Hose aus
und sprach: Du fette Unke
krauch auf dem Bauch nach Haus!
Die Pfaffen und die Jieden
das ist mein schlimmster Haß
drum sei es wohl zufrieden,
wenn ich dich leben laß!

Dann schnitt er ihm mit frevler Hand
vom Leibe, was er irgend fand.

4.

Ein junges Weib vom Lande
nach Mainz zum Markte ging
da kam ein Kerl und nannte
sie ein poussierlich Ding.
Das Weib, dem dies behagte
blieb schäkernd bei ihm stehn
da packt er sie und sagte:
Jetzt wollen wir mal sehn!

Als nun das Weib um Hilfe schrie,
Warf er sie und würgte sie.

Drauf stach er mit dem Dolche
in ihren zarten Leib
an dieses Stiches Folge
verstarb das arme Weib.
Hier hockt er bei der Leiche
und beugt sich weit zurück
glaubt ihr, daß er erleiche
vor ihrem starren Blick?

Nein, Schinderhannes – welch ein Graus –
säuft aus dem Korb die Eier aus!

5.

Es sprach zu den Soldaten
der Kommandeur von Mainz:
zu arg sind diese Taten
geht hin und haut ihm eins!
Ihr seid ja lahme Simpel



und traurige Schwadronneur,
wenn ihr nicht fangt den Gimpel,
rückt aus und schafft ihn her!

Doch Schinderhannes lachte schrill:
Haha! Wer mich wohl fangen will!

Im Grünen Baum zu Simmern
da war kein Schwanz mehr wach
in dreiunddreißig Zimmern
vom Hof bis unters Dach
da schnarchten die Soldaten
man hört es weit und breit –,
sie hatten schwer geladen,
doch Hannes war bereit.

Er schlich herbei, legt' Feuer an,
und es entkam kein einziger Mann.

6.
Doch auch dem großen Sünder
schlug unterm Hemd ein Herz
die armen Waisenkinder
bedauert er voll Schmerz.
Es lebt beraubt des Mannes
ein junges Köhlerweib
dort stieg der Schinderhannes
oft ab zum Zeitvertreib.

Er schenkte ihr ein Mutterschwein,
Das er geklaut in Budenheim.

7.
Sein schlimmster Spießgeselle
das war der Placken Kloos
und war er stets zur Stelle
wo Tod und Teufel los
zwei rechte Galgenstricke
und jedem drohte schon
das Fallbeil im Genicke
als ihrer Taten Lohn.
Sie liebten alle beide
ein Mädchen wundersam
das war dem Kloos gar leide
weil er sie nicht bekam.
Doch Hannes machte sich nichts draus
und schlug dem Kloos im Suff das linke Auge aus.

8.

Das war die Ammi Schäfer
vom Schnepfenbacher Tal
ein braungelocker Käfer
und glatt als wie ein Aal.
Hier seht ihr sie beisammen
das saubre Liebespaar
sein Herze steht in Flammen
er kost ihr dunkles Haar!

Doch ach, die süße Liebesnacht
hat ihm den bittren Tod gebracht!

9.

Der Placker unterdessen
der säte Teufelssaat
er konnte nicht vergessen
was ihm der Hannes tat
wie er ihn arg mißhandelt
bei einer Sauferei
ihm das Gesicht verschandelt
und lachte noch dabei!
Er ging zur Ammi, drohte – ihr mit der Polizei
und mit dem schlimmsten Tode – wenn sie nicht willig sei.
Das Mädchen, das von leichtem Sinn,
es gab sich dem Verräter hin.

10.

Und als am nächsten Abend
ihr treuer Hannes kam
bot sie, mit Schnaps ihn labend,
ein Schlafgetränk ihm an.
Kaum lag es dann im Bette,
rief sie die Feuerwehr,
die kam mit einer Kette
und fesselte ihn schwer.

So hat man ihn nach Mainz gebracht,
Bevor er richtig aufgewacht.

11.

Mit schwerem Foltereisen
schloß man ihn fest im Turm
er tat die Zähn verbeißen
und krümmt sich wie ein Wurm.
Doch Ammi unterdessen
mit Kloos im Wirtshaus hockt
sie hat ihn schon vergessen,
dem sie dies eingebrockt!



Ihr junge Leut, nehmt's euch zur Lehr:
Schlaft nie bei schlechte Menschen mehr!

12.

Da kam er vor die Richter
nach großer Kerkersqual
nur finstere Gesichter
erblickt er in dem Saal.
Und als man ihn befragte
ob er bereuen wollt
da stand er auf und sagte
daß es wie Donner grollt:

Und wär ich jung und hätt die Wahl –
ich machte es alles noch einmal!

13.

Man schleppt ihn aufs Schafotte
im roten Kamisol
wir beten fromm zu Gotte
daß ihn der Teufel hol.
Der Priester hebt die Hände
„Mein Sohn bekehre Dich
zum letzten Sakramente
daß Gott dir gnädiglich!“

Doch Schinderhannes, welch ein Graus,
streckt dem Kaplan die Zung' heraus.

14.

Da saust das Beil herunter
da sprang sein Haupt herab
und rollte kunterbunter
den Galgenberg hinab.
Das Blut spritzt aus dem Rumpfe
das Volk stand zitternd da
und an dem roten Stumpfe
sich manches Weib versah.

So endigte der Bösewicht,
und wer ihn kennt beklagt sich nicht.

15.

Nu höret noch zum Schlusse
von einem armen Hund
den einst im Regengusse
der Schinderhannes fund.
Er hat ihn aufgezogen
und gab ihm guten Fraß

bis er hineingeflogen
 und in dem Kittchen saß.
 Als man des Sünders Reste
 nun in die Erde grub
 da kam der Hund, und feste
 er an zu heulen hub.
 Drauf legt er sich dort nieder
 nahm weder Fleisch noch Brot
 erhob sich auch nicht wieder
 und weinte sich zu Tod.

Draus lerne, wer's begreifen kann:
 ein Hund ist besser als ein Mann.

LIED VOM SCHINDERHANNES
AUS: SCHINDERHANNES. SCHAUSPIEL IN VIER AKTEN

VON CARL ZUCKMAYER
(1927)

Im Schnepfenbacher Forste,
 Da geht der Teufel rundibum,
 De Hals voll schwarzer Borste,
 Und bringt die arme Kaufleut' um!
 Das ist der Schinderhannes,
 Der Lumpenhund, der Galgenstrick,
 Der Schrecken jedes Mannes,
 Und auch der Weiberstück!
 Im Soonewald, im Soonewald,
 Steht manche dunkle Tann,
 Darunter liegt begraben bald
 Ein braver Wandersmann.
 Im Schnepfenbacher Forste,
 Da geht der Teufel rundibum,
 Die Ank voll schwarzer Borste,
 Und legt die junge Weibsleut um!



SCHINDERHANNESLIED

VON WILHELM REUTER
(1929)

Hui, wir Räjwer läwe fein,
Brot genug un kloar de Wein,
Kemmt die Schandarmerie doher
Weil se aach geloare wär,
Maag jo rieche mol om Broare,
Flott die Flente frisch geloare,
Merks: Johannes durch den Wald!

Modder, mah die Läre zou.
Schloaf, mei Kend, en sißer Rouh
Vatter, gout die Kaß verwoar;
Und dei Mädche ganz un goar –
Horch, wer kloppt? – ich hon's vernomme
Wern doch wohl kaa Räjwer komme?
Merks: Johannes durch den Wald!

Waldverborje, weltbekannt,
Schinderhannes spukt em Land.
Bauer, schließ die Schaner gut.
Wehe dir, du reicher Jud!
Wellst de wohl noch Kaljes mache?
Moag die Welt en Steckte krache,
Merks: Johannes durch den Wald.

Lustig, lustig, of zom Danz!
Kälwerhäft un Ochsenschwanz,
Weiwerkepp un Männerdärm
Läwe, Liewe, Lost un Lärm!
Fort met ejre Eisetrallje!
Wochst kaa Holz mih fir em Galje?
Merks: Johannes durch den Welt! [!]

Hui, wir Räjwer läwe fein.
Brot genug un kloar de Wein;
Kemmt die Schandarmerie doher,
Weil se aach geloare wär,
Moag jo rieche mol om Broare.
Flott die Flente frisch geloare,
Merks: Johannes durch den Wald!

DER HANNES, JA DAS WAR EIN SCHLAUER

VON MICHAEL BECKER

(2007/08)

Der Hannes, ja das war ein Schlauer,
stahl beim Juden und beim Bauer.
Auch die Kaufleut unverhohlen,
hat er oft und dreist bestohlen.
Dem Franzmann zeigte er mit List,
dass dieses Land nicht ihres ist.

Er war der Fluch des reichen Mannes,
doch die Leut, die liebten Hannes.
Der konnt stehlen, morden, rauben,
wichtig ist, was Leute glauben.
Und weil er manchmal Armen gab,
verfolgt sein Ruf ihn übers Grab.

Erst der Mythos macht den Mann,
wie das Leben das nicht kann.
Denn edle Räuber gibt es nicht,
sie kommen niemand zu Gesicht.
denn edle Räuber gibt es nicht,
sie kommen niemand zu Gesicht.



(Marionetten-)Schauspiele



SCHINDERHANNES ODER DER GROSSE RÄUBER AM RHEIN
EIN ORIGINAL-SCHAUSPIEL. IN 4 AUFZÜGEN

VON **JOHANN GEORG GEISSELBRECHT**
(1802)

Herausgegeben von **Lars Rebehn**

PERSONEN.

Johannes Bückler. Räuberhauptmann am Rhein.
Julie, seine Geliebte.
Der schwarze Peter.
Peter Petrie, dessen Sohn.
Viele andere Räuber.
Der Mair von dem Städtchen Marxheim.
Der Thorwächter daselbst.
Fortsetzung der Personen.
Ein Bauernmädchen.
Ein Sandbauer.
Ein kleiner Knabe, der Schweine hütet.
Ein französischer Gens'darm.
Ein Kaiserlicher Werber.
[Hanswurst, ein Schneider]

ERSTER AUFZUG.

Erste Scene.

HANSWURST *kommt als Schneider, singend u. kreuzfidel.*

Lustig, allegro, jetzt bin ich a Mann.
Der lustge Streiche, vollbringen kann.
Ich bin Offizier, vom Landsturm allhier!
Will fangen den Schinderhanns in dem Revier.

2ter Vers.

Ein Schneider bin ich, voll Muth und voll Kraft!
Hört, was mir der Mär des Ortes heut schafft! –
Komm her mein Sohn,
und seÿ ein Spion,
200 fl bekommst du zum Lohn!

3ter Vers.

200 fl, das ist doch viel Geld!
Verdient wohl ein Schneider der heutigen Welt?
Mit allem Beschores vom feinsten Kleid,
200 fl beÿ dieser Zeit!

Ja, ja, vor 30 – 40 Jahren, zu meiner Zeit, da war bey der Schneider Prozeßion noch was zu verdienen. – Da haben die Mannsleut noch lange steife Falten getragen u. die Weibsleut weite u. breite Reifrock gehabt. – Da hat man manchmal für einen Mantel der Oberrock abschneiden können. Aber jetzt – tragen die Mannsleut ganz kurze Englische u. die Frauenzimmer schmale enge französische Kleider. Jetzt kann ein Schneider an einem Mannskleid kaum noch 2 Ellen Profit machen. Am Frauenzimmer Kleide aber kaum für seine Frau eine Schürze abschneiden, oder zu einem Leibchen Beschores machen. Aber ich bin jetzt a ganzer Mann. Ich geh jetzt als Spion in den Wald, u. will den Schinderhannes fangen, oder ausspioniren, denn der Mäire hat gesagt, daß er der Stadt will eine Visite machen: Ach! das möchte eine schöne Visite werden! eine theure Visite, u. da wollen sie ihn mit Pulfer u. Blei, mit Kanonen u. Schlüsselbüchsen empfangen; wenn ihrer nicht viel sind. – Nun soll ich sehn, ob sie auch Reuterey, Pulfer u. Blei bey sich haben. Auch, wie viel ihrer sind.

2^{ter} Auftritt.

SCHINDERHANNES. HW. [HANSWURST.]

SCHINDERHANNES. Halt! wer da!?

HANSWURST. Der Spion.

SCHINDERHANNES. Was sagst du? der Spion? wen willst du denn ausspioniren?

HANSWURST. Den Schinderhans.

SCHINDERHANNES. Wer schickt dich her?!

HANSWURST. Der Maire, u. die ganze Unizipalität.

SCHINDERHANNES. Weißt du? daß du hier sterben mußt?

HANSWURST. Ne, da weiß ich kein Wort davon.

SCHINDERHANNES. Nun, du sollst es erfahren, denn ich bin Schinderhannes selbst.

HANSWURST. So? desto besser, so kann ich Euch auch recht ausspioniren.

SCHINDERHANNES. Du bist sehr offenherzig! Du weißt aber doch, daß das spioniren eine gefährliche Arbeit ist? u. daß die Spione aufgehängt werden?!

HANSWURST. Das weiß ich!

SCHINDERHANNES. Das weißt du? u. dennoch wagst du es? den großen Räuberhauptmann Schinderhannes auszuspioniren?

HANSWURST. Natürlich.

SCHINDERHANNES. Alles dieses wußtest du? u. dennoch?

HANSWURST. Alles dieses hab ich gewußt, aber weil ich gehört, weil ich weiß, daß Schinderhannes den armen Leuten, u. besonders Lumpen meines Gleichen u. Gelichters nichts zu leide thut, sondern daß er nur Juden, reiche Wucherer u. dergleichen Leut ausplündert, so hab ich gedacht, er wird dir noch behilflich sein, daß du die 200 fl bekommst.

SCHINDERHANNES. Du gefällst mir, aber – wer bist du denn? –

HANSWURST. Ich bin der Schneider des Städtchens N.N. u. hatte vor dem Krieg mein ehrliches Auskommen. Ich hab alle Abend ein Räuschen saufen können. Mein Weib hat alle Jahr a Kalb, meine Kuh a Kind gebracht.



SCHINDERHANNES *lacht*. Du bist sehr verwirrt! Du willst sagen, deine Frau bekam alle Jahr ein Kind, u. deine Kuh ein Kalb.

HANSWURST. Ja freilich bin ich verwirrt, es ist aber auch kein Wunder, so en großen Mann auszuspioniren.

SCHINDERHANNES. Du bist ein gescheuter Kerl, u. eben deswegen kann ich dir nicht feind sein, drum geh in die Stadt, sage deinem Mair, du habst Schinderhannes gesehn, er solle dir nur die 200 fl geben; u. wenn er frägt, wie stark wir wären, so sage nur, wir würden gleich nachkommen, da könnte er uns selbst zählen.

HANSWURST. Nun Victorj, ich bin doch e kluger Kerl: *sieht sich um*. aber pfui Teufel – was kommen denn da für saubre Herren?

3^{te} Scene.

WEBER. JONAS. SCHINDERHANNES. HANSWURST.

SCHINDERHANNES. Jetzt, mein Freund, geh in die Stadt, u. sage deinem Mair, daß wir heute kommen wollen.

HANSWURST. Ja Ja! Herr Spitzbubenhauptmann; ich will gehn. *ab*.

4^{te} Scene.

SCHINDERHANNES. JONAS. WEBER.

SCHINDERHANNES. Und du Jonas, geh – sammle 80 der Verwegensten von unserer Bande, alle mit Gewehr u. Säbel bewaffnet. Schleiche dich in die an der Stadt liegenden Gärten, ich werde gleich nachkommen, auf den ersten Pfiff stürmt ihr gegen das Thor! wir wollen ihnen zeigen, daß Schinderhannes keine Furcht kennt.

JONAS. Jawohl kennen wir keine Furcht. Unser Wahlspruch ist: Wer nicht fürchtet Galgen u. Rad, der gehe zum Schinderhanns u. werde Soldat.

WEBER. Es soll Alles geschehn, wie du es befohlen hast, Hauptmann. –

SCHINDERHANNES. Nun laßt uns unser Leiblied singen; u. dann in die Stadt eilen. –

Verwandlung.

5^{te} Scene.

Stadt. Nacht. THORWÄRTEL *nimmt eine Laterne*.

[THORWART.] Ein Thorwart ist noch übler dran, als a Schildwacht; die darf doch nur 2 Stunden stehn, aber ich – *gähnt* – muss die ganze Nacht wachen; um dem Spionen aufzumachen; u. – ich habe nichts in meinem Magen. Es ist ein starkes Wesen um en Thorwart, das Alles auszustehen, wenn ich a dummer Teufel wär, so wärs was anders, aber ich weiß gleich, wie viel es geschlagen hat; wenn ich auf die Uhr schau. Der Nachtwachter Stoffel, mein Saufruder, sagt all – du mußt dich vom Mair u. der Unnizipalität nicht so pudeln lassen; – wehr dich brav – er weiß aber nicht, was er red. Ich kann mich aus dreierley Ursachen nicht wehren, – Erstlich habe ich keine Curage, 2^{tens} fürcht ich zu sehr den Herrn von Farrenschwanz. u. 3^{tens} hab ich a gar gut Gemüth; das Alles wieder vergißt. Es weiß halt kein Mensch, was a Thorwart sagen will; wann er

nichts spricht. Das Liedel, das mir der Gestrudter [?] gelernt hat, u. welches des Mairs Tochter immer auf dem langen Brett rum tapst, u. es dan singt, ist mein einziger Trost.

er stellt sich hin u. singt eine.

Arie

welche mit komischen Anstand gesungen wird.

Ein Thorwart ist ein großer Mann,
Was wird sonst sicher sein.
Wenn er die Stadt nicht sauber hielt,
Ließ alle Dieb herein.
Wer sperrt das Thor,
Wenn ers nicht thut,
Verwahrt den Bürgern Hab u. Gut, ---
Und ohne dass ich mich flautir,
Ein Thorwart ist ein großes Thier.
Und das braucht gar kein Spaß –
U ---

6^{te} Scene.

MAIR. THORWART.

MAIR. Nun, nu, so lustig Thorwart, nichts von dem Spioner wahrgenommen? --

THORWART. Nein, Herr Mair, aber im Jahr 1759 – das war im 7 jährigen Kriege, da war ich Soldat, da kam einmal ein Spion u. handelte mit kurzer Waare –
MAIR. Ach! was frag ich nach Eurer alten Affaire, sagt, was sind heute für Nachtzettel bey Euch?

THORWART. Es sind nur drei Fremde über Nacht.

MAIR. Habt ihr sie auch recht ausgefragt? wer sie sind? was sie wollen? was ihr Geschäft im Lande – wo sie hin wollen – u. – wo sie nicht hin wollen – daß muß ich Alles wissen. –

THORWART. Im Jahre 1759 –

MAIR. Schweig er mit seiner alten Affaire. Sag er mir mal, was für Fremde da sind.

THORWART. Gleich! gleich! – *er räuspert sich.* Es ist angekommen – Ein Frosch mit fichtene Stiefel – kommt von Truchstadt, giebt sich für einen Sprachmeister aus, u. logiert in der Leimgrube.–

MAIR *lacht.* Er närrischer Mensch, Ihm kann man doch Alles weiß machen. Der Sprachmeister wird Monsieur Frosch heißen, oder – hat er sich vielleicht einen falschen Namen gegeben? –

THORWART. Ja ja! das kann wohl sein. Denn im Jahre 1759 –

MAIR. So schweig er doch einmal mit seinem 1759 – sag er mir die andern 2 Namen. Wo logiren die andern beiden Fremden? u. – wer waren die andern Beiden Fremden? sag er mir sie an! –



THORWART. Ein Igel mit einer geschorenen Platte. Kommt von Venedig, will sich hier eine neumodische Perücke machen kaufen; u. giebt sich für einen Seiltänzer aus.

MAIR. Wo logirt er denn?

THORWART. Im Loch!

MAIR. Was jetzt für wunderliche Namen reisen. Ein Igel mit einer geschorenen Platte. –

THORWART. Ich stand einmal auf der Schildwacht – da war im Jahre 1759 –

MAIR. Mit seiner verfluchten alten Geschichte, die hat er schon 1000 mal erzählt, geschwind der 3^{te} Fremde, wer war denn der? –

THORWART. Ein Floh in einem Schafpeltz, kommt von Magdeburg, hat das 3 tägige Fieber, u. will sich hier ein Klistier setzen lassen. Er logirt beÿ Herrn Oberbein in der Pfalzgaß.

MAIR. Er ist ein dummer Mensch! ihm kann man doch Alles weiß machen.

Man hört einen Schall. HANSWURST ruft zugleich.

[HANSWURST.] Aufgemacht!

MAIR. Geschwind aufgemacht, der Spion ist da, nun, endlich werden wir doch erfahren, ob Schinderhannes wirklich in der Nähe ist, oder ob die ganze Sache nur eine Weiberhisterie sey.

7^{te} Scene.

HANSWURST. VORIGEN.

HANSWURST. Ha! Victory! nun gebts mir gleich meine 200 fl., ich hab den Schinderhans glücklich ausspionirt.

MAIR. Wirklich?! nun sage geschwind, wie viel sind ihrer? hast du sie gesehn? hast du sie gezählt? haben sie auch Geschoß beÿ sich?

HANSWURST. Freilich hab ichs gesehn.

MAIR. Nun so rede, sage an, wie viel sind ihrer?

HANSWURST. Ich hob nit Alle zählen können, u. – damit ich keinen Bock mach, so hab ichs lieber gleich mitbracht. Jetzt könnt Ihrs selber zählen.

MAIR. Ach! du liber Himmel! wie! du hast sie selbst mitgebracht? o du Schurke, ach! ich fall in Ohnmacht! ich bin des Todes; ich fühle schon ein Zittern am ganzen Leib; meine Nase ist schon so kalt wie ein Eiszapfen.

HANSWURST. Das thut nichts! die Hunde sind am alleresundsten, wenn sie kalte Nasen haben.

Man hört Lärm, die RÄUBER treten ein.

8^{te} Scene.

SCHINDERHANNES. VORIGEN.

SCHINDERHANNES *hinter der Scene*. Besetzt alle Straßen! bemächtigt Euch des Thors! laßt Niemand hinaus noch herein; u. – wer sich widersetzt, der sterbe! *kommt weiter vor*. Nun Herr Mair! sie wollten mich ja ausspioniren lassen, hier bin ich! nun können sie es selbst thun! –

MAIR *furchtsam*. Die Ehre ist gar zu groß! Sie geben sich allzuviel Mühe! uns selbst zu besuchen! –

SCHINDERHANNES. Und – damit ich nicht umsonst komme, so gebt meinen Kameraden 400 Carolin. 4 Ochsen; u. 12 Malter Hafer, dem Spion aber seine versprochenen 200 fl. extra!

MAIR. Ach! wie ist das möglich! – Das Städtchen ist gar arm, u. von den Feinden schon 2mal rein ausgeplündert worden.

SCHINDERHANNES. Nur nicht viel Umstände gemacht! oder – das Städtchen wird ausgeplündert, u. an allen 4 Ecken angezündet.

MAIR. Ach! nur das nicht! ich will aufs Rathaus gehn, u. sehn, was wir zusammen bringen können. *ab.*

9^{te} Scene.

SCHINDERHANNES. *Seine Räuber u.* HANSWURST.

SCHINDERHANNES. Du, Peter Petri, geh mit und hole das Geld ab.

WEBER. Das soll geschehn! die Ochsen aber sollen gleich zum Thor hinaus getrieben werden. *ab.*

10^{te} Scene.

Vorigen.

JONAS. Und ich will sehn, was in den Straßen paßirt. *ab.*

11^{te} Scene.

SCHINDERHANNES *u.* HANSWURST.

HANSWURST. Ach! hochgeehrter Herr Schinderhanns! wollens nicht die Güte haben, u. mich in dero Dienste nehmen?! –

SCHINDERHANNES. Wenn du couragirt u. verschwiegen bist, so kannst du bey mir bleiben.

HANSWURST. O was die Verschwiegenheit betrifft, da such sich meines Gleichen; denn wenn man mir um 11 Uhr etwas sagt, so weiß es bis Mittag Niemand, als die Schulbuben u. die Juden.

SCHINDERHANNES. Du bist ein lustiger Kerl. Erzähle mir deinen Lebenslauf; u. hernach will ich dich annehmen.

HANSWURST. Das will ich thun! mein Vater war ein Lohnkutscher! u. hot sich einen schönen Kreuzer zusammen gespart. Für wen aber hat er gespart? Kein Weib hot er sein Lebtage nicht gehabt, mithin Alles für mich seinen rechtmäßigen Sohn.

SCHINDERHANNES. Ha ha ha! Jawohl rechtmäßigen Sohn.

HANSWURST. Wie mein Vater todt war, hab ich die Schneiderprozession gelernt, u. kam als Garderobschneider zu einer Gesellschaft Komödianten.

SCHINDERHANNES. Eß! so warst du auch schon Komödiant?

HANSWURST. Das glaub ich! als der Prinzipal verdorben ist, so nahm ich die Lichterputzer, Gardinenzieher, Tischler u. dergleichen Leut, u. zog als Directeur in eine Stadt, die ich aus Schmerz nicht einmal nenen mag.

SCHINDERHANNES. Das wird eine schöne Komödie gewesen sein!

HANSWURST. Oja! wir hatten unsere Sach in Schwank gebracht! denn ich trug die ganze Schaubühne sammt Kleidungen u. Maschinerien in einer Perücken-Schachtel.



SCHINDERHANNES. Ha! ha! da ist auch Euer Wagen nie in Koth stecken geblieben.

HANSWURST. Und doch wäre noch Alles gut gegangen, hätte man mir nicht gerathen in einer Stadt, nichts als Opern aufzuführen. Ich glaubte schon ein reicher Mann zu sein, machte es wie viele große Prinzipals, schrieb um Leute! ließ mir einen Wallachen kommen, einen Hermaphroditen, 2 Kapauner, eine Bassistin, einen Humoristen, u. einen Fiskulanten, der den Basz gesungen hat, u. in der Musik die vornehmsten Leute; – Cimbballisten, Violinisten, Fagottisten, Hauptisten, Harfenisten, Bratschisten, Waldhornisten, Trompetisten, Paukisten, Juden u. Christen, auch ließ ich mir noch kommen – einen Liedler, 2 Castratisten, u. endlich auch einen Tacktschläger; kurz alles Operalisch; alles Majestätisch!

SCHINDERHANNES. Nun – u. weiter –

HANSWURST. Da ließ ich dann Opera aufführen, wo mir manchmal eine auf 24 Groschen auch etliche noch darüber gekommen sind.

SCHINDERHANNES. War aber das Publikum damit zufrieden?

HANSWURST. O freilich! Im Anfange war ein solche Zulauf, daß keine Oper konnte gespielt werden, in welcher nicht 3 bis 4000 Menschen sind erdrückt worden.

SCHINDERHANNES. Ho ho! das war zu arg!

HANSWURST. Endlich verloren die Zuschauer den Operalischen Geschmack! es wurde von Tag zu Tag schlechter, so daß an manchem Tag 6 – 4 – 3 – 2 Personen, zuweilen Niemand – u. etlichemal noch weniger als Niemand in der Oper gewesen.

SCHINDERHANNES. Das war betrübt.

HANSWURST. Da fing mein Elend an! Die Operisten, die Musikanten gingen mir fast Alle fort, endlich fing ich an die Kleider u. Auszierungen zu verkaufen, u. – ich wollte nur wünschen, sie hätten die letzte Komödie gesehen.

SCHINDERHANNES. So?! war denn die so sehenswertig?

HANSWURST. O! dergleichen Elend ist bey Mannesgedenken nicht gesehen worden.

SCHINDERHANNES. Ich bin begierig! –

HANSWURST. Erstens, die Musick; da war nun statt Trompeten u. Pauken – eine Maultrommel. – Statt dem Klavier eine Leyer; u. statt dem Waldhorn ein paar Zwiefelschloten zu hören.

SCHINDERHANNES. Das war schön! –

HANSWURST. Die Beleuchtung war aber so merkwürdig, ein einzige Page, der der Prima Donna den Schlepp nachgetragen, hatte in der andern Hand ein Stück brennendes Kienholz, u. hat ihr überall nachgeleuchtet, daß man die Triller gesehn hat! Endlich haben mer die Gardener zersch[n]itten, u. haben den Frauenzimmern Kleider davon gemacht, da ist oft ein Kleid vorm Wald u. hinten Saal gewesen.

SCHINDERHANNES. Das hätt ich sehen mögen!

HANSWURST. Und statt des Schmucks, daß nur etwas glänzen sollte, haben wir zerbrochene Flaschen, Kieselsteine, Ofenkacheln u. allen Plunder angehängt! da war schon das Parterre für einen Gro – u. die Kavallerie für einen Dreier –

SCHINDERHANNES. Das war ja ein großes Elend! –

12^{te} Scene.

WEBER. VORIGEN.

WEBER *mit einem Sack voll Geld*. Hier ist das Geld, aber die Bürger haben gedroht, den Spion aufzuhängen, wenn wir fortwären.

HANSWURST. Oweh! ich hab mirs doch immer eingebildet! daß die Prophezeiung von meinem Vater eintreffen würde.

SCHINDERHANNES. Und was hat dein Vater gesagt? –

HANSWURST. Er hat nach seinem Tode oft gesagt, ich würde noch was recht hohes werden.

SCHINDERHANNES. Drum geh mit mir, so entgehst du dem Galgen.

HANSWURST. Das ist wahr, bleib ich hier, so lassen mich die Bürger hängen, u. geh ich mit Euch, so lassen mich die hängen, nu, wenns doch ä mal gehängt sein muß, so will ichs so lang als möglich verschieben. Topp! ich geh mit Euch! –

SCHINDERHANNES. Sorge nicht! wenigstens sollen sie unser Leben theuer genug erkaufen! kommt jetzt fort aus der Stadt! damit sie aber nicht glauben, wir hätten kein Pulfer u. Blei, so schießt beim Abzug Eure Gewehre ab! u. lasst Eure Hörner ertönen.

Alle unter lärmenden Geschrei u. schießen ab.

Ende des Ersten Acts.

ZWEITER ACT.

Wald.

Erste Scene.

SCHINDERHANNES *allein. man hört Donner u. Blitz*.

[SCHINDERHANNES.] Schreckliche Nacht! wie viel solche Nächte werden wir noch zubringen? bis – wir enden?! O! in jener schrecklichen Stunde sey uns der gerechte Richter gnädig, der sowohl das Gute belohnt, als das Böse bestraft –

2^{te} Scene.

SCHINDERHANNES. HANSWURST.

SCHINDERHANNES. Was bringst du Neues? was machen meine Vorposten? warst du bei ihnen? –

HANSWURST. Jo! sie sind Alle wach gewesen! – bis auf die – so geschlafen haben.

SCHINDERHANNES. Haben sie nichts Neues?

HANSWURST. Nichts! – als einen Deserteur vom Landsturm, sein ganzes Ho-beum bestand in einem Säbel ohne Klinge; woran der Griff fehlte; u. einer Muskete ohne Hahn, an dem kein Lauf war; Patronen ohne Pulfer! Curage wie a Has! denn er weinte wie a Bue, als ihn unsre Leute gefangen nahmen. Mir gab er sein Beutelchen, wo 5 Kreuzer u. 3 Messingene Knöpfe drin waren; u. sagte, ich sollt ihn doch das lassen.



SCHINDERHANNES. Wenn sie Alle solche Hasen sind, so haben wir von ihnen nichts zu fürchten.

HANSWURST. Ich glaub nicht! denn ich hob einen gesehen, der sah gar fürchterlich aus.

SCHINDERHANNES. Beschreibe mir ihn. –

HANSWURST. Fürs Erste war ihm der Zorn übern Hut naus gewachsen.

SCHINDERHANNES. Also war der Hut durchlöchert?!

HANSWURST. Jo! aber nicht aus Armuth! – denn er ist beÿ der Schlacht zu Neustadt voran gewesen, wies ans Rationiren ging; – sondern sein Hut ist ihm von 99 Kugeln so durchlöchert worden, daß der Kopf oben raus schaut.

SCHINDERHANNES. Eselskopf! wie ist das möglich! da würde ja der Kopf längst durchschossen worden sein.

HANSWURST. Nein, es war nicht möglich! denn er hatte einen ganzen Kram Makulatur von Noth u. Hülfsbüchlein, u. noch obendrein einen dicken Nachdrucker sammt seinem Preßbengel unter seinem Hut! – Der schlug alle Kugeln ab; u. den Driblenden Rezensenten grad ins Gesicht.

SCHINDERHANNES. Du bist sehr satÿrisch! – Will er denn nicht Dienste nehmen?

HANSWURST. Nein! er fürchtet sich gar sehr vor dem Sommerhaus!

SCHINDERHANNES. Welchem Sommerhaus?

HANSWURST. Das keinen Dachstuhl hat, er fürchtet, er müßt einmal da übernachten.

SCHINDERHANNES. So schickt die Memme fort!

HANSWURST. Das ist schon geschehn! denn er hat nicht um 2 Heller Curage!

SCHINDERHANNES. Aber du bist doch curagirt?

HANSWURST. Ja! ich bin curagirt. *ab.*

3^e Scene.

SCHINDERHANNES. WALDBRUDER.

SCHINDERHANNES. Weiser Mann; die Waldbrüder können manchmal in dem Buche der Vorsehung lesen. O – wenn du dieses kannst, so sage mir mein künftiges Schicksal.

WALDBRUDER. Weiß bin ich an Haaren, nicht aber an Verstand.

SCHINDERHANNES. Wer glaubst du, daß ich bin?

WALDBRUDER. Ein Taugenichts!

SCHINDERHANNES. Zittere! oder – ich sage dir meinen Namen! der dich zu Boden schmettern wird! –

WALDBRUDER. Armer Schinderhannes! – wie sehr beklag ich dein Schicksal, reich mir deine Hand, ich will dir wahrsagen!

SCHINDERHANNES. Aber nur was Gutes!

WALDBRUDER. Wollte Gott! – *sieht ihm in die Hand.* Ach Gott! was seh ich? ich zittre!

SCHINDERHANNES. Wunderbarer Mensch! was brauchst du zu zittern?! Aber – wer bist du? daß du meinen Namen weißt? –

WALDBRUDER. In deiner Hand seh ich einen Mörder, einen mehr als hundertfachen Mörder!

SCHINDERHANNES. Du lügst, ich habe nie gemordet, als wann es die Nothdurft heischte. –

WALDBRUDER. Und eben diese Nothwendigkeit ists, die dich zum Mörder macht! oder – glaubst du? das Blut der Ersch[ll]agenen, die du u. deine Kameraden aus Nothwendigkeit niederstießt, schreien nicht um Rache?! – Ach! Schinderhannes! Schinderhannes! du hast viel auf deinem Gewissen!

SCHINDERHANNES. Wie? hab ich je die Tugend? je die Armuth geschändet? – hab ich je einen Nothleidenden, je einen armen Wanderer was genommen?!– Traf meine Verfolgung nicht jederzeit nur die Klöster, den Adel u. die Geizhälse? –

WALDBRUDER. Wer hat dich zum Richter gemacht du raubst den Armen seine Stütze wen der Reiche nichts hat, so kann er auch den Armen nicht geben. Hat der Arme nicht alle unglücklichen Folgen des Kriegs erfahren – beÿ wem soll er Trost beÿ wem soll er Hülfe suchen, als er beÿ guten vermögenden Menschen?

SCHINDERHANNES. Waldbruder! oder wer du immer bist, du hast das innerste meiner Seele erschüttert. O! könnte ich in die Arme der Tugend, in die Arme der Liebe fliehen, mein jetziges Leben verfluchen, ach wie gerne wollte ichs, aber wo finde ich verworfener geächteter einen Zufluchtsort – wer wird sich meiner annehmen wer wird mich trösten.

WALDBRUDER. Dein Julchen.

SCHINDERHANNES. Mein Julchen, Gott welchen Nahmen nantest du, welche Kindlichen Gefühle erregst du du sie? ach wo ist sie? führe mich hin zu Ihr, daß ich an Ihren Halse an Ihren Busen meinen Geist aufgeben kann!

*Der WALDBRUDER wirft Kutte und Bart weg, und steht
als Fraunzimmer vor Ihm.*

[JULCHEN.] Kennst du dein Julchen noch?

SCHINDERHANNES *ihr um den Hals fallend.* Julchen! mein Julchen! in welchem Zustand finde ich dich wieder? –

JULCHEN. Der Schreck über deine Gefangennehmung, das Entsetzen, in dir nicht den Crämer Offenbach – sondern den Räuberhauptmann Schinderhannes zu finden, warf mich aufs Krankenlager; da gelobte ich Gott, mich von dir sogleich loszureißen, aber die Liebe, die mich immer unvermerkt zu dir wieder hinzog, siegte! in dieser Kleidung wollte ich über den Rhein gehn, u. dort dich aufsuchen! –

SCHINDERHANNES. Gutes, liebes Geschöpf! – Aber – was beginnst du nun?

JULCHEN. Ich habe dich wieder! beÿ dir bleiben, mit dir leben u. sterben will ich! wenn du mir versprichst, dein jetziges Handwerk niederzulegen, u. dich anwerben zu laßen! O – wenn du deine Kräfte zum Besten des Vaterlandes anwendest, wie lieb werde ich dich haben!

SCHINDERHANNES. Wahr! – wahr! – im Arm der Tugend will ich dieses Leben hinbringen, zum Nutzen des Vaterlandes! zum Besten meiner Nebenmenschen meine Kräfte anwenden. Komm!

wollen Arm in Arm abgehen.



4^{te} Scene.

WEBER. JONAS. VORIGEN.

WEBER. Auf! Hauptmann! es giebt einen Strauß zu wagen.

SCHINDERHANNES. Welchen? wo?! –

WEBER. Ich stand am Ende des Waldes! da sah ich von weiten eine Menge Leute kommen, ich glaube, es sind Juden, die vom Jahrmarkt kommen! die sich in so großer Carawane versammelt haben, weil sie uns hier fürchten.

SCHINDERHANNES. Ha, ha, ha, u. wenn ihrer auch 50 wären, so sind wir 3 stark genug, diese furchtsamen Hasen in die Flucht zu treiben, wartet, ihr sollt wieder Alle die Schuh ausziehen; das giebt ein Spaß! –

WEBER. Ja! aber ich hab auch Gewehr blinken sehn! vielleicht haben sie Bedeckung beÿ sich!

SCHINDERHANNES. Ach! das thut nichts! – sie fechten nur um Sold! wir fechten für Freiheit u. Leben. Hast du deine Kundschaft ausgeschickt? –

JONAS. Ja; den Hanswurst habe ich ihnen entgegen geschickt. Er muß bald wieder kommen!

JULCHEN. Hannes! was hast du mir versprochen? –

SCHINDERHANNES. Nur noch dieß Einzige mal! u. dann auf immer gute Nacht!
man hört von weiten trommeln.

[SCHINDERHANNES.] Horch! was ist das? –

Alle gehen an die Scene, sprechen durcheinander, u. sehn den HANSWURST in vollem Athen gelaufen kommen.

5^{te} Scene.

HANSWURST. VORIGEN.

HANSWURST. O weh! o weh! wir sind gespießt! gesotten! gebraten! Guillottinirt! geviertheilt! gehenkt! verbrannt! – u. – des Landes verwiesen!

SCHINDERHANNES. So komm nur zu Athem! sage, was ists denn? –

HANSWURST. Ach! der Landsturm rückt auch auf 4 Canonen an. Wir sind Alle des Todes.

SCHINDERHANNES. Auf! laßt alle Hunde los: Du Weber, bleibe im Hinterhalt! Jonas! ziehe mit 30 Köpfen längs dem Holz im Dickigt fort! bis du ihnen im Rücken kommst: dann macht auf einmal einen entsetzlichen Lärm! brecht aus Eurem Hinterhalt hervor! zielt nur fest u. richtig! – ich geh ihnen mit Hanswurst grade entgegen.

HANSWURST will nicht, wird aber von SCHINDERHANNES fortgestoßen.

Man hört das Trommeln stärker. Schlachtgetümmel u. ängstliches Geschrei des HANSWURST.

Ende des 2^{ten} Acts.

DRITTER ACT.

Erste Scene.

SCHINDERHANNES *allein.*

[SCHINDERHANNES.] Wie lange soll dies Leben noch dauern? verstohlen u. geheimnißvoll unter den Menschen umherirren. Wenn Andre schlafen, sorgenvoll u. ängstlich wachen; wie lange –

man hört HANSWURST hinter der Scene rufen.

[HANSWURST.] Hauptmann! Hauptmann! wo hot dich denn der Teufel? –

SCHINDERHANNES. Hier! was ists? was giebts! was willst du? –

2^{te} Scene.

SCHINDERHANNES. HANSWURST.

HANSWURST. Ach! deine Leute hoben Teufelsstreich gemacht, verfluchte Streich! – Ha ha ha!

SCHINDERHANNES. Nun? was haben sie denn gemacht?! –

HANSWURST. Eÿ, heut Nacht hobens Städtchen N. an allen 4 Ecken angezündt. Das war spaßig anzusehen! wie die Leut theils nackend, theils im Hemd auf der Goß rum liefen. Ha ha ha! – u. was mich am meisten lächerte, war ein Kutscher, der hatt en langen – langen Schnurrbart, u. trug eine alte 70jährige gnädige Frau aufm Puckel, das sah grad aus, wie das trojanische Pferd. Und ein Reuter lief mit Steifstiefel u. Reitpeitsche im bloßen Hemd herum.

SCHINDERHANNES. Gütiger Himmel! du weißt! daß ich an diesem Mordbrand unschuldig bin! –

HANSWURST. Eÿ! warum hobens denn die Patroullen gegen uns geschickt, warum hobens den Landsturm gegen uns aufgeboden.

SCHINDERHANNES. Mordbrenner! Gerechter Himmel! – alle diese Greuelthaten – *Hauptmann* !: werden dir zugeschrieben! – u. du wirst wirst dafür büßen müssen! –

HANSWURST. Ach was büßen! im Krieg gabs regulirte Mordbrenner! was haben *Jene* büßen müssen? he? sind sie nicht noch mit Ordensbänder u. Medaillons beschenkt worden?

SCHINDERHANNES. Geh! man soll mir die vornehmsten Rädelsführer hieher führen, ich will sie bestrafen, wie sie es verdienen.

HANSWURST. Ach! ich kenne sie schon! es ist der schwarze Lorenz! der dicke Kasper! der krummbeinigte Döbler! u. – –

SCHINDERHANNES. Auswürflinge der Menschen, geh, hole mir Weber.

HANSWURST. Jo! das Brennen war noch nichts! das war das Geringste! – Als die Leut ihr Gut u. Geld wegtrugen, da kamen unsere barmherzigen Kameraden, u. halfen es ihnen retten. Daß war spaßig anzusehn! – wie hier Einer als Frauenzimmer gekleidet mit einem großen mächtigen Koffer davon lief! Ein Anderer des Nachbars Schatulle in seinem Schnappsack rettete; u. ein Dritter sich in einem Kaufmannsgewölbe so einballirte, daß man ihn für ein Monstrum Horentum Ingens hielt.



SCHINDERHANNES. Fort! fort! bringe die Bösewichter hierher! hier sollen sie die Strafe ihrer Bosheit empfangen.

HANSWURST. Jo jo! ich wills gleich holen! – hört Herr Schinderhans – gehts lieber a Bißel mit u. bindets mir die Kerls lieber an, da will ich sie herbringen.

SCHINDERHANNES. Geh! sage nur, man sollte sie mir bringen. Schinderhannes hätte es befohlen.

HANSWURST. Gut!

er geht u. kommt wieder zurück.

[HANSWURST.] Herr Hauptmann, soll ich auch wieder mit kommen? –

SCHINDERHANNES. Natürlich! sonst können sie ja nicht wissen, wo ich bin! –

HANSWURST. *Geht u. kommt wieder.*

[HANSWURST.] Soll ich Euch Alle Mordbrenner herbringen?

SCHINDERHANNES. Eÿ! das versteht sich! mach nur, daß du fortkommst! –

HANSWURST. Nun, ich geh schon! –

er geht u. kommt wieder.

[HANSWURST.] Sollen sie auch das Gestohlene bringen? –

SCHINDERHANNES. Wenn du nicht bald gehst – jage ich dir eine Kugel durch den Kopf.

HANSWURST. Hört, wenn ihr mir das thut, geh ich erst gar nicht!

SCHINDERHANNES. Unzeitiger Schwätzer!

HANSWURST *geht u. kommt wieder zurück, u. fragt* SCHINDERHANNES

[HANSWURST.] Habt Ihr noch was gesagt? –

SCHINDERHANNES. Schurke – reize meinen Zorn nicht noch mehr! –

HANSWURST. Nun – jetzt will ich gehen – Lebts wohl! Herr Spitzbubenhauptmann?! – *ab.*

3^e Scene.

SCHINDERHANNES *allein.*

[SCHINDERHANNES.] O ihr Hallunken! – Mordbrenner! das wird unserer Ehre einen schrecklichen Stoß geben! Traf nicht mein Haß bisher nur Juden die ihren Reichthum durch ungerechten Wucher erpreßt? ließ ich nicht jeden braven Mann, weiß Standes er auch seÿ, ungehindert seiner Wege ziehn? – zahlte ich nicht einem reichen Wucherer, der einen armen Mann auspfänden wollte, 800 Gulden? u. ließ es ihm nachher im Walde wieder abnehmen? Hat Schinderhannes je eine abscheuliche Handlung verrichtet? – Nein! ich bleibe nicht länger beÿ solchem Lumpen-Gesinde! das arme Wanderer bestiehlt, Wittwen u. Waisen um das Ihre bringt! u. – Menschen im Schlaf erdroßelt! – – –

man hört ein MÄDCHEN weinen.

SCHINDERHANNES. Was ist das? wer kommt?

4^e Scene.

SCHINDERHANNES. *Ein BAUERNMÄDCHEN.*

MÄDCHEN. Ach, Gott! wie ist mir so angst u. bange! ach! wenn er käme, u. mir mein Geld abnähme, – ach! wie unglücklich wäre ich! *weint.*

SCHINDERHANNES. Was weinst du? mein Kind?

MÄDCHEN. Ach! in diesem Korbe trag ich mein Heirathsgut! es sind 300 Gulden! u. die Leute im Dorfe sagten, Schinderhannes seÿ hier im Walde! wenn er nun käme, u. mirs abnähme, o mein Gott! da könnte ich meinen Hansmichel nicht heirathen! – kein Haus mehr kaufen! wir 2 wären dann recht unglücklich!
weint.

SCHINDERHANNES. Weine nicht! mein Kind! Schinderhannes ist nicht so böse, als ihn die Leute beschreiben, er thut keinem Armen nichts; u. – wenn er auch zuweilen die Reichen bestiehlt, so thut ers den Armen wieder zu gut; u. behält nur so viel davon, als er zu seinem Unterhalt braucht.

MÄDCHEN. Ach! wenn er mir meinen Brautschätz nähme, ich stürzte mich ins Waßer, u. Hansmichel auch, ach – lieber Herr Jäger, thun sie mir doch den Gefallen, u. gehn sie doch mit mir bis vor den Wald! –

SCHINDERHANNES. Wenn ich aber Schinderhans selbst wäre? u. dir dein Vermögen abnähme?

MÄDCHEN. Ach! gehn sie! sie sehn viel zu ehrlich dazu aus!

SCHINDERHANNES. Wie muß denn Schinderhannes aussehen?

MÄDCHEN. Grimmig! böß! schwarz, wie ein Teufel! u. ein himmellanger Kerl!

SCHINDERHANNES *lacht*. Ja, ja! er sieht aus wie ein Menschenfresser! Komm mein liebes Kind, gieb mir den Korb, ich will ihn dir durch den Wald tragen! kein Mensch soll dir ein Leid anthun! –

MÄDCHEN. Ach ja! lieber Herr! hier ist er!

*er geht mit ihr hinter die Scene, auf der andern Seite kommen sie wieder
heraus, SCHINDERHANNES trägt den Korb.*

MÄDCHEN. Ach! lieber Herr Jäger, sie bemühen sich aber auch gar zu sehr! –

SCHINDERHANNES. Wer glaubst du denn, daß ich bin? –

MÄDCHEN. Ach! ein Jäger!

SCHINDERHANNES. Nein, mein Kind, ich bin Schinderhannes selbst.

MÄDCHEN *schreiend*. O! Jemine! –

SCHINDERHANNES. Fürchte dich nicht! – es soll dir nichts geschehen *er pfeift*.
Damit du aber siehst, daß ich Wahrheit rede, –

man hört Stimmen im Walde.

RÄUBER rufen: Hauptmann! – Hauptmann! was willst du?

SCHINDERHANNES. Bleibt zurück! wag es Keiner, diesem Mädchen etwas zu leide zu thun! – Komm, liebes kind, ich trage dir deinen Korb durch den Wald! u. dann sage deinem Oberamtmann, Schinderhannes habe dein Vermögen getragen.

MÄDCHEN. Ach! lieber, furchtbarer Mann, wie soll ich dir danken! –

mit SCHINDERHANNES ab.

5^{te} Scene.

HANSWURST. *Ein RÄUBER.*

*Hanswurst bringt einen gebundenen Kerl, den er immerwährend vor sich
rum u. jeden Augenblick wieder zur Erde zer[r]t. – –*



[HANSWURST.] Nur fort! hier wird dich der Hauptmann für dein Feuerwerkern bezahlen. Du verdammter Feuerwerker, du! – nun kommst du auch in einen Feuerwerk einen Harlequins-Sprung in die Höll nein machen; dort giebts Feuerwerk! –

RÄUBER. Lass mich los, Bruderherz!

HANSWURST. Nein! ich darf dich nicht loslassen! denn der schwarze Jonas, des Herrn Hauptmanns Kommandant – hat es selbst befohlen, dich so gebunden zum Hauptmann zu führen.

RÄUBER. Nun – was ists denn mehr? ich bin nicht der erste Mordbrenner.

6^e Scene.

SCHINDERHANNES. VORIGEN.

SCHINDERHANNES. Was giebts? – wer ist dieser? –

HANSWURST. Einer unserer ehrlichen Gesellschaft. Der schwarze Peter, der dicke Jonas, u. der krumbeinigt Dobler hoben ihn gebunden; u. ich muß ihn herzerren. –

SCHINDERHANNES. Was hat er gethan? –

HANSWURST. Gestern hat er 2 arme Handwerksburschen, die nichts als ihr Schneckenhäusel afm Puckel hatten, ausgeplündert, u. von hinten den Einen zu Tode gekitzelt. Und heut Nacht hat er auch mit seinen Kameraden das Städtchen N: in Brand gesteckt.

SCHINDERHANNES. Ist das Alles wahr? – Hast du Alles das gethan?

RÄUBER. Freilich, u. noch mehr dazu! – hahaha! – Es war spaßig, wie ich in ein Zimmer kam, u. eine Kindbetterin ihr Kind schlafend verließ! – sich nachher in das brennende Zimmer wagte, ihr Kind zu holen, ich aber das Zimmer zuschlug, u. einen großen Schrank davor wälzte, damit sie die Freude haben sollte, mit ihrem Kind zu verbrennen.

SCHINDERHANNES. Gerechter Himmel! – du siehst! du hörst! – daß ich an solchen Gräueltaten unschuldig bin! – Warum – Schurke! – Warum thatest du dieß?! hast du keinen Sold bekommen? –

RÄUBER. Oja! aber es gehört zu unserm Handwerk, sind wir nicht Räuber? – haben die Menschen nicht eine Freude, wenn sie uns, wie ein wildes Schwein, abthun können? Und wir sollen die Menschheit schonen?! –

SCHINDERHANNES. Schurke! hast du nicht geschworen, Schonung der Armuth, Schonung den Bedrängten, Schonung dem armen Wanderer?!

RÄUBER. Ach was schwören! haben die Krieger nicht auch geschworen, Schonung den Armen – u. Krieg den Großen?! – haben sie ihren Schwur gehalten? Und – von einem Räuber verlangt man, er solle Wort halten!

SCHINDERHANNES. Damit du siehst, daß Schinderhannes Wort hält, so knie gleich nieder, u. bereite dich zum Tode! – Schinderhannes duldet keinen Meineidigen unter seiner Bande.

HANSWURST *reißt ihn, u. zerrt ihn so lange, bis er niederkniet; dann ließt er ihm das Todesurtheil vor.*

RÄUBER. Hauptmann, schenk mir das Leben!

SCHINDERHANNES. Nein! du mußt sterben! ihr Anderen, die ihr zwischen Felsen u. Hecken zuseht, sagt der ganzen Bande, so lohnt Schinderhannes dem Meineidigen.

er verschießt ihn.

HANSWURST. Ha ha! du hast jetzt dein Theil; jetzt kannst du in der Hölle Feuerwerk maker.

SCHINDERHANNES. Trag ihn fort! –

HANSWURST *trägt ihn fort u. macht allerhand komische Sachen dazu.*

SCHINDERHANNES. Nun mache, daß du fortkömmst! – überm Rhein sehn wir uns wieder; u. – damit man mich nicht erkennt, werde ich als Porcellainhändler auf dem Jahrmarkt zu Runkel anzutreffen sein. – *ab.*

7.^{te} Scene.

HANSWURST *allein.*

[HANSWURST.] Nun, adieu, du Land der Freiheit! – jetzt müssen wir fort! – es giebt nichts mehr zu stehlen drin! – Nun will ich mich als Sautreiber überm Rhein machen! Sauschneider war ich ehemals schon! hernach ward ich Tuchschneider! alsdann gar Beutelschneider! nun wos liegt daran, es giebt noch größere Staatsschneider. *ab.*

Ende des 3^{ten} Aufzugs.

VIERTER AUFZUG.

Dorf.

EIN KLEINER KNABE *kömmt in der Ersten Scene weinend mit einer Peitsche heraus, u. schreit. –*

[MICHEL.] Ach! ach! meine Schweine meine! sie sind mir gestohlen worden.

2^{te} Scene.

KNABE. *Ein* BAUER.

BAUER. Was schreist denn so? Michel?

MICHEL. Ach! als ich meine Schweine in den Wald trieb, um zu ruhn, so kam ein Herr, er sah aus wie ein Jäger! u. noch 12 andere Herren mit Flinten u. Bistolen, die wol[!]ten mich umbringen, wenn ich ihnen meine Säue nicht gäbe! – ach! – u. da hobens mir weggenommen, u. mein Horn dazu! – u. – einer hots fortgetrieben – grad über Rhein! – nach dem Rhein zu! – *er weint.*

BAUER. Das war vielleicht gar der Schinderhannes!?

MICHEL. Jo, jo! sie hobens gesagt, Schinderhannes. –

BAUER. Ach! du lieber Gott! – dann sind wir arme Leut! erst hat uns die Viehseuche das Rindvieh weggerißen, u. nun nehmen uns die Räuber unsern einzigen Trost! die Säue! –

MICHEL. Ja! beÿ der Viehseuche sind auch mei Vater u. mein Mutter mit weggeraft worden. –



BAUER. Und grad, als man dem Schulzen seinen Scheckel-Stier nausführte, ist auch mein Weib, meine Arme Ursel begraben worden.

MICHEL. Ach! mir fällt was ein! – Es liegt ja ein Soldat im Dorf! der han an Gaul, der kann ja nachreiten! – der kann die Säue wieder einholen; wir wollens ihm sagen.

BAUER. Ja, es ist ja ein Gänsdarm, wie der Herr Mair immer schreibt, – Einquartierung für einen Gänsdarm. –

MICHEL. Kommt, Jockel, wir wollens dem Gänsdarm sagen, kommt geschwind – –

BEIDE *ab.*

3^{te} Scene.

Das Theater verwandelt sich in eine Felsengegend.

HANSWURST *mit einem Kuhhorn, er räsonnirt, daß ihm die Schwein beinahe Alle davon gelaufen sind; er möchte blasen, wie – u. so lange er wollte, sie kämen nicht wieder. –*

[HANSWURST.] Aber dich hab ich ich beßer verwahrt! –
er führt ein Schwein am Strick. –

Dich hab ich am Strumpfbündel angebunden.

4^{te} Scene.

GENSDARM. HANSWURST.

GENSDARM. Aret!

HANSWURST. Ja Menuet! könnt sie nur ordentlich laufen, die denkt nicht an sein Tanzen.

GENSDARM. Ou allewou!

HANSWURST. Du Esel, sie schreit nicht Muh! – sondern Oui! Oui! –

GENSDARM. Motre! moj! votre – Pas port –

HANSWURST. Freilich sinds Alle fort. – Verstehst du nichts Deutsch? Buchsbaumener Flegel? –

GENSDARM. No jene Parle per lalemend.

HANSWURST. Freilich warens Alle mein, aber sie sind mir davon gelaufen; Alle miteinander.

GENSDARM. Ick wer dick arretir! –

HANSWURST. Was? Du zahlst für mich ä Kanne Bier? – Trinken wir lieber Wein! –

GENSDARM. eh bien u as tu pris Cochen?

HANSWURST. Freilich hots Goschen, a klein bissel größer als du!

GENSDARM. Tu ne me Combranda! Vule voller.

HANSWURST. Ne e, es hat keine Wolle, es hot Borsten.

GENSDARM. Et jon las otter!

HANSWURST *lacht* Jetzt siehst der Kerl gar für eine Otter an. Kennt denn der Herr das Thier nicht? es ist ja eine Sau, sie spricht jimmer ouy! ouy! –

GENSDARM. Allons! allons! – ne fait pas pande paheh.

HANSWURST. Oja! sie hat gut Flasch! sie ist erst 8 u. ½ Jahr alt.

GENSDARM. Je Croa que Dütomoick!

HANSWURST. Ne! es ist kein Bock! es ist ein Castrirter Eber.

GENSDARM. Allons! allons! fort alla gard! –

HANSWURST *lacht*. Was? Ha ha ha – in Garten will sie der Herr thun? Ha ha ha! Die sollt schöne Arbeit machen. Der dumme Kerl glaubt gar, es wär a Krametsvogel. – Kauf mirs der Herr ab, sie ist die fettste von der Familie.

GENSDARM. Ha, ha, Git je don! je du ditta – du bist sie von die Familie die Schinderhans –

HANSWURST *für sich*. Pfui Teufel! sieht mich der Kerl gar fürn Schinderhannes an. *laut*. Nein! ich bins nicht, es ist mein Herr! –

GENSDARM. Alons! fort a Meinas!

HANSWURST. Ja, richtig er handelt mit Fajanz! wer Teufels hots denn dem Kerl gesagt?! – wenn er erst wüst, dass er zu Runkel aufm Jahrmarkt ist! dann gings ihm noch übler wie es mir alleweile geht!

GENSDARM. Allons! Allons! fort zum Friedensrichter!

HANSWURST. Was zum Scharfrichter?! Herr, man führt die Leut nicht gleich zum Scharfrichter! ich bin ja nicht so reich, auch nicht *zu* reich, daß ihr mich köpfen wollt.

GENSDARM. Allons! Allons! Vatain on Prison, du bist e Saudieb, du bist von die Camerad die Schinderhannes. – Allons, Allons fort! –

stößt ihn ab.

Ende des 4^{ten} Acts.

5^{ter} AUFZUG.

Erste Scene.

Wirtsstube.

SCHINDERHANNES *allein*.

[SCHINDERHANNES.] Ach! wie verfolgt mich auf dem rechten Rheinufer das Unglück, überall geächtet, – die Menschen schauen nur auf meine bösen, nicht auf meine guthen Thaten. Hin u. wieder seh ich an Rathäuser u. Thore angeschlagen: Wer den berüchtigten Schinderhannes bringt, erhält eine Belohnung von 100 Dukaten. – Es muß ihnen doch viel an meinem Kopf gelegen sein, sonst würden sie keine so große Summe bieten. – Ach! ein Räuberleben ist beÿ unserer Zeit ein betrübtetes, elendes Leben; immer in Furcht u. Schrecken! – Da lob ich jene Zeiten des Faustrechts! – da füllten die Edlen u. Ritter durch das Faust u. Kolbenrecht ihren Seckel; u. jetzt führt dieser löbliche Nahrungszweig, den viele Ritter der Vorzeit ungestraft u. ohne Schamröthe begangen, geradezu zum Rabenstein, oder zur Guillotine. – Schon beÿ Frankfurt verfolgte mich das Unglück, das ich meinen Wa[a]ren-Kasten auf dem Rödelheimer Hof zurück lassen mußte; weil die Scharfschützen Wind von mir bekamen. Meine Leute sind Alle zerstreut. Ich weiß nicht, wo mein Weib u. meine Kameraden geblieben sind. – Alles auseinander gelaufen. –



2^{te} Scene.

SCHINDERHANNES. HANSWURST.

HANSWURST. Ha! ha! Wirthshaus!

SCHINDERHANNES. Ei! eÿ, woher Hanswurst? –

HANSWURST. Grad von Mainz und aus dem Loch!

SCHINDERHANNES. Wie ist dies denn gegangen?

HANSWURST. Der Teufel hol das Schweinestehlen! die Luders sind nicht still!

Das Maul geht immer! oui! u. die Meisten sind mir davon gelaufen; u. beÿ der

letzten hobens mich erwischt, u. gefangen aufs Rathaus gesetzt; bey der Nacht

hob ich aber den Ofen aus, u. bin davon marschirt; bin auch glücklich beÿ

Mainz übern Rhein kommen.

SCHINDERHANNES. Hast du mein Weib nicht gesehn?

HANSWURST. Ja freilich! – der schwarze Peter hat sie in Höchst für sein Weib

ausgegeben. Und sie hat gesagt, sie möchte Euch nimmer! – Der schwarze Peter

gefiel ihr besser! –

SCHINDERHANNES. Ha! Tod u. Teufel! – verdammter Kerl! – Das soll dir Schin-

derhannes theuer vergelten! – Das soll dich an den Galgen oder Rabenstein

bringen. Das schwör ich dir, so wahr ich Schinderhannes bin!

HANSWURST. Das Weibchen war so geschmeidig wie a Ohrwürmchen! – es

hing sich so vertraut an den schwarzen Kerl an, u. marschirte grad mit ihm auf

Limburg zu! –

SCHINDERHANNES. Und was wollen sie in Limburg machen? –

HANSWURST. Er hot gesagt, er wollt unter die Soldaten gehn.

SCHINDERHANNES. Ha! nun geht mir ein Licht auf! müde des elenden Herum-

schwärmens, nicht mehr sicher, geht er unter die Soldaten. Nun will ich auch

nicht länger leben, Hanswurst, nim eine Pistole, u. erschieße mich! –

HANSWURST. O gehts weg! ich kenn nicht schießen.

SCHINDERHANNES. Willst du lieber auf den Rabenstein sterben? –

HANSWURST. Neel! ich will gar nicht sterben!

SCHINDERHANNES. Bedenke, wenn wir uns erschießen, was wir für Ehre von

diesem Tode haben! – Die Welt wird uns unter die todtten Helden zählen. –

HANSWURST. Mir ists lieber, die Welt zählt mich unter die lebendigen Narren,

als unter die todtten Helden.

SCHINDERHANNES. Allons! Allons! nimm meine Pistole, es muß gestorben

sein! – Du schießt auf mich! – u. ich schieß auf dich! –

HANSWURST. Ach! Herr Schinderhannes! eh ihr schießt, so hört mich doch

an. –

SCHINDERHANNES. Nichts! Nichts! Du musst auf das Wort 3 mich – u. ich

dich erschießen. – Und – thust du nicht, so schieße ich erst dich – u. dann

mich todt.

HANSWURST. Mein Pistol ist nicht geladen. –

SCHINDERHANNES. So geh hin, u. lade es dir, ich werde so lange warten!

HANSWURST. Ach! Das soll lange genug währen. *ab.*

3^e Scene.SCHINDERHANNES *allein.*

[SCHINDERHANNES.] Verfluchtes Weib! du bist schuld an meinem Unglück! – Nun soll ein Brief von mir ans Werb-Commando Alles entdecken. – Wart Schurke! – Wart! verdammtes Weib! ihr sollt bald in Ketten u. Banden sein! während Schinderhannes eines ruhmvollen Todes gestorben. u. sein Leichnam ein ehrliches Begräbniß erhalten. – Hat man je eine solche Bosheit gesehn? mir mein Weib, die ich so zärtlich liebte zu verführen! – Ha! so ist denn keine Treue mehr, sogar unter Räuber! die ihr Schicksal so fest aneinander knüpfte! soll ich schreiben?! – soll ich das verdammte Weib sammt ihrem neuen Liebhaber an den Galgen bringen? – nein! sie mag ihn nehmen! – Aber es sey geschworen! von nun an will ich von dem verdammten Leben abstehn! –

HANSWURST *hinter der Scene.* Ach! Herr Soldat, komm er doch herein! –, mein Herr will mir mit Gewalt eine Bleikugel okuliren, u. ich hab in meiner Jugend doch schon die Ochsenblattern gehabt.

SOLDAT *hinter der Scene.* Halt mit dem Transport ein wenig an! –

4^e Scene.

SOLDAT. HANSWURST. SCHINDERHANNES.

SOLDAT *zu Hanswurst.* Was sagst du? –

er erblickt SCHINDERHANNES.

[SOLDAT] *für sich.* Zum Teufel – Welch ein schöner Kerl! – *laut.* Mein Freund, wollt ihr nicht Soldat werden? –

SCHINDERHANNES *für sich.* Wenn er wüßte, wer ich bin, er würde mich nicht anwerben wollen. – *laut.* Ja! Herr Wachtmeister, ich bin meines Lebens müde, ich will Soldat werden, aber –

SOLDAT. Nun? was soll das: Aber! heißen? fehlt es Euch etwan an Herz? –

SCHINDERHANNES. Nein! da verkennt ihr mich! – Aber ich muß zuvor Rache nehmen, an meinem teuflischen Weib! an ihrem Verführer! –

SOLDAT. Ist sie Euch untreu worden? laßt sie fahren! – Beim Soldaten heißt's, ä ander Städtchen, ein ander Mädchen! Heut haben wir wieder 2 scharmante Kinder sammt ihren Männern gefangen! sie werden gleich hier vorbeÿ kommen.

HANSWURST. Hört s mal, Herr Soldat! wenn ihr meinen Herrn engagirt, müßts mich auch nehmen, denn ich bin auch ein curagirter Kerl! ich hob schon in einer Affaire einem Franzosen beide Beine abgehackt!

SOLDAT. Warum denn nur die Beine, u. nicht den Kopf?

HANSWURST. Ja! das war a Kunst, er hat ja keinen Kopf mehr gehabt. –

SOLDAT. Nun, wenn du ein ehrlicher Kerl bist, so kannst du Bedienter beÿ einem Offizier werden. Sage mir, wer war dein Vater? –

HANSWURST. Mein Vater war ein berühmter Fechtmeister! er hot mit dem Hut gefochten, dass ihm die Stücke Brod in den Sack hinein geflogen sind.

SOLDAT. Und dein Grosvater?

HANSWURST. Das war ä Pfarrer! – der hot die Kanzel ufm Puckel getragen, u. den Leuten über die Thür ins Haus hinein gepredigt!



SOLDAT. Du bist aus einem Ehrwürdigen Geschlecht!

HANSWURST. Jawohl! u. meine Grosmutter ist mit 8 Klafter Holz gen Himmel gefahren.

SOLDAT. Wie kann das sein?

HANSWURST. Weil man sie als Hexe verbrannt hat! –

SOLDAT. Du bist ein närrischer Kerl! – Nun mein Freund – *zu Schinderhans*. Euer Bedienter rief mich vorhin von der Straße herein, ihr wolltet Euch vorhin erschießen, warum das? redet.

SCHINDERHANNES. Habt ihr nicht einen Rekruten unter Euch? mit einem jungen schönen Weibe? –

SCHINDERHANNES. Ja! er kam erst vor einigen Tagen zu uns! kennt ihr ihn? –

HANSWURST. Freilich kennt er ihn! es ist sein löblicher Herr Schwager, der schwarze Peter! –

SOLDAT. Richtig! so wird er genannt.

SCHINDERHANNES. Kommen sie hier vorbeÿ?!

SOLDAT. Ja! sie werden bald kommen. –

SCHINDERHANNES. Ich will sie sehn! u. hernach handeln. *ab*.

5^e Scene.

SOLDAT. HANSWURST.

SOLDAT. Sag an mein Freund! wer ist Euer Herr?! –

HANSWURST. Mein Herr? – er ist –

SOLDAT. Nun? was ist er denn?!

HANSWURST. Mein Herr ist ein – ein Kammerdiener.

SOLDAT. Doch keiner, der die Leute nicht mehr anzieht?

HANSWURST. O beÿ Leib! mein Herr ist ein ehrlicher Mann!

SOLDAT. Wie nennt er sich denn?

HANSWURST. Ja, das weiß ich nicht, wie er dich [!] hier nennt! – denn – er hat in jedem Ort einen andern Namen, wart, ich will ihn mal fragen, wie er heißt, ich glaub er steht unter der Haustür. – *er ruft hinaus*. Herr Schinderhannes! Herr Schinderhannes! sagts mal, wie heißt ihr denn hier?

SCHINDERHANNES *draußen*. Wirst du schweigen – Bestie! oder ich jage dir eine Kugel durch den Kopf!

SOLDAT *für sich*. Schinderhannes? – eine schöne Entdeckung!

zu HANSWURST, der eben eintritt.

[SOLDAT.] Höre Bursche! wenn du die Wahrheit redest, so sollst du eine schöne Belohnung haben, wo nicht, so kommst du nicht mehr lebendig aus diesem Zimmer.

HANSWURST *fällt auf beide Knie*.

[HANSWURST.] Ach! Gnade, Herr Soldat, ich will ja Alles bekennen, schenkens mir nur das Leben.

SOLDAT. Nun so rede, ist dein Herr der berühmte Schinderhannes?

HANSWURST. Ja freilich, er ists, ich bin sein Helfershelfer, ich hab aber noch Niemanden was gestohlen; ich hab nur die Leitern gehalten; u. das Gestohlene verkauft.

SOLDAT. Gut! dir soll nichts geschehn, seÿ nur still, u. stelle dich an, als ob du u. ich nichts wüßten. – Nun still! –

6^{te} Scene.

SCHINDERHANNES. VORIGEN.

SCHINDERHANNES. Herr! ihr habt einen rechten Schurken unter Eurem Regiment.

SOLDAT. Und wer soll dieses sein? –

SCHINDERHANNES. Einer von Schinderhannes Bande! der sogenannte schwarze Peter! –

SOLDAT. Ist dieß nicht der Nämliche? der Euer Weib soll verführt haben? –

HANSWURST. Freilich! ich habs ja schon einmal gesagt; es ist der liebe Herr Schwager! u. Beide haben sich einander so lieb, daß sie sich gern möchten an den Galgen bringen. – Da heißt doch wahrhaftig, Blutsfreund sind selten gut Freund.

SOLDAT. Nun, wenn ihr Euch gutwillig ergebt, so soll Euch nichts geschehen! – Ihr sollt billig behandelt werden.

SCHINDERHANNES. Ich will mich gern aller Strafe unterwerfen, wenn ich sie verdient habe. – Aber – ich nahms den Reichen ja nur, um es den Armen wieder zu geben.

SOLDAT. Das wollen wir nicht untersuchen! genug, ich nehme Euch mit zu unserm Transport! – Und – rührt ihr Euch nur mit einer Miene, so seid ihr des Todes! denn – Euer Kamerad hat Euch schon lange verrathen.

SCHINDERHANNES. Ich gehe gerne mit nach Frankfurt! u. dort will ich auch meine Strafe aus-stehn! Nur bitte ich mir aus, nicht nach Mainz ausgeliefert zu werden; laßt mich in Deutschland sterben

HANSWURST. Und ich will lieber gar nicht sterben! –

ab. Draußen hört man den HANSWURST schrein.

[HANSWURST.] Ach! meine Herrn Soldaten, ich bins nicht, mein Herr ists, der ist noch in der Stube!

Draußen hört man Stimmen.

[STIMMEN.] Allons! Allons! fort! fort mit dir! –

SCHINDERHANNES *sieht hinaus*. Zu entrinnen ist nicht mehr möglich – ha! ich sehe mein Weib u. ihren Verführer in Fesseln, nun will ich gern sterben. *ab.*

7^{te} Scene.

SOLDAT *allein*.

[SOLDAT.] Ja! Du wirst mir nicht mehr entkommen, he! Ketten her! schließt die Bagage zusammen, laßt trommeln u. zum Abmarsch blasen. *ab.*

Trommeln u. Lärmen hinter der Scene.



8^{te} Scene.

Das Theater verwandelt sich in Stadt.

Ein BAUER u. ein BUBE.

BAUER *ruft*. Kümmel! – Kümmel! Kümmel!

BUBE *ruft*. Sand! Sand!

sie kommen zusammen.

BAUER. Nun Michel? wie gehts, hast brav verkauft?! –

BUBE. Ach! daß Gott, es ist ja gar nichts zu machen, die Leut sind ja alle vors Thor! was gibts denn da? –

BAUER. Ja! ich hab gehört, daß sie zu Frankfurt den Schinderhannes sitzen haben, u. heut sollen ihn ja die Gänsdarmen hierher bringen; drum sind die Leut alle naus gelaufen.

BUBE. Nun, da will ich auch sehn, ob der Saudieb dabei ist.

BAUER. Ja freilich, es soll ja die ganze Bande kommen.

Man hört ein Geräusch, Trommeln, u. Lärmen. – ein Wagen fährt übers Theater, HANSWURST sitzt auf dem Pferd, DIE ANDERN sitzen auf dem Wagen. Eine HEERDE MENSCHEN u. KINDER hinten nach.

Der Vorhang fällt. –

DIE RÄUBER AM RHEIN ODER DER BERÜCHTIGTE SCHINDER HANNS

VON J. S. LECHNER (1803)

*Es kann diese Komödie von den laufner Schiffleruten unbedenklich aufgeführt werden.
Salzburg d. ii.^{te} Januar 1804.*

{August 1803}

PERSOHNEN

Hanns
Szynthio
Klÿnio
Willhelm
Donnaro
Luzian
Lemberger
Liebhold
Lemberger
Ein Bauernmädchen
Waldbruder
Wirth
Wirthin
Jud
Ein Leutenant
E[in] Kommissar
Gerichtsdienner
Räuber
Wache

[Räuber.]

I^{ter} AUFZUG.

i^{ter} Auftritt.

Morgendämmerung. / unter dieser Scene wird das Theater, welches Anfangs nur halb beleuchtet nach und nach immer heller. / Gegend im Wald.

HANS, SZINTHIO, KLINIO, und mehrere RÄUBER liegen beÿ Öffnung des Vorhangs auf der Erde. HANS springt ungestimm auf

HANS. Ha! wieder einmal eine Nacht schlaflos durch wacht! – wieder einmal den Schnekegang der Stunden unwillig verfolgt! – – – Marterndes Gewissen! – Bin ich noch nicht verhärtet genug? noch nicht so ganz Räuber, daß deine strafende Stimme an meinem stählernen Herzen ableitete? – Oder sind es noch von meiner Kindheit her zurückgebliebene Ideen von Ammenmärchen, die mir den Schlaf verscheuchen und mein Herz mit kindischer Forcht umkleistern? – Hans! Hans! schäme dich! seÿ Mann! – Nur Weiber wimmern, wo Männer handln – – . Bin ich nicht ausgeschlossen von der Gesellschaft der Menschen? Nicht ein abgehauenes Glied von der Kette der Menschheit? – Einen



Räuber nennen mich Menschen, und ich will es ihnen mit blutigen Buchstaben ins Angesicht schreiben, daß sie's sind, die mich zum Räuber machten. Zerrissen seÿen nunmehr die Bande, die mich an die Gesellschaft ketteten; Zerrissen jeder Bund, der nicht Freÿheit zur Stütze hat.

Er betrachtet seine KAMMERADEN.

[HANNNS.] Ha, wie sie schlafen die steinernen Seelen, deren Herz nur Gewinn-sucht zur Bestimmung hat, wie sie schlafen als hätten sie sich in den ruhm-würdigsten Thaten ermüdet! tritt näher zu den schlafenden. Auf Kammeraden!

Die RÄUBER springen auf.

[HANNNS.] Schon ruft uns die Mogenröthe zu neuen Thaten des kommenden Tags, und ihr schlaft noch den sorglosen Schlaf eines Finanzpächters?

EINIGE RÄUBER. Beynahe noch Neuling unter uns, und schon giebt er Befehle!

ANDERE RÄUBER. Die wir auch befolgen, denn er hat recht.

HANNNS. Seht Freunde!

die RÄUBER stehen zu beyden Seithen um ihn herum

[HANNNS.] Hier stehe ich in eurer Mitte, – und hatte ich mich je eines Mißtrauens gegen euren Bund, *mit immer steigenden Affekt* je des Verdachts eines Hochverraths, je einer Feigheit im Angriffe schuldig gemacht? *er entblößt seine Brust:* Seht! hierdurch geht der Weeg zu meinem Herzen. Glaubt ihr, ich tratt unter eurem Bund, um euch zu verrathen? oder mich bis zu eurem Anführer hinauf zu schwingen? und euch dann als Despot behandeln zu können? *Mit Würde* Nein! Mein Geist dürstet nach Thaten mein Athem nach Freyheit, und nur diese kann mich der Erwartung entsprechend machen, die ich von euch hatte.

EINIGE RÄUBER. Wohlgesprochen Kamerad!

HANS. Ich weiß die Gefahren unserer Lebensart; weiß, welchen Nachstellungen der lauenden Gerechtigkeit wir ausgesetzt sind; aber glaubt ja nicht Männer, mich durch das alles abgeschreckt zu finden, der ich im bürgerlichen Leben manche Kränkungen drückend fühlen mußte, ~~dem~~ Spott und Verachtung von {m}einen Mitbrüdern {mir} zu Theil ward, – ich sollte nicht alles anwenden, mich in die Arme der goldenen Freyheit zu stürzen?

SZINTHIO. Sagt ihr euch nicht, Brüder, er denkt Waker, und handelt als ein würdiges Mitglied unseres Bundes.

KLINIO. Auch ich sah schon lange an ihm die ausgebreiteten Räuber Talente.

HANS. Schmeichelt nicht, Brüder! was ich that, war ja nur Erfüllung der euch zugeschwornen Pflicht, noch that ich nichts ausserordentliches, noch keine beträchtliche That für den Bund.

SZINTHIO. Deine Bescheidenheit macht dich uns noch werther *zu den andern Räuubern* Freunde, Brüder, Kameraden! Vernehmt von mir einen Vorschlag, ist er annembar, so greift zu, wo nicht, so bleibt eure Meynung immer die meinige

Die RÄUBER stuzen, nur Hans bleibt gleichgültig und nachdenkend

RÄUBER. So sprich Szinthio, laß hören.

SZINTHIO. Noch werdet ihr, Brüder! den Verlust nicht verschmerzt haben, den wir beÿm Raube der Sixtheimer Mühle an unserem Hauptmann erlitten haben! *Mit Ausdruck* Er starb den Todt zur Vertheidigung seiner Brüder, den Todt der Tapferkeit und des Männermuths, – und welchen aus unserem Bunde beÿm

Andenken seines Falls nicht das Herz vor Rache pocht, der ist nicht werth, in unserer Mitte zu seyn: Nun sind wir schon 6 Monathe ohne Leither unserer Handlungen, denkt euch Freunde! 6 Monathe ohne Führer, ohne Hauptmann! – Muß nicht endlich unser Bund sich auflösen, wenn jedes Mitglied nach Eigendünl handelt, wie es will. – Können nicht durch einen tapferen Anführer tausenderley Gefahren abgewandt werden, die uns ohne muthigen Leither rächend über den Naken stürzen? – Darum hört mich! wählet aus unserer Mitte einen, der uns vor Gefahren warnet, im Streite anführt, unsere Zwistigkeiten schlichtet, und uns mit seinem Schuze dekt.

KLINIO. Schon lange war ich deiner Meynung Szynthio, nur fand ich den Gegenstand nicht, in dem Muth und Tapferkeit, Gegenwart des Geists und Ausdauern in Gefahren zugleich vereint wären.

SZINTHIO. Als wenn man da lange zu suchen brauchte? – Habt ihr den Raub auf der Frankfurter Strasse schon vergessen, hat es euer Gehirn schon verdampft, wer die 3 herbeyeilende Gensdarmees *Schändärmes* bekämpfte, aufhielt, besiegte, und tödtete?, damit wir ungehindert unsre Beuthe in Sicherheit bringen konnten

KLINIO. Nein! wir vergassen es nicht! – Es war Hans, der uns den Rücken dekte
SZINTHIO. Habt ihr vergessen, daß Hans den ersten Theil der Beuthe ausschlug und nicht mehr von selber ab annahm als uns seinen Mitarbeitern, wie er sagte, zu Theil ward.

KLINIO. Nein! noch bewundern wir seinen Edlmuth.

SZINTHIO. Nun also, da ihr von dem Muth, Bundesanhänglichkeit und Edlmuth Hansens überzeugt seyd, was hindert euch, ihn zum Anführer anzunehmen?

ALLE RÄUBER. Ja! er werde unser Anführer! Hans werde unser Hauptmann!

HANS. *Wie aus seinem Nachdenken aufgeschreckt.* Nicht doch Brüder! viele sind in unserem Bunde, die die Hauptmanns-Stelle besser verdienen als ich; viele, deren Thaten lauter rufen, als die meinen.

ALLE RÄUBER. Nichts! Nichts! Hans werde unser Hauptmann!

HANS. Es sey! Ich will euch nachgeben, will euer Hauptmann seyn, wenn ihr meinen Forderungen Genüge leistet. Hundert Beyspiele bewiesen euch schon, daß Zwietracht und getheilte Meynungen der gewisseste Untergang eines vereinigten Bundes sind. Darum schwört.

RÄUBER. Ja! wir schwören willig und gerne.

HANS. Unverbrüchliche Befolgung meiner Befehle. Räuber Schonung dem Armen, Feindschaft dem Wucher, Schuz dem Bund, Aufopferung eines für alle und aller für ein Bundesglied

RÄUBER. Wir schwören! wir schwören!

Man hört ausser der Szene Halt! oder du bist des Todes.

HANS. Auf Brüder! – Was ist das? unsere Wachen geben Lauth.

KLINIO. Wird nicht viel zu bedeuten haben, denn sonst wären sie schon im Handgemeng – Ha! Sieh Hauptmann! da kömmt schon Donaro, und mit ihm – wohl ein klattrichter Kerl, was der etwas von uns verlangt:



Zweyter Auftritt

DONARO, mit ihm LUZIAN von selben geführt

DONARO. Hauptmann! Mir stieß im Walde dieser Mann auf, und, da ich dachte, es wäre ein Spürhund der Gerechtigkeit, so sezt ich ihm die Pistole auf die Brust, und befahl ihm, sich zu ergeben. Allein, unerschrocken forderte er, vor dir gebracht zu werden und als Mitglied in unsrer Mitte aufgenommen zu werden. HANS zu Donaro. Wohl! – – Sind die Vorposten im Walde gut bestellt? – jeder Zugang zu uns wohl besetzt?

DONARO. Alles Hauptmann! – auch kein Haar könnte unbemerkt durchschlüpfen.

HANNS. Gut! Zu Luzian Wer bist du, und was forderst du?

LUZIAN. Wer ich bin? Hauptmann! kann dir wenig frommen denn ich bin von Profession in aller Welt nichts, aber dennoch ein Kerl, der sich von keinem Menschen auf die Finger klopfen, oder um die Ohren trommeln läßt, und dem das Herz am rechten Fleke sizt.

HANS. Zwar gut gesprochen, – aber, ist es auch schon bewiesen?

LUZIAN. Leicht bewiesen; – Von den vielen, die ich schon hinterrüks in den Orkus schikte, und mit meinem Dolch niederstieß, will ich gar nicht reden, nur meine Vorschlagenheit und List muß du bewundern!

HANS. Dann müßten deine Thaten auffallend seyn, wenn sie mir Bewunderung abzwängen.

LUZIAN. Nur nicht voreilig! m Höre! und entscheide. Eine meiner größten Thaten war, daß ich einer Wittwe mit 3 lebenden Kindern ihr nicht unbeträchtliches Vermögen formaliter abstritt, so, daß sie und ihre Kinder zu Betler wurden. – Ha! wie sie mich angrinseten mit ihren ausgehungerten Gesichtern, wie sie herumschwankten, wie Schatten, aus dem Reiche der Todten. Ha! Ha! Ha!

HANS. Schon genug! – Schon mehr als genug. – – Ha! Herrliche Thaten! werth, die Thaten eines Satans zu seyn; schön von dir gefühllose Bestie, – so handelt nicht einmal ein Räuber, und du forderst dennoch in unsrer Mitte aufgenommen zu werden? Du, dem kein Schwur heilig, bey dem keine Wittwen und Waisen Gut vor Raubgierigkeit gesichert, und du willst in unseren Bund treten. – – Scheusal der Menschheit! – – – Ha! nun fühl ich mich aufgefordert, das Werkzeug des rächenden Himmels zu werden. – Brüder! zu den Räubern schaudert euch nicht vor solchen Handlungen? Sprecht! was verdient der Schurke, der alle Rechte der Menschheit mit Füßen tritt, dem heilige Schwüre zur Kinderposen werden?

DIE RÄUBER. Den Todt! er sterbe den Todt eines verrätherischen Schurken.

HANNS. Wohlgesprochen Brüder. – So hört meine Befehle! – Werft ihn zu Boden, bindet ihn, und hängt ihn an die grosse Eiche, die an der Steinsbacher Pläne steht, dort soll er zum Beweis hangen, daß Hans auch noch Gefühl für Gerechtigkeits liebe besizt

HANS ab.

Die RÄUBER werfen LUZIAN zu Boden, sie bemächtigen sich des Dolchs, welchen er während seiner Habhaftnehmung gegen sie zog, binden ihn, und schlepen ihn fort.

3^{ter} Auftritt.

Das Theater stellt eine schlecht meublirte, armuthverrathende Bauernstube vor.

LIEBHOLD *allein.*

LIEBHOLD *mit einem Bund Holzfakeln unterm Arm.* Wieder einmal eine kargliche Mahlzeit im Schweiß meines Angesichts mühsam erarbeitet! – *die Hände ringend* Mein Gott! Wo werd ich morgen wieder meine kmmmerliche Nahrung hernehmen? – O Ellend! wie tief drückst du mich alten, armen Mann zu Boden! Nur dank ich dir, o Vorsicht! daß du mein Weib zu dir nahmst, daß sie hinberwandelte in jene seligen Gefilde, wo weder Ach noch Wehe, weder Kummer noch Ellend ihre reinen Engelsfreude trübt. O gute Rose! *er wischt sich eine Träne von den Augen* Wär ich be dir! – – Wie bin ich alter, abgelebter Greis durch meiner Hände Arbeit allein im Stande be diesem immer steigenden Preis der Lebensmitl dem nagenden Hunger auszuweichen, der bem rauhen Haberbrod unerbittlich in meinen Eingeweuden whlet

Es wird an der Thüre geklopft

[LIEBHOLD-] – – Schien es mir doch, als würde an meiner Thüre geklopft? *er horcht* – – Es ist nichts, war nur Täuschung meiner er hitzen Phantasie! – und, wer sollte sich auch zu mir armen Mann verirrt haben

es wird wieder geklopft

Und dennoch irrt ich mich nicht! – Wer klopft?

4^{ter} Auftrit.

HANS, LIEBHOLDEN *entgegen.*

HANS. Verzeyh Freund! wenn ich dich in deiner Htte uberrasche.

LIEBHOLD. Ja wohl uberraschen! kaum denk ichs, daß ein menschliches Wesen ausser mir {und mein seliges Weib} *sich* in diesen 4 Wänden {*sich befand*}, Sag Fremdling! was fhrt dich zu mir, in die Htte der Armuth?

HANS. Oft am sichersten ist man in der Htte der Armuth! Doch du verlangst zu wissen, was mich zu dir fhrt! So wisse dann *mit stokender Stimme* Aber Alter! verrath mich nicht. Ich bin ein Deserteur

LIEBHOLD. Gerechter Himmel! Ich glaubte, ihr hättet euch verirrt?

HANS. O! ein Desertuer verirrt sich nur, wenn er sich fangen läst

LIEBHOLD. Freund! Ihr reißt eine kaum verharschte Wunde wieder neuerdings auf; Auch ich hatte einen Sohn! *traurig* O! er ist nicht mehr mein Friz! – Er, der mir nun des Alters Last erleichtern könnte, er war im dänischen Dienste, desertirte mit einem Komplot, wurde gefangen und erschossen Seit dieser Zeit nahre ich mich kümmerlich mit Faklspalten.

HANNS. Aber in dieser Einöde? Fürchtet ihr euch nicht vor Räubern?

LIEBHOLD. Ich hörte wohl manchmal, wenn ich meine Fakeln zum Verkauf trug, als wäre es in diesem Walde nicht gar zu sicher, allein selbst wiederfuhr mir noch nichts. Auch wst ich wahrlich nicht, warum ich mich vor Schinderhansen fürchten sollte, da ich rund herum höre, daß er denen Armen nur Gutes erweise. Ja! hätte ich nur eine Sicherheitskarte, ich würde mich auch vor seiner Rothe nicht fürchten.



HANS. Guter Alter! Ich bin zwar nur ein Deserteur *er langt aus seiner Tasche eine Boutellie Wein* aber doch nicht so arm, um auch eure Wohlthat nicht in etwas vergüten zu können. – Trinkt Alter

HANS *sieht, wie von ungefähr zum Fenster – Zum LIEBHOLD ängstlich.*

[HANS.] Lieber Freund Wenn ihr noch Menschlichkeit besitzt, O so rettet mich, verbergt mich, ich sehe Bewafnete auf uns zukommen *sich flehend an ihn schmiegend* O rettet mich, weil es noch Zeit ist.

LIEBHOLD. Ich weiß zwar, welcher Gefahr ich mich ausseze, wenn ich einem Deserteur verborgen halte: Allein es sey! *Hier hinaus er zeigt auf die entgegen gesetzte Seite {derjenigen} von der Hans eintrat.* Da werdet ihr im Behältniß, weiland für eine Ziege finden, nn auch Stroh, dahin verbergt euch.

HANS. Tausend Dank, lieber Alter! O ich will euch wie meinen Vater ehren, wenn ihr mich rettet

HANS *auf bemeldter Seite ab.*

5^{ter} Auftritt.

{VORIGE}, SZINTHIO, KLINIO *und mehrere{zweij} Räuber dringen mit Ungestüm in die Stube. Sie ziehen ihre Dolche.*

SZINTHIO. Geld her Hund, oder wir brennen dir deine Spelunke über deinen grauen Schedl zusammen.

LIEBHOLD *fällt auf die Knie.* Habt Erbarmen mit mir alten Mann! Wo soll ich Geld hernehmen, da ich mich kümmerlich mit Holzfakel machen ernähre *er langt im Sak, entwickelt den Zipfel eines Tuchs und reicht ihnen daraus einige Scheidmünze.* Seht her, noch dern Überrest meines mühselig erworbenen Verdienstes.

SZINTHIO. Ha das lügst du in deinem Hals hinein, alter Graukopf! glaubst du, wir lassen uns von deiner scheinheiligen Minne bethören? Für wem ist der Wein dort auf dem Boden stehend, wer tränk ihn, da du hier allein bist?

er setzt LIEBHOLDEN den Dolch auf die Brust

[SZINTHIO.] Geld her! denn wer Wein sauft muß sich selber auch anschafen können.

LIEBHOLD *immer kniend.* Schont meines Alters! an diesem Wein bin ich unschuldig!

SZINTHIO. Seht den Heuchler! – Zum letztenmal Geld oder

er reißt LIEBHOLDEN zu Boden. Iendessen tritt {Hans} aus seinem Hinterhalte hervor

6^{ter} Auftritt

Die VORIGEN, HANS tritt aus seinem Hinterhalt hervor, unter die Räuber; sie erkennen ihn, lassen LIEBHOLDEN loß, und wollen fliehen. HANS vertritt ihnen die Thüre.

HANS. Mordgesindl! – keinen Schritt von der Stelle

*die RÄUBER machen auf einer Seite der Bühne! :doch ohne Karikatur: /
eine betroffene Gruppe, in welcher Mitte LIEBHOLD noch in bittender Stellung kniet: //: HANNS sie hohmlächelnd betrachtend.*

[HANNS.] Ist das Erfüllung der Pflichten, die ihr mir schwurt, als ich von euch aufgefordert wurde, euer Hauptmann zu werden? – Schandbuben! – Befahl ich euch nicht, Armuth zu schützen, und ihr! Bundbrüchige! setet einen armen *mit steigender Wuth* alten, wehrlosen Mann eure Dolche ans Herz, weil eure raubgierigen Hiänen ähnlichen Seelen aus dem dastehenden Wein auch noch daseyende Baarschaft vermuthen. – Zittert nur Mannen! – Ich will euch richten, richten als ob das allgemeine Weltgericht auf eure Schurkenschädl herabdonnerte.

LIEBHOLD *sich von der Erde, auf der er bisher kniete, erhebend: /
zu HANSEN.*

[LIEBHOLD.] O lieber Herr! Tausend Dank für meine Rettung euch, mir von Gott gesandter Schützer *schüchtern* Aber – verzeiht meine Frage, Wem hab ich mein{e} Leben Rettung zuzuschreiben Wer seyð ihr, der mich so großmüthig aus den Armen des Todes riß?

HANNS. Und du vermuthest noch nicht, wer ich seyn könnte? – – Nun so höre *langsam, und mit Ausdruck* Ich bin Schinder Hanns, der berüchtigte Räuber Hauptmann

LIEBHOLD *fährt erschrocken zusammen.*

[HANNS.] Warum bebst du so, Alter!

LIEBHOLD. Verzeih mein bebendes Staunen; Verzeih – – noch kann ich mich nicht fassen!

HANNS. Fürchte dich nichts! Nie soll dir von den Meinigen in Zukunft ein Haar gekrümmt werden, und zum Beweiß dessen, nimm diese Sicherheitskarte *giebt ihm solche*

[HANNS.] Keiner meiner Untergebenen ~~wrd~~ wird dich, wenn du selbe vorweist, nur im Mindesten beleydigen. *Zu den Räubern* Und wer sich von euch erkühnt, je einmal wieder diese Hütte der Ruhe zu belästigen, dem{r} werde – am nächsten baum gehängt, die Raben sein todtenlied krächzen.

LIEBHOLD *bittend.* Hanns! – ~~V~~verschone sie! Lasse ihnen nicht entgelten, was sie an mir thaten, gerne verzeÿh ich ihnen die zugefügte Beleidigung!

HANNS. Wer kann widerstehen wenn der Beleydigte für seinen Beleydiger bittet, es sey, ich will euch das einzige mal {noch} vergeben; Aber Wehe, hundertfältig Wehe über dem, der sich an Armuth vergreift. Jezt an eure Bestimmung

RAUBER *ab.* [HANNS] *zu LIEBHOLD.*

[HANNS.] Du wurdest von meinen Leuthen mißhandelt, hier *reicht ihm einen Beutl mit Geld.*

bist du einstweilen in etwas entschädigt. – Alter leb wohl! wir sehen uns öfters
HANNS *ab.*



7^{ter} Auftritt

LIEBHOLD *allein/wiegt den Beutl in seiner Hand.*

[LIEBHOLD.] Ziemlich schwer! – O wenn es nur nicht geraubtes Gut wäre! – Aber gab mirs Hanns nicht desswegen, um mein Schicksal mir in etwas erleichtern zu können. – – Ewige Vorsicht! dir dank ich, denn Hanns war das Werkzeug in deiner allgütigen Hand, durch das du mich rettetest. – Und jetzt zur Stadt, daß ich meine Holzfakeln vollends an Mann bringe *ab*.

8^{ter} Auftritt

Szene wie vom 1^{ten} Auftritt.

SZINTHIO *und* KLINIO *treten herein.*

SZINTHIO. Aber unser Hauptmann ist doch ein Teufelskerl! Mir pochte das Herz im Leib bey seiner Malefizpredigt, als stünd ich schon auf der letzten Stufe des hochnothbeinlichen Luftpalasts, *wari* worin man gewöhnlich am Halsweh stirbt.

KLYNIO. Und ich war verduzt wie ein Schulknab, den der Schulmeister auf einen langfingerichten Geniestreich. *Scheniestreich* ertappte. – Aber wo nur Donaro seÿn mag? ist er etwas gar in die Falle gegangen? – Das wäre doch dum von ihm?

SZINTHIO. Das glaub ich nicht. Donaro ist zu ausgestochen, *und* listig als daß er sich fangen liesse.

KLINIO. Alles recht, aber du weißt, er ist ein Waghals, er stürzt sich in augenscheinliche Gefahren.

SZINTHIO. Rettete sich aber allzeit durch seinen Schlaukopf, *drum*{darum} ist mir um ihm nicht bange.

KLINIO. Ha Sieh! da kömmt er ja unser Hauptman und mit ihm ein junges Bauernmädchen.

9^{ter} Auftritt

VORIGE, DONARO *mit einem Pack unterm Arm hernach noch zweÿ Räuber mit Päken; DONARO legt seinen Pak ab:*

SZINTHIO. Willkommen Kamerad, du bist ziemlich bepakt *gewesen*, wie ich sehe: {?}

DONARO. So so, wird gleich mehr nachkommen

Zweÿ RÄUBER bringen noch jeder einen Pak, und entfernen sich wieder.

N

[DONARO.] Ist unser Hauptmann {noch} nicht zurück *noch*? Jezt gebt acht, dort kom~~m~~t unser Hauptmann und mit ihm in Bauern Mädchen

KLINIO. Noch nicht, Warst du bey ihm Donaro?

DONARO. Freylich, und *noch* dazu bey einer recht auferbaulichen Historie

SZINTHIO. Wie so?

DONARO. Hört Brüder! – euch allen ist der Übermuth, Stolz, und Ehrsucht des Baron Wildheim, der ein Fraulein Solonek² ehelichte, und dessen tÿrannisches Verfahren gegen seine Gattin bekannt. Auch unser Hauptmann war davon

unterrichtet, und lange schon sann er darauf, diesen Baron zu Züchtigen. Was geschah, er nahm mich und nach {noch} viere aus uns mit sich, und wir wanderten auf das Schloß des Barons zu. Uns ließ er in einem Gehölze unweith des Schlosses zurück, um seine weiteren Befehle zu erwarten, und er gieng alleine dem Schlosse zu.

SZINTHIO. Nun dem Baron wird was schönes zu Theil geworden seyn?

DONARO. Kaum eine halbe Stunde ließ er uns warten, so kam er glühend, ja beynahe schäumend vor Wuth auf uns zu: Auf Brüder !: schrie er !: auf helft mir die gedrückte Unschuld rächen, und Tyrannen Züchtigen, kommt, eilet, daß unsere Rettung nicht zu spätt komme.

KLINIO. Nun jetzt kommts! was gilts er rächte sich fürchterlich.

DONARO. [?] Als wir nach dem Schlosse wanderten, erzählte er uns, er habe sich bey dem Baron als ein naher{n} Anwandter{n} von Soloneks Familie ausgegeben, sey aber mit solchen Brudalitäten, und impertinenten Betragen aufgenommen werden, daß unser Hauptmann sich wunderte, wie die Baroneß{ness}, welche der Baron ein anders als den Fezen einer Lumpen Familie betitelte, bey seiner grausamen Behandlung gegen sie, bey ihm aushalten könnte. Unser Hauptmann wurde so aufgenommen, daß man ihm sogar drohete, den Weeg durch Hausknechte ihm aus dem Schlosse weisen zu lassen.

KLINIO. Ha! das ist zu viel.

DONARO. Als wir im Schlosse ankamen, hielten wir uns vor der Thüre des Barons Wohnzimmers zurück; Nur Hanns tratt hinein. Als ihn der Baron sah, wollte er seine Drohung in Erfüllung bringen, und ein Bedienter wollte ihn schon paken, aber Hanns schleuderte selben mit Riesenstärke in ein Eke des Zimmers. Wir, den Lärmen hörend, tratten mit gezogenen Schwerdern in das Zimmer, in welchem der Baron auf der Erde, und Hanns mit blossem Säbl fürchterlich dohend neben ihm stand. Also gleich befahl uns Hanns, alle Kostbarkeiten zusammen zu rafen, und nach unserem Aufenthalt zu bringen; Ich war der erste, der mit der besten Beuthe hinwekeilte, – Wie ich mit Zusammenpaken beschäftigt {war}, hörte ich noch, wie er zweyen von uns befahl, den Baron zu binden, und ihn so lange mit Striken zu peitschen, bis er sinnlos zu Boden sänke, und den dritten befahl er, die Baroneß zu ihren Ältern zu begleiten.

KLINIO. Herrlich! Herrlich! das macht unserm Hauptmann Ehre.

SZINTHIO. Ja ja! das dacht ich, die Rache würde fürchterlich aus fallen – – doch seht! *in den Wald hinaus weisend* Wenn ich mich nicht irre, kommt dort unser Hauptmann, und mit ihm ein junges Bauern mädchen.

KLINIO. Richtig, er ist es – Wohl ein schlankes, schmukes Mädchen
die RÄUBER ziehen sich auf die Seite der Bühne

N



10^{ter} Auftritt

{2 Aufzug}

VORIGE HANNS *ein BAUERNMÄDCHEN herein führend, welche einen Korb trägt und weint: / im hereintreten zu dem Mädchen.*

HANNS. Aber gutes Kind! sag mir doch, warum weinst du so?

MÄDCHEN. Lieber Herr! soll ich nicht weinen? Hier in diesem Korb trag ich mein ganzes Heurathguth, es besteht in 300 Gulden. Ich bringe sie meinem künftigen Bräutigam: denn wißt, nächste Woche soll ich mit einem braven Bauerjung aus einem Dorf 3 Stunden von meinem Heimath verheurathet werden. Nun sagten mir die Leuthe, ich sollte mich nicht so allein durch diesen Wald wagen, es hause darinn ein Räuber, der den Leuthen alles entnähme.

HANNS. Das sagten dir die Leuthe? – Glaubts nicht mein Kind! Sie jagten dich nur in Ängsten.

MÄDCHEN. Ja sagten die Leuthe, er heisse Schinderhannes, er sey ein abscheulicher Mann, schon am Gesicht soll man ihms ansehen, daß er die Grausamkeit selbst ist. Sie sagten, er sey einaugicht, habe einen grossen Höker auf auf dem Rücken, und einen Schnauzbart erst, o Jemine, so groß, daß man kaum seine kleinwinzigen Augen durchplizen sehen könne, und der Hund, o der Hund, ~~der soll so fürchte~~ den er bey sich hat, der soll so gross seyn, wie ein halbjähriges Kalb, und so fürchterlich, daß man ihn ohne in die Frais zu fallen nicht ansehen könn{~~er~~} sie weint stärker.

HANNS *vor sich* Wie mich doch die Leuthe so gut kennen. Habt ihr{Hast du} ihn noch nie gesehen

MÄDCHEN. Ich? o bewahre! ich wäre des gähen Todes, wenn er mir unter die Augen käme.

HANNS. Aber glaubst du denn, ich würde mich nicht besser annehmen um dich, als daß ich dir nur den Korb eine Weile trüge? Da geschähe dir kein Dienst dadurch, denn das kannst du selbst. – – Aber sieh! – *auf Klinio und Szinthio zeigend* dort stehen zwey Kerls, vor denen mir wirklich selbst bange wird.

MÄDCHEN *Sich an Hansen fest anhaltend.* O du lieber Bräutigam *äusserst ängstlich* nun siehst du mich nicht mehr *heftig weinend* muß nun im Walde meine Grabstätte finden! O Gott! *Jammernnd* und wie erst werden sie mich martern, bis ich, die ich so schon vor Ängsten halb todt bin, ganz ellendig umkomen, und mein Lieber Anton dann gar nicht weiß, wo ich hinkam, – O! da wird er wohl meynen, ich bin böß auf ihm, ~~und~~ oder {er} wird vielleicht gar eifersüchtig werden.

HANNS. Furchtsame Dirne! im~~er~~ hast du deine phantastische Beschreibung des hökerichten, einaugigten Mannes mit dem fürchterlich grossen Hund ~~dabey~~ vor Augen; ~~denn~~ der aber fürchte dich nichts, denn der mit dir geht, schützt ~~auch~~ dich auch – Siehst du sie *auf obige weisend* dort an der Eiche lehrend, sieh mal hin, vielleicht ist dein wohldescribierter Hanns dabey?

MÄDCHEN. Nun bin ich verlohren! – O lieber Freund! wenn ihr mir nicht helft, so ist diese Viertelstunde die letzte meines Lebens. – Seht! dort liegt er leibhaftig.

HANNS. Narrisches Mädchen, was du dir nur einbildest! Sieh! ob ein Einziger dabei ist, der mit deiner abendtheuerlichen Beschreibung über einstimmt *den beyden Räubern rufend* Kamerraden hierher

das MÄDCHEN klammert sich noch fester an HANSEN

MÄDCHEN. O Gott! im Himmel! in welche Hände bin ich gerathen?

HANNS. Je Gute! – – Fürchte dich nichts, denn ich bins, der dich schützt, – ich selbst bin Schinderhannes.

MÄDCHEN *Mit der äussersten Erschrockenheit.* Jetzt ists aus! Gott sey mir gnädig!

HANNS. Unverzagt Mädchen; an meiner Seithe soll dir kein Leyd wiederfahren *zu den Räubern* Ihr erwartet mich hier, bald bin ich wieder da, seyð auf eurer Huth, und bewachtet genau alle Zugänge zu unserem Hinterhalt.

SZINTHIO. Seyð unbesorgt Hauptmann!

HANNS. Nun komm Mädchen, an mir hast du das sicherste Geleith. Auf meine Parole, ich will dich deinem Brautigam in die Arme führen, und kein Haar soll dir gekrümmt werden.

MÄDCHEN. Ja, Ja! lieber gestrenger Herr Hanns *schluchzend* ich will mich euch gerne anvertrauen, nur bringt mich meinem Geliebten entgegen.

HANNS. Ihm entgegen samt dem Brautschaz – Komm, und seyð unbesorgt

HANNS und das MÄDCHEN ab

11^{ter} Auftritt

VORIGE *ohne HANS und MÄDCHEN.*

SZINTHIO. Aber die Dirne setzte er einmal wieder in Ängsten!

DONARO. Hätte er ihr lieber die 300 L. abgenommen, und sie wieder laufen lassen, das hätte mir vernünftiger gedäucht, als sie noch dazu begleiten.

KLINIO. Und wer weiß? was unser Hauptmann thut; Er spielt so gern den Großmüthigen, wenn er in unsrer Mitte ist, wer weiß, wer weiß, ob er nicht dennoch ihr Heurathguth mit sich zurück bringt.

SZINTHIO. Möglich Immer {möglich}. – aber nie wüßt ich, daß er seine Parole gebrochen hätte, denn meistens sind seine Räuberkniffe mit großmüthigen Handlungen untermengt; Weißt du's noch Klinio, wie er mit den 2 Juden, die wir an der Heerstrasse auffingen, verfuhr?

DONARO. Davon weiß ich nichts; denn ich war nicht dabei.

SZINTHIO. Als wir nach Sintlingen zogen, kamen uns 2 Juden entgegen. Da Hanns vermuthete, hier einen Fang zu thun so befahl er uns, sie auszuheben; Wir dazu nicht faul, bringen sie auf, und brachten sie vor Hansen.

DONARO. Ja! wenn es aufs Auffangen ankömmt, da sind wir schon die Wahren!

SZINTHIO. Der erste Jud, ein ausgemachter Gauner, der sein Vermögen durch unglaublich hohe Interessen wuchernd zusammen scharte, verlor gleich seine Schatulle, erhielt aber dennoch aus Großmuth von Hansen 5 Dukaten Reise-geld.

DONARO. Da wäre wohl 1 Dukaten genug gewesen.

SZINTHIO. Allein, der andere? Ein Greis, von beynahe 70 Jahren, der sein Vermögen durch 30 jährige Mühe und saurem Schweiß redlich erworben, auch noch davor manche arme Wittwe unterstützte, kam unangetastet von ihm, und



empfang noch dazu eine Sicherheitskarte, um ungehindert seine Reise fortsetzen zu können.

DONARO. Das war wieder eine, von Hansens guten Handlungen.

SZINTHIO. Und so sind alle seine Thaten ein Gemisch von Guthen und schlechten Handlungen. Doch sieh! da kommt er ja selbst ~~und noch dazu beritten~~.

12ter Auftritt

HANNS VORIGE

☞{[?]} CAMERADEN *und* DONARO *läuft ihm eiligst nach*

HANNS *zu Donaro*. Bringe das pferd nach der Höhle, daß ich dort am Baume angebunden, gieb ihm Haber, so viel es bedarf, denn es ist ein Pastor Pferd, und die sind der guten Tage gewohnt

DONARO *ab*.

SZINTHIO. Aber, wie kam'st du zu dem Pferd Hauptmann?

HANNS. Ich erbettelte mir's.

SZINTHIO *Lachend*. Nun, wenn es jetzt Mode ist, daß man die Betler mit Pferden honorirt, so gehe ich heute noch betteln.

HANNS. Ja ich sag es noch einmal, ich erbettelte es. Hört nur wie. Ich saß am Wirthshaus zu Rebsweiler, und trank ruhig einen Humpen Wein, da war der Discours vor mir. Auch ein benachbarter Pfarrer war hier, und prahlte sich, daß Schinderhanns ihn mit aller seiner List dennoch nicht prellen könnte. Ich hörte schweigend zu und dachte beÿ mir, wie ich es anfienge, ihn zu berücken.

SZINTHIO. O zu dieser Hake wird sich wohl den Stiehl auch gefunden haben.

HANNS. Er fand sich. Ich bezahlte meinen Wein, und gieng. Eine Viertelstunde vom Wirthshaus begegnete mir ein Betler mit 2 Krüken. Diesen gab ich für einen seiner Krüken eine Kronenthaler, und damit meiner Weege.

SZINTHIO. Was Teufl machtest du denn mit der Krüke?

HANNS. Nur Geduld. Ich gieng auf dem Weeg, denn der Herr Pfarrer einschlagen mußte fort, bis ich an eine grosse Eiche kam.

SZINTHIO. Knüpftest du ihn etwa gar daran?

HANNS. Eÿ bewahre! Ich nahm die Krüke, und hieng sie an den Baum, so hoch, daß man sie kaum erlangen konnte, dann sezt ich mich unter selben, nahm mein Saktuch, Halstuch und was ich noch für Tücher beÿ mir hatte heraus, verband meine Füße damit als hätte ich Geschwüre an selben und wartete in Geduld.

SZINTHIO. Was wird wohl da noch heraus kommen?

HANNS. Nicht lange, so kam mein guter Herr Pfarrer ganz gravitatisch auf seinem Braunen dahergetrottelt. {Da} Ich ihn so nahe sahen, daß er mich hören konnte, fieng {ich} an zu jamern {und} zu heulen, {und zu lamentiren}, daß sich einen Stein hätte erbarmen mögen. Nun kam der Herr Pfarrer näher, und fragte mich, was mir fehle. O lieber Herr Pfarrer schrie ich im erbärmlichsten Thon, da giengen 2 Spizbuben vorbeÿ, vermuthlich von Schinderhansens Gesellschaft, und da sie beÿ mir nichts zu erhaschen vermutheten, nahmen sie mir meine Krüke, und hingen mir selbe auf diesen Baum. Ich muß hier verderben, wenn sich Euer Hochwürden nicht bemühen wollen, die Krüke herunter zu

hengen. Der Pfarrer {war} gleich *dazu* willig {da zu}, und weil er *zu mir* wegen eines kleinen Grabens nicht herreiten wollte, befahl er mir indess ihm das Pferd zu halten; Ich kroch auf allen vieren auf ihm zu, er stieg ab und gab mir den Zügel in die Hand. Als er nun mit herunternehmen der Krücke beschäftigt war, schwang ich mich aufs Pferd, und sprengte davon.

SZINTHIO. Der wird Augen dazu gemacht haben!

HANNS. Das läßt sich denken! Noch im Davonsprengen schrie ich ihm zu: er sollte sich in Zukunft vor Schinderhansen, der ich seÿ besser in Acht nehmen, sonst könnte er noch um ein paar Pferde kommen, und jagt hieher.

SZINTHIO. Bravo, Hauptmann Bravo!

{HANß. Willkommen Kam<u>meraden!}N

13^{ter} Auftritt

VORIGE DONARO *kommt eilig herein.* N

N DONARO. Hauptmann! Ein Spion von unseren Vorposten brachte die Nachricht, daß die Frankfurter Bürger einen Landsturm errichtet hätten, um uns in unserem Neste aufzusuchen, zu über rumpeln, und in Gewahrsam zu bringen, ~~der~~ darum laß und eiligst unsern jezigen Wohnplaz verlassen, und uns in sicherern Gegenden, wo wir noch nicht so bekannt sind, ziehen!

HANNS. Was du mir da berichtest, sah ich lange vor, daß es einst so kommen werde. Allein sie sollen uns nicht fangen. Hanns ist noch nicht auf dem Kopfe gefallen, um euch nicht entwischen zu können. *zu den Räubern* also auf, gebt alle Kostbarkeiten zusammen, schlept mit, was mitzuschlepen ist, und laßt uns ins Höhlenthal am Rhein ziehen, dort in jenem grauevollen Thal hoffe ich sicherer zu seÿn.

SZINTHIO. Aber auf wie lange?

HANNS. Das läßt meine Sorge seÿn, zieh ein jeder einzeln, verseht euch mit genauist nachgemachten Pässen, und seÿd um mich unbesorgt. Jetzt geht, und macht Anstalt zur Abreise

RÄUBER *ab*

14^{ter} Auftritt

HANNS *allein.*

HANNS. Die werden lügen, wenn sie das Nest leer finden. Aber wie oft werd ich noch meinen Wohnplaz ändern müssen? Ha! – es seÿ, wie es wolle, noch sizt mir das Messer nicht an der Kehle, und es steht uns ja immer noch der Weeg zur Flucht offen. Auch im Höhlenthal ist es gut seÿn {zu wohnen}, auch dort wird uns das Glük ergiebige Leuthe zuführen, Also fort von hier ins Höhlenthal.

Ende des 1^{ten} Aufzugs.

{anfang des 3ten accts.

Donaro bringe das Pferd nach der Hölle}

{Aria}



ZWEYTER AUFZUG.

1^{ter} Auftritt.

Schaubühne, eine waldigte Gegend im Höhlenthal. Im Hintergrund sieht man den Eingang zu einer Höhle

HANNS *schläft*, SZINTHIO, DONARO, KLÛNIO *und andere Räuber st sind um ihm herum beschäftigt Theils ihr Gepäk in Ordnung zu bringen, theils Wache zu halten.*

SZINTHIO *Hansen wekend.* Hauptmann! Auf! den Schlaf aus den Augen gerieben! Schon schleicht die Morgenröthe herauf, schon vergoldet die aufsteigende Sonne die dunkeln Wipfel majestätisch schwankender Thannen und Fichten, Schon sind wir beschäftigt, das Gepäk in Ordnung zu bringen, und nur [!] erwarten wir deine weiteren Befehle!

HANNS *sich erhebend.* O wie oft noch wird die wohlthätige Sonne das Urbild göttlicher Allmacht sich über unsere Scheitl prächtig emporschwingen? – bis wir enden *Zum Himmel blinkend* Ewige Vorsicht! – sey uns gnädig, wenn das Ende unserer Tage kommt – – Gerechter Richter im Himmel wie wird unser Ende seyn, wenn wir einst unter den Händen des Scharfrichters bluthend unsre Seelen aushauchen? Wie werd ich um so mehr vor dem strengen unerbittlichen Weltrichter einst zittern, wenn ich für das Bluth von mir Erschlagener Rechen-schaft zu geben aufgefordert werde! *Zu den Räubern Mit Nachdruck* Da ich euer Hauptman bin. Da ihr durch Schwüre verbunden seyd, mir zu gehorchen. Ha! welche Gewissensbisse, welche folternde Beg Beängstigungen bemächtigen sich meiner Seele?

SZINTHIO. Hirngespinnste! Grübeleÿen! Wie nur in der Welt verfallst du auf einmal auf solche Bettschwester [!] Gedanken?

HANNS *Sich vor die Stirne schlagend.* O! ich wollte, ich hätte diesen Gedanken schon lange Gehör gegeben.

SZINTHIO *das folgende schnell auf einander ihm in die Rede fallend.* Um desto eher zur feigen Mannen geworden zu seyn?

HANNS *hizig die Hand an den Dolch legend.* Mir das? Szinthio? – Mir das zu sagen erfrest du dich?

SZINTHIO *Wild auffahrend.* Ja dir sag ichs, und wiederhohle es, eine Weiberseele nahm Besiz von deinem Herzen.

HANNS *sich fassend.* Geh Szinthio! laß mich! ich bin heute übler Laune, oder mißmuthig, oder *verdrießlich* was weiß ichs wie mir heute zu Muthe ist. *Pause. zu Szinthio.* Aber sag mir doch einmal? Ist dein Gewissen schon so verhärtet, daß es keine Ahndungen beleÿdigter Gottheit mehr fühlt?

SZINTHIO. O mit meinem Gewissen bin ich ganz schon in Ordnung. Kömmt ihm auch je *zu an ihm* die Grille an mich zu hofmeystern, dann wend ich mich nur zu meinem Aqua Vit Fläschchen, und der ganze Dunst von moralistischen Salbadereÿen ist samt dem Gewissen zum Templ hinausgejagt. Also Hauptmann! machs du nur auch so, es wird sich schon geben.

HANNS. Aber wie lange wirds noch dauern, und wie werden wir enden.

SZINTHIO. Wie enden? – das ist einmal wieder eine Frage von dir?

HANNS. Wie so? – kömmt dir dieser Gedanke nie?

SZINTHIO. Nur Selten! und wenn er kommt, fort mit ihm, denn ein ehrlicher Kerl, wie wir sind, hat nur 4 Todesarten, in denen er umkommen kann, und die sind Erstikung, Verblutung, Beinbrüche, und der heisse Brand. – Also! frisch auf Hauptmann! Einmal müssen wir sterben. Besser so, als in einem Spital, dürfen wir doch das Beth so lange nicht hüten.

HANNS. *Sjimt* Szinthio! schade daß du kein Advocat bist; du könntest einen recht ans Herz legen.

SZINTHIO. Nun also! Aufgeräumt, und muthig!

HANNS. Ja aufgeräumt, und Muthig, so lange es währt

in die Szene hinaus blickend : aber ohne Karikatur : zu DONARO.

Schau einmah! Donaro, was der Kerl, der dort so herumschleicht, im Sinne hat; – Er sieht einem Bären so ähnlich, wie ein Eÿ dem andern.

DONARO *sieht auf die angezeigte Stelle zu.* Hä! den ~~kern~~ kenn ich schon. Der ist der Waldbruder, der in diesem Forste seine einsame Niederlage aufgeschlagen hat. – Ein armer Teuffel! Er lebt von Wurzl und Kräutern: – Hauptmann! der ist nichts für uns. *ab.*

Zweÿter Auftritt

VORIGE, *ohne* DONARO.

SZINTHIO. Aber Hauptmann! Warum hast du nicht mich geschickt? Ich hätte mit ihm ein kleines Bischen übers MenschenLeben delibriert ~~versteht sich ex capite~~; und, hätten mir seine Principia nicht gefallen; – *mit begleitender Pantomime.* Marsch mit ihn. Ich hätte ihm, nach unsrer Manier den Laufpaß aus seiner Klause in die ewige gegeben! So hätte er uns auch nicht mehr verrathen können: Denn die Nachbarn von dieser Sorte sind in unsrem Fache äusserst gefährliche Nachbarn.

HANNS. Nicht allzeit! Oft sind sie uns nicht so gefährlich, als ihr denkt. Aber seht! Da kömmt schon Donaro und sein Gefärth!

SZINTHIO. Sieh Hauptmann! wie ihn Donaro immer dehnt, und zehrt, als soll er sich besser spalten. Nein. Er geht doch seinen Paß fort, wie ein ausgelernerter Karngaul. Ha Ha! *lachend.* Nun wakelt er endlich näher!

HANNS *aufmerksam auf den Eremiten in die Szene blickend.* Ein ehrwürdiger Greis! Oh *seufzend.* Werden wir auch beÿ unserer Lebens Art so alt werden?

SZINTHIO. Zum Teuff! Hauptman! schon wiederum das alte Lied! Wie wird es erst angehen, das ewige Geheul, wenn dir der langbärtige Waldmann das Gehirn mit seinen Ermahnungen vollends gar verrückt.



Dritter Auftritt.

VORIGE, DONARO *den EREMITEN herrein führend.*

HANNS. Nur näher Alter! nur näher

WALDBRUDER *ernsthaft.* Glaubst du etwa, niedrige Menschenforcht hindert mich meine Schritte zu beschleunigen? – Alter und Gebrechlichkeit verhindert mich zu eilen. Ich wurde mit Gewalt hieher geführt *zu Hansen.* Was willst du? *Zu den anderen.* Was wollt ihr alle von mir?

Die RÄUBER bilden um ihn herum eine Grupe.

HANNS. Nichts, guter Alter! daß dich beunruhigen könnte. Nur deinen Rath will ich. nach einer Pause. Du bist doch der Eremit, der in dieser Einöde herrscht haußt {bewachtet}, und der allen umliegenden Gegenden mit Rath und Hilfsleistung an die Hand geht? Du wirst für einen weisen Mann rings herum gehalten?

WALDBRUDER. Ja weis machten mich dir [!] Jahre, die ich schon auf dem Rücken habe.

HANNS. Und solltest die Gabe besitzen, den Vorhang der Zukunft auf einige Augenblicke dem Sterblichen öffnen zu können.

WALDBRUDER. Ich enthülle die Zukunft nie ganz. Aber gegeben von der weisen Vorsicht ist mir, dem nicht ganz verhärteten Bösewichte ins Herz zu reden, und ihn auf bessere Weege zu leithen.

SZINTHIO. Du Graubart! laß deine Moral beÿ Seithe, oder wir moralisiren dich an den nächsten Baum hinan.

WALDBRUDER *zu den Räuubern.* Ihr Buben von Schinderhansens Gepäk *entschlossen.* raubt mir ~~die~~ nur die Handvoll Tage, die ich noch zu leben habe

SZINTHIO dringt unter dem Worth Buben mit mit [!] blossem Dolch auf den EREMITEN ein, HANS fällt ihm in Arm.

HANNS. Halt ein! Willst du dich mit unbewafneten messen Szinthio? Alter! *zu dem Eremiten.* du weißt also, wer ich bin?

WALDBRUDER. Ja! ein beÿnahe eben so grosser Taugenichts als *spöttisch.* deine lieben Freunde und Kameraden hier.

HANNS. Alter! Zittere! Hunderte zitterten schon, wenn sie meinen Namen hörten.

WALDBRUD[ER]. Armer! eingebildeter Prahler! An dir wird das Zittern in Bälde seÿn *mit Nachdruck.* wenn die rächende Hand der Allmacht deine ungeheuren Lasterthaten richten wird. Wenn du hinuntergeschleudert wirst im brennenden Pfuhl des ewigen Abgrunds, wenn die Schwärze deiner Thaten deine vom Körper entfesselte Seele mit tausendfältiger Martern foltern wird

Die RÄUBER fallen auf einige Augenblicke in tiefes Nachdenken.

[WALDBRUDER.] Noch ist Rettung nicht ohnmöglich, noch bist du den zischenden Höllenflammen zu entreissen: Kehre zur Tugend zurück, verlasse den Pfad des Lasters; Verlasse deine saubere Gesellschaft, und suche dir rechtlichen Unterhalt!

RÄUBER. Fort! Fort mit ihm! seine Sittenlehre taugt nichts!

sie dringen neuerdings auf den EREMITTEN ein.

HANNS *die RÄUBER von selben abhaltend.* Laßt ihn seiner Weege gehen Freünde! Solche Graubärthe sind das Predigen schon gewohnt

SZINTHIO *auf die Achsel klopfend.*

[HANNS.] Gelt! Burder! Unser Handwerk ist zu einträglich, als daß wir es so mala propos *Malapropo.* lassen sollten. Hä Hä Hä! Alter du kamst zu späth mit deiner Moral.

SZINTHIO. Jetzt geh. Oder es geht mir die Geduld aus.

EREMIT. Nun! so wühle fort in deinen Schandthaten, bösertiges {zu den Räu-bern} Mördergesind! zu *Hannsen.* Auf dich falle einst zehnfache Rache der zürnenden Allmacht, das Bluth der gemordeten richte grausam über dich und deine Rotte *ab.*

Vierter Auftritt.

VORIGE *ohne EREMITTEN.*

HANNS *dem Eremitten nachlachend.* Ha! Ha! Ha! Geh nur alter geh'! und danke dem Himmel, daß du mit heiler Haut davon kamst! Und gelütest es dich {dir} noch einmal, dich zu unserm Sittenrichter aufzuwerfen, so zapelst du so lange am nächsten Baume, bis sich dein moralisches Plapermaul auf ewig schließt.

SZYNTHIO. So recht Hauptmann! so gefällst du mir! Nun wollen wir wieder leben; wie die Fürsten, weil du wieder unser bist. Aber wanke ja nie wieder! Oder *drohend.* Du weißt, wir lassen nicht mit uns spassen.

HANNS. Sorge nicht! Nie wanke ich {nie}mehr. Treu euch und dem Bunde verspritz ich willig mein Bluth für euch und unser bestes.

RÄUBER. Es lebe unser Hauptmann! Es lebe Hanns unser Bruder!

HANNS. Jezt jeder auf seinen Posten! – Du Donaro bleibst beÿ mir. – Ihr übrigen, die ihr von Expeditionen freÿ seÿd. Bewachtet die Höhle, wachtet über unser Haab, und über euch, selbst. – Nieder mit jedem Verdächtigen, der unseren Schlupfwinkl aufspüren will.

RÄUBER *mit HANSEN abtretend.*

5ter Auftritt.

Gastzimmer eines Gasthofs auf der Landstrasse nach Schafhausen

WIRTH *hernach* WIRTHIN.

WIRTH. Heut ist meinem Haus ein Glück wiederfahren, O Glück über Glück einen fremden ~~vm~~ viele tausend Meilen herreisenden Prinzen zu bewirthen zu können. Ich muß doch zu einer ausserordentlich glüklichen Stunde gebohren worden seÿn, daß mir noch in meinen alten Tagen so eine abscheulich grosse Ehre wiederfährt. – Oder – *sich besinnend.* bin ich etwan gar ein Sonntagskind? Wart! Alter! ich will mich besinnen. Anno 1749 wurd ich gebohren. – Ja Ja, gerade den 17^{ten} Octobe. O ich weiß noch recht gut, wie meine Ältern den Gevätern beÿm Kindstaufschmaus lauter alten, uralten Werthheimer aufsetzten. O das war ein Wein! – das war ein Wein! – ordentlich jung werd ich wieder, wenn ich drauf denk. – – Aber was war den gerade denselbigen Tag *Den Kopf zwischen die Hände legend, und nachdenkend eine kleine Weile schnehl auf der Bühne auf und abeilend.* Endlich bleibt er stehen, nimmt sein Kápchen vom Kopf,



und wirft es mit Heftigkeit zur Erde! Die saberlothischen Franzosen! Haben mir die Kalender, die schon mein Vater als *einige* eine heilige Hauschronik aufbewahrte, alle ruiniert. – Da fanden sie in einem Kalender einen 500 Guldigen Bankozetl, der{ie} ich gerade Tags zuvor hineinlegte, und nun gieng über meine armen Kalender her *heftig schluchzend* Jetzt werd ichs in meinem Leben nicht mehr *inne* innern, Ob ich ein Sonntagskind bin?

WIRTHIN *In äusserster Wuth hereintretend.*

[WIRTHIN.] Da steht er! der Maulaffe, und flehnt! *Ihn beÿ der Brust ergreifend und schüttelnd.* Du dum~~m~~er eselhafter Hakstok von einem Mann, laßt mich arbeiten, daß mir das Bluth zu den Nägeln heraussikern möchte, und derweil stellt er sich mitten in die Gaststube, und weint ein Gsezl.

WIRTH. Aber stell dir nur vor! – die Franzosen – –

WIRTHIN. Bist du schon wieder mit der alten Leÿer da! – Ja, wenn sie dich alten Affen mitgeschlept hätten, da hätte ich ihnen ~~na~~ noch gerne ein ansehnliches Doucer *Duser* gegeben.

WIRTH *äusserst unterthänig zur Wirthin.* Bitt' dich gar schön Ever! sey doch nicht bö. In meinem Leben will ich das Wort Franzosen nicht mehr über die Zunge bringen. – Doch schau! Ist das nicht der Herr Kammerdiener? *er raft geschwind sein Kápchen von der Erde auf.*

6^{ter} Auftritt.

VORIGE HANNS *als Kammerdiener verkleidet.*

HANNS. Guten Tag! Liebe Leuthe! schon so fleissig, so beschäftigt, nu, nu! das zeigt eine gute Wirthschaft an.

WIRTHIN. Ja Ja, die Wirthschaft gieng schon gut, wenn der faule Schlingl von einem Mann *aufihren* MANN, *der sie mit Zeichen bittet zu schweigen* sich besser dummelte *drohend zum Wirth.* Aber ich will dich noch in Thätigkeit sezen, daß du herumspringen mußt, wie ein Gämbs.

WIRTH. Liebe Ever! sey doch still! es ist ja eine Schande, vor dem fremden Herrn da.

WIRTHIN *die Arme in die Seite stemmend.* Was fremd! darf ich etwa in meinem Hause die Wahrheit nicht mehr reden? weißt du! Ich habs Wirthshaus gekauft! *dem WIRTH die Faust unter die Nase zeigend.*

[WIRTHIN.] Du Lumpenhund hätt'st dir mit deinem Bettelgeld kein Grillenhaus kaufen können.

HANNS. Nur ruhig Leuthchen! Ich werd euch ja etwan nicht incomodiren? *Zur Wirthin.* Bringen sie mir doch ein Glaß Wein, aber einen ächten, wenn ich bitten darf. Ich will mich indessen mit Herrn Wirth unterhalten.

WIRTHIN *hizig.* Glaubt der Herr etwan, unsere Weine sind verfälscht? *einlenkend.* O! sie werden weit und breit keine solchen Weine antrefen. – Gleich werd ich aufwarten. *ab.*

7^{ter} Auftritt.

VORIGE, *ohne WIRTHIN, welche letztere aber bis zu Endes des Akts von und zu geht.*

HANNS *setzt sich, WIRTH bleibt in einer schaaftsmässigen Stellung etwas entfernt stehen.*

HANNS. Aber Herr Wirth! hier müssen sie in keiner üblen Lage seÿn. Ihre Tafferne steht dicht an der Landstrasse, und auf dieser nach Schafhausen zu giebt es immer Reisende zu Fuß, zu Pferd, mit Wägen und mit Schubkarren.

WIRTH. Ja ja! es gäb schon Leuthe. Aber wenn nur mein liebes Hauskreuz *seufzend.* nicht gar so ärgerlich wäre!

HANNS. Ist sie denn gar so ein Hausdrache?

WIRTH. I freÿlich! Ich weiß mir oft meines Leÿdes kein Ende. Den ganzen Tag brummt und kollert sie, wie ein bissiger Braunbär. Ja oft nimmt sie dazu sogar die Nacht zu hilfe. *krazt sich im Kopf.* O ich armer! geschlagener Mann!

WIRTHIN *den Wein bringend, samt zugehör. Indem sie es niedersetzt zum WIRTH.*

[WIRTHIN.] Bist du angenaglt da? Maulaffe

der WIRTH will sich schweigend zurück ziehen.

HANNS. Bleiben sie Herr Wirth! – Sie Frau Wirthin werden es ja doch erlauben, daß er mich, der ich hier ganz fremde bin, ein wenig unter halten darf!

WIRTHIN. Nun meinethalben! so bleib. Aber führ dich manierlich auf vor dem Herrn da! doch sie werden sich schlecht unterhalten mit dem Stokfisch. *sie geht.*

WIRTH *Zur abgehenden Wirthin.* Sorge dich nicht, Weiber! *Er gähnt mit weit aufgesperstem Maul.*

HANNS. Aber Herr Wirth! Sie haben von ausserordentlichen Glück zu sagen. Wo wir, ich und mein Ehr erhabner Prinz F gebohren sind, da sind die Weiber erst eingefleischte Teuffl. Stellen sie sich vor; Bei der mindesten Vergehung des Manns binden sie selben an den äussern Thürpfosten splitternakt an, und peitschen mit Bambusrohr so unbarmherzig drauf los, daß der arme Kerl oft unter dieser grausamen Operation mit Zukungen und erbärmlichen Krümmungen seines Leibs elendig den Geist aufgibt.

WIRTH. *In gröster bangigkeit.* Ach Herr Kammerdiener, hören sie auf! Mir schaudert die Haut! – Und wie heißt denn dieser Orth!

HANNS. Er heißt Monatilupuli, liegt in dem Königreich Ka-Kawuita in Nordamerika.

WIRTH. Das muß wohl abscheulich weit von hier wek seÿn?

HANNS. Das kann sich der Herr denken! Jezt sind wir gerade 2 Jahr, 8 Monath und 29 Tage auf der Reise zu Land, und ehevor fünfthalbe Jahre zu Wasser.

WIRTH *die Hände vor Verwunderung zusammenschlagend.* Eÿ der Tausend! – Eine solche Reise mag Geld kosten?

HANNS. Das ist freÿlich richtig! Geld kosts, der schweren Menge, aber mein Prinz hat auch Geld, daß er selbst nicht weiß, wie viel. Doch Herr Wirth! sezen sie sich einmal ~~nehr~~ zu mir nieder, Ich kann sie nicht immer stehen sehen



WIRTH *setzt sich.* / WIRTHIN *kommt herein.*

[WIRTHIN.] Herr Kammerdiener! Ich habe im Zimmer des Prinzen husten gehört! Wollen sie nicht zu ihm herauf sehen?

auf den sizenden WIRTH einen zornvollen Blick werfend.

HANNS. Das hat nichts zu bedeuten. Das Sein Husten ist nur ein Überbleibsel eines veralteten Kathars vom schlechten Weter. *Zur Wirthin.* Horchen sie nur vor der Thüre des Prinzen, und wenn sie ihn herum gehen hören, so sagen sie mirs also gleich.

WIRTHIN *ab.*

HANNS. Auch waren wir einmal mit samt unserm Schiff ganzer 5 Monate im Bauch eines ungeheuren Wallfisches, welcher uns verschluckte, eingeschlossen – trinken sie doch! Herr Wirth!

WIRTH. Wann ich Verlaub hab *rückt ein kleins wenig sein Kämpchen und trinkt.* Aber wie haben sie denn aber gemacht, daß sie wieder aus dem Wallfisch herausgekommen sind?

HANNS. Ja Herr Wirth! das war eine halbschreckende Arbeit! 5 Wochen hindurch hielten wir täglich Schiffsrath, was in unsrer mißlichen Lage zu thun wäre! – Endlich wurde allgemein beschlossen, mit 12 scharf geladenen Kanonen zu fauf einmal zu feuern, um die Bestie entweder zu tödten, oder uns dadurch eine Ofnung nur selber zu macher-i machen.

WIRTH. Ey Ey! – das war doch recht Kasparat *stat desparat* [!] – Da haben sie ja bey diesem verzweifelten Mittl alle vor Rauch ersticken müssen?

HANNS. O der Rauch wäre noch das wenigste gewesen, was wir aus zu stehen hatten! Aber nun kamen wir vom Regen in die Traufe! Auf unser gegebenes Salve: Ich darf nicht mehr daran denken! *die Haut schauert mir ein* ein panischer Schrecken ergreift mich *trinkt.*

WIRTH *das Kämpchen herunternehmend.* Bitte Herr Kammerdiener erzählen sie doch {weiter!} ich hör dergleichen geschichten für mein Leben gern *ihm ihns Ohr lispelnd.* s'tragt noch ein Gläserl Wein gratis *grätis.*

HANNS *für sich.* Nun der ist einmahl ein wahres Kalb von einem Wirth *zum Wirth.* Ich glaubte, ich möchte sie ermüden mit meiner Erzählung.

WIRTH *immer näher rükend.* O ganz und gar nicht – Haben sie noch Wein?

HANNS. Noch genug! Also, Auf unser gegebenes Salve floß nun aus den unser Schif umfassenden Theilen des Wallisches einen solche ausserordentliche Menge Bluth –

WIRTH. O Jemine, jezt ists aus

HANNS. Eine solche Menge Bluth, sag ich ihnen, daß wir ohne Rettung verlohren gewesen wären, hätte uns nicht ein Ohngefähr aus dieser Verlegenheit errettet.

WIRTH. O jezt wird mir wieder leichter ums Herz!

HANNS. Kurz alles in die tiefe Sinkens und wieder emporsteigens des Wallfisches ohngeachtet, machten wir ihn dennoch endlich mit der unbeschreiblichen Mühe todt.

WIRTH *trinkt.* O jezt schnaub ich wiederum leichter

HANNS. Als sich nun dieser ungeheure Fisch getödtet auf der Oberfläche des Meers schwimmend befand, hatten wir die Herz erhebende Freude durch die

von unseren Kanonenschüssen verursachte Öffnungen das Tageslicht, ja sogar die liebe Sonne zu erblicken

WIRTH. Gott sey Dank! – Das wird eine Freude gewesen seyn!

HANNS. O über alle Beschreibung! Wir waren alle, wie von Sinnen, der eine bethete der andere fluchte, einer heulte und weinte, einanderer stellte sich in ein Eke, und lachte.

WIRTH. Ja das glaub ich! das glaub ich.

HANNS. Nun waren wir so glücklich, unser Schiff so in Bewegung zu bringen, daß nach vieler Mühe und Arbeit endlich die Spitze unsers grossen Masts durch eine der Öffnungen am Rücken durchdrang.

WIRTH. Schau! Schau!

HANNS. Jezt wurde mit Wache halten 5 Tage fortgesetzt, bis uns endlich auf unser gegebenes Zeichen ein kreuzendes englisches Schiff aus selbem errettete.

8ter Auftritt.

VORIGE DONARO *einen weissen Pak unter den Arm tragend*

DONARO. Gut! Herr Kammerdiener, daß ich sie trefe; Ich vermuthete schon, dringende Aufträge unsers kranken Prinzens hinderten sie, ihn bey'm Auskleiden zu bedienen, daher übernahm ich dieses Geschäft.

HANNS. Dafür dank ich ihnen auch recht herzlich, Herr Stallmeister! – Wie stehts? sind die Bedienten *etwan* bey Händen, wenn der Prinz *etwan* – aufwachte?

DONARO. O Herr Kamerdiener! der schläft so sanft, als er auf der ganzen fürchterlichen Reise nie schlief *trinkt zum Wirth*. Herr Wirth

der WIRTH rückt ein wenig sein Köpchen.

[DONARO.] sagen sie mir einmal, giebt es keine schnelle Gelegenheit, durch welche ich dieß Pakte in möglichster Bälde nach Frankfurth senden könnte?

WIRTH. Ich weiß keine *sich besinnend*. als die Post, und die geht erst übermorgen.

HANNS. O das ist zu späth! – – Wo steckt denn der Reithknecht?

DONARO. Der ist im Stalle; denn er hat Befehl die Pferde zu schwemmen und an einem die Eisen fest machen zu lassen.

HANNS. Ja so! – Da würden wir freylich übl mit dem Prinzen zu rechte kommen, wenn seine Mohrensimmel nicht glänzten wie Seide. – Wissen sie was Herr Stallmeisterr! dieß Paket werde ich also gleich selbst auf die Post tragen, ein Duzend Dukaten auf oder ab, wenn nur die orientalischen Seltenheiten, die es enthält, in möglichster Bälde an Orth und Stelle kommen. Sie Herr Stallmeister besorgen indessen, daß der Wagen zur weiteren Reise in vollkommen Stands hergestellt wird. *Zum Wirth*. Also Herr Wirth, bis wir wieder zurück kommen, halten sie die Rechnung in Bereitschaft, aber daß ja alles genau darin Specificirt ist, denn mein Prinz ist in dem Stück ausserst eigensinnig.

WIRTH. *Ganz complimentes*. Soll nichts fehlen! Soll nichts fehlen Herr Kammerdiener! – Sie sollen meine *Reise* Rechnung ausserst billig finden!

HANNS. Desto besser für sie! So werden sie auch prompte Bezahlung erhalten. Nun kommen sie Herr Stallmeister! wir wollen unsere Geschäfte beschleunigen



Zum Wirth. Adieu Herr Wirth! – daß die Rechnung bis wir zurück kommen gemacht seÿ, denn es wird dann also {alles} gleich auf brechen.

HANNs und DONARO gehen ab.

WIRTH. Zu Dero Befehl! Gute Geschäfte meine Herren!

9ter Auftritt.

WIRTH *allein/er trinkt unter seinem Gespräch den von Hansen übrig gelassenen Wein nach und nach aus.*

WIRTH *auf und abgehend.* Ha mit der Rechnung wirts keine Noth haben Herr Kammerdiener! kommen mir nicht immer dergleichen Vögl in meinen Käfig, die so wohl befiedert sind, und das Rupfen so gut erleiden. Doch dazu muß ich mich sezen! *setzt sich, und trinkt.* Also pro primo der Herr Prinz einen halben Tag im Bethe gelegen, für eigens Zimmer, Beth, Holz, Liecht, et cetera thut 5 F 40 X. Für die aufmerksame Bedienung und Aufwartung vor der Thüre desselben 1 F 90 X unter Brüdern nicht zu viel. Dann dem Herrn Kammerdiener 3 Schalen Koffee thut netto 48 X dazu um 6 Xr Marzipan thuth *sich besinnend* 18 Xr. Mehr 3 Bouthelien Wertheimer die Boutelin 1 F thut 4 F 30 Xr. Für Bedienung und anderes nichts, ist schon dazu gerechnet. – Also das macht *auffahrend* Saberloth! jezt hätte ich bald auf Heu und Stroh vergessen, das macht samt Haber 6 F 45 X 1/3 Pf. Nun alles zusammen

Unterdessen hört man ausser der Szene ein erschreckliches Gepolter, worunter man bald die WIRTHIN schreÿen hört.

[WIRTHIN.] Du Hallunk du Bettlprinz, auf der Stelle gehe, oder ich werfe dich die Treppe ein,

bald den BETTLER in Bittenden Thon:

[BETTLER.] Haben sie Erbarmen mit mir ich weiß nicht wie ich hereinkam.

WIRTH. Was ist das? – Welches unglükselige Geschöpf ist meinem Weib wieder in die Klauen gerathen *die Hände zusammenschlagend* Das Gott erbarm! nun muß ich gewiß wieder das Baad austrinken *zur Szene hinaus schreÿend* Weiber! liebe Ever! was wiederfuhr dir denn, daß du gar so erschrecklich polterst?

10ter Auftritt.

Voriger WIRTHIN beÿnahe wüthend vor Zorn hereintretend.

WIRTHIN. Bist du da Kanaille von einem Mann

auf den WIRTH eindringend.

[WIRTHIN.] Daß ich dir alle deine Haare aus deinem Schurkenschädl herausreisse du ellender, dummer eselhafter Schaafkopf du

der WIRTH retirirt sich in die Eke der Bühne.

[WIRTHIN.] Weißt du, Eselskopf! was das für ein Prinz war, den wir beherbergten? *die Hände auf die Hüfte sezend* ein zerrissener hergelaufener Bettlump wars? – Und wer ist schuld daran als du *im wehemüthigen Thon* Jezt sind wir um alles geprellt *die Hände zusammenschlagend* um alles um alles –. Und du stehst da, so gleichgültig wie ein Ochs und stierst mit steifen Augen aus der{m} Eke des Zimmers, wie ein versteineter Bock.

WIRTH. Liebes Weiber! Ich verstehe dich ganz und gar nicht! was gieng denn vor unterdessen, weil ich die Rechnung machte.

WIRTHIN. *Spötisch.* Weil du die Rechnung machtest? – Schöps einfältiger.

WIRTH. So sieh her da auf dem Tisch, da stehts noch mit Kreide

Die WIRTHIN sieht auf dem Tisch das Billet liegen das Hanns vor seinem Abtritt auf selben heimlich legte.

WIRTHIN. Was liegt denn da auf dem Tisch für ein Zettl. *Zum Wirth.* Da komm her! ich kann nicht lesen, schau was dieß für ein Zettl ist, vielleicht gar eine Banknothe darin verschlossen?

WIRTH. *Nimmt das Blath und entfaltet es. Er räuspert sich und fängt an zu lesen.* „Herr Wirth! Der Prinz, den sie beherbergten ist ein auf der Strasse aufgeho-bener besoffener Bauer, und ich als sein Kammerdiener bin Schinder Hanns, der Räuberhauptmann. {Die Kostbarkeiten vom Jubliier und Goldarbeiter sind schon in guten Händen} Nehmen sie mit meinem Betragen so vorlieb, denn ihre Prellereyen der Gäste verdienten noch ärgere Strafe, also Adieu! Schinder Hans Hauptman

WIRTHIN. Jetzt ists aus! – Soll ich denn noch von Sinnen kommen! Jezt geh mir gleich aus den Augen

der WIRTH zieht sich langsam ab.

[WIRTHIN.] Nun muß ich verderben, nun bin ich ruinirt, nun kann ich mich nicht mehr erschwingen *die Hände ringend.* Was fang ich nun an? Ich weiß mir nicht mehr zu helfen noch zu rathen. – – – Ja ja! in den Wellen des Rheins will ich mein elendes Leben enden, weil mich das Schiksal so unerbittlich verfolgt. Stirb elende, ehe du durch die Dummheit deines Manns zur Bettlerin gemacht wirst

sie eilt voll Verzweiflung ab.

Ende des zweyten Aufzugs

{aria} {Donaro bringe das Pferd nach der Hölle das ich dort angebund}

DRITTER AUFZUG

1^{ter} Auftritt

Wald, wie am 2^{ten} Aufzug.

HANNS *mit verbundenen Kopf, tritt ein, mehrere Räuber folgen unter welchen DONARO der nächste um Hansen ist*

HANNS. *Wischt sich den Schweiß vom Angesicht.* Das war e mal halsbrechende Arbeit! – Glaubten die Pikelhäringe schon, uns auf dem Korne zu haben! – O! da müßt ihr klüger seyn, wenn ihr die felsenfeste Mauer durchbrecht, die Männer um mich her ziehen von geprüfter Tapferkeit und Treue *er fühlt sich am Kopf* Ha! Brüder! diese Wunde blutet für euch und dem Bund! – Diese Arme kämpften für Bund und Brüderliebe. – – That ich nun genug für euch, und eher Wohl?



DONARO. Ja! – du thatest genug Hauptmann *Zieht ein Schwerth* dein seÿen unsre Schwerdter! dein, unsre Fäuste; dein, unsre Treue bis ans Ende.

RÄUBER. *die Schwerdter ziehend* Dein unser aller Leben! Unsre Brust seÿ das Thor zu deinem Herzen.

HANNS *Ihnen rund herum die Hände reichend.*

[HANNS.] Dank euch liebe Freunde! – Solche Treue! solche Anhänglichkeit hätt ich nicht beÿ euch gesucht.

DONARO. Nicht? – Siehst du also Hauptmann, daß wir gerne Bluth und Leben für dich willig hingaben.

HANNS. Ja! das seh ich. – Nochmal meinen wärmsten Dank Brüder – *er sieht forschend herum* Aber unsre Kette ist nicht ganz; – Noch suche ich unter uns versammelten manches Bundesglied, das leyder vielleicht ein Opfer unsrer Feinde wurde. – – Auch Szinthio'n kann ich unter uns ~~Versammelten~~ nicht finden.

SZINTHIO {DONARO}. Szinthion? – O! der kam wohlbehalten aus dem Gefechte. Noch im Rückzug war er an meiner Seite, – schnell verlohr er sich von mir, – aber wohin, ist mir unbekannt?

HANNS. Also! er kam glücklich aus dem Gefechte? – War an deiner Seite? – O da ist mir um Szinthion nicht mehr bange.

*Er haltet stillschweigend durch Blike unter den anendendneden
Musterung/seufzend.*

[HANNS.] Aber ach! – es sind doch nicht alle, die mit mir auszogen?

DONARO. Freylich fehlt Mancher! – Aber um jeden fehlenden ist mir mehr banger als um Szinthio'n.

HANNS. Wo ist mein Wilhelm?

DONARO HANSEN *starr anblickend/langsam.*

[DONARO.] Dein Wilhelm? – Sind wir nicht alle dein? – Nicht alle geschorren [geschworen] Freunde von dir, mit Bluth und Leben?

[HANNS.] Aber Donaro! errinnerst du dich? Du fochtest an meiner Seite; wie Wilhelm sich tapfer hielte, – . Wo Gefahr war, da war auch Willhelm, du, und ich. – – Er wendete sogar den Hieb auf meinen Scheitl gerichtet von mir ab, so, daß das Schwerdt des Gegners nur mit der äussersten Spitze mein Haupt verletzte, und mir diese leichte Streifwunde zurückließ. – *klagend* O Wilhelm! solltest du für mich verlohren seÿn, sollte ich dir nie mehr danken können, daß du den tödtenden Streich vom Haupte deines Freundes, deines Hauptmanns abhieltest.

RÄUBER *neidisch.* Seines Freundes!

DONARO. Hauptmann! – Warum zeigst du so viele Vorliebe für diesen Jüngling! – Er ist tapfer, das ist wahr, aber, hätte nicht jeder, an seine Stelle gesetzt das thun, eben so viel leisten können, als Wilhelm leistete?

HANNS. Aus dir spricht Eyfersucht, Donaro! Freÿlich konnt er jeder, aber spricht die Tugend Wilhelms ~~und sein~~ spricht sein unerschrokener Muth nichts zu seinem Lobe?

DONARO. *Erbittert.* Nun! so bleibe deinem milchbärtigen Buben ewig zugehan, wiege ihn in deinen Armen, damit nur ein recht verzärtelter Räuber aus ihm werde *drohend* Hauptmann! der Bube verräth dich dafür zum Lohne!
 HANNS. Schweig Donaro! deine Zunge ist zu ohnmächtig, Gift in meinen Bussen zu giessen. – Ha da kömmt Szinthio!

DONARO *besänftigt.* Szinthio! – so wahr ich lebe. – Den hat ja doch die Hexe von Endor zu uns hierher geritten. Der Teufelskerl weiß sich aus allen Schleifen heraus zu wikeln.

HANNS. Ganz unser würdiges Mitglied! treu, und fest, und standhaft

2^{ter} Auftritt.

Vorige, SZINTHIO.

HANNS. Wo kommst denn du her Szinthio? – Wir glaubten dich schon für uns verlohren.

SZINTHIO. Für verlohren? – Sieh mich recht an Hauptmann! sieh ich denn gar so blöde her, daß du nicht mehr Vertrauen in meine Arglist sezest?

HANNS. Nein. – Aber warum entfernst du dich {von uns} beym Rückzuge?

SZINTHIO. Aus edlen Absichten {Ursachen} zum Vortheil des Bundes. – Glaubst ihr denn, ich würde mich der Gefahr entgegen stürzen, wenn ich nicht die Absicht hätte, durch meine Arglist dem Brüderbund als Ausspäher nützlichere Dienste zu leisten, als ich im unthätigen Heimzuge zu leisten im Stande war!

DONARO. Gebt acht! der hatte wieder etwas zu erlauern.

SZYNTHIO. Meýnst du? Donaro! – Und das, was ich erlauerte ist von der äussersten Wichtigkeit für uns.

HANNS. Reich mir deine Hand Szýnthio! – Du bist doch ein wahres Original von listigen Streichen.

SZINTHIO. O! das beste kommt erst. Hauptman! Du sahst mich fechten. Ich focht, daß ich mich daß, was ich leistete, vor keinem meiner Mitbrüder zu schämen habe. Das Gefecht wurde allgemein, und hizig; die Spießbürger hatten /wie ich mitten im Getümmel merkte/ schon Wilhellm, Wolfen, Harras, Leonardo, und noch etliche von uns ganz umzingelt, daß sie sich ergeben mußten.

HANNS. Sich ergeben mußten? *sich vor die Stirn schlagend, wild* Todt und Hölle! Sich ergeben mußten, sagst du?

SZYNTHIO. Ja Hauptmann! *ganz ruhig.* Hier arbeitet wieder dem Strom des aller dahinreissenden Schiksals! – Doch laßt mich meinen Raport ganz vollenden {O} – Als ich sah, daß sie von den bürgerlichen Quasi Soldaten fortgeschleppt wurden, da war meine Galle rege, immer dachte ich auf ihre Rettung. – Keiner meiner schon gefaßten Plane war durchzusezen, und so ritt ich mit mir und dem verfluchten Schiksals unzufrieden, stillschweigend, und in mich gekehrt beym Rückzug an der Seite Donaros. – Aber auf einmal wurd heller in meinem Gehirn, auf einmal wars, als fielen die Schuppen, die mich verhinderten in die Folge zu sehen, von meinen Augen.

DONARO. Ausgelernter Gaudieb *spötisch* Bist denn du auch aus der Fassung zu bringen? – Aber, wo kamst du denn auf einmal hin, denn als ich mich umsah, warst du wek.



SZINTHIO. Und das macht euch Kummer? wenn ~~er~~ ein Kerl, wie ich bin, zurückbleibt? – Ha! Bey mir geschieht nichts ohne der reiflichsten Überlegung, und daß ich stillschweigend bey mir überdachte, wie es mit der Rettung der armen Teufel anzufangen, konnt ihr euch leicht vorstellen.

RÄUBER *äusserst begierig*. Hast {du} sie vielleicht schon gerettet?

SZINTHIO. Noch nicht Brüder! – Aber ausgekundschaftet sind sie. ~~II~~ Als ich mich zurückzog, kam ich noch'nmal auf den Wahlplatz. Dort zog ich einem in Gefecht gebliebenen Schildbürger splitternakt aus; tiefer im Wald, wo ich, nachdem ich mich umgekleidet hatte, meine Kleider ließ, und mein Pferd anband, überdacht ich die Rolle, die ich künftig zu spielen hatte, und daß ich meine Rolle nicht verhunzt hatte, siehst du hier

er giebt HANSEN einen Brief.

HANNS. *Den Brief betrachtend*. Was Teuff! von Wilhelm? – – Wie kamst du zu diesem Briefe?

SZINTHIO. Auf die natürlichste Weise von der Welt. – Hör nur Hauptmann! Ich schlich in meiner Verkleidung etwas entfernt hinter dem Zug nach, kam unbemerkt in die Stadt, und sah, daß die wackeren Spiesbürger unsere Kameraden zu einem Thurm begleiteten, und sie in selben versperrten. Jezt war mir nichts angelegener, als das Terrain und die Lage des Thurms, so wie so wie die umliegende Gegend genau zu studieren. Ich fand, daß dem Thurm von der nach der Stadt gekehrten Seite leicht beyzukommen war, indem selber von einer {unübersteiglichen} Mauer umgeben war, ~~welche zu übersteigen eine Ohnmöglichkeit war~~, auch war die Wohnung des Büttels, und die mit starken Eisenstangen vergitterten Fenster ein nicht geringes Hinderniß von hier aus eine Rettung zu ~~über~~{vorzu}nehmen. Schon wollt ich an der Möglichkeit derselben verzweifeln, als mir einfiel, auch die hintere Seite des Thurms in aufmerksamen Augenschein zu nehmen.

HANNS. Dort warst du gewiß glücklicher?

SZYNTHIO. Ja! wenigst rückte ich meinen Entzwek um etwas merkliches näher ~~Ich fand~~ Als ich ausser der Stadt nach dem Rhein, der zum Glücke sehr seicht war, hinauf gieng, und mich verstellte, als suchte ich einige Kreuter{samen} daß zwischen der hinteren Seite des Thurms und dem Fluß eine 2 bis 3 Schuh breiter Raum zwar ausserst ~~steng~~ steinicht und gefährlich, aber ganz trocken, und über dem Wasser erhaben lag.

HANNS. Nur weiter! ich bin äusserst begierig.

SZYNTHIO. Ich stellte mich immer noch, als wäre ich aufs eifrigste mit Kräutersameln beschäftigt, kletterte mühsam von einem Stein auf dem Andern, und piff darunter das nur unter uns allein übliche Lied, „Es lebe Freyheit Raub und Trug, das nährt uns alle reichlich.

HANNS. Ha Ha! Bist du als Lokvogel auch zu gebrauchen?

SZYNTHIO. Je nun! Wies zuweilen trifft. – Kaum hatt' ich das Lied 2 bis 3 mal wiederholt, so hört ich aus einer wohl 15 Ellen über mir stehenden Ofnung des Thurms ein deutliches Bst! Bst! Bst!. Ich gab alsogleich die Bundeslosung, und bekam zur Antwort deutlich und vernehmlich aus obgem Fensterchen: „Komm in einer halben Stunde wieder.

HANNS. Ha! [?]aus witterst, muß wohl in den Eingeweiden der Erde verborgen liegen.

SZYNTHIO. Nun war ich diese halbe Stunde mit Kräutersuchen so beschäftigt, daß mich das geübteste Aug für einen ausgelerten Waldhansl angesehen hätte. Nach verflossener halben Stunde, da es schon stark dämmerte, gab ich meine Losung, und sieh, man warf mir dieses Blath um ein Stück Ziegl gewunden herunter. Ich das haben, und das Kräutersuchen vergessen war eins. – Sache schlich ich mich nun nach dem Rhein hinab, löste das Blath vom Stein, und eilte hieher.

HANNS. Szynthio! du machtest deine Sache trefflich. Jezt laßt sehen, was Wilhelm schreibt, denn seine Hand ist es, die das schrieb.

HANNS *entfaltet das Blath und ließt.*

„Lieber Hauptmann, und Freunde!“

„Zum Glücke finde ich noch im Unterfutter meiner Fiek-Tasche ein Stück Bleÿstift und unter meinem breiten Hutband ein schon lange aufgehobenes Blath Papier, um euch über mein Schicksal Nachricht geben zu können. Ich und noch 5 andere von uns sizen Gefangen, und wenn nicht baldige Rettung möglich ist, so sind wir verlohren. Schon morgen sollen Harras und Leonardo, auf dem Schaffot sterben. Rette also sobald es als{eben} möglich ist wenn ihr noch liebt eure Bundesbrüder und

Eüern

Willhelm!

Ja du sollst gerettet und gerächt werden. Fürchterlich will ich dich rächen

Zu den RÄUBERN: mit verbisserem Grolle lachend.

[HANNS.] Ha mög morgen also schon ich sollt ihr bluthen *nachdenkend* Nein! es bluthe keiner! So wahr ich Hanns bin *sich auf die Brust klopfend* so lange dieß Herz noch schlägt, so bluthe keiner auf dem Schafot: – – Schaudert nicht Bruder über meinen Rachsinn! – Ich rethe, oder keiner {lebe mehr von uns}. Die Posten werden dopelt besezt! keiner in den Zirkl unsres Haus gelassen, und alle mögliche Vorsicht gebraucht, daß man unsren Aufenthalt nicht erschleiche.

SZYNTHIO. Mord und Todt! wirst du schon wieder mißtrauisch?

HANNS. Muß ich nicht? – Haben die Gefangenen auf unsrer Mitte Zung und Rede verlohren, um durch Zwang{s}mittl nicht zur Entdekung unsres Aufenthalts gebracht zu werden?

SZYNTHIO. Eÿ was nicht noch! – da seÿ du versichert, daß dich eher die Bäume dieses Waldes, als diese verrathen.

HANNS. Ich will indeß beruhigt seÿn. – – Meine Verhaltungs Befehle wißt ihr? – daß sie auch genau erfüllt werden

geht ab. RÄUBER mit.



3^{er} Auftritt

VORIGE *ohne* HANSEN.

DONARO *Hansen nachsehend zu Szjynthio*. Sieh Szjynthio! Eins, drej, 6 – iö – wählte er sich aus den unsrigen aus. Sieh! wie sie {sich} marschfertig machen; – Was Teufel hat der wieder im Sinne?

SZYNTHIO. Was anders als Rettung! – Du kennst ihn, ich wette, was du willst, er rettet sie, und sollte er selbst darüber zu Grunde gehen.

DONARO. Ja, das sieht unserm Hauptmann wieder ähnlich. Glaubst du, daß mir jezt nicht mehr bange um sie ist.

SZYNTHIO. O mir auch nicht mehr.

DONARO. Aber wir? das bleibt immer noch ein Räthsel.

SZYNTHIO. Fürchterlich schwur er, sie zu rächen, feurig rollten seine Augen im Kopfe herum, als er sich entfernte. – Er muß einen schauerlich grossen Plan vorhaben. – Sieh! sieh dorthin! was will denn unser Lemberger? – Er läuft so schnell auf uns zu daß ihm der Athem entweichen möchte.

DONARO. Gewiß wieder was neues. Er hat Eile, wie ich sehe; – Sieh er kömmt schon.

SZYNTHIO. Es wird doch unserm Hauptmann kein Unglük zugestossen seyn?

DONARO. Das wäre mir erst eine schöne Bescherung.

4^{ter} Auftritt

Ein RÄUBER kömmt eilends daher.

RAUBER. Brüder! Unser Hauptmann befiehlt, alles, was von denen Wachen zu entbehren {ist}, sollte sich alsogleich aufmachen, nach der Scheineker Aue sich ziehen, und alldort die Losung erwarten. Seine weiteren Befehle sind – –

SZYNTHIO *ihm in die Rede fallend*. Sag schnell, hurtig! Was ist die Losung?

RÄUBER. Er befiehlt! Sobald ihr vom Städtchen Kindsweiler wo unsre Kameraden fest sitzen, den Rauch einer Feuersbrunst aufgehen seht, sollt ihr euch von euren H buschichten Hinterhalt heraus nach dem Hochgericht, das nahe bej dieser Aue liegt wenden. – Mehr befähle er nicht, denn solche pfiffigen {listige} Kerls, wie ihr seyd, wissen sich selbst Gelegenheit zu Nuze zu machen. – Habt ihr mich verstanden? Adie.

geht ab.

5^{ter} Auftritt

VORIGE, *ohne* RÄUBER.

DONARO. Ja! – ja wohl verstehn wir ihn. Er will ihnen Nachtfakeln anzünden, daß sie die Sternschnupen deutlicher fallen sehen.

SZYNTHIO. Rache! Rache! Tobts in seiner und meiner Brust und – wer kann ihn verdenken – damit er sich der Gefahr, zu irren, weniger aus setzt, wird doch das Städtchen gezwungen werden, so höflich zu seyn, ihme leuchten zu müssen.

DONARO. Das wird eine herrliche Beleuchtung geben. || Schon seh ich im Gedanken die Eken des Städtchens im prächtigen Roth mit Feuer und Rauch zum Himmel empor wirbeln. Da werden die wakern Spiesbürgerlein springen Hä Hä Hä.

SZYNTHIO. Aber jetzt ist's Zeit, daß wir aufbrechen, dort am Rein hinunter ziehen, und in der angezeigten Aue das bekannte Signal erwarten. – Auf also Muthig! – Es gilt das Leben unsrer Brüder, es gilt die Rache des beleidigten Bundes. Nur standhaft, und ausdauernd.

DONARO *die Hand reichend.*

Ich ordne indeß den Zug. Leb wohl! Brunder! wir sehen uns bald wieder.

geht ab.

{Englische Scene}

DONARO. Auch du, – – Ich werde aus dauern bis ans Ende; {ab}

[DONARO.] bis zum letzten Hauch meines Lebens {ab}

mit Grimm Eher soll mein kochendes Bluth das nach Rache dürstende Herz zersprengen, ehe ich bundbrüchig werde. – – Es sey! viel gewagt ist zwar nicht allzeit gewonnen, aber der, der nichts wagt, verliert doch allzeit die Freude, den vorgesezten Plan als Waghals durchgesezt zu haben. – Freylich dauert diese Freude oft kurz, und der kleinste Zufall kann diese Freude zernichten. – – Aber wo denk ich denn hin! – Ich muß Szynthion nach, denn wo er und unser Hauptmann ist, da hab ich auch meine herzliche Freunde.

er geht ab.

6^{ter} Auftritt

Wirthshaus von 5ten Auftr. 2^{ter} Auftritt. Gastzimmer daselbst.

WIRTH *allein.*

WIRTH. Kein Mensch, und kein Mensch! – *die Arme übereinander schlagend* Ich mag mir die Augen auf die Strasse hinaus aus dem Kopf schauen, ich seh weder Wagen noch Pferd, noch Fußgänger *mit dem Fuß stampfend*. Der verfluchte Schinderhanns! – seit der in unsern Wäldern herumspukt, wie ein Gespenst in der Mitternachts Stunde, seither ist die ganze Gegend wie ausgestorben. – Und ich armer Mann nun ganzlich ruinirt *Die Hände zusammenschlagend*. O du lieber Himmel! wenn ich denk, was mir der Spizbub für Schäden zufügte! – Alle Haar, ja ja – alle Haar wollt ich mir aus dem Kopf reissen. – – Was hätt ich nicht für Schaden mit seinem verfluchten orientalischen Prinzen *wischt sich die Augen*. den Bettlprinzen *heftig schluchzend*. War was anders Ursach als das, daß sich mein liebes Weiberl, das Luder aus lauter Desperation in den Rhein stürzte, und ersoff? – Hat mir nicht der Galgenschwengl noch ein Pferd aus dem Stalle gestohlen, das mir um 24 Carolin nicht feil gewesen wäre. – – O du lieber Braun! wo wirst du jetzt ummarschieren in der lieben Gotteswelt, und warst so prav, so fromm, so eingezogen *weinend* kein so Pferd krieg ich auch in meinem Leben nicht mehr *horcht* Es kommt ja gar wer zum Wirthshaus hergeritten? *Er sieht zur Scene hinaus, voll Verwunderung*. Wa! Wa! Was ist das? – Der Jud Ismael? – und geritten? *setzt sein Käpl zu recht*. Aber, was Teuffl! das Pferd sieht ja meinem Braunen so ähnlich, wie ein Wassertropfen dem andern? *nachsinnend* da muß ich dahinter kommen. Jetzt bindet ers an. Ja Ja! mein Braun! richtig! – Jetztt komt der Jud beym Hause herein! – – O liebe Verstellung! nur das mal stehe mir mir bey.



7^{ter} Auftritt.

JUD *Isamel tritt herein der WIRTH zieht sein Kapchen und geht ihm entgegen.*

[WIRTH.] Guten Tag, Freund Ismael! – Woher des Weegs, – und heute gar beritten? Ihre Handlungsquelle muß, wie mir scheynt, immer ergiebiger werden?

JUD. Ja Ja! Es ist so

den WIRTH auf die Achsel klopfend.

[JUD.] Immer Gottes segnen, *mit Karikatur.* das ist der Lohn der Rechtschaffenheit *streicht sich selbst lobend den Bart.* – Bey Ihnen kann man ein gutes Glas Wein haben, wie ich schon aus der Erfahrung weiß, wollen sie mir nicht mit einem dienen?

WIRTH. *bej Seithe.* Bleib du mir von Halse mit deiner hochgespriesenen Rechtschaffenheit, abgefaimter Gauner! *Zum Juden.* Aber da haben sie ja einen herrlichen Braunen?

JUD. Ja Ja, e ist moner Trey ein guts Ro; Hab'n vor 3 Wochen uf der Strasse gekoft, und daß das wahr, b moner Ehre wahr ist, konnen sie us bey mir habender Quitung mit mehreren ersehen.

WIRTH. Ich glaubs! – Aber jezt will ich ihnen Wein bringen. Sie werden Durst haben. Dann erzahlen sie mir von ihren Braunen, denn wenn ich von Pferden reden höre, bin ich ganz in meinem Element *geht ab.*

8^{ter} Auftritt.

JUD *allein.*

JUD. H H! glaubs dir, daß er dir och gefällt mein Braun, s ist  gar  gutes Ro! – Hob mein Tog noch ken so guts Pferd gehat. – Und gut, wohlfohl gekoft! – O do gewinn i gewiß mein Houptgeld daran. *er sieht zur Szene hinaus.* Schou Schou! wies der Wirth so aufmerksam betrachtet! – Gelt! dir gefällt auch? – – Jezt läst ers gar ab, und fuhrts im Stalle! – – O du Krone aller Gastwirthe! fürchtest das Thierchen möchte zu gahe abkühlen! – bist doch  rarer Mann,  rarer Mann – – Aber jezzt fängt mich doch beynae an zu dursten *er sieht sich im Zimmer herum.* Hat sich denn in diesem Hause alles verändert, seit ich das leztamal hier war? – Damals war one gor böse Wirthin ta

9^{ter} Auftritt

VORIGER, WIRTH, *mit Wein und Brod.*

WIRTH. Hier ist Wein *stellt ihn auf den Tisch.* Nehmen sie Plaz. Ich blieb ein wenig lange aus, daran ist ihr Gaul schuld.

JUD. Weiß schon, Weiß schon. Sie hoben ihn im Stalle geführt. Ich dank ihnen för diese Vorsicht, s ist  gor  guts Ro.

WIRTH. Weiß es, daß es ein gutes Ro ist – – *sich vergessend.* O das Pferd hatt ich einmal so lieb, so lieb! – O ich hätt es lieber auf den Händen herum getragen, und der verdamte Schinder Hanns *sich ermahnend einlenkend.* Aber Ismael! Sie trinken ja heute gar nicht?

JUD. Was sagten sie vorhin *aufgebracht.* Müonen sie etwa, ich hobe dos Pferd gestohlen?

WIRTH. Das eben nicht, aber ein gestohlenens Pferd gekauft.

JUD *aufspringend*. Das wollen wir auf einen Beweis ankommen lassen
*schnell die Säke durchsuchend und dem WIRTH, nachdem er aus einem die
Brusttasche heraus zieht und öffnet ein Blatt Papier zu werfend.*

[JUD.] Do lesen sie.

WIRTH *liest heimlich, lächelt unterm Lesen öfters, endlich bricht er in lautes Ge-
lächter aus*. Eine herliche Quittung Ha Ha Ha. Ismael! du bist geprellt! – da lies
einmal.

JUD. Dos kann mit sön. Dos ist ohnmöglich
*er sieht dem WIRTH, während er liest über die Achsel und schneidet ein
Boksgesicht übers andere.*

WIRTH. Nun so höre nur Mauschl, wie die Quittung lautet *er liest*. Endesun-
terzeicheter bekennet, daß ihr{er} dieses Pferd dem Wirth zur grünen Tanne in
Opersweilern gestohlen, und dem Juden Ismael Insink um 6 Carolin, welche
er mir {ihm} baar erlegte verhandelt habe. Zur Bestätigung ist seine Unter-
schrift, – – – Schinderhanns.

JUD *sitzt in einer vor Schrecken unbeweglichen Stellung ganz betäubt.*

WIRTH. Nun finden sies noch ohnmöglich, daß man euch Leutchen auch
überm Daumen drehen kann? – Ärgern sie sich nicht, der Fall ist einmal ge-
schehen, ihnen zwar zum Schaden *lachend* aber ich, ich lache mir ins Fäust-
chen. Weil ich nun meinen Braunen wieder habe. – Ismael! den Wein bezahl
ich, und wenn sie einmal zum Schinderhansen kommen, so sagen sie ihm, daß
sie sich durch die Zurückstellung des Braunes doch ein Glas Wein verdienten
lachend ab.

10^{ter} Auftritt

JUD *allein, wie aus einem Traum erwachend.*

JUD. Schinderhanns – Schinderhanns? und der wärs, der mich betrog, der, der
mich schon einmal auf dem Weeg ausraubte. *krazt sich mit bejden Händen im
Kopf*: geprellt, geprellt um 24 Karolin. Der Spizbub hat mir die Quittung ver-
wechselt. – Jezt bin ich ein armer geschlagner Mann, ein Bettler, Wo find ich
nun noch Freunde, die nicht hönisch über meinen Verlust sich freuen. O ich
will diese Gegend meiden wie das Feuer, um nur diesen Schinderhanns nicht
mehr in die Hände zu kommen. *er schikt sich zu gehen*. nun so will ich halt wie-
der gehen, habens mir meine Füsse so lange diesen Dienst gewährt so werden
sies dies mal wohl auch *im abgehen*. Aber 24 Karolin 24 Karolin.

geht ab

Ende des dritten Aufzugs



VIERTER AUFZUG

1^{ter} Auftritt.

Das Theater wie 2^{ten} Aufz[ug]: 1^{ten} Auftritt.

HANNS, SZÛNTHIO *an der Spitze, mehrere Consorten folgen, welche letztere in ihrer Mitte WILLHELMEN ganz in der Bekleidung, wie er zur Execution geführt wurde, führten.*

HANNS. Das war aber einmal doch ein Stück Arbeit, das mir selbst warm machte! – Aber ob es auch nicht vielleicht das letzte ist? – *mit Nachdenken.* das letzte? – Weg mit dem *Gedanken*

wendet sich zu seinen KAMERADEN.

Und ihr laßt den armen Wilhelm, der dem Todte kaum entronnen, hier so halb nakend beynahe stehen? *mit Verachtung.* O bey euch sind Herzen und Gefühl abgestumpft. – Auch mein Gefühl verlor die Stimmung für fremdes Lejden, seit ich unter euch bin *Zu den Räubern.* Man bekleide ihn

Die RÄUBER bekleiden WILLHELMEN, indem sich einer entkleidet.

Wo sind die 4 andern Geretteten? – Wo?

SZÛNTHIO. Wir brachten sie nach unsrer Höhle, die Kerls waren äusserst entkräftet, der Schröken, die Todesangst, und dann darauf der Marsch, alles dieses wirkte so sehr auf sie.

HANNS. Man labe sie mit allem, was vorhanden, pfllege sie, wie ihr mich pflegtet. Sie sollen kein Bedürfniß fühlen; Sie sollen sich wieder erholen

unterdessen ist WILLHELM angezogen.

Komm Wilhelm, du treuer Gefährte meiner Handlungen!

WILLHELM zu Hansen hintretend und ihm die Hand reichend.

[WILLHELM.] Dank dir, Edler Hauptmann! für deine Freundschaft noch weiß ich nicht, wie es zugieng, noch nicht wie ich in deine Arme kam, noch nicht, wer der Überbringer des im Kerker geschriebenen Briefes war. Alles ist mir noch ein Räthsel.

HANNS. Die Bestellung des Briefs und die darauf folgende Rettung hast du SzÛnthion zu verdanken.

WILLHELM. SzÛnthion? – Dank dir vortreflicher Freund! Du warst also das Hauptwerkzeug zu unsrer Rettung. Aber wie weiter, alle meine Sinne waren verdunkelt, als ich der Menge Volks, welches das Schaffot umgab, näher geführt wurde.

HANNS. Nun so höre! Als ihr noch eine kleine Streke zum Executionsplatz hattet, waren schon 4 auf aus unsrer Mitte befehligt, das Städtchen an den 4 Eken anzuzünden. Feuer materialien legten sie schon Tags zuvor, und sie machten ihre Sache so gut, daß gerade zum erwünschtesten Zeitpunkt, wo ihr nur noch einen Kazensprung in die Elisäischen Felder zu machen hattet, das ganze Städtchen wie mitten in der Höhle in vollen Flammen stand. Alles Volk, was zu dem bevorstehenden Schauspiel zu gelaufen, eilte nun zurück, um noch etwas von ihren Habseligkeiten zu retten; – Es war komisch anzusehen, wie einer über den andern purzelte, einer den andern im fliehen hinderte. Nun wart ihr Delin-

quent nur von 16 Gensdarmes und 3 Bittln bewacht. Wir aus der Aue heraus, durchstachen, was sich wiedersezte, und so retteten wir euch.

WILLHELM. Aber das war ein kühner Streich, ganz deiner Tapferkeit werth. – Aber von welchen Folgen?

HANNS. Ha! lasse die Folgen! – – Seyd ihr doch gerettet, vielleicht zeugt sich auch da noch eine Ausflucht.

WILLHELM. Komm es, wie es wolle, nur an deiner Seite will ich sterben, nie, so lange ich athme, dich verlassen.

HANNS. Ja ewig einander treu, Hand in Hand in die Arme des Todes sinken.

2^{ter} Auftr[itt].

VORIGE DONARO *eiligst*.

DONARO. Hauptmann! wenn ihr nicht alle Vorkehrungen trefft, alle Anstalten zur schärfsten Vertheithigung macht, nicht eure ganze Tapferkeit aufbiethet, so sind wir verlohren. Das ganze Städtchen rüstet sich wieder uns; alles was Waffen tragen kann, ergreift sie, den Mordbrand, und Raub, denr du ihnen zufügest, zu rächen

*über diese Nachricht werden HANNS und WILLHELM etwas betroffen,
doch faßt sich HANNS bald.*

HANNS zu Szynthio. Szynthio eile! verstärke alle Zugänge auf das stärkste. Wende alles an, unsere Vertheithigung aufs wüthendste zu veranstalten. Eifre die Tapferkeit und den Muth der Bundesbrüder aufs neue an, entweder zu siegen, oder zu sterben.

SZYNTHIO *ab*.

3^{ter} Auftr[itt].

VORIGE *ohne* SZYNTHIO.

DONARO. Auch sind 400 Mann Maynzer Trupen beordert, den Wald zu umringen, und bald ist jede Rettung für uns verlohren. Darum fliehe! Hauptman(n)! eile, sputte dich, säume nicht! – Später ist jede Flucht vergebens – *ab*.

HANNS. Jede Flucht vergebens? – – Als wenn ich fliehen wollte *sich tief in Gedanken verliehrend, zu sich selbst*. Wem entflieh ich? – – Kann ich meinem Gewissen, welches mir meine Schandthaten, wie in einem Spiegl vorhält, entfliehen?

Mit fester Stimme zu WILLHELM.

Willst du noch ausharren, bis meine Tage vollgezählt? – Mein Todt auch den deinigen unwidersprechlich nach sich zieht?

WILLHELM. *Der unter HANSENS Monolog in sich gekehrt war, auffahrend.*

Ausharren? – Welche Frage! – Sterben mit dir! – nicht von deiner Seite weichen, und sollte das Weltgebäude über uns – – – Doch wozu Schwören Du kennst mich, Wilhelm ist dein, selbst der schrecklichste Todt trennt ~~dich nicht~~{mich nicht} von dir *Er schlägt sich auf die Brust*. alle fliehen! – aber Hauptmann! ich fliehe nicht.



HANNS. Also Willhelm! – du der einzige Treue, der mich selbst im Tode nicht verläßt? – letzter Freund! – da mich alle andere verliessen, – bleib mir treu! – denn bald / *ich fühl es* / bald hab ich ausgearbeitet.

4^{ter} Auftritt

VORIGE SZÏNTHIO *voll Schrecken, ganz ausser sich Fassung.*

SZINTHIO. Hauptmann! Hauptmann! – du noch hier? *sich im Kopfe krazend.* jetzt ists aber wahrlich aus. – Wer sich durch die Flucht gerettet hat, der ist selbst, wahrscheinlich nur halb gerettet *Auf den Knien.* Hauptmann! Ich bitte dich, fliehe! – Denn noch weiß ich eine Ausflucht, noch einen Riegl, den sie nicht verschlossen.

HANNS. *Standhaft.* Nein! Ich fliehe nicht

SZÏNTHION *bejm Arm aufreissend.*

Steh auf Zaghafter! Ich fliehe nicht; Werde nie fliehen: denn die Stunde kam endlich, wo ich mein Tagwerk vollbrachte *nachdenkend und bejñahne Zähneknirschend.* Ach! schändlich vollbrachte.

SZÏNTHIO. Ja Ja! – Philosophiren heißt jetzt nichts; – handle! Fliehe. – – Aber Hauptmann! was treib ich denn mit dir? – Muß ich dich zur Flucht tragen? – Bedenk! nur noch eine einzige Ausflucht!

WILLHELM. Schweig SzÏnthio! Sey um deine eigne Knochen besorgt! um die unsrigen sey unbekümmert. Rette dich! fliehe, brauche die uns angezeugte Ausflucht. – Auch wir werden zu fliehen wissen.

SZÏNTHIO *im Abgehen.* Nun! – die müssen doch mehr können als ich ihnen zu- traute: – – *mit dem Zeigfinger zurückdrehend.* Aber wenns nur nicht fehl schlägt ab.

5^{ter} Auftritt

HANNS, WILLHELM – Don

HANNS. Willhelm, zum leztenmal bitt ich dich fliehe! – Noch kannst du dich durch Abwege im Forste retten.

WILLHELM. Nein! *standhaft.* Ich bleibe. Nur der Tod trennt mich von dir. Ich hab dirs geschworen.

HANNS. Du fliehst also nicht? *gerührt.* Nun! so giebt es sogar Räuber, die Schwüre felsenfest halten! – Und ich? – O ich! Wie oft schwur ich treue meinem Fürsten, wie oft vers in meinem Herzen ihm zu dienen, mich abzüsondern, von diesem Wüsten leben, ganz mich zu bessern; – Wie oft fühlt ich die laut schreyende Stimme meines mich warnenden Gewissens? – Wie oft empfand ich mein pochendes Herz in lauten Stürmen gegen meine Brust schlagen, wenn ich er mich am Eigenthums Recht versündigte?

WILLHELM. Sey standhaft Hauptman! Stürme drohten uns oft, und auf diesen allzeit gewiß erfolgenden Sturm, der unausbleiblich voraus zu sehen war, wärest du nicht vorbereitet, nicht kalt genug, auch diesen mit einiger Gleichgültigkeit zu übertragen?

HANNS. Bist dus? – O dann beneid ich dich um dein kaltes gefühlvolle{loses}, unentpfindliches Herz! – – Horch! *schaudernd.* Hörtest du keine Ketten klirren?

WILLHELM. Ha Phantasie! – Ich hörte nichts.

HANNS. Horch! – Schon wiederum. – Willhelm flieh! – Ich bitte dich flieh! – –

WILLHELM. Ich fliehe nicht – O nimmer mehr

man hört einigen Lärm ausser der Szene, mit unvermischtem Kettegerappel.

Standhaft Hauptmann! – unsere Stunde schlägt.

N HANNS *bebend*. Ich bin standhaft, unerschrocken vor Menschen, die mich richten werden. *die Hand an die Stirn haltend und wehmüthig zum Himmel blickend*. Aber wie werd ich stehen vor dem ewigen Richter?, vor dem sich keine Handlung verbergen läßt? *die Hände ringend*. Ewiges Wesen, das ich so wenig erkannte, erbarme dich meiner!

WILLHELM *rüttelt Hannsen*. Faß Muth Hauptmann! – Durch Bluth haben wir gesündigt *mit Ausdruck*. Unser Bluth muß also auch unsre Schuld tilgen. – Fassung! man kömmt.

6^{ter} Auftrit

Ein GENRDARMES LEUTNANT mit WACHE tritt ein. Auf HANNSEN mit entblößtem Degen eindringend.

LEUTNANT. Spizbub fand man dich endlich! – Ergieb dich, oder du bist des Todes.

HANNS *mit Geistes Gegenwart*. Mein Herr! ich hätte mehr Höflichkeit bey Ihnen vermuthet. Ob ich ein Spizbub bin, werden die entscheiden, die mich richten werden *standhaft*. Hier bin ich

Die WACHE stellt sich so, daß WILLHELM und HANNS nicht mehr entfliehen können.

LEUTNANT *zur Wache*. Man fessele beyde, nehme ihnen alles Gewehr ab *sie werden gefesselt*.

führt sie behutsam durch den Wald, und übergeben sie dem abgeschickten Militär.

HANNS. *Im Abgehen mit der Kette schüttelnd*. O fürchtet nicht, daß wir {ent} fliehen, die Hand des ewigen Rächers liegt schon auf unserem Nacken. Wollten wir das – so würden wir nicht gewartet haben, bis ihr gekommen wäret; wir wollten aber nicht fliehen, denn es wir sahen selber ein.

WILLHELM. Schweig! feigherzige Memme!

sie werden abgeführt.

7^{ter} Auf[ritt].

SZYNTHIO kommt in der äußersten Erschrockenheit auf der entgegengesetzten Seite heraus

[SZYNTHIO.] Hier muß er seyn, unser Hauptmann. Hier ist sonst sein Lieblings Plätzchen *sieht sich überall herum*. – Auch da nicht! *krazt sich vor Angst hinter den Ohren*. Ha gewiß haben ihn die saubern Gensdarms in die Hände bekommen *sieht, wie von Ohngefähr auf dem Boden*. Was liegt denn da *Hebt ein Stillet von der Erde auf*. Das ist sein Stillet, – noch in der Scheide, also verlohren – Verlohren? O das verlohren er nie, also abgenommen? – – Ja Ja *komisch traurig*. O du



lieber guter Vater Hanns, jezt, da wir in größten Nöthen sind, jezt machst du den erzdummen Streich, und läßt dich fangen! Hab ich wohl einmahl etwas ungeschikteres gesehen – – Aber mich habens halt doch noch nicht, nur möcht' ich wissen, wo ich durchkomme? Rechts ist nichts! links ists nichts, vorwärts ists nichts, rückwärts ists nichts *mit Pantomime*. Soll ich denn da wie die{eine} Maus in der Falle gefangen seyn

er hört etwas rauschen.

Was war das für ein Rauschen? – Noch einmal? – Nein jezt weil alles flieht, flieh ich auch, sonst könnte ich am Ende von der lezten Attaque {mit} meinen Kammeraden noch theilen müssen.

8^{ter} Auftr[itt].

Gefängniß

HANNS *in Ketten*. / HANNS *wird von einem GERICHTSDIENER mit Ketten beladen eingeführt GERICHTSDIENER ab*.

HANNS. Also ist mein Tagwerk vollendet *fürchterlich mit den Ketten rasselnd*. O ein schreckliches Tagwerk, das mir das Leben zur Last, und die Zukunft zur Hölle macht. – – O wehe mir! – Wehe meinem Vatter! Ewige Vorsicht verzeyhe, wenn ich in der Verwirrung meiner Sinne meinen Ältern fluche; denen fluche, die mir das Leben gaben. O wäre ich nie gebohren worden. Jeder andere Bauersmann in Weiden als meinen Geburtsorth, würde mich besser erzogen, besser zur Gottesforcht, die ich erst jezt in meinem nagenden Gewissen fühle, angetrieben haben, als mein Vater der Betler Hanns, und dann sein Beÿspiel. – – O Jugend! entferne dich, entferne dich selbst von deinen Ältern, wenn du sie solche Handlungen begehnt siehst, wie ich meine {die meinigen} begehen sah. Der erste Diebstahl drang in mein kindisches Herz, ich fühlte den beissenden Wurm des Gewissens. – – Aber was macht Gewohnheit nicht, besonders, wenn das Herz nicht mit dem Schild der Religion bedekt ist? – O nun fühle ich die Schwärze meiner Thaten, nun fühl ich, wie sehr ich verdient habe, unter der Hand des Henkers zu sterben, den bittersten Tod zu sterben *er fällt in stummes Nachdenken*.

9^{ter} Autr[itt].

Ein REGIERUNGS KOMMISSÄR tritt ein, hinter ihm ein GERICHTS DIENER mit Liecht.

KOMMISSÄR. Johann Btt Bükler!

HANNS. Hier!

KOMMISSÄR. Man entfessele den Delinquenten.

HANNS *wird entfesselt, steht in einer zwar niedergeschlagenen Stellung aber nicht verzweifelungsvoll da.*

KOMMISS[ÄR.]. Über Johann Bükler den jüngern ist von einem Spezial Gerichte des Donnersberger Departement folgendes Kompetenz Urtheil gefällt worden: *Ließt* Nachdem Johann Bükler, mit seinen Beynamen SchinderHanns genannt, von Weiden beÿ Nastädten auf dem rechten Rheinufer gebürthig, nach seinem eignen Geständnisse und eintrefenden Beweisen überwiesen ist,

daß er Johann Bükler 46 Diebstähle 5 Mordthaten 17 Strassenraubereyen und 15 Gewaltthätigkeiten an Reisenden und andern begangen habe, so folgt von obigen löbl. Specialgerichts das Ender Urtheil, daß er, Johann Bükler, ~~nachdem~~ er als ausgezeichnete Mörder, mit einem rothen Hemde angethan, zum Schaffot geführt werden, und dort durch die Guillotine vom Leben zum Tode hingerichtet werden solle. – Gegeben Maynz den 18ten Novembris 1803.

Einer der BEGLEITER reicht dem KOMISSÄR das Stäbchen, welches er HANSEN gebrochen vor die Füßen wirft. sie gehen ab. HANS wieder in Fessel gelegt.

10^{ter} Auftr[itt].

HANNS *allein.*

HANNS. Der Stab ist gebrochen! – Nun bin ich von Menschen gerichtet! – O! zum Schauspiel derselben auf dem Schaffot zu sterben! *auf ein Knie sinkend, wehmütig.* Aber du ewige Vorsicht, unsterbliche Gottheit! – Er-{Du}, die ich immer durch mein ganzes Leben zurück setzte, bist du auch versöhnt mit meinem Blute? – Gott der Barmherzigkeit! sieh auf meine Reue, sieh! ich fühle {nun}, welches Ungeheuer ich war. ~~Nehme~~ Nimm mein Bluth zur Versöhnung meiner Missethaten. – – Aber Ihr Ältern, die ihr eurer Jugend durch ~~üble~~{böse} Beyspiele alle Veranlassungen zeigt, um auszuarten ~~=~~{gegen eure Kinder, so nachgiebig seyd, ihnen, da sie die noch keine Ueberlegungs Kraft haben, und das Gute vom bösen kaum unterscheiden können, allen [i]hren Willen lasset, und ihnen aus zu verblendender ~~verreicher~~ doch Vaters- oder Mutterliebe nichts widersprechen könnt, sie nicht zur Gottesfurcht {und Arbeitsamkeit aneifert, und folglich nur zum Verderben erziehet,} seht {nun} an mir die Folgen einer vernachlässigten Erziehung. O könnte mein Bluth meine Schadthaten tilgen, wie gerne wollte ich in die Ewigkeit hinüber treten. Welrichter! Welrichter! erbarme dich meiner.

~~=~~{gegen sie so nachgiebig seyd,}

{Aufzuführ[en]}

{Heil}

{Paraphe?}



JOHAN BÜKLER. GENANT SCHINDERHANS
SCHAUSPIEL IN 5. ACTEN

AUS DEM MARIONETTENTHEATER RUTTLOFF (1898)

BERSONEN.

Schinderhans Reuberhauptman.

Donora.

Zindio. [Zintio.]

[Jude.]

[Kasper.]

Alter Müller.

Schwarzer Peter.

[Pimper.]

geschrieben den 1/7 Juli 1898.

I^{TER} ACT.

Wald.

SCHINDERHANS *allein.*

[SCHINDERHANS.] O, du liebe Goldne Sonne, wie herlich scheinst du auf mich herab, du leuchtest den guten wie den Bösen. Ach könnte ich auch mit Aufrichtigen Herzen zu dir hinauf Bliken, O dan wäre ich Glücklich.

DONORA *kommt.*

[DONORA.] Donnerwetter Hauptmann du stehst. hier und Pflisopfirst ich habe alleweille eine Menge Leute angeworben die dir den Eid der Treue Schwören wollen.

SCHINDERHANS. Aber Bedenke Donora was soll aus uns werden, wie sollen wir unser Leben enden, hast du nicht das Dreibeinige Thier den Galgen gesehn, wie wir vorbei gingen.

DONORA. Ach Bruderherz daran denke ich nicht, den geh ich vor einen Galgen vorbei da sing ich allemal das Lied. Geh ich vorbei beim Rabenstein, So drück ich mir, das Rechte Auge zu, Und denke dan du hängst so ganz alleine. Wer ist ein Narr ich oder du. Ja Siehste Bruder das ist Galgen Pflisopfie, wenn ich so einen Kerl so da Bummeln sehe da denk ich allehmahl der Kerl muß auch nicht viel Grütze im Kopf gehabt haben sonst würde er nicht da hängen.

SCHINDERHANS. Aber wie sollen wir Rechenschaft geben bei den höhern Richter, der über uns wohnt.

DONORA. Ach daran denk ich nicht, den Läst man uns nicht zur Pforte hinaus, so lästt man uns zur seiten Thür hinaus, den hinaus lästt man uns.

fällt ein Schuß.

Donnerwetter Hauptman was war das ein Schuß von unsern Leuten.

ZINTIO. Hauptman, ein Streif hat uns verfolgt, wir haben einen Gefangnen genommen.

SCHINDERHANS. War es Millitar oder. –

ZINTIO. Nein es war Civil.

SCHINDERHANS. Nun geh und hole ihn her, ab

ZINTIO. Gut ich werde ihn gleich hohlen. ab.

DONORA. Sieh Hauptman wir haben Tapfre Burschen, Sie schlagen einen Streif zurik ohne das du was weißt.

ZINDIO *inwendig*. Im \langle m \rangle er vorwärts zu unsern Hauptman, hier ist der Kerl.

SCHINDERHANS. Was hat dich bewogen das du gegen uns zum Streif ausgezogen bist.

TISCHLER. Die Noth hat mich dazu bewogen Hauptman.

SCHINDERHANS. Wer bist du, und nun sprich, welche Not hat dich dazu bewogen das du gegen mich ausziehst.

TISCHLER. Ich bin meiner Profession ein Tischler, und war meinen Edelman 6 Thaler Schuldig und ich kon \langle n \rangle te ihn nicht Bezahlen da hat er mich auspfänden laßen und hat mir mein ganzes Handwerkszeug weg nehmen laßen, ich sollte Gestern einen Sarg machen ich kon \langle n \rangle te aber nicht, den ich hatte kein Handwerkszeug, und da auf Euch 500 Thaler gesetzt sind so glaubte ich auch etwas davon zubekom \langle m \rangle en, den ich habe 6 Kinder zuhause, und die haben auch kein Brod.

SCHINDERHANS. So dein Edelman, hat dich so weit gebracht; He Donora.

DONORA. Was giebt Hauptman.

SCHINDERHANS. Geh hohle einmal den Tischler 6 Thaler, dan \langle n \rangle auch 2 Ducaten damit er für seine Kinder Brod kaufen kan \langle n \rangle , gieb aber deinen Edelman, und sags ihm auch zugleich, das sie dir der Schinderhan \langle n \rangle es gegeben hat, und sags ihm auch, das der Schinderhans würde kom \langle m \rangle en, und die 6 π Huntert-fach wieder abholen wird.

TISCHLER. Ach sein sie aber ein guter Man \langle n \rangle , ich habe immer gehört der Schinderhans soll so böse sein aber das ist nicht war, Nun ich danke auch vielemahl, und ich werde euch niemals vergeßen, und meine Kinder sollen für euch betten.

DONORA. Hauptman du bist zu gut, na Kerl mach das du fort kommst

DONORA TISCHLER ab.

RÄUBER. Hauptman wir haben einen Gefangnen genom \langle m \rangle en es ist ein Jude, aber der Kerl macht einen Spektakel das es kaum auszuhalten ist.

SCHINDERHANS. Bringt ihn her den die Juden habe ich so auf den Korn die sind schuld das ich soweit herabgesunken bin.

RÄUBER. Marsch vorwärts Kerl.

JUDE. O, Wei, o Wei, gestrenger Herr Löben laßt mir wieder geben mein Pferd, mei Wagerl, mei Kisterl mit unbeschnittnen Ducatgen.

SCHINDERHANS. Du bist wohl ein Reicher Jud.

JUDE. O, Ja bin ich a Reicher Jud, wen \langle n \rangle s habts was zu befehlen, laßt mir wieder geben mein Pferd, mein Wagerl, mein Kisterl mit unbeschnitzelten Ducatgen.

SCHINDERHANS. Aber sag an Jude wie bist du den zu deinen Reichthum gekommen.

JUDE. Seht gestrenger Herr Löben, das will ich erzählen euch, da sind in der theuern Zeit gekom \langle m \rangle en die Christen und haben geborgt Geld bei mir da habe



ich immer statt 60 Thaler 50 Thaler gegeben, da habe ich gleich abgezogen die Procent, und so bin geworden Reicher Jud.

SCHINDERHANS. Also, so bist du Reich geworden, weil du die Christen so betrogen hast, wo komst du her.

JUDE. Bin gekom m en von Leipzig und will auf die Messe nach Frankfurt

SCHINDERHANS. Nun so gebt ihn einen Ducaten das er sich nach Frankfurt Betteln kann.

JUDE. O, wei, o, wei, mei Wagerl mei Pferdels mei Kistel mit unbeschnitzelten Ducatgen

SCHINDERHANS. Fort, bei mir wird nicht gehandelt. Du kan st schon laufen bis Frankfurt.

RÄUBER. Marsch fort Kerl sonst hängen wir dich an den ersten besten Baum.

JUDE. O, Weich, ihr Gallefs, ihr sollts bekom m en die Fraß, ihr sollts verschmutzt werden ihr sollts nicht genießen das Paradies ihr Gallefs.

RÄUBER. Marsch fort Kerl! Donnerwetter ich werde dir was in die Rippen stoßen.

Ab mit den JUDEN.

SCHINDERHANS. Ja die Juden waren die ersten Stoff [!], das ich so weit gekom m en bin, die hatten meinen Vater auch so weit ins Armuth gestürzt, den hätte ich auch möchen haben, wie die 50 Juden da hatte, welche sich alle mußten die Schuhe und Strümpfe auziehen, dan habe ich sie unter einen haufen geschmißen, und so lange mit Ruthen unter die Juden gehauen, bis jeder seine Strimpf und Schuhe wieder hatte, das hat mir so viel Spas gegeben,

DONORA kom t .

[DONORA.] Hauptman! Ha, Ha, Ha, aber die Kalbsaugen von den Tischler hättest du sehen sollen, als ich ihn die 6 Thaler auszahlte, und die 2 Ducaten wie du befahlst, der wollte rein Tolle werden.

SCHINDERHANS. Laß nur gut sein, die 6 Thaler werden wir uns schon bei den Edelman schon wieder hohlen.

RÄUBER. Hauptman aber jetzt haben wir einen nährischen Kerl aufgefangen, so ein Rothscekizten Kerl der macht aber furchtbare Crimaßen, das es kaum zum aushalten ist, Hauptman willst du ihn sehn.

SCHINDERHANS. Nun so bringe ihn Hehr, das geht ja heute recht gut.

RÄUBER. Warth vorwärts zu unsern Hauptman,

KASPER *inwendig*. Höre du schrei mich nicht so an, O, Jeegerle, o Jeegerle, unter was für eine rapaugenbakt bin ich da gekom m en.

RÄUBER. Vorwärts, Vorwärts zu unsern Hauptman.

KASPER. Was zum Hauptman, es wird doch nicht etwas Warmes setzen

Kom m en heraus.

[KASPER.] Na wer ist den nun der Hauptman.

SCHINDERHANS. Wer bist du und wo kom st du her

KASPER. Wo ich herkomme das liegt hinter mir, und wer ich bin, ich bin meiner Profession ein Schuhfliker.

SCHINDERHANS. Und was fährst du auf deinen Schüb karen.

KASPER. Was ich da fahre, da hab ich altes Leder auf den Dörfen zusammen gelesen, welches die Bauern wegwerfen, das fahre ich in die Stadt und verkaufe es an die Stadtschuster, die machen für die großen Herrn Absetzfleke davon.

SCHINDERHANS. So, da glaubst du was die Bauern wegwerfen, das können die Leute in der Stadt tragen Höre Kerl du gefällst mir, willst du nicht bei uns bleiben.

KASPER. Ne, bei Euch bleiben, da würde meine Alte schöne zanken, wenn ich bei euch bliebe und nicht zu Hause kämme.

SCHINDERHANS. Du hast wohl eine recht gute Frau.

KASPER. O, ja mein Weib das ist die beste Stunde, den sie giebt mir den Tag einmahl zu essen und 9 mahl Prügel.

SCHINDERHANS. So nenst du sie auch noch eine gute Frau. Das ist bei euch so Mode, das die Frau Herr im Hause ist.

KASPER. Ja das ist bei uns so Mode den da kan man die Gaße ruf und wieder Runder gehen und kan fragen wer der Herr im Hause ist so hafts es allemahl die Frau ist Herr.

SCHINDERHANS. Nun da mag bei euch eine schöne Wirtschaft sein, nun willst du nicht da bleiben, bei uns hast du keine Noth, den wir haben alles genug, Fleisch, Wurst Schinken Pökelfleisch, Wein und Braten.

KASPER. Na der Tausend das läßt sich hören, das Esse ich alles gerne, da möchte ichs auf ein bar Stund versuchen, wens aber heist mit Gefangen mit Gehangen, Na wen der Teufel los geht, da kriche ich [in] ein Pökelfaß hinein das sie mich nicht finden, aber hörts was soll ich den da bei euh machen..

SCHINDERHANS. Nun bei uns hast du nicht viel zu thun, als Kochen und wen wir von einen Streif zu Haufe kommen, manchmal unser Wunden verbinden.

KASPER. Was bei Euch giebt's Wunden, Sagt entlich einmahl unter was für eine Gesellschaft bin ich den gekommen.

SCHINDERHANS. Ich bin der Schinderhans, und das sind meine Leute.

KASPAR. Was ihr seits der Schinderhans Na das hätt ich euch nicht angesehen, das ihr so ein großes Thier währ, na meines wegen ich bleibe da, aber Hansel, wo fahr ich denn mein Schubkaren hin, das mir nichts weg kommt.

RÄUBER. Na komm nur du verfluchter Kerl, ich wil dir zeigen.

Ab beide.

SCHINDERHANS. Nun auf Kameraden zerstreut euch in den Wald, andre mögen sich beim Alten Müller Pässe schreiben lassen und mögen reißen als Schweinehändler, Pferdehändler und Handwerksburschen und sonst dergleichen, aber soviel sage ich euch, Nehmt ja den Armen Leuten nichts, den das Armuth ist in dieser Gegend sehr gedrückt, befolgt aber pünktlich meine Befehle, den ich werde nachsehn und werde streng bestrafen, wer meine Befehle nicht befolgt.

Gehn ab.



VERWANDLUNG.

Bauernstube.

HANSMICHEL *und* ANEMERTEL *treten auf.*

HANSMICHEL. Anemertel, sag ok a mal was sollen mer nu den Anfange den weer haben gar ke Gelder mir, und die Schlußén ham uns a als zerschlon das mer alles kofen müssen.

ANEMERTEL. Nu Hansmichel du wirst müssen Basen machen, und werstze müssen a de Stadt nei Tragen und verkofen das wieder e bar Groschen warn.

HANSMICHEL. Ja das werd ich müssen machen sonst wes mer ken andern Rath, aber sie nur a mal da kommt a Grußer Herr su daher gelofen was hot ok der für, der kumt grade uf uns zu.

ANEMERTEL. Jo wes Treu der komt zu uns was wird der ok wullen.

SCHINDERHANS. Guten Tag, Leute ich bitte Euch verbergt mich, ich bin ein Thesether und die verfolger sind mir schon hart auf den Versen, ich bitte euch verbergt mich.

HANSMICHEL. Na Anemertel wens e Thesethär ist so müssen mern verstecken, den wensen grigen werd er erschußen, ich dächte uf den Heuboden thäten mehrn verstecken

ANEMERTEL. Ja, Hansmichel ufn Heuboden Wen a mir ok de Eier ne zertritt.

HANSMICHEL. Na nahm er sich ok in Nacht das er mir die Eier ne zertritt, und verstek er sich untersdas Heu.

SCHINDERHANS. Gute Leute ich werde mich schon in Acht nehmen.

ANEMERTEL. Na do kum er ok mit Geschwind

Gehn ab.

HANSMICHEL. Ja dan Thesether gits ei gut Wen's sen griegen, den mei Suchn, wor o Thesether mit noch 10 andern un die sin alle erschoßen wurdn wen ich da dran Denke, da muß ich allemahl Wenén.

ANEMERTEL. Na Hansmichel ich hahn gut versteckt dort finden ke Mensch, aber sie ok a mol raus jetzt kommen se schun, so ja nischt das er do ist.

HANSMICHEL. Ne beileibe, sa nur du nischt, den sonst kens uns schlecht bekommen

RÄUBERBER *komen.*

DONORA. Bauer giebt dein Geld gleich her, oder wir schlagen euch Todt.

HANSMICHEL. Ach ich ho ke Geld, ich habe gar ke Geld.

ANEMERTEL. Ne ach Gott, wir haben gar ke Geld.

DONORA. Ihr müßt Geld schaffen, sonst sollt ihr sehen wie es euch geht.

ANEMERTEL. Thut ok mein Hansmichel nikst laßt ok mein Hansmichel gien.

RÄUBER. Gieb's Geld Bauer gleich giebs Geld her.

DONORA. Vorwärts Kamraden schlagt sie beide Todt.

Wollen Todt schlagen. [!] SCHINDERHANS kommt.

SCHINDERHANS. Was geht hier vor, Masch, ist das der Eid der Treue, den ihr mir Geschworen habt, hab ich euch nicht gesag[t] ihr sollt blos den reichen nehmen und das Armuth verschonen, und von dir Donora hätte ich es nicht gedacht, das du so meine Befehle befolgen würdest.

DONORA. Na Hauptman nicht gleich so böse, den wir glaubten der Bauer hätte Geld.

SCHINDERHANS. Nun das ist wohl zusehen, das hier kein Geld zu finden ist, Macht das ihr fort kommt, ich werde über euer betragen Strenge Rechenschaft fortern

RÄUBER *ab.*

ANEMIRTEL. Ach guter Herr sager doch uns nur wer er ist das ichn die Leute gleich su folgen.

SCHINDERHANS. Das will ich euch sagen, ich bin der Schinderhans
beide HANS *u* ANEMEMIRTEL. Gott, sei bei uns der Schinderhans.

SCHINDERHANS. Nun Leute ich muß fort, ich habe euch auf den Tisch in der Kammer eine Flasche Wein und 2 Ducaten hin gelegt, und Eine Karte, sollten euch wieder solche Leute anfallen, so zeugt nur diese Karte, so werden sie euch nichts thun Lebt wohl. *Ab.*

HANSMICHEL. Das ist doch ein recht guter Mann der Schinderhans, das hätte ich ne gedacht, die Leute sagen imer er wär Böse.

ANNEMEMIRTEL. Aber sag ok der Wein is gar a gutes Getranke das ok de grußen Herrn a der Stadt trinke Und nu Rette er ok von noch von von Ducatgen, gett den das zeug o zu aßen oder zu trinken.

HANSMICHEL. I, du nersche Liese, das is bures Blangetes Goldches Gold das wären wir in de Stadt nein Tragen und wärens verwechseln, do griehen mar ok gar viel Geld dafür, Aber Anemeritel was ich aber Heute erschrocken bin, ich zitter an ganzen Leibe.

ANENMIRTEL. Na, ich och, aber sag mir nur Hansmichel wie werden wier ok heute schlafen.

HANSMICHEL. Na Anemirtel ich werde heute schlafen wie a Sak

ANEMIRTEL. Na ich o do waren alle beide schlafen, wie die Säke.

Ende erster Act.

II^{TER} ACT.

Wald.

BAUERMÄDCHEN *singt.*

Mein Stoffel das ist ja ein Lustiger Bu,

Wen ich nur a bissel freundlich nur thu, –

da schlägt ihm das Herz da geht ihn das Maul

Er ist auch bei der Arbeit sei Lebelang nitt faul

spricht. Ach wen ich nur schon durch diesen Wald wäre, in den letzten Wierthshause haben sie mir recht bange gemacht, das hier der Schinderhans wäre Und wenn er kämme, und nehme mir mein Geld, ach da wäre ich recht unglücklich. Nun ich will nur machen, das ich weiter kommt

SCHINDERHANS. Halt Dirne, wo willst du hin.

MÄDCHEN. Ach du mein Gott bin ich erschrocken, nach Rosenthal mein lieber Herr.

SCHINDERHANS. Was trägst du hier in den Körpchen.



MÄDCHEN. Mein Heirats gut.

SCHINDERHANNS. Wie viel beträgt das.

MÄDCHEN. Mein Gott warum will er das alles so genau wissen, ob ich's ihm sage, oder nicht.

SCHINDERHANNNS. Nun Mädchen gib mir Antwort

MÄDCHEN. 300 Thaler.

SCHINDERHANNNS. So 300 Thaler, ist das dein Ganzes Vermögen.

MÄDCHEN. Ja mein ganzes.

SCHINDERHANNS. Weißt du den auch wer vor dir steht, Mädchen, das wirst du nicht Ahnen.

MÄDCHEN. Nun ein hübscher junger Herr,

SCHINDERHANNS. Nein Mädchen es ist der Schinderhans, gleich gib dein Geld her.

MÄDCHEN. Ah, um Gotteswillen, treibt doch keinen Scherz mit mir, das glaube ich nicht, das ihr der Schinderhans seit, Wen ihr es seid, so thut mir doch nichts zuleide nehmt mir doch mein Geld nicht.

SCHINDERHANNNS. Ich hörte doch vorhin von einen Stöffel sagen, es ist wohl dein Bräutigam.

MÄDCHEN. Ja.

SCHINDERHANNS. Nun konntest der Unvorsichtige Bursche dich nicht durch den Wald führen.

MÄDCHEN. Nein er hat nicht Zeit er muß Treschen.

SCHINDERHANNNS. So Treschen muß er, nun so gib gleich dein Geld her.

MÄDCHEN. Ah um Himmels willen Schindhans, laßt mir doch mein Geld, und thut mir nichts,

SCHINDERHANNNS. Danke Gott, Mädchen das du gerade in meine Hände gekommen bist, wer dir einer von meinen Leuten begegnet, so wärst du nicht mit heiler Haut davon gekommen

Er pfeift, DONORA kommt.

Donora führe einmahl das Mädchen durch den Wald, aber thue ihr kein Leids zufügen.

DONORA *kommt*. Donnerwetter Hauptman du hast ja gar ein recht hübsches, Trudschel bei dir, den wen man in letzten Zügen Läge, so müßte man wieder von neuen anfangen zu leben.

SCHINDERHANS. Führe sie durch den Wald den sie hat 300 Thaler Geld bei sich, das sie Niemand von unsern Leuten etwas zu leide thut.

DONORA. Ja Donora, das wäre für uns, ein schönes Frühstück.

SCHINDERHANNS. Ja, Donora, das wäre für uns ein Frühstück, aber das Mädchen wär zeitlebens Unglücklich, Nein sie soll ihr Geld behalten und führe sie durch den Wald.

DONORA. Na da kom Trudschel, du könntest bei uns bleiben, den unser Hauptman ist den Mädchen gut.

MÄDCHEN. Adje Schinderhans ihr könntet zu meiner Hochzeit kommen.

SCHINDERHANNS. Wenn ist die Hochzeit.

MÄDCHEN. In 3 Wochen.

SCHINDERHAN(N)S. Liebes Mädchen, wer weiß an welchen Galgen ich da hänge nun geh bring sie fort Donora.

Gehn beide ab.

DONORA. Na, na, du Dirne laufe mir nicht davon.

SCHINDERHAN(N)S *allein*. Ich habe wirklich das Leben schon manchmal satt gehabt, aber für mich ist kein Ausweg mehr da, Mein Schicksal ist einmahl das, eines Unglücklichen, und muß dabei ausharren.

Man hört tumult von REUBERN.

Aber was ist da vorgefallen meine Leute werden so unruig.

ZINTIO komt.

[ZINTIO.] Hauptman, Hauptman Sieh dich vor, der ganze Wald ist mit Militär besetzt, unsre ganzen Vorposten haben sich zurück gezogen, heute wirds was geben.

DONORA kommt.

DONORA. Donnerwetter! Hauptman, ich konnte kaum durch den Wald das Mädél durch den Wald führen, so weit das Auge reicht Sieht man nichts als Militär.

SCHINDERHAN(N)S. Ist die ganze Bande beisammen.

ZINDIO. Ja wohl Hauptman sie sein alle da.

SCHINDERHANS. Donora wir haben doch Pulver und Blei genug.

DONORA. Ach Hauptman so viel das wir die Erde bis zum Mond sprengen können.

SCHINDERHANS. Nun Zindio Rufe mir die ganzen Unterhauptleute hierher,

ZINTIO. Wie du befehlst Hauptman. *Ab.*

DONORA. Nun haben wir sie endlich aus den Federn geschitelt, das habe ich mir schon längst gewünscht, mich einmahl mit den Cumisbrotritern herum zu haun.

UNTERHAUPTLEUTE kommen.

SCHINDERHANS. Nun Kameraden jetzt gielts wen wir nicht Verloren wollen sein, so müssen wir fechten, wie angeschosne Eber.

ALLE. Bravo Hauptman.

DONORA. Nun Hauptman, theile Befehle aus.

SCHINDERHANS. Nun so laßt die großen Hunde los, und hetzt sie in die Flanken, und du Donora nimst dir 50 Man und greifst sie von der andern Seite an.

DONORA. Gut Hauptman das will ich thun, wir wollen mit unsern Hirschfängern den Kerln die Bäuche aufschlitzen, das ihn die Därmer 10 Ellenlang zum Bauche heraus hängen.

SCHINDERHANS. Wie hoch beläuft sich die ganze Bande.

DONORA. 300 Man Hauptman.

SCHINDERHANS. Nun geh Donora halt die Bande etwas zurück.

DONORA ab.

Und du Zindio nimst dir auch 500 Man und verstekst dich ins Dikicht, und schießt von den Bäumen herab.



ZINDIO. Schon gut Hauptman es wird schon gehn, den wir haben gute Büchsen und treffen auch gut.

KASPER. Nun Hauptman wo soll ich mich den hin vergrüen.

SCHINDERHANS. Du kanst mit mir in Centrum Fechten.

KASPER. Gehorsamster Diener, da wird nischt daraus, son Blaufrak der könnte mich mit seiner Pike von vorne Kitzeln das ichs von hinten fühle, wen ich so en Kerle mir Leid nischt, dir nischt von hinten Abmupseltn das will ich thun.

SCHINDERHANS. Jeder nimt zwei Doppel Büchsen und 3 scharfgeladne Bistdolen, und dan werde ich mit den Alten Müller das Centrum vertheigen, den wenn ihn die Haut Jukt, wir wollens schon vertreiben. Nun Kameraden, frisch dauf loß Manen gegen Manen,

Man hört schißen.

Ha Donora ist schon ins Handsgemenge Nun Vorwärts Kammeraden jeder auf seinen Posten.

ALLE. Br[a]vo Hauptman.

SOLDATEN und REUBER fechten.

Ende des II Actes.

III^{TER} ACT.

Eine freie Gegend.

REUBER liegen und Schlafen. / DONORA komt.

[DONORA.] Hier liegen sie alle und schlafen, wie leicht könnte sie der Feind überfallen, Heda Hauptman, du liegst hier und schläfst, wie leicht könntet ihr überfallen werden.

SCHINDERHANNS. Ja Donora wir sind aber auch Müde, wir haben viel Arbeit gehabt mit den Millitär, wir werden auch viel von unsere Leuten verlohren haben.

DONORA. Ah ja gegen 80 Manen, aber Hauptman von den Millitär sind gegen 200 geblieben.

SCHINDERHANNSS. Ja das glaub ich gerne die werden es nicht gleich vergeßen.

DONORA. Nun steht doch auf ihr Hakklötze. Ihr Bärenhäuter ihr Eisklumpen, steht auf wir wollen eins singen.

Stehen auf. / Singen.

[RÄUBER.]

Ein freies Leben führen wir,

Ein Leben voller Wonne.

Der Wald ist unser Nachtquartir.

Bei Sturm und Wind Marschiren wir.

Der Mond ist unsre Sonne.

Wiederhol.

v. 2.

Und kehren wir bei Pfaffen ein,

Bei Reihen Pächtern Morgen.

Da giebt's Ducaten, Bir u Wein.
Was übrig bleibt das stecken wir ein.
Und laßen den lieben Hergott sorgen.

v. 3.

Und haben wir mit Rebensaft
Die Gurgel aus gewaschen,
Dan saufen wir mit Muth u Kraft
mit den Schwarzen selbst die Brüderschaft
der in der Hölle Thronnt.

KASPER. Halt, nun will ich den Hauptman eins vorsingen. *singt.*

Ein Kreuz ein Leid, ein böses Weib
Hat mir der Herr gegeben.
Nims Weib zu dir das Kreuz von mir
Dann kan[n] ich ruhig Leben.

KASPER. War das nicht hübsch Hansel.

DONORA. Aber Hauptman, sag uns doch einmahl wo hast du den Fuchs her,
das ist doch würrklich ein Schönes Thier.

Pferd.

SCHINDERHAN(N)S. Ja Kameradern, das hab ich euch schon lange wollen erzählen, das war ein Hauptspaß, seht, ich war in Zeulenroda in einen Gasthaus, und Trank eine Flasche Bier, und da war ein Diker Herr da es wahr ein Pächter, der fragte so recht nah den Schinderhan(N)S und schimpfte auch recht auf uns, er sagte ich möchte Ihn gerne ken(N)en lernen, und dieser Fuchs war vor der Thür drausen angebunden, nun viel mir gleich der Gedanke ein, du sollst ich schon ken(N)en lernen, ich bezahlte mein Bier und ging fort, dan kaufte ich mir bei einen alten Bauer einen alten Mandel macht mir eine Krike, als wen ich lam wäre und ging bis in Wald, wo der dike Pachter vorüber Reiten muste, dort schmiß ich die Krike auf einen Baum, und ich legte mich in den Straßengram, der Pachter kam geritten, und ich fing an zu Heulen, und zu schreien, er fragte was mit mir wäre, ich sagte die Schinderhan(N)Sbuben waren hier, haben ihren Spott mit mir getrieben, und meine Krike auf den Baum geworfen, und nun könnte ich nicht fort. Er besan sich nicht lange, stieg von Pferde ab, wie er die hälfte des Baumes oben war, sprang ich auf das Pferd, und sagte nun Mein lieber Herr Pachter, ihr wollt den Schinderhanns ken(N)en lernen hier ist er, und ich Ritt fort aber die Kalbsaugen, und das Schafsgesichte das er machte, kent ihr euch nicht vorstellen.

ALLE. Bravo, Br[a]vo, unser Hauptman(N) soll Leben.

KASPER. Hansel sie nur mal was kom(M)t den dort für ein Kerl, der sieht ja aus als wen er a Schwein gefressen hätte, die borsten hängen alle noch ums Maul herrum.

SCHINDERHAN(N)S. Geh Kasper frag ihn wer er ist.

KASPER. Nun sag mir doch, was bist du den vor ein Kerl,

EINSIEDLER. Ich bin ein Einsiedler

KASPER. Was ein Leimsider Na Hansel er ist ein Leimsider, na sag doch wo wohnste den da.

EINSIDLER. Ich wohne in meiner Klausen



KASPER. Was in deiner Krause, Hansel er wohnt in seiner Krause.

EINSIEDLER. Nein in meiner Klauße oder Ermitasche.

KASPER. Was Hansel er hat keine Kurasche, ja das hab ich ihn gleich angesehen der Kerl keine Kurasche hat.

SCHINDERHANS. Du hast ihn nicht recht verstanden, frag ihn noch ein mal.

KASPER. Nicht war Kerl, du hast keine Kurasche, was istte den da.

EINSIDLER. Ich esse nichts als Wurzeln und Kräuter,

KASPER. Was Husaren und Reiter, Hansel, den Kerl könen wir brauchen, den laßen wir nicht mehr fort, wen wider ein Streif kommt da schiken wir den Kerl vorne weg, der kan die ganzen Husaren und Reiter zusamen frßen.

SCHINDERHANN. Du hast ihn wieder nicht verstanden, frag ihn noch einmal.

KASPER. Nicht war du frist Husaren und Reiter.

EINSIDLER. Nicht doch Wurzel und Kräuter

KASPER. Hansel, jetzt hab ich's raus Schuster und Schneider, frißt der Kerl, sieh das du fort komst sonst könntest mich auch zusamen frßen, den ich sehe zu Abpetitlich aus.

SCHINDERHANNS. Geh ich werde ihn selbst fragen, Nun wer bist du bist weis ich, aber was willst du.

EINSIDLER. Die Obrigkeit schikt mich her ihr sollt doch diese Friedliche Gegend velaßen.

SCHINDERHANN. So und wem sind wir den hier schon zur Last gefallen.

EINSIDLER. Die Bauern beschwören sich, den es kommen ihn öfters Gänse Hühner und Schafe weg.

SCHINDERHANNS. Also das kommt auf uns, wen einen Bauer eine Gans oder Henne weg kommt, aber sage den Bauern, wen die Franzzösische Revolution wird herrein kommen, die fragen nicht nach einer Ganz oder Henne, sondern da wird es heißen Pferde, Kühe, Schweine, und alles was da ist nehmen sie, sage deiner Obrigkeit, das sie mir nichts zubefehlen haben, ich werde schon selbst gehn, wen ich werde wollen.

EINSIDLER. Nun ein Wort zu der Ubrichen Bande, die Obrigkeit läst auch sagen wen ihr euern Hauptman Gebunden überliefert der Obrigkeit, so könt ihr alle wieder Friedliche Bürger werden, und die Obrigkeit verzeiht euch.

ALLE. Wer kein Hund ist der Rette unsern Hauptman, hängt den Kerln am ersten besten Baum.

SCHINDERHANNS. Nun Kameraden hier steh ich, ich wehre mich nicht, wen ihr wollt könt ihr mich überliefern.

EINSIDLER. Ach ihr Bösewichter, ihr werdet eure Strafe schon bekommen.

KASPER. Nu sieh aber das du fort komst du Schuster und Schneiderfresser Na aber Hansel, da kommt wieder so ein 3 Käse hoher Kerl, was wird der nur bringen.

PIMPER *kommt.*

[PIMPER.] Gehorsamer diener meine Herrn Gehorsamer diener, da giebs ja recht viele Leute.

KASPER. Na sag mir doch du 3 Käse hoher Kerl was willst den du eigentlich hier.

PIMPER. Ich bin der Schneider Meister Pimper aus Simern der Spion

SCHINDERHANNS. So der Spion und wem willst du den ausspionieren.

PIMPER. Den Schinderhanns, könnt ihr mir nicht sagen wo er ist,

SCHINDERHANNNS. Oja aber wer schickt dich

PIMPER. Der Meister Bürgermeister hat laßen die ganze Bürger u Stadträthe zusammmen kommen laßen und hat gefragt ob keiner die Kurasche hat, und will den Schinderhanns ausspionieren, da hat halt keiner die Kurasche gehabt, als ich, ich bin a Schneider muß wissen, die Schneider habens halt immer Kurasche müßt wissen. da bin ich halt her kommnen in Wald und willn's Ausspionieren.

SCHINDERHANNS. Nun ich bin Schinderhans was wirst du nun machen wenn du mich hast.

PIMPER. So da seids der Schinderhans. selbst,

SCHINDERHANNS. Nun ja was wirst du anfangen

PIMPER. Da bleibst gerade da stehn, aber gerade da stehn, und da gehe ich hinein in die Stadt und hole die Soldaten raus und da fangen wir gleichs ganze Bandel von Fleke weg.

SCHINDERHANS. So nun den Weg will ich dir ersparen, wir werden gleich mit gehn

PIMPER. Na desto beßer da griegen wir gleichs ganze Bandel, muß ich vorne oder hinten nach gehen

SCHINDERHANS. Der Spion geht allemahl vorneweg,

PIMPER. Ihr müßt aber Gewiß nach kommnen.

SCHINDERHANS. Nun Kameraden, da uns die Bürger für so schwach halten, so wollen wir nach Simmern gehn und ich erlaube euch 4 Stunden zu Plündern, weil sie uns so einen Spion geschickt haben.

ALLE. Bravo unser Hauptman soll leben.

Singent ab.

Am Reihn, am Reihn, da wachsen unsre Reben. Gesegnet sei der Reihn, gesegnet sei der Reihn, Dort wachsen sie an Ufer hier und geben uns einen Labewein, und einen Labewein.

v. 2. Der Boxberg ist unsers Herr Pfillister, wer macht wohl Wind wie er, wer macht wohl Wind wie er, Darauf jaugzent auch der Kukuk und sein Küster, traf ihn der Kreuz und Quär, traf ihn der Kreuz und Quär.

End. des III Actes.

4^{TER} ACT.

Wald oder Felsen

RÄUBER *alle.*

DONORA. Nun Hauptman, wie ist es dir in Simmern ergangen.

SCHINDERHANNS. Es ist uns nicht gut gegangen, den der Spion war nicht so dum wie er aussah, als wir nach Simmern rein waren so versperten sie die Thore, und hoben die Dächer ab, und schoßen auf uns herab, wie wir in der größten



Gefahr waren, wurde auf einmahl Luft, den die Stadt fing auf einmahl an allen Eken an zu brennen, ich weiß nicht wie das kam.

DONORA. Ja Hauptman das hast du mir und den schönen zu verdanken und den schönen Wilhelm, sie da kam ein Kerl zu mir von der schönen Wilhelms Bande, er sagte dein Hauptman ist in Gefahr in Simmern kom mit zu meinen Hauptman gieb ihn ein gut Wort vielleicht geht er mit und hilft Euch, Sie und das hab ich gethan, und da sind wir über die Stadmauern gestigen und zünteten die Stadt an allen Eken an, den ich hatte 40 Mann, Kerle wie die Bäre, dann mußten sie die Räumen, das du Luft bekamst.

SCHINDERHANS. Ach da hab ichs dir zu verdanken Donora.

SCHWARZER PETER. Weiß den auch der Hauptmann das wir den alten Müller verlohren haben, es weiß der Teufel wie das gekommen ist, den sie haben ihn nach Frankfurt gleich geschafft, den mein Büberl hat mirs gesagt der ist daneben her gegangen, und hat's mit angesehen,

SCHINDERHANS. Was der alte Müller wäre gefangen, ist es wahr schwarzer Peter,

SCHWARZER PETER. Auf mein Wort Hauptman, er ist gefangen und nach Frankfurt geschafft worden.

SCHINDERHANS. Nun den Alten Müller muß ich Retten, und sollte ich auch selbst dabei das Leben verlieren. Höre Donora, ich übergebe dir einstweilen die Hauptmannsstelle, den ich gehe nach Frankfurt, und kostet es was es will.

DONORA. Aber, Hauptman, du wirst uns doch in der größten Noth nicht verlassen, den das werden sie nicht so hin gehen lassen, das wir in Simmern waren Pulver und Blei haben wir auch nicht, was sollen wir den nun Anfangen.

SCHINDERHANS. Ja, den alten Müller muß ich Retten, den er hat 2 mahl mir das Leben gerettet, es kostet was es will,

ALLE. Aber Hauptman, du wirst uns doch in der größten Noth nicht verlassen,

SCHINDERHANS. Donora, ich werde dir Geld geben, schike den Kasper nach Frankfurt, und läß Pulver und Blei hohlen, ich werde schon bald wieder kommen, und Kammeraden folgt den Donora. lebt wohl!

Ab.

DONORA. Heda, Kasper ich werde dich in die Stadt schiken du mahst Pulver und Blei holen dich kennen sie nicht so leicht, kom ich werde Dir Geld geben.

KASPER. Was Pulver und Nartei soll ich hohlen, wenn aber das Blei los geht und ich schmieße mit den Pulver Todt.

DONORA. Dumer Kerl, du Rauchst doch keinen Tabak nicht.

KASPER. Das zeug könnte aber doch los gehen,

DONORA. Sei nicht so dum wer kein Feuer darankommt kann es doch nicht los gehn, kom ich werde dir Geld geben soviel als du tragen kannst.

Kasper. Das läßt sich hören, da will ich mir einmahl einen guten Tag machen,

DONORA. Nun kommt Kammeraden wir wollen auf unsre Posten gehn,

Gehn ab.

Ende des 4 Actes.

5.^{TER} ACT

Stadt.

KASPER *tritt auf.*

[KASPER.] Pulver und Nardei soll ich holen, Na wo wird denn hier eine Schenke sein wo ich Pulver und Nardei griegen aha dort ist ein Kaufman, den muß ich gleich einmahl fragen,

Geht hin.

Heda, Ich will Pulver und Nardei haben,

KAUFMAN. Hat er einen zettel von der Polizei.

KASPER. Was für zeug ein Polizeize[tte], den hab ich nicht.

KAUFMAN. Dan kann er auch kein Pulver und Blei bekommen, den die Schinderhannes Bande ist hier in der Gegend da ist es verboten, ohne einen Zettel, Pulver und Blei zu verkaufen.

KASPER. Na da behalt deinen Quark. *Kommt heraus.* Ich glaube der Kerl muß es gerochen haben, das ich mit bei der Bande bin, Na da geh ich wieder, aha dort wohnt wieder ein Kaufman. *Geht hin.* Heda, ich will Pulver u Nardei haben,

KAUFMAN. Was will er Pulver u Blei hat er Geld,

KASPER. So viel, ich kanns kaum noch ertragen

KAUFMAN. Nun wie viel will er.

KASPER. So viel wie ihr in euern Hause habt.

KAUFMAN. S, das ist mir verdächtig, wo hat er den Zettel von der Politzei.

KASPER. Den hab ich verlohren.

KAUFMAN. Dann muß er ihn wieder suchen ohne Zettel verkaufe ich kein Pulver überhaupt sieht er mir so aus ich als wenn er von der Bande des Schinderhannes wäre

KASPER kommt heran.

[KASPER.] Das Ding ist schöne, die müssen mirs doch gleich an meiner kleinen Spitzbubennase ansehen.

SOLDAT kommt.

Und der Kerl sagt ich wäre von der Schinderhans Bande, Nee ich bin bei der Bande, da geh ich noch einmahl hinein, den Kerl haue ichs Leder voll.

Will gehn SOLDAT hält ihn.

SOLDAT. Was hat sich da zu thun, hier in die Stadt, was will sich mit Pulver und Blei.

KASPER. Was hat er den danach zufragen das geht ihn ja gar nichts an.

SOLDAT. Was, gleich gehts mit auf die Polizei, dort werds schon sagen.

KASPER. Was auf die Polizei, was soll ich den dort, Nee ich gehe nicht mit dort könnt's wohl was Warmes setzen, seht euch doch einmahl um, dort hin.

SOLDAT. Was seh ich einen Man kenst du diesen Man,

KASPER. Freilich das ist der Schinderhannes

SOLDAT. Was das ist der Schinderhannes, da können wir 500 Thaler verdienen, den es auf seinen Kopf 500 Thaler gesetzt.

KASPER. Höre, so was machst du mir ich nicht weiß, den ich bin schon lange bei ihn, ich habe aber kenne 500 Thaler auf seinen Kopf gesehn



SOLDAT. So werde ich gleich noch einen Mann hohlen dan werden wir ihn fangen, *Ab.*

KASPER. Ich bin froh das ich so weg kom μ me, ich weiß nun was ich mache, das Geld nehme ich und trag's meiner Alten heeme *Ab.*

SCHINDERHAN $\text{\textcircled{N}}$ S. Ich weiß nicht was ich anfangen soll, ich habe den Alten Müller ein zeigen gegeben, durch einen Pfiff, ich hörte ihn auch mit den Ketten Raßeln, kon $\text{\textcircled{N}}$ te ihn nicht zu sehn bekom μ en, es kam ein Mädchen nach Waßer ich bat siehr einen Ducaten, sie sollte mir ihr Kleid borgen sie ging fort, kam aber nicht wieder, nun weiß ich nicht was ich machen soll.

2 SOLDATEN *komm.*

SOLDATEN. Wo will der Herr hin, und wo kom μ t er her.

SCHINDERHANS. Ich bin aus Hessenkaßel, und bin Kaufmansdiener, und will Geschäfte machen hier in Frankfurt,

SOLDAT. Wo habens die Portefel, wo habens die Sachen.

SCHINDERHAN $\text{\textcircled{N}}$ S. Die hab ich dort wo ich Geschäfte habe liegen gelaßen, bei einen Kaufman.

SOLDAT. So! wie heißt der Kaufman.

SCHINDERHANS. Hm, kan $\text{\textcircled{N}}$ ich doch nicht gleich auf den Nahmen kom μ en, Nun er wohnt da gleich an der Eke

SOLDAT. Nein, nein. es sind lügen, er ist man der Schinderhans, kom μ ts nur mit auf die Polizei.

SCHINDERHANS. Wie können Sie so etwas sagen ich bin ein Rechtschafner Mensch, und wie kom μ t den das, das man bei hellerlichten Tage auf freier Gaße angehalten wird.

SOLDAT. Marsch fort auf die Polizei *Ab.*

KASPER *kommt.*

[KASPER.] Ha, Ha, Ha, nun haben sie ihn, Aber der Tausend, dort laufen ja so viel Leute zusam μ en, Ich möchte gerne auch mit hin, aber die Kerl könten mich erken $\text{\textcircled{N}}$ en, hier heißt's, Kasper reiß aus. *Ab.*

VERWANDLUNG.

Wald.

REUBER *stehn alle.*

DONORA. Kam μ eraden, es wird mir ordentlich bange, der Hauptman bleibt zu lange außen, Sollte ihn etwas leides geschehn sein, und Kasper kom μ t auch nicht wide wenn ein Streif kom μ t, Wahrhaftig ich habe nicht viel Pulver zu einen Schuß, aber was der Teufel, da kom μ t ja ein gar ein Vorposten.

REUBER *kommt.*

[RÄUBER.] Donora, diesmal wird wohl unser letztes Stündlein geschlagen haben, den der ganze Wald ist besetzt mit Militär, kein Schuß Pulver, was fangen wir an.

DONORA. Don $\text{\textcircled{N}}$ erwetter was ist da vorgegangen, gewiß haben sie den Hauptman gefangen.

Ein SOLDAT *kommt.*

SOLDAT. Wer von euch ist das Oberhaupt

DONORA. Das bin ich.

SOLDAT. Der Commandant von den Soldaten läßt euch sagen durch mich, ob ihr euch Freiwillig überliefern wollt, den dießmal kommt ihr nicht durch den der ganze Wald ist besetzt mit Militär, Euer Hauptman sitzt bereits gefangen in Frankfurt.

DONORA. Mein Hauptman gefangen Kameraden dan wollen wir ihn auch rächen, wir wollen uns so lange mit den Gewehrkolben vertheidigen wie es geht.

ALLE. Bravo, Bravo, Donora, das war gut gesprochen.

DONORA. Und nun fort Canache sage deinen Comantanten, wir werden uns vertheidigen bis zum letzten Man, fort sonst laß ich dich aufhängen

SOLDAT *ab.*

Kameraden macht euch gefaßt, den nun wird der Angriff beginen, wehrt euch bis zum letzten Man

Schüße u Trommel.

Hört ihrs Vorwärts drauf und dran, es ist doch das letzte mahl.

Gefecht.

VERWANDLUNG.

Stadt.

SCHARFRICHTER SCHINDERHANS. GEISTLICHER *und* VOLK.

PFARRER. Nun Jüngling, das Urtheil ist über dich gefällt, und der Stab gebrochen, nun bereite dich zum Todte, aber erzähle noch einmahl dein Lebenslauf, und warum du so weit gesunken bist.

SCHINDERHANNS. Meine Eltern waren Bauersleute, und in der Theuern zeit, da borchten meine Eltern Geld bei den Juden, aber die Juden betrogen meine Eltern so sehr, das sie die Wirthschaft verkaufen mußten, wir waren 6 Geschwister wovon ich der Aelste wahr, und nun hatten wir nichts zu Leben, das that mir weh, da ging ich Pferde Stehlen und verkaufte sie an die Juden, das ging auch nicht lange, so wurde ich Verathen und in das Zuchthauß kam, wie ich wieder frei kam so wollte ich dienen aber weil ich aus dem Zuchthause kam, so nahm mich Niemand an, dan ging ich unter die Soldaten wo ich es aber auch nicht aushalten konnte, ich entlief und ging zu einen Scharfrichter wovon ich den Nahmen Schinderhanns, erhalten habe, dort gefiel mirs auch nicht und kam in einen Wald, wo ich den Schwarzen Peter antraf, ich erzählte ihn meine Lage und sie nahm unter ihre Bande, und später, weil ich sehr Herhaft war, machten sie mich zu ihren Hauptman, und so ist es mit mir gekommen, das ich durch Henkershand Sterben muß.

SCHARFRICHTER. Nun Delikwent bist du bereit zu sterben, es wird zeit.

SCHINDERHANNS. Ja ich bin bereit, Lebe wohl du schöne Welt, jetzt muß ich dich verlassen, Herr Pastor beten sie für mich und mein Seelenheil.

SCHARFRICHTER. Nun den Vorwärts

Schlägt ihm den Kopf ab.



PASTOR. Wer Menschenblut Vergießt, dessen Blut soll wieder durch Menschen
vergoßen werden Amen.

ENDE DES SCHINDERHAN<N>S.

beendet in Delmschütz.

d. 5. August. 1898.



Kommentare und Dokumentation der abgedruckten Texte

- 91 Lebensbeschreibung des berüchtigten Räuberhauptmann Schinderhannes und einiger seiner Spießgesellen. Frankfurth a[n] d[er] O[der] u[nd] Berlin, Oberwasserstr. Nr. 10, bei Trowitzsch und Sohn [1802], S. 1–17: <https://www.dilibri.de/rlb/content/pageview/512294> [2022-11-10]. Anschließend die in der Folge wiedergegebenen *Unterschiedlichen Anekdoten zur Lebensgeschichte des Schinderhannes*, ebenda, S. 17–48.
- 98 Unterschiedliche Anekdoten zur Lebensgeschichte des Schinderhannes. [Zweiter Teil von:] *Lebensbeschreibung des berüchtigten Räuberhauptmann Schinderhannes und einiger seiner Spießgesellen*, ebenda, S. 17–48: <https://www.dilibri.de/rlb/content/pageview/512312> [2022-11-10].
- 101 „[SCINTHIO.] Hauptmann, auf der Heerstraße haben wir diese zwei Juden aufgefangen“: Siehe in diesem Band S. 26, 51, 58, 61–63.
- 104 Die im vierten Abschnitt der *Unterschiedlichen Anekdoten* dargestellte Episode um das Mädchen, dem der Schinderhannes das Heiratsgut nicht raubt, sondern sichert, zählt, wie es Scheibe: Schinderhannes – Nichtsnutz, Pferdedieb, Räuberhauptmann, S. 150 ausführt, zum „Standardrepertoire“ der novellistischen, (marionetten-)dramatischen und lyrischen Schinderhannes-Sagen; vgl. auch Schinderhannes (Geisselbrecht), siehe in diesem Band S. 187–188, Die Räuber am Rhein (Lechner), ebenda, S. 207–208, Johan Bükler (Ruttloff), ebenda, S. 241–242. In einem Bruchstück eines Volkslieds aus Böhmen heißt es: „Herr Jäger, ich bitt’ Sie, ach gehen Sie mit mir, / Ich fürcht’ mi alleine im Walde zu gehen. / Wenn Schinderhans käme und nähm’ mir mein Geld, / Da wär’ es gar übel mit der Hochzeit bestellt. / Am Dienstag ist Hochzeit, da ziert mich der Kranz, / Da führt mich mein Wilhelm noch einmal zum Tanz. / Dann bin ich sein Weibel und er ist mein Mann, / Da schau kein’ andern mein Lebtag nit an.“ In: Franke: Der Schinderhannes in der deutschen Volksüberlieferung, Lied Nr. VIII, S. 170 (nach Stückrath: Der Schinderhannes im deutschen Volksliede, Lied Nr. 3).
- 116 Lebensgeschichte und merkwürdige Begebenheiten des berichtigten Räuberhauptmanns Schinderhannes. O.O.: o.V. [1802]: https://reader.digitale-sammlungen.de/fs1/object/display/bsb11014993_00001.html [2022-11-10].
- 117 „Zwei Juden, die auf die Frankfurter Messe reisen wollten“: Siehe in diesem Band S. 26–51, 58, 61–63.
- 121 End-Urtheil, welches von dem Spezialgericht zu Mainz den 20. Nov. 1803. gegen Johann Bückler, Sohn, genannt Schinderhannes und ein und sechzig seiner Mitschuldigen ausgesprochen wurde. [Frankfurt am Main: o.V. 1803.]: http://scans.hebis.de/23/08/26/23082610_toc.pdf. – Eine genaue Auflistung der namentlich genannten Täter einschließlich der Tatverdächtigen und Freigesprochenen nebst Teilnahme an den Taten und deren Schicksal 1802/03 oder später findet sich bei Scheibe, Schinderhannes – Nichtsnutz, Pferdedieb, Räuberhauptmann?, S. 361–370.
- 131 Aufruf des Räuberhauptmanns Schinderhannes an seine Kameraden, nebst drey neuen Liedern. 1. Auf, auf, ihr Kameraden ec. 2. Ein freies Leben führen wir ec. 3. Es hat ein Bauer eine schöne Frau ec. O.O.: o.V. [um 1800]: <https://opacplus>.

- bsb-muenchen.de/Vta2/bsb11014992/bsb:BV036626585?page=3 [2022-11-10]. In der Vorlage geblockt gesetzt; die vorgenommene Versifizierung orientiert sich an jener des 1802 o. O.: o. V. unter dem Titel *Schinderhannes, Hauptmann einer Räuberbande am Rhein, an seine Kameraden. (Auf, auf ihr Kameraden)* als Flugblatt erschienenen ersten Liedes: https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN79165656X&PHYSID=PHYS_0001&DMDID=&view=overview-toc [2022-11-10]. – Auch in Scheibe: Schinderhannes – Nichtsnutz, Pferdedieb, Räuberhauptmann? S. 431–433. – Varianten in: Die historischen Volkslieder vom Ende des siebenjährigen Kriegs, 1763, bis zum Brande von Moskau, 1812, S. 276–278. – In: Deutsche Volkslieder aus Steiermark, Nr. 339, S. 376–377. – In: Franke: Der Schinderhannes in der deutschen Volksüberlieferung, Lied Nr. VII, S. 169–170 (ohne Strophe zwei). – In: Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur im Hunsrück, S. 252–253 (Faksimile einer Reinschrift des Volksliedsammlers August Hartmann) und S. 254–255. (Transliteration mit Melodieunterlegung.) – In: Ein Lied vom Hunsrücker Räuber Schinderhannes in der oberbayerischen Volksliedsammlung von August Hartmann, Nr. 2, S. 38–39, Melodie und Text S. 39.
- 133 „Ein freies Leben führen wir/Ein Leben voller Wonne“: Nach dem volkstümlich gewordenen Lied in Friedrich Schillers *Die Räuber*, IV. Akt, 5. Szene.
- 135 Ächte und wahrhafte Beschreibung von der Verhaftnehmung des längst berüchtigten Anführers einer großen Räuberbande, genannt Schinderhannes, nebst einem Anhang von Seinem Leben und Thaten. In: Franke: Der Schinderhannes in der deutschen Volksüberlieferung. Lied Nr. I, S. 156–159. – Varianten in: Die historischen Volkslieder vom Ende des siebenjährigen Kriegs, 1763, bis zum Brande von Moskau, 1812, S. 274–276. – Lt. Herausgeber, S. 414: Flugschrift, 2 Bll., Erlangen, o. J. – In: Heeger: Lieder vom Schinderhannes, S. 61. – Variante in Vierzeilern nach der Melodie *In Böhmen liegt ein Städtchen* in: Volkslieder von der Mosel und Saar, Nr. 339, S. 349–351. – In: Mord und Totschlag, Gift und Galle, S. 104–107 (orthographisch normalisiert). – In: Die schönsten Räubergeschichten, S. 532–536. – In: Scheibe: Schinderhannes – Nichtsnutz, Pferdedieb, Räuberhauptmann?, S. 446–449. – Nach Franke: Der Schinderhannes in der deutschen Volksüberlieferung, S. 113, vermutlich das älteste „Gedicht“ über den Schinderhannes (1802).
- 139 Johannes Pickler, genannt Schinderhannes, Anführer einer Räuberbande. Flugblatt mit gereimter Bildlegende vom 2. August 1802. In: Franke: Schinderhannes. Das kurze wilde Leben des Johannes Bückler, S. 313. – Nach Franke, ebenda, die „erste volkstümlich gereimte Bildlegende [...]“, die am 2. August 1802 auf einem neuen Flugblatt dem Porträt des *Johannes Pickler, genannt Schinderhannes, Anführer einer Räuberbande* beigegeben ist“.
- 140 Abschiedslied des Schinderhannes und seiner 19 mit ihm hingerichteten Mitschuldigen. (Melodie: Ein Lämmlein trank von Frischem ec.) Anhang zu: End- und Todesurtheil welches von dem Spezial-Gerichte zu Maynz den 20sten November 1803 gegen Johann Bückler genannt Schinderhannes und ein und sechzig seiner Mitschuldigen ausgesprochen wurde. Nebst einem Lied auf Sie. Gedruckt in Erlangen, und zu haben bey Johann Jakob zu Lewerer zu Zirndorf. [Frankfurt am Main: o. V. 1803]: https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11014995_00001.html [2022-11-10]. Die wohl aus Platzgründen unterbliebene optische Versifizierung wurde rekonstruiert. – Auch in: Scheibe: Schinderhannes – Nichtsnutz, Pferdedieb, Räuberhauptmann?, S. 428–431. – Varianten in: Die historischen Volkslieder vom Ende des siebenjährigen Kriegs, 1763, bis zum Brande von



Moskau, 1812, Nr. 122, S. 274–276. – Die Schlusstrophen acht und neun finden sich, mit geringfügigen Abweichungen, als Strophen zwei und 17 auch im *Letzten Abschieds-Gesang des berühmigten Schinderhannes und seiner Mitschuldigen am Tage ihrer öffentlichen Hinrichtung in Mainz*, siehe in diesem Band S.145.

- 142 Schinderhannes' Abschiedslied. (Mel[odie]. Hartes Schicksal meiner Jahre ec.). Anhang zu: Todesurtheil und Hinrichtung des Räuberhauptmanns Schinderhannes welcher im 24sten Jahre seines Alters mit noch 19 seiner Kameraden am 20sten November 1803 zu Mainz ausser der Stadt durch die Guillotine hingerichtet worden ist. Nebst Schinderhannes Abschieds-Lied. Gedruckt in Erlangen, und zu haben bei Johann Jakob Lewerer zu Zirndorf [1803]: https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11014994_00005.html [2022-11-10]. – Im Original geblockt und ohne Silbentrennung gesetzt. – Auch in: Die historischen Volkslieder vom Ende des siebenjährigen Kriegs, 1763, bis zum Brande von Moskau, 1812, S. 270–273. – In: Franke: Der Schinderhannes in der deutschen Volksüberlieferung, Lied Nr. IV, S. 163–166, in der Version der *Historischen Volkslieder*, ebenda. – Variante in: Fränkische Volkslieder, Nr. 228, S. 169–170. – Unter dem Titel *Schinderhanneserinnerungen* [!] in: Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur im Hunsrück, S. 262. – In: Scheibe: Schinderhannes – Nichtsnutz, Pferdedieb, Räuberhauptmann? S. 425–428.

- 145 Letzter Abschieds-Gesang des berühmigten Schinderhannes und seiner Mitschuldigen am Tage ihrer öffentlichen Hinrichtung in Mainz. den 21ten November 1803. mit einem Kupfer welches nachfolgt. – Frankfurt am Main, bei Buchbinder Pabst im Nürnberger Hof und auf dem Pfarreisen zu haben. Historisches Museum Frankfurt am Main, Sign. C 11571; zwei Doppelblätter 10 x 16,5 cm, unpaginiert. In: Scheibe: Schinderhannes – Nichtsnutz, Pferdedieb, Räuberhauptmann? S. 433–437. – Auch in: Stückrath: Unedierte Schinderhanneslieder, S. 149–151. – Die Strophen zwei und 17 finden sich, mit geringfügigen Abweichungen, als Schlusstrophen acht und neun auch im *Abschiedslied des Schinderhannes und seiner 19 mit ihm hingerichteten Mitschuldigen*, siehe in diesem Band S. 140.

- 149 Räuberchöre. Aus: Joseph Martin Will: Johann Buckler sonst Schinderhanns, Tl. I, S. 3–4 und S. 10; Tl. II, S. 3–4. – Wills Stück hält sich eng an die *Unterschiedlichen Anekdoten*, siehe in diesem Band S. 98–115, und dürfte seinerseits als Vorlage so mancher ‚Volksbücher‘, (Puppen-)Stücke und Sensationsromane gedient haben:

ERSTER THEIL. ORT. Wald – Wirtshaus/Lauterbach – Rohrbach. FIGUREN. Johann Buckler, genannt Schinderhanns, Anführer einer Räuberbande am Rhein (im Stück von seiner Geliebten Dortchen durchwegs als „Eduard“ angesprochen) – Der schöne Wilhelm, Anführer einer kleinen Bande – Donoro, Szintio, Frey, Klino, Räuber – Mehrere sprechende und stumme Räuber – Ein junger Mensch – Graf Willibald von Rohrbach – La Fleur, sein Kammerdiener – Sein Verwalter – Noch ein sprechender Bedienter – Thomas, Wirt und Dorfschulze zu Lauterbach – Röschen, seine Tochter – Dortchen, Bucklers ehemalige Geliebte – Niklas, Christoph, Bauern von Lauterbach – Noch einige Bauren – Zwei Juden.

HANDLUNG. Mit stolzgeschwellter Brust legt Räuber Frey dem Hauptmann Schinderhanns seine Beute zu Füßen: Er hat sie einem Handelsjuden abgenommen, den er zuvor im Schlaf das Messer ins Herz gerammt hat. Schinderhanns jagt ihn fort und weigert sich, dieses Blutgeld anzunehmen – oft genug hat er seinen Leuten eingeschärft, „nicht ohne Noth“ (S. 6) zu morden.

Die Räuber haben einen jungen Menschen aufgegabelt, der sich ihnen anschließen möchte und sich vor dem Hauptmann damit brüstet, einer Witwe mit fünf Kindern das Geld abgeschwätzt zu haben. Angewidert von diesem schändlichen Betrug an Witwen und Waisen lässt er seine Männer über dieses Subjekt entscheiden. Diese wollen ihn an den nächsten Baum knüpfen, doch Schinderhanns hat Erbarmen mit ihm. Und wieder redet er seinen Räubern ins Gewissen: „schont, wo der Schuldlose bittet, straft, wo ihr Verbrechen findet.“ (S. 9)

Nun schleppen die Räuber zwei Juden vor den Hauptmann, doch statt sie zu berauben beschenkt er sie: den einen, weil er mit seinem Handel kaum Frau und Kinder ernähren kann, den anderen, da dieser monatlich eine darbende Christen-Witwe mit fünf Kindern unterstützt und sich das selber vom Mund absparen muss.

Im Walde trifft Schinderhanns auf den Schönen Wilhelm, Hauptmann einer anderen Räuberbande, und verbündet sich mit ihm.

Thomas, Schulze und Wirt zu Lauterbach, zieht mit seinen Bauern aus, um den Schinderhanns zu fangen. Dieser spielt dem hinterhältigen Feigling sogleich einen Streich, gibt vor, sich nach der Verhaftung des Schinderhanns die auf ihn ausgesetzten 100 Dukaten mit ihm zu teilen, den Hauptmann aber alleine fangen zu wollen. Dafür müsse er mit ihm jedoch die Kleider tauschen. Prompt wird der Schulze von seinen eigenen Bauern, die ihn für den Schinderhanns halten, windelweich geprügelt.

Wirtstochter Röschen und Peter sind verliebt, doch Vater Thomas duldet das nicht – Peter wäre ihm ein gar zu armer Schlucker als Schwiegersohn. Nun will Peter sich die 100 auf den Schinderhanns ausgesetzten Dukaten verdienen und zieht mit den Bauern aus, den Schinderhanns zu fangen.

Röschen macht sich mit 300 Dukaten Aussteuer auf den Weg durch den Wald. Schinderhanns, der ihren Weg kreuzt, erfährt von der bedrängten Lage des Paares – und auch, dass der Bräutigam sich mit einer Horde bewaffneter Bauern auf die Suche nach ihm gemacht hat. Unbehelligt lässt er sie ziehen mit der Bitte, zu keinem ein Wort von der Begegnung zu sagen.

Der Schöne Wilhelm hat Peter gefangen genommen. Schinderhanns lässt ihn frei, seiner Liebe zu Röschen wegen.

Im Wirtshaus zu Lauterbach gibt ein Bauer die spaßige Geschichte zum Besten, wie der Schinderhanns dem reichen Pfarrer, der sich das meiste Geld mit zweifelhaftem Rosshandel verdient, einen Streich gespielt hat: Als am Bein verletzter Bettler verkleidet unter einem Baum liegend, habe der Schinderhanns den Pfarrer gebeten, doch seine in der Baumkrone hängende Krücke für ihn herabzuholen; ein loser Spaßvogel hätte ihm diesen üblen Streich gespielt. Der Pfarrer lässt den Bettler seinen Apfelschimmel halten und klettert auf den Baum, doch hat der Schinderhanns währenddessen mit dem Pferd schon das Weite gesucht.

Röschen und Peter kommen nach Hause und erzählen, was ihnen mit dem Schinderhanns zugestoßen ist. Sie loben und preisen ihn – und den Schinderhanns, der mittlerweile als Kaufmann verkleidet ins Wirtshaus gekommen ist und vergnügt zuhört, freut's. Eine Rolle guten Goldes für den verschuldeten Wirt und das Brautpaar auf den Tisch werfend, läuft er aus dem Haus.



Im Hause des Grafen zu Rohrbach, klagt dessen Verwalter dem Hauptmann, geht es schändlich zu: Der junge Graf, ein Verschwender, hält seine Frau wie eine Magd und hat ein Dienstmädchen verführt, die er sich nun als Geliebte hält. Dem will der Schinderhanns ein Ende machen und spricht, als Kaufmann aus Frankfurt verkleidet, beim Grafen vor. Der jedoch ist gewappnet, hat doch Kammerdiener La Fleur das Gespräch belauscht und alles seinem Herrn hinterbracht. Beim Anblick des Hauptmanns fällt Willibalds Geliebte mit dem Aufschrei „Eduard!“ in Ohnmacht – es ist Schinderhanns' ehemalige Geliebte Dortchen, an die er oft und gerne und voll Zärtlichkeit denkt. Der Hauptmann wird überrumpelt und abgeführt.

ZWEYTER THEIL. ORT. Wald – Schloss Rohrbach – im Stromberger Gebirge – Wald in der Gegend von Lauterbach. FIGUREN. Johann Buckler, genannt Schinderhanns, Anführer einer Räuberbande am Rhein (im Stück von Dortchen durchwegs „Eduard“ angesprochen) – Der schöne Wilhelm, ehemaliger Räuberhauptmann, sein Freund – Donoro, Klino, Rhyno, Rusko, Räuber – Noch zwei sprechende Räuber – Graf Willibald von Rohrbach – La Fleur, sein Kammerdiener – Dortchen, Bucklers Geliebte – Thomas, Wirt zu Lauterbach – Röschen, seine Tochter – Peter, sein Schwiegersohn – Christoph, sein Gevatter, ein Bauer – Räuber.

HANDLUNG. Kaum ein Räuber weiß nicht eine Geschichte vom Schinderhanns zu erzählen, in welcher dieser jemandem das Leben gerettet hat – ob im todesmutigen Kampf oder, sich verkleidet ins Lager des Feindes schleichend, um einen Verwundeten heimzutragen. Auch der Schöne Wilhelm ist übergücklich über einen solchen Freund. Da erfahren die Räuber, dass ihr Hauptmann beim Grafen Willibald von Rohrbach gefangen gehalten wird. Sogleich brechen sie auf, um ihn zu befreien.

Dortchen hat nun ihren Geliebten wiedergefunden und möchte zu ihm zurück. Der Graf hingegen will sie nicht ziehen lassen und sie ihrerseits einsperren. Die Räuber befreien den Hauptmann und Dortchen und führen den Grafen wie auch seinen intriganten Kammerdiener La Fleur gefangen in ihr Lager.

Schinderhanns plagt das schlechte Gewissen über seinen Lebenswandel ebenso wie Dortchen, dass sie sich vom Grafen hat verführen lassen. Die Räuber überreden ihn, Dortchen nicht wegzuschicken, sondern sie als seine Braut bei der Bande zu behalten – beide geben sich gerührt darein.

Dortchen, so erfährt der Schinderhanns im Verhör des Grafen, ist ohne Schuld: Weder hat sie gewusst, dass Graf Willibald verheiratet ist, noch wollte sie in einem solch schändlichen Verhältnis leben, nur hat der verliebte Graf sie niemals freigegeben. Da der Graf nicht gelogen hat und außerdem an seiner gefangenen Frau vieles gutzumachen hat, verzeiht ihm der Hauptmann – und der Graf gelobt, sich zu bessern. Der unverbesserliche La Fleur soll jedoch sogleich an den nächsten Baum geknüpft werden. Der Hauptmann verzeiht seinem Dortchen den Fehltritt, der gar keiner war.

Die Bande wird von einer Übermacht an Feinden umzingelt; im Kampf fallen Schinderhanns' nächste Vertraute, der Rest der Band irrt zerstreut herum, Freund Donoro fällt bei der heldenhaften Verteidigung von Dortchen.


Im Gasthaus zu Lauterbach wird die Hochzeit von Röschen und Peter gefeiert. Schinderhanns und der Schöne Wilhelm geben sich als Bauernburschen aus, die auf ihrem Weg dem Schinderhanns ausweichen wollten und sich im Wald verirrt haben. Den Schinderhanns, hören sie nun von allen, brauche man nicht zu fürchten,

der überfalle nur Wucherer und sei sonst ein ehrlicher, gutmütiger Geselle. Unter großem Hallo gibt sich der Hauptmann zu erkennen. Alle schwören, ihn niemals zu verraten. Schinderhanns' eigene Leute überfallen das Wirtshaus; empört sagt er sich ein für allemal von ihnen los. Da steht der Feind vor der Tür; der Hauptmann übergibt sein Dortchen den Wirtsleuten und stürzt aus dem Haus.

- 150 „ut supra“: wie oben.
- 150 Schünerhansels Lied. In: Franke: Der Schinderhannes in der deutschen Volksüberlieferung, Lied Nr. VI, S. 168. – Kurz nach der Hinrichtung des Schinderhannes entstanden und bis Ende des 19. Jahrhunderts in vielen Varianten gesungen. – Varianten u. a. in: Volkslieder von der Mosel und Saar, Nr. 338. – In: Fox: Saarländische Volkskunde, S. 188. – In: Heeger: Lieder vom Schinderhannes, S. 59–60. Nach Heeger, ebenda, S. 59–60, in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in mindestens 10 Varianten gesungen. An Zusätzen wurde am allerhäufigsten die Strophe angefügt: „Adjes Vater, adjes Mutter, / adjes Schwester, adjes Bruder, / wascht eure Hände in meinem Blut, / denn das Scheiden tut nicht gut!“ – In: Verklingende Weisen. Bd. 3, S. 95. – In: Unsere Heimat. Blätter für saarländisch-pfälzisches Volkstum [1] 1935/36, H. 4, S. 113. – In: Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur im Hunsrück, S. 264. – In: Scheibe: Schinderhannes – Nichtsnutz, Pferdedieb, Räuberhauptmann? S. 445–446.
- 151 Ein bewegliches Abschieds-Lied des längst berüchtigten Johannes Bückler oder sogenannten Schinderhans, sowohl an seine Konkubine, als auch an seine Kameraden. Vor seinem Tode herausgegeben aus dem Gefängniß im Departement Donnersberg bey Maynz. O. O.: o. V. 1803. Flugblatt, 4 Blatt, unpaginirt. – Auch in: Franke: Der Schinderhannes in der deutschen Volksüberlieferung, Lied Nr. II, S. 159–161.
- 154 Buß- und Abschiedslied eines Armen-Sünders vor seiner Hinrichtung, welches der Schinder Hannes in seinem Gefängniß heraus gegeben hat. Jedermann zum Beyspiel und der Jugend zum Exempel. In: Franke: Der Schinderhannes in der deutschen Volksüberlieferung, Lied Nr. III, S. 161–163.
- 156 Vier Lieder auf Johann Bückler genannt Schinderhannes. Drey betreffen dessen Leben und Thaten, das vierte dessen Hinrichtung. Landesmuseum Wiesbaden, Inv. 11.276 (J. Bückler Nr. 3). In: Stückrath: Unedierte Schinderhanneslieder, S. 151–155.
- 164 Guillaume Apollinaire [i. e. Wilhelm Albert Włodzimierz Apolinary de Wąz-Kostrowicki]: Schinderhannes. Aus: G. A.: Rhénanes. In: G. A.: Alkohol. Gedichte französisch-deutsch, S. 122–123. – Entstanden 1901 während eines Deutschland-Aufenthalts, 1913 in *Alcools – Poèmes* erschienen.
- 165 Carl Zuckmayer: Die Mainzer Moritat vom Schinderhannes. In: Blätter der Carl-Zuckmayer-Gesellschaft 13 (1992), Nr. 2: Die Mainzer Moritat vom Schinderhannes, S. 4–29. – Erstdruck mit anderer Orthographie, Interpunktion, Versifikation und Strophenzählung in: Elwenspoek: Schinderhannes (1925), S. 247–252. – Der – ironische – Untertitel lautet: „Aus alten Bruchstücken zusammengestellt, ergänzt und vervollständigt von Carl Zuckmayer.“ – Auch in: Rheinische Wochenschau vom 24. März 1928. – In: Elwenspoek: Schinderhannes (1953), S. 184–186. – In: Fülle der Zeit, S. 137–145. – In: Franke: Schinderhannes. Das kurze wilde Leben des Johannes Bückler, S. 331–339. – Dann Frankfurt am Main: Insel 1990. (= Insel-Taschenbuch. 1269.) – Dann Hildeheim: Claassen 1993. (= Claassen Lebensläufe.) –



Die ersten sechs Zeilen sind wortgleich mit dem Bruchstück einer Moritat aus Bad Ems; vgl. Henche: *Der Schinderhannes in Ems*, Nr. 7.

- 170 Carl Zuckmayer: Lied vom Schinderhannes. In: C.Z.: *Schinderhannes*. Schauspiel in vier Akten, S. 16. – Erstdruck Berlin: Propyläen 1927. – Uraufführung am 14. Oktober 1927 in Berlin (Lessingtheater).
- 171 Wilhelm Reuter: Schinderhanneslied. In: *Unser schönes Heimatland*. Zeitschrift für Heimatkunde, Heimatsitte, Heimatart (verm. Koblenz) (1929), Nr. 13. – Faksimile in: *Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur im Hunsrück*, S. 257. – In einer dreistrophigen Bearbeitung von Jürgen Thelen unter dem Titel *Schinderhannes sei Leiblied* in ebenda, S. 256.
- 172 Michael Becker (Text); Peter Schulz (Musik): Der Hannes, ja das war ein Schlauer. Aus: M.B.: *Der Ausbruch*. Auf: *Schinderhannesfestspiele Simmern/2007/2008*. *Der Ausbruch*: <http://www.schinderhannes-festspiele.de/2007-2008-der-ausbruch/stueck/index.html> [2022-11-10]. – Jeweils am Ende des „Entrées“, des „Zwischenspiels“, der fünf „Handlungen“ und des „Nachspiels“ gesungen von der Figur des Lautenspielers Thelonus Dilldapp in: M.B.: *Der Ausbruch*. Die *Schinderhannesfestspiele 2007/08*, S. 18, 35, 49, 65, 78 und S. 92. – Nur beim ersten Absingen ist das Lied im Präsens gesetzt. Als vorweggenommenes Fazit der dann folgenden Szene lauten die beiden Abschlussverse, S. 18: „Es war Freundschaft, die gediehen, / die dem Hannes half entfliehen.“ – S. 35: „War’s lieb und Eifersucht, die krankt, / der Hannes seine Flucht verdankt?“ – S. 49: „Es war die Politik der Zeit, / die den Hannes hat befreit.“ – S. 65: „Es war Gewalt und blankes Grauen, / auf die der Hannes konnte bauen.“ – S. 78: „Sie gab’s zu allen Zeiten schon / zur Freiheit hilft die Korruption.“ In der letzten Variante, sie bildet zugleich den Abschluss des Stücks, fehlt die letzte Strophe und wird durch das zweimal gesungene *Fabula docet* „Erst der Mythos macht den Mann“ ersetzt. – 1799 war der Schinderhannes in Simmern im Hunsrück ein halbes Jahr Gefangener im heutigen Schinderhannes-Turm, von wo ihm die Flucht gelang.
- 175 [Johann Georg Geisselbrecht:] *Schinderhannes oder Der große Räuber am Rhein*. Ein Original-Schauspiel. in 4. Aufzügen. Handschrift. Klassik Stiftung Weimar/Goethe- und Schiller-Archiv, Sign. Ms. 97/VSt 55; 105 Bll. Herausgegeben von Lars Rebehn. – Mit freundlicher Genehmigung des Goethe- und Schiller-Archivs (Weimar). Orthographie und Interpunktion wurden im Haupttext beibehalten, im Nebentext (Regieanweisungen) der leichteren Lesbarkeit und Verständlichkeit halber vereinheitlicht und vervollständigt. – Abkürzungen von Figurennamen wie „Schind.“ für „Schinderhannes“ oder „Hw.“ für „Hanswurst“ wurden ergänzt. – Das dem Deleatur-Zeichen ähnliche Symbol für „und“, , wurde mit „u.“ transkribiert, „ÿ“ mit dem damals üblichen „ÿ“, mit Makron (Balken) versehene Geminatio wurde mit xx aufgelöst.

KOMMENTAR DES HERAUSGEBERS LARS REBEHN. Das Repertoirestück Johann Georg Geisselbrechts war, im Gegensatz zur reichhaltigen *Schinderhannes*-Tradition des (Wander-)Marionettentheaters und des populären Dilettantentheaters, wie es das für die Laufener Schifferleute geschriebene Stück von J. S. Lechner repräsentiert (siehe in diesem Band S. 198–234), weder von den *Unterschiedliche Anekdoten zur Lebensgeschichte des Schinderhannes* (ebenda, S. 98–115) noch von Joseph Martin Wills Theaterstück in zwei Teilen *Johann Buckler sonst Schinderhanns, Räuberhauptmann am Rhein*. Ein *Gemälde der Verirrungen des menschlichen Herzens* beeinflusst.

Schon zeitlich war dies nicht möglich, denn Geisselbrechts Marionettenstück wurde seit 1802 gespielt, Lechners Stück nach einem handschriftlichen Vermerk auf S. 1 im „August 1803“ und damit noch vor Schinderhannes' Hinrichtung am 21. November 1803 verfasst beziehungsweise bei der Zensur eingereicht, und Wills Theaterstück erschien 1806.

JOHANN GEORG GEISSELBRECHT (Hanau 1762 – Weinheim 1826), der seit mindestens 1790 selbständiger Prinzipal war, reiste ab 1798 im Gebiet zwischen seiner hessischen Heimat und Nordbaden. Er besuchte die Frankfurter Herbstmessen in den Jahren 1800 bis 1802 und erzielte hier große Erfolge. Seit seiner Bekanntschaft mit Clemens Brentano gingen seine Ambitionen in die Weiterentwicklung eines literarischen Spielplans. Brentano konnte ihm zwar keine neuen Stücke verfassen, empfahl ihm aber die Aufführung von Werken des Wiener Philipp Hafner (Wien 1735 – ebenda 1764) und des Venezianers Carlo Gozzi (Venedig 1720 – ebenda 1806). Diese Stücke brachten trotz des großen Aufwandes nicht den erhofften wirtschaftlichen Erfolg. So griff Geisselbrecht im Sommer 1802 selbst zur Feder und reüssierte mit seinem *Schinderhannes* im September 1802 in Frankfurt am Main:

„Während die wahre Handelsbetriebsamkeit fast auf dem Gefrierpunkt stand, und durch den Geldmangel erstarrte, drehten und wirbelten sich auf dem Paradeplatz und im Nehmhof tanzende Pferde und sich überpurzelnde Menschen, die Familie des Schinderhannes und Gozzis grünes Vögelchen, in seltsamen Gemisch als bande joieuse unermüdet herum, und die gaffende Schaulust fand ihre volle Befriedigung. [...] Dann sah man den ruchlosen Schinderhannes mit seinen Banden und den Weibern, die er ermordet und beschlafen, in Wachs poussirt bei dem Elsasser, Georg Hegel, und als Marionettenspiel bei Geisselbrecht; die Ungeduld, womit besonders das schöne Geschlecht diesen Teufelsbraten wenigsten in Effigie zu betrachten sich drängte, entschuldigt die Muse der Geschichte, die seine Thaten und Lebenslauf so eben in 5 verschiedenen Gestalten im Meßkatalog ankündigt.“ (Frankfurter Herbstmesse. In: Allgemeine Zeitung Nr. 307 vom 3.11.1802, S. 1240.)

Geisselbrechts Stück, das auf der alten Hanswurst-Tradition aufbaute, muss schnell verfasst worden sein. Er konnte auf Zeitungsberichte, auf Hörensagen und die allerersten, bereits vor der Herbstmesse erschienenen Schriften über den Schinderhannes zurückgreifen. Nach einer von Johann Daniel Falk zwischen 1804 und 1810 niedergeschriebenen Anekdote soll Geisselbrecht dem Schinderhannes mehrfach u. a. in Bad Mergentheim, in Frankfurt und im Spessart begegnet sein. Diese Gegenden zählten zum Spielgebiet Geisselbrechts, nicht aber zum eigentlichen Aktionsraum des Räubers. (Vgl. Falk: Aus dem Tagebuch eines Marionettenspielers, S. 1).

Das Stück erwies sich als so großer Erfolg – es wurde bis 1825 u. a. in Breslau, Berlin, Hamburg, Lübeck, Erfurt, Meiningen und Glückstadt aufgeführt –, dass es das vorher dominierende Räuberschauspiel *Der bairische Hiesel, oder Die Wildschützen. Ein Original-Schauspiel in 3 Aufzügen*“ (vgl. Purschke, Puppenspiel und verwandte Künste in der Freien Reichs-Stadt Frankfurt am Main, S. 173) vollständig verdrängte. Trotzdem gefiel es Geisselbrecht nicht so recht, vermutlich weil es seinen künstlerischen Ambitionen im Wege stand. In einem Brief vom 23. Juni 1804 schrieb Geisselbrecht an seinen Freund Johann Daniel Falk:

„Morgen führen wir den Schinderhannes auf. Ein elendes Product, aber da werden Sie laufen gestern gaben wir das grüne Vögelchen von Carl Gozzi, hatten alle Verwandlung sehr schön besorgt und ging alles auch recht gut



aber es rührt Sie nichts nu Morgen sollen 50 Mordschläge krachen, trommeln, und Sturmläuten; Sie wollen es nicht anders haben, sie müssen geprüllt werden.“ (GSA 15/ II 1 B 3, Bl. 2.)

Ein Zeugnis eines Freundes, der sich noch 1811 in Berlin nach fast zehn Jahren der Aufführungen des *Schinderhannes* in seiner hessischen Heimat erinnerte, relativiert aber diese Selbsteinschätzung:

„So sah ich ihn [den Hanswurst] vom Schinderhannes, in dem Stück gleichen Namens, in einem Walde gefangen nehmen, unter die Räuber gehen, mit stehlen, mit morden, immer auf das lächerlichste sich selbst freuend, wenn einer, wie er's nannte, zu Tode gekitzelt wurde, bald wieder den Schinderhannes mit der ganzen Bande verrathen, und selbst zum Richtplatz fahren, indem ein weißer Pudel den Wagen zog, worauf Hanswurst, sie immer aushöhnend, ritt. Und man wußte übrigens, daß er selbst als Henker sie mit köpfen und rädern helfen würde. Deshalb blieb er aber immer derselbe, immer anmuthig und spaßhaft, und seine Ehre litt dabei nicht.“ (Der Hanswurst in Berlin, S. 121.)

Nach Geisselbrechts Tod gaben seine Kinder das Marionettenspiel bald auf und wechselten zur Schauspielbühne. Im Auftrag des Erbgroßherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach, Carl Friedrich, vermittelte Rinaldo Vulpius in der Nachfolge seines verstorbenen Vaters Christian August den Ankauf der Geisselbrechtschen Textbibliothek von den Erben. Darunter befand sich auch das *Schinderhannes*-Manuskript. Als regierender Großherzog hielt Carl Friedrich seine Leidenschaft für Puppenspieltex-te weiterhin geheim, so dass die Handschriften erst nach seinem Tode 1853 in die öffentliche Bibliothek überführt wurden. Hier war aber das Wissen um die Erwerbung verloren gegangen. (Dokumentation und Kommentar von Lars Rebehn)

- 175 „Beschores“: unredlicher Gewinn, zu jiddisch p(e)schöre: Vergleich, Kompromiss.
- 183 Schlacht zu Neustadt: Die am 25. März 1760 stattgefundene Schlacht von Neustadt in Preußisch-Schlesien (heute Prudnik, Polen) war im Rahmen des Siebenjährigen Krieges Teil des dritten Schlesischen Krieges. Die Krieg führenden Parteien waren Preußen unter Generalleutnant Heinrich von Manteuffel (1696 – Collatz/ Kołacz [Połczyn-Zdrój], Westpommern 1778) und Österreich/Frankreich unter Ernst Gideon von Laudon (Tootzen, Lettland 1717 – Nový Jičín/ Neutischen 1790) und Johann Heinrich Ludwig von Jaquemin (auch Schackmin, Saargemünde 1719 – Wien 1792). Das Ergebnis war ein preußischer Sieg; auf Seiten Preußens gab es 35 Tote und 65 Verwundete, auf Seiten Österreichs/ Frankreichs 300 Tote, 500 Verwundete und 25 Gefangene.
- 183 „Preßbengel“: Handwerksgerät; ein Stück Holz mit einem mittigen Einschnitt für die Schraubenmutter der Buchbinderpresse. Mit dem Pressbengel kann die Schraubenmutter schärfer angezogen werden.
- 186 „Steifstiefel“: ‚Steife‘ Stiefel, bes. Reitstiefel.
- 186 „Monstrum Horentum Ingens“: Nach Vergils *Aeneis*, Liber tertius, Vers 658, der sich auf den Riesen Polyphem bezieht: „monstrum horrendum, informe, ingens“: „ein schreckliches Monster, unförmig, gewaltig“.
- 190 „Beutelschneider“: Dieb (derjenige, der den am Gürtel befestigten Geld- oder Almosenbeutel samt Inhalt abschnitt).

- 191–192 In der Folge kommt es zu einem wortkomischen Schlagabtausch zwischen dem Hanswurst, der des Französischen nicht mächtig ist, und alles seinem Hörverständnis nach missversteht.
- 192 „Runkel“: Ort im mittelhessischen Lahntal auf beiden Seiten des Flusses zwischen Westerwald und Taunus, rund acht Kilometer östlich von der Limburg.
- 193 „Hanswurst, nim eine Pistole, u. erschieße mich! –“. Zum dialogischen Lazzo der Hanswurstiade alten Schlags siehe in diesem Band S. 64.
- 194 „okuliren“: veredeln, indem ein Reis mit einem Auge unter der mit einem T-förmigen Schnitt geöffneten Rinde angebracht und die Stelle fest mit Bast umwickelt wird.
- 194 „SOLDAT. [...] Sage mir, wer war dein Vater?“ Zu diesem Topos des Hanswursttheaters siehe in diesem Band S. 68.
- 198 Die Räuber am Rhein oder der berühmte Schinder Hanns. Von J:S: Lechner. Handschrift, Format: 24,6 x 18,6 cm, mit grauer Pappe broschiert. 57 Blatt, Bl. 1 und letztes Blatt unpaginiert, ab dem Titelblatt/Bl. 2^r auf jeder Seite paginiert (S. 1–110, gerade Pagina links oben, ungerade Pagina rechts oben; S. 75–80 und S. 96–110 unbeschrieben). Salzburg Museum/Bibliothek, Sign. HS 2265. Herausgegeben von Michaela Lohr und Beatrix Müller-Kampel. Mit freundlicher Genehmigung der Bibliothek des Salzburg Museums/Bibliothek (Salzburg).


Orthographie und Interpunktion wurden im Haupttext beibehalten, im Nebentext (Regieanweisungen) der leichteren Lesbarkeit und Verständlichkeit halber vereinheitlicht und vervollständigt. – Interlineare Einfügungen sind zwischen { } gesetzt, durchgestrichener Text wurde, sofern es sich nur um einzelne Zeichen oder Wörter handelt, so übernommen. – Bei umfangreicheren Streichungen wurden diese in der Edition mit linker Seitenrandlinie gekennzeichnet. – Mit Makron (Balken) markierte Geminatio wurde mit xx aufgelöst. – Die Sonderzeichen \mathcal{N} / \mathcal{N} markieren einzelne in sich geschlossene Szenen beziehungsweise dialogisierte Schinderhannes-Anekdoten, die bei der Aufführung weggelassen werden konnten. Eine Aufführung in voller Länge hätte das Publikum vermutlich überfordert oder gelangweilt.

HANDSCHRIFT. U1: [Aufkleber:] Hs 2265 / Stempel: Städtisches Museum / Carolino Augusteum / Salzburg, Franz-Josefkai 17. – U2: leer – Vorsatzblatt^r: Schriftproben, unleserlich / Hs 2265 – S. [1]: *in 4 Aufzügen* – [Rundstempel:] Bibliothek / des / städtischen Museums / Salzburg. – Nach dem Zensurvermerk befindet sich eine unleserliche Paraphe (Schrift und Paraphe nicht identisch mit jenen auf S. 96).

- 198 „Es kann diese Komödie von den laufner Schifflenten unbedenklich aufgeführt werden [...] 1804“: Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts hatten sich die Zensurbestimmungen im ganzen deutschen Sprachraum verschärft und blieben weder auf die stehenden Theater noch auf das Personentheater beschränkt; argumentiert wurde meist mit der mangelnden Moralität der Spieler und/oder mit der ‚Nutzlosigkeit‘ und ‚Schädlichkeit‘ des Gewerbes für das Publikum. So heißt es in einem mit 12. August 1797 datierten Circular der erzbischöflichen Regierung von Salzburg: Man wisse, „daß ehemals die Laufner Schiffer des Winters öfter im Lande herumgezogen seien, um ihre theatralischen Künste zu produziren, daß aber schon seit einigen Jahren dieß nicht mehr geschehen sei. Da wir es nun sehr gerne sehen würden, wenn die Laufner Schifflente diesen unproduzierten Erwerbszweig gegen einen andern vertauscht hätten, wodurch sie nicht nur sich selber, sondern auch dem Lande



- größeren Nutzen brächten,“ so sei anzuzeigen, wie sich die Sache realiter verhalte. Der Pfleger von Hallein antwortete darauf am 29. August: „Die Laufner Schiffeute kommen fast alle Jahre, führen 8–10 Komödien in einem Bräu- oder Wirthshause auf und begeben sich dann wieder weiter, um auch anderweitig ihre Künste zu zeigen. Sie wagen sich sogar an regelmäßige Stücke und machen aus manchem Trauer- ein Lustspiel. Doch muß man der Wahrheit zu Steuer bekennen, daß sie sich durch einige Jahre her in der Sittlichkeit und Aussprach, so auch in der Aktion, merklich gebessert. Zu wünschen wäre es freilich, daß sie sich einen andern Nebenerwerb suchten.“ Beide Wagner: Das Volksschauspiel in Salzburg, S. 31. In der Hofratsitzung vom 2. Oktober 1797 regte der Referent an, es sei den Laufener Schiffern „das Komödienspielen zwar nicht zu verbieten, ihre Stücke aber seien früher der Zensur zu unterwerfen; wegen nützlicherer Beschäftigung dieser Leute für die Zukunft solle mit der Hofkammer korrespondiert werden.“ Mit 1. Dezember erfolgte die Verordnung über die Schauspielertruppen; Abschnitt 4 verfügte, dass den Laufener Schiffern „noch an denjenigen Orten, welche sie bisher zu besuchen pflegten, zu spielen gestattet sei, doch müssen ihre Stücke zur Zensur vorgelegt werden; auch haben sie sich des Extemporirens zu enthalten.“ Beide ebenda, S. 31–32.
- 203 „Hans auf bemeldter Seite ab“: bemelt, ermelt, gemeldt: gemeldet, erwähnt, betreffend, gedacht. Vgl. Biesel: Genealogie-Lexikon und Wörterbuch für Heimatforscher in der Saargegend.
- 203 „Scheidmünze“: Das geringwertige bis mittlere Wechselgeld, welches den Geldbetrag beim Kaufvorgang auf Heller und Pfennig „scheidet“.
- 205 „SZINTHIO. Willkommen Kamerad“ bis S. 206: „10^{ter} Auftritt“: In der Handschrift gestrichen, z. T. von fremder Hand; Beginn und Ende der Streichung ist mit dem diakritischen Zeichen „N“ markiert.
- 205 „wie ich sehe: {?}“: Unleserliche, von fremder Hand vorgenommene und dann wieder gestrichene Einfügung.
- 205 „des Baron Wildheim, der ein Fraulein Solonek“²⁾: Die beiden Namen sowie das hochgestellte *) sind mit rotem Farbstift unterstrichen; die zugehörige rote Fußnote am Ende der Seite weist an: „*) Diese Namen sind zu ändern, wenn sie allenfalls die Namen noch lebend[er] Persohnen seyn sollten.“
- 206 [?]: Replik wegen mehrfacher Streichung unleserlich.
- 212 „ex capite“: aus dem Kopf, dem Gedächtnis.
- 214 „mala propos *Malapropo*“: eig. unangebracht, unschicklich, zur Unzeit; hier wohl: im falschen Augenblick, gerade jetzt.
- 214 „lauter alten, uralten Werthheimer aufsetzen“: Werthheim: Ort im heutigen Regierungsbezirk Stuttgart an der Grenze zu Bayern, seit dem 15. Jahrhundert bekannt für seinen Weinbau und den Werthheimer Wein (dem auch Goethe und Wieland immer wieder zusprachen). Vgl. Maier: Geschichten von Stadt und Grafschaft Wertheim.
- 215 „Doucer *Duser*“: von Douceur: Trinkgeld (hier ironisch verwendet).
- 217 „Kasparat *stat desparat* [!]“: eig. desperat: verzweifelt, hoffnungslos.

- 219 „5 F 40 X. Für die aufmerksame Bedienung [...] 1 F 90 X“: F für Fleuron (Gulden), X für Kreuzer. – Die freche überhöhte Rechnungslegung durch einen betrügerischen faulen Wirt zählt zu den Topoi des Hanswurst- und Kasperltheaters.
- 220 „auf dem Korne zu haben“: seine Aufmerksamkeit auf etwas oder jemanden richten, sich bemühen um.
- 222 „Hexe von Endor“: Nach 1 Sam 28 der Bibel ist die dort von Saul, dem ersten König Israels, beschworene „Hexe von Endor“ ein „Weib, das einen Wahrsagegeist hat“. Da Jahwe auf seine Fragen hin keine Antwort gegeben hat, sucht Saul die Totenbeschwörerin verkleidet auf. Diese nimmt ihm das Versprechen ab, sie wegen der vom König selbst verbotenen Wahrsagerei nicht zu verfolgen, und beschwört den verstorbenen Propheten Samuel herauf.
- 224 „HANNS. Ha! [?]aus witterst“: Textverlust infolge eines Tintenflecks.
- 224 „Fiek-Tasche“: vermutlich von niederländisch Fiek: Tasche.
- 226 „{Englische Scene}“: In der Handschrift mit roter Tinte und in lateinischer Schreibschrift hinzugefügt, doch dann (wie auch die folgende Replik) mit Bleistift gestrichen.
- 226 „Carolin“: Bayerische Goldmünze, die unter dem Kurfürsten Karl Albert 1726 nach dem Vorbild des Louis d’or prägen ließ. Sie wog 9,7 g und enthielt 7,5 g Gold. Die beliebte Handelsmünze wurde von vielen Münzherren, z. B. in Kurpfalz, Kurköln, Hessen-Darmstadt, Württemberg, u. a. nachgeahmt.
- 233 „in Weiden als meinen Geburtsorth“: In den ersten Verhören mit den französischen Behörden hatte der Schinderhannes ein Weiden als seinen Geburtsort genannt; die Forschung konnte dies mittlerweile als Weidenbach südlich Nastätten im Taunus identifizieren.
- 234 „⊥{gegen eure Kinder, so nachgiebig seyde“: Der gesamte Passus wurde nach dem mit  markierten Schluss hinzugefügt (siehe Handschrift, S. 94–95).
- 235 Johan Bükler. genant Schinderhans. Schauspiel in 5. Acten. „Geschrieben den 1/7 Juli 1898.“ (S. [1].) „beendet in Delmschütz./d. 5. August. 1898.“ (S. [81].) Handschrift. Format: 17,5 x 21,5 cm. Puppentheatersammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Sign. Ms. 0624, Inv.-Nr. C 13281 a+b. Korrigierte und mit Kommentaren versehene Fassung der Erstveröffentlichung. Herausgegeben von Sarah Stadler und Beatrix Müller-Kampel. Auf: Kasperl & Co. Theater des Komischen/Bibliothek: http://lithes.uni-graz.at/zw_anonym_schinderhans_1898.html [2022-11-10]. – Mit freundlicher Genehmigung der Puppentheatersammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden.

Orthographie und Interpunktion wurden im Haupttext beibehalten, im Nebentext (Regieanweisungen) der leichteren Lesbarkeit und Verständlichkeit halber vereinheitlicht und vervollständigt. – Mit Makron (Balken) markierte Geminatio wurde mit <x> aufgelöst. – Durchgestrichener Text wurde so übernommen. – „=“ als Bindezeichen ist durch „-“ ersetzt. – Die im Deutschen übliche Graphemkombination „ch“ für /χ/ oder in „sch“ für /ʃ, s/ scheint in der Handschrift durchwegs nur als „h“ auf und wurde für die Edition wiederhergestellt. – Unleserliches wurde mit „[?]“ markiert.



In der Puppentheatersammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden findet sich eine frühere, von Lars Rebehn auf die Zeit vor 1875 datierte Handschrift dieses Stücks mit einem Theaterzettel als Außentitel: Joh. Bückler, genannt Schinderhannes, Räuberhauptmann am Rhein und Main nebst seiner Bande. Lustspiel in 4 Akten. (PTS Sign. D4-608 [Kollm. Si 6].) Es unterscheidet sich von der jüngeren von 1898 lediglich durch einen Monolog des Kaspars kurz vor Schluss; ansonsten fehlen fast Regieanweisungen, Beistriche und Punkte. –Die Datierung der älteren Handschrift erfolgte auf Basis des aufgeklebten Theaterzettels: Die angegebene Währung „Ngr.“, Neugroschen, lässt auf die Zeit vor 1875 schließen, die Anmutung des Textes, die starken Gebrauchsspuren und die Papierqualität (höherer Anteil an Textilfasern) auf den Zeitraum 1840-1870. Der Text wurde von einer anderen Bühne übernommen. Eine Ecke des blauen Kartoneinbandes wurde abgerissen, um die Herkunft des Theaterzettels unkenntlich zu machen. Ebenso wurde das erste Blatt mit dem Personenverzeichnis und vermutlich auch mit den Angaben zum Besitzer und / oder Schreiber herausgerissen, um die Provenienz des Stücks zu kaschieren. Der Schmutz auf der ersten Textseite lässt vermuten, dass die Ecke schon sehr früh entfernt und der Text dann weitergenutzt wurde (von Eduard Ruttloff?). Gewöhnlich schrieb Ruttloff alle Bücher, die er erhielt, ab, da er nur seine eigene Schrift (die sehr schön war) gut lesen konnte. Die Abschrift von 1898 steht in Zusammenhang mit der Anfertigung einer Reihe von neuen Abschriften hauptsächlich in den Jahren 1898/99, vermutlich alle von der Hand von Emilie Ruttloffs Bruder. Vermutlich waren einige Texte so abgenutzt, dass eine Neuankfertigung beschlossen wurde. (Kommentar von Lars Rebehn.)

- 235 „Schwarzer Peter“. Obwohl im Personenverzeichnis vermerkt, kommt der Schwarze Peter nicht als Figur vor.
- 235 „Pfielisopfirst“: philosophierst (lautliche Transkription durch den Schreiber).
- 235 „Pfielisopfie“: Philosophie. Vgl. ebenda.
- 236 „das du gegen uns zum Streif ausgezogen“: im Sinne von „gegen uns ausgezogen bist“.
- 236 „und die 6^{re}“: Abbriviatür für Reichstaler.
- 236 „es ist ein Jude“: Der im Personenverzeichnis nicht genannte Jude entspricht i. d. F. dem im populären Puppentheater üblichen antisemitischen Klischee des mauschelnden, Wucher treibenden Handelsjuden. Die Sequenz tradiert überdies zwei in der Legendarik des Schinderhannes fix verankerte antijüdische und seit Ende des 19. Jahrhunderts antisemitisch-rassistisch verschärfte Anekdoten: Nach der ersten hätten jüdische Geldverleiher Schinderhannes' Vater in die Armut gestürzt; nach der zweiten hätte der Räuberhauptmann eine Gruppe von überfallenen Juden gezwungen, ihre Schuhe auszuziehen. Diese hätte dann Bückler auf einen Haufen geworfen, damit gedroht, den Letzten, der sein Paar Schuhe finde, zu erschlagen, woraufhin sich unter den Juden beim Auseinanderklauben der Schuhe ein Gezeter, Geplärre und Gezänke erhoben hätte – zum Gaudium von Schinderhannes und Kumpanen. Siehe auch in diesem Band S. 26, 62–63.
- 236 „mei Kisterl mit unbeschnittnen Ducatgen“: Die Beschneidung von Münzen galt ursprünglich der Gewichtsjustierung oder Kennzeichnung, bezeichnet aber auch die betrügerische Wertminderung zur Materialgewinnung.
- 237 „Gallefs, ihr sollts bekommen die Fraß“: „Gallefs“, eigentlich „Challef“, von jidisch „challaph“: ‚Schächtmesser‘. In Frankfurt „Chalef“, „Chalf“; mundartlich in

- Hessen und im Rheinland ‚Schächtmesser, Messer‘, auch ‚Metzgerlehrling‘. Vgl. Althaus: Kleines Lexikon deutscher Wörter jüdischer Herkunft, o. S. – ‚Fraß‘: Gemeint ist ‚Fraisen‘: Epilepsie, Krampfanfälle.
- 237 „Ja die Juden waren [...] die ersten Stoff [...], das ich so weit gekommen bin, [...] die 50 Juden [...], welche sich alle mußten die Schuhe und Strümpfe ausziehen“: Siehe in diesem Band S. 26, 62–63.
- 239 „SCHINDERHANS. Guten Tag, Leute ich bitte Euch verbergt mich, ich bin ein Thesether“: Der Sage nach hatte Schinderhannes, als Deserteur verkleidet, bei einer Müllersfamilie Aufnahme und Bewirtung gefunden. Vgl. Scheibe, Schinderhannes – Nichtsnutz, Pferdedieb, Räuberhauptmann?, S. 156–157.
- 242 „Cumisbrotriter“: Kommisbrot: Von Kommiss für „Heeresvorräte“: ein haltbares Brot zur Versorgung von Soldaten. – Brotritter: Ritter und Söldner, die Heerdienst als „Brotverdienst“ leisteten.
- 243 „Ein freies Leben führen wir / Ein Leben voller Wonne“: Nach dem volkstümlich gewordenen Lied in Friedrich Schillers *Die Räuber*, IV. Akt, 5. Szene.
- 244 „Ein Kreuz ein Leid, ein böses Weib“: Erste von vier Strophen eines volkstümlich gewordenen Gesellschaftsliedes aus dem 16. Jahrhundert; in der von Hoffmann von Fallersleben wiedergegebenen Fassung des Komponisten Henning Dedekind (1562–1626): „Gott mein Herr, ich klage dir: / Ein Weib, ein Kreuz hast geben mir. / Nimm Kreuz von mir, das Kreuz zu dir! / Nicht besser kannst du helfen mir.“ In: Die deutschen Gesellschaftslieder des 16. und 17. Jahrhunderts, S. 120. – „Ein Kreuz, ein Leid, ein böses Weib“: Auch Ansage eines Kreuzspiels beim Skat; vgl. Gößl: Skatfuchs / Sprüche.
- 246 „Am Reihn, am Reihn, da wachsen unsre Reben“: Achte und siebente Strophe aus Matthias Claudius’ *Rheinweinlied*: Strophe 8: „Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben; / Gesegnet sei der Rhein! / Da wachsen sie am Ufer hin, und geben / Uns diesen Labewein.“ Strophe 7: „Der Blocksberg ist der lange Herr Philister, / Er macht nur Wind wie der; / Drum tanzen auch der Kuckuck und sein Küster / Auf ihm die Kreuz und Quer.“ Claudius: Sämtliche Werke, S. 173.
- 249 „Portefel“: Portefeuille.
- 250 „ging zu einen Scharfrichter wovon ich den Nahmen Schinderhanns, erhalten habe“: Der Schreiber versteht unter „Schinder“ fälschlicherweise den Gehilfen eines Scharfrichters; recte meint der Begriff einen Abdecker beziehungsweise Wasenmeister, also einen Mann, der altersschwache oder kranke Haustiere und Vieh wegschaffte, tötete, verwertete und die Reste beseitigte, weiters Abfallgruben, Abfallhaufen und Kloaken reinigte.
- 250 „Henkershand Sterben muß.“ In der älteren Fassung aus dem Theater Ruttloff, PTS Sign. D4-608 (Kollm. Si 6), findet sich hier eine ätzende Bemerkung des Kasper eingefügt: „CASBER. Ja und mich hätteste auch bald mit Rein gebracht wen ich nicht Gescheiter war als du nun will ich mir auch noch was verdienen und will dich helfen den Kopf abschlagen aber erst muß ich dir noch deinen Lebenslauf verlesen Also zu erst Hast du deinen Vater mit Eiskalten Wasser verbrüht und dan deine Mutter mit einen hölzernen Teller erstochen und Dreimal Haste den Reihn mit Stroh angezünd das er Abgebrent ist ch du Schändlicher Bösewicht. / SCH[INDERHANS]. In allen die-



sen Spott muß ich Dulden von dir Einfalt. / SCHARF[RICHTER]. Nun Delikwent nun
ist es Zeit.“ (Dankenswerter Beleg von Lars Rebehn.)



Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Abschiedslied des Schinderhannes und seiner 19 mit ihm hingerichteten Mitschuldigen. (Melodie: Ein Lämmlein trank von Frischem ec.) Anhang zu: End- und Todesurtheil welches von dem Spezial-Gerichte zu Maynz den 20sten November 1803 gegen Johann Bückler genannt Schinderhannes und ein und sechzig seiner Mitschuldigen ausgesprochen wurde. Nebst einem Lied auf Sie. Gedruckt in Erlangen, und zu haben bey Johann Jakob zu Lewerer zu Zirndorf. [Frankfurt am Main: o. V. 1803:] https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11014995_00001.html [2022-11-10]. Text siehe in diesem Band S. 140-141, Kommentar S. 254–255.

Ächte und wahrhafte Beschreibung von der Verhaftnehmung des längst berüchtigten Anführers einer großen Räuberbande, genannt Schinderhannes, nebst einem Anhang von Seinem Leben und Thaten. In: Franke: Der Schinderhannes in der deutschen Volksüberlieferung, siehe dort, Lied Nr. I, S. 156–159.

Anekdoten, Unterschiedliche, zur Lebensgeschichte des Schinderhannes; siehe Unterschiedliche Anekdoten [...]

APOLLINAIRE, GUILLAUME [i. e. Wilhelm Albert Włodzimierz Apolinary de Wąz-Kostrowicki]: Schinderhannes. Aus: G. A.: Rhénanes. In: G. A.: Alkohol. Gedichte französisch-deutsch. Aus dem Französischen von Johannes Hübner und Lothar Klünner. Mit einem Vorwort von Gerd Henniger. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand 1976. (= Sammlung Luchterhand. 192.) S. 122–123.

ARNOLD, IGNAZ FERDINAND: Schinderhannes Bueckler genannt der beruechtigte Räuberhauptmann. Ein wahrhaftes Gegenstück zum Rinaldo Rinaldini. 2 Bde. Erfurt: Henning 1802–1803.

Aufruf des Räuberhauptmanns Schinderhannes an seine Kameraden, nebst drey neuen Liedern. 1. Auf, auf, ihr Kameraden ec. 2. Ein freies Leben führen wir ec. 3. Es hat ein Bauer eine schöne Frau ec. O. O.: o. V. [um 1800]: <https://opacplus.bsb-muenchen.de/Vta2/bsb11014992/bsb:BV036626585?page=3> [2022-11-10]. Text siehe in diesem Band S. 131–135, Kommentar S. 253–254.

B. [I. E. JOHANN NIKOLAUS] BECKER: Actenmäßige Geschichte der Räuberbanden an den beyden Ufern des Rheins. Erster Theil. Enthaltend die Geschichte der Moselbande und der Bandes des Schinderhannes. Cöln: Keil 1804.

BECKER, MICHAEL (Text); PETER SCHULZ (Musik): Der Hannes, ja das war ein Schlauer. Aus: M. B.: Der Ausbruch. Auf: Schinderhannesfestspiele Simmern / 2007 / 2008 Der Ausbruch: <http://www.schinderhannes-festspiele.de/2007-2008-der-ausbruch/stueck/index.html> [2022-11-10]. Text siehe in diesem Band S. 172, Kommentar S. 259.

Ein bewegliches Abschieds-Lied des längst berüchtigten Johannes Bückler oder sogenannten Schinderhans, sowohl an seine Konkubine, als auch an seine Kameraden. Vor seinem Tode herausgegeben aus dem Gefängniß im Departement Donnersberg bey Maynz. O. O.: o. V. 1803. Flugblatt, 4 Blatt, unpaginiert. Text siehe in diesem Band S. 151–154, Kommentar S. 258.

[CZERWONKA, ERNST A.:] Schinderhannes der tollkühne Räuber u[nd] Abenteurer. Leben u[nd] Lieben eines Räuberhauptmannes. H. 1–100 [in 4 Bänden]. Leipzig: Marien-Verlag [1927].

CLAUDIUS, MATTHIAS: Rheinweinlied. In: M. C.: Sämtliche Werke. Nach dem Text der Erstausgaben und den Originaldrucken (Nachlese) samt den 10 Bildern von Chodowiecki und den übrigen Illustrationen der Erstausgabe. Textredaktion von Jost Perfahl. München: Winkler 1968, S. 172–173.

Deutsche Volkslieder aus Steiermark. Zugleich Beiträge zur Kenntniß der Mundart und der Volkspoese auf bairisch-österreichischem Sprachgebiet mit Einleitung, Anmerkungen und ausgewählten Melodien herausgegeben von Anton Schlossar. Innsbruck: Wagner 1881.

Die deutschen Gesellschaftslieder des 16. und 17. Jahrhunderts. Aus gleichzeitigen Quellen gesammelt von [August Heinrich] Hoffmann von Fallersleben. Erster Theil. 2. Aufl. Leipzig: Engelmann 1860.

End-Urtheil, welches von dem Spezialgericht zu Mainz den 20. Nov. 1803. gegen Johann Bückler, Sohn, genannt Schinderhannes und ein und sechzig seiner Mitschuldigen ausgesprochen wurde. [Frankfurt am Main: o. V. 1803.]: http://scans.hebis.de/23/08/26/23082610_toc.pdf [2022-11-10]. Text siehe in diesem Band S. 121–127, Kommentar S. 253.

Fränkische Volkslieder mit ihren zweistimmigen Weisen, wie sie vom Volke gesungen werden, aus dem Munde des Volkes selbst gesammelt und herausgegeben von Franz Wilhelm Freiherrn von Dithfurth. Zweiter Theil: Weltliche Lieder. Leipzig: Breitkopf und Härtel 1855.

[GEISSELBRECHT, JOHANN GEORG:] Schinderhannes oder Der große Räuber am Rhein. Ein Original-Schauspiel. in 4. Aufzügen. Handschrift. Klassik Stiftung Weimar/Goethe- und Schiller-Archiv, Sign. Ms. 97/VSt 55; 105 Bll. Herausgegeben von Lars Rebehn. Text siehe in diesem Band S. 175–197, Kommentar S. 259–261.

Gruthofer; siehe Carl Joseph Hofheim.

HAFNER, PHILIPP: Ein neues Zauberlustspiel, betitelt: Mägera, die fürchterliche Hexe, oder das bezauberte Schloss des Herrn von Einhorn. Verfaßt von Philipp Hafner, aufgeführt auf dem kaiserl. königl. Theater. Auf vielfältiges Verlangen im Druck gegeben 1764. Wien, zu finden bey Joseph Kurzböcken, Univers. Buchdruckern auf dem Hofe. In: Ph. H.: Komödien. Herausgegeben von Johann Sonnleitner. Wien: Lehner 2001. (= Texte und Studien zur österreichischen Literatur- und Theatergeschichte. 1.) S. 81–149.

HEEGER, FRITZ: Lieder vom Schinderhannes. In: Westrich-Kalender. Ein Heimatbuch für das Westrich 7 (1932), S. 59–63.

Die historischen Volkslieder vom Ende des siebenjährigen Kriegs, 1763, bis zum Brande von Moskau, 1812. Aus fliegenden Blättern, handschriftlichen Quellen und dem Volksmunde gesammelt und herausgegeben von Franz Wilhelm Freiherrn von Dithfurth. Berlin: Franz Lipperheide 1872.

[HOFHEIM, CARL JOSEPH/GRUTHOFER:] Schinderhanns. („Johann Vickler, vom Volke Schinderhanns genannt.“) In: Kriminalgeschichten, voller Abentheuer und Wunder und doch streng der Wahrheit getreu. Zweyter Band. Hamburg; Mainz: Vollmer 1802, S. 238–303. – Auch in: Schinderhannes. Kriminalgeschichte [!] voller Abentheuer und Wunder und doch streng der Wahrheit getreu 1802. Wiederaufgefunden i[m] J[ahre] 1977 und herausgegeben von Manfred Franke. Berlin: Wagenbach 1977. (= Wagenbachs Taschenbücherei. 34.) S. 24–76.

HOLZ, ARNO: Phantasmus III. Mit einer Einführung von Hans W. Fischer. Berlin: Holten 1926. (= Das Werk von Arno Holz. Monumentalausgabe in zwölf Bänden. 10.=9/3.)



In der Welt bin ich herum gegangen. [Lied über den Schinderhannes.] In: Volkslieder von der Mosel und Saar. Mit ihren Melodien aus dem Volksmunde gesammelt von Carl Köhler. Mit vergleichenden Anmerkungen und einer Abhandlung herausgegeben von John Meier. I. Band. Texte und Anmerkungen. Halle a. S.: Niemeyer 1896, Nr. 338, S. 348–349.

Johan Bükler. genant Schinderhans. Schauspiel in 5. Acten. „Geschrieben den 1/7 Juli 1898.“ (S. [1].) „beendet in Delmschütz. d. 5. August. 1898.“ (S. [81].) Handschrift. Format: 17,5 x 21,5 cm, blaues Heft. Puppentheatersammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Sign. Ms. 0624, Inv.-Nr. C13281 a+b. Korrigierte und mit Kommentaren versehene Fassung der Erstveröffentlichung. Herausgegeben von Sarah Stadler und Beatrix Müller-Kampel. Auf: Kasperl & Co. Theater des Komischen / Bibliothek: http://lithes.uni-graz.at/zw_anonym_schinderhans_1898.html [2022-11-10]. Text siehe in diesem Band S. 235–251, Kommentar S. 264–265.

Johann Pückler (Schmidt); siehe Leopold Schmidt

Johannes Bückler genannt Schinderhannes, (Als RäuberHauptmann zum Tode verurtheilt von demm SpezialGerichte des DonnersbergsDepartements am 28 Brymaire 12 Jahres.) [!] In: Journal für Gesetzkunde und Rechtsgelehrsamkeit 1 (1804), Bd. 1, S. 278–287.

Johannes Bückler, genannt: *Schinderhannes* und seiner Gefährten Leben, Thaten und Ende. Berlin: Bartels [1890].

Johannes Pickler, genannt Schinderhannes, Anführer einer Räuberbande. Flugblatt mit gereimter Bildlegende vom 2. August 1802. In: Franke: Schinderhannes. Das kurze wilde Leben des Johannes Bückler, siehe dort, S. 313. Text siehe in diesem Band S. 139, Kommentar S. 254.

Juu, joo, ‘s Dirndl is geschossen worn juu, joo, hengt vullö Schröid. Auf: Forschungsstelle für fränkische Volksmusik der Bezirke Mittel-, Ober- und Unterfranken. Herausgegeben vom Bezirk Mittelfranken / Datenbank: <https://volksmusik-forschung.de/datenbank/lied.html?id=295474> [2022-11-10].

KÜRNBERGER, FERDINAND: Der Amerika-Müde. Amerikanisches Kulturbild. Frankfurt am Main: Meidinger 1855. (= Deutsche Bibliothek. Sammlung auserlesener Original-Romane. 8.)

Lebensbeschreibung des berüchtigten Räuberhauptmann Schinderhannes und einiger seiner Spießgesellen. Frankfurth a[n] d[er] O[der] u[nd] Berlin, Oberwasserstr. Nr. 10, bei Trowitzsch und Sohn [1802], S. 1–17: <https://www.dilibri.de/rlb/content/pageview/512294> [2022-11-10]. Text siehe in diesem Band S. 91–98, Kommentare passim.

LECHNER, J. S.: Die Räuber am Rhein oder der berüchtigte Schinder Hanns. Von J: S: Lechner. Handschrift, Format: 24,6 x 18,6 cm, mit grauer Pappe broschiert. 57 Blatt, Bl. 1 und letztes Blatt unpaginiert, ab dem Titelblatt/Bl. 2^r auf jeder Seite paginiert (S. 1–110, gerade Pagina links oben, ungerade Pagina rechts oben; S. 75–80 und 96–110 unbeschrieben). Salzburg Museum / Bibliothek, Sign. HS 2265. Herausgegeben von Michaela Lohr und Beatrix Müller-Kampel. Text siehe in diesem Band S. 198–234, Kommentare passim.

Lebensgeschichte und merkwürdige Begebenheiten des berichtigten Räuberhauptmanns Schinderhannes. O. O.: o. V. [1802]: https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11014993_00001.html [2022-11-10]. Text siehe in diesem Band S. 116–120, Kommentare passim.

Letzter Abschieds-Gesang des berüchtigten Schinderhannes und seiner Mitschuldigen am Tage ihrer öffentlichen Hinrichtung in Mainz, den 21ten November 1803. mit einem Kupfer welches nachfolgt. Frankfurt am Main, bei Buchbinder Pabst im Nürnberger Hof und auf dem Pfarreisen zu haben. Historisches Museum Frankfurt am Main, Sign. C 11571; zwei Doppelblätter 10 x 16,5 cm, unpaginiert. Text siehe in diesem Band S. 145–148, Kommentar S. 255.

Ein Lied vom Hunsrücker Räuber Schinderhannes in der oberbayerischen Volksliedsammlung von August Hartmann. In: Informationen aus dem Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern. Mitteilungen, Berichte und Arbeitsergebnisse zur überlieferten regionalen Musikkultur und Volksmusikpflege in Oberbayern (2012), Nr. 2, S. 38–39.

Lustig ist das Räuberleben, / Ihm gehört die ganze Welt. Herausgegeben von Michel Becker. Auf: Schinderhannesfestspiele. / Carl Zuckmayers Schinderhannes, Abt. Moritaten und Lieder: <http://www.schinderhannes-festspiele.de/mythos-hannes/lieder-moritaten/> [2022-11-10].

Mord und Totschlag, Gift und Galle ausgewählt und vorgestellt von Frederik Hetmann mit gar schauerlichen Bildern versehen von Günther Stillner. Köln: Kiepenheuer & Witsch; Frankfurt am Main; Wien; Zürich: Büchergilde Gutenberg 1968.

POCCI, FRANZ VON: Casperl als Garibaldi. Ein politisches Trauerspiel. Aus dem Italienischen übersetzt. In: F.v.P.: Lustiges Komödienbüchlein. Zweites Bändchen. München: Lentner 1861, S. 279–311.

Die Räuber am Rhein (Lechner); siehe Lechner, J. S.

Der Räuber in dem grünen Wald, / Er sucht hier seinen Aufenthalt. Herausgegeben von Michel Becker. Auf: Schinderhannesfestspiele. / Carl Zuckmayers Schinderhannes, Abt. Moritaten und Lieder: <http://www.schinderhannes-festspiele.de/mythos-hannes/lieder-moritaten/> [2022-11-10].

[REBMAN, GEORG FRIEDRICH:] Leben, Thaten und Ende des berüchtigten Räubers Johannes Bückler, genannt Schinderhannes. Eine Gaunergeschichte aus den Criminal-Akten des peinlichen Gerichts zu Mainz gezogen. [Erster Teil.] Nebst beygefügter Charakteristik der meisten Glieder von der Schinderhannischen, und mehrerer Glieder von der noch vorhandenen Niederländer Räuber-Bande, zum Gebrauch für alle Polizey-Behörden und Criminaljustiz beamte. [!] Zweite wohlfeile Original-Ausgabe. Basel und Arau, in der Samuel Flickischen Buchhandlung 1804.

REUTER, WILHELM: Schinnerhannes de rheinische Räuerschelm. Volksstück in 5 Akten in nassauischer Mundart. Montabaur: Kalb 1926. – 2.-3. Aufl. Niederlahnstein: Verlag des Nassauischen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege 1930.

REUTER, WILHELM: Schinderhanneslied. In: Unser schönes Heimatland. Zeitschrift für Heimatkunde, Heimatsitte, Heimatart (Koblenz) (1929), Nr. 13.

Schinderhannes (Geisselbrecht); siehe Johann Georg Geisselbrecht

Der Schinderhannes. In: Volksschauspiele aus dem Böhmerwalde. Gesammelt, wissenschaftlich untersucht und herausgegeben von J[ohann] J[osef] Amann. III. Theil. Prag: Calve 1900. (= Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde. III. 1.) S. 27–52.

Schinderhannes' Abschiedslied. (Mel[odie]. Hartes Schicksal meiner Jahre ec.). Anhang zu: Todesurtheil und Hinrichtung des Räuberhauptmanns Schinderhannes welcher im



24sten Jahre seines Alters mit noch 19 seiner Kameraden am 20sten November 1803 zu Maynz ausser der Stadt durch die Guillotine hingerichtet worden ist. Nebst Schinderhannes Abschieds-Lied. Gedruckt in Erlangen, und zu haben bei Johann Jakob Lewerer zu Zirndorf [1803]: https://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb11014994_00005.html [2022-11-10]. Text siehe in diesem Band S. 142–145, Kommentare S. 255, passim.

Schinderhannes, Hauptmann einer Räuberbande am Rhein, an seine Kameraden. (Auf, auf ihr Kameraden). O. O.: o. V. [1803]: https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PN=PPN79165656X&PHYSID=PHYS_0001&DMDID= [2022-11-10].

Schinderhanneslied. Mitgeteilt von Maria Croon-Merzig, nach der von einem alten Saarländer noch heute gesungenen Fassung. In: *Unsere Heimat. Blätter für saarländisch-pfälzisches Volkstum* [1] (1935/36), H. 4, S. 113.

[SCHMIDT, LEOPOLD:] Johann Pückler oder Der Schinderhannes. In: *Deutsche Puppenspiele*. Herausgegeben von Richard Kralik und Joseph Winter. Wien: Konegen 1885, S. 243–280.

Die schönsten Räubergeschichten. Wilde Gesellen, edle Räuber, verwegene Wildschützen. Herausgegeben von Roland W. Fink-Henseler. Textbearb. von Martin Augenthaler, Gerhard Merz und Rudolf Strier. Bayreuth: Gondrom 1984.

[SPIEß, CHRISTIAN HEINRICH:] *Kriminalgeschichten, voller Abenteuer und Wunder und doch streng der Wahrheit getreu*. Zweyter Band. Hamburg; Mainz: Vollmer 1802.

TIECK, LUDWIG: *Geliebter, wo zaudert/ Dein irrender Fuß*. Aus: L. T.: *Liebesgeschichte der schönen Magelone und des Grafen Peter von Prover*. In: L. T.: *Schriften*. Bd. 4. Berlin: Reimer 1828, S. 292–364, hier S. 345.

Unterschiedliche Anekdoten zur Lebensgeschichte des Schinderhannes. [Zweiter Teil von:] *Lebensbeschreibung des berühmten Räuberhauptmann Schinderhannes und einiger seiner Spießgesellen*, siehe dort, S. 17–48: <https://www.dilibri.de/rlb/content/pageview/512312> [2022-11-10]. Text siehe in diesem Band S. 98–115, Kommentare S. 253, passim.

Verklingende Weisen. Bd. 3: *Lothringer Volkslieder*. Gesammelt und herausgegeben von Louis Pinck. Saarbrücken: Saarbrücker Druckerei u. Verl. 1933.

Vivat, vivat unserm Bund. Herausgegeben von Michel Becker. Auf: *Schinderhannesfestspiele./Carl Zuckmayers Schinderhannes, Abt. Moritaten und Lieder*: <http://www.schinderhannes-festspiele.de/mythos-hannes/lieder-moritaten/> [2022-11-10].

Volkslieder von der Mosel und Saar. Mit ihren Melodien aus dem Volksmunde gesammelt von Carl Köhler. Mit vergleichenden Anmerkungen und einer Abhandlung herausgegeben von John Meier. I. Band. Texte und Anmerkungen. Halle a. S.: Niemeyer 1896.

WAGNER, H[ERMANN] F.: *Das Volksschauspiel in Salzburg*. Salzburg: Mayrische Buchhandlung 1882.

WILL, JOSEPH MARTIN: *Johann Buckler sonst Schinderhanns, Räuberhauptmann am Rhein. Ein Gemälde der Verirrungen des menschlichen Herzens. In drey Aufzügen*. Von J. M. W., außerordentlicher Lehrer an der Universität zu Landshut. Erster Theil. O. O.: o. V. 1806 – *Zweyther und letzter Theil*. O. O.: o. V. 1806.

[WINTERS, JOHANN CHRISTOPH:] *Der vermeinte Schinderhannes*. Hänneschen 1814. Handschrift, blaues Heft, 49 Blatt/98 Seiten, unpaginiert. Theaterwissenschaftliche Sammlung der Universität zu Köln, Sign. TWS-STs-Hän-99/3, S. [78–79].

ZUCKMAYER, CARL: Die Mainzer Moritat vom Schinderhannes. In: Blätter der Carl-Zuckmayer-Gesellschaft 13 (1992), Nr. 2: Die Mainzer Moritat vom Schinderhannes, S. 4–29.

ZUCKMAYER, CARL: Schinderhannes. Schauspiel in vier Akten. In: C.Z.: Der fröhliche Weinberg. Schinderhannes. Zwei Stücke. 93.–97. Tausend. Lizenzausgabe. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1984. (= Fischer. Theater Film Funk Fernsehen. 7007.) S. 59–128.

Sekundärliteratur

ABRET, HELGA: Schinderhannes – ein ‚grenzüberschreitender‘ Räuber. Zweihundert Jahre Schinderhannes-Literatur diesseits und jenseits des Rheins. Auf: digitales-kolloquium. Herausgegeben von Melusine. Literarische Gesellschaft Saar-Lor-Lux-Elsass e. V. Vereinigung der Freundinnen und Freunde des Literaturarchivs Saar-Lor-Lux-Elsass/Société littéraire Sar-Lor-Lux-Alsace. Association des amies et amis des Archives littéraires de la région Sar-Lor-Lux-Alsace: <https://docplayer.org/74515334-Helga-abret-der-schinderhannes-ein-grenzüberschreitender-raeuber-zweihundert-jahre-schinderhannes-literatur-diesseits-und-jenseits-des-rheins.html> [2022-11-10]. Auch in: Der literarische Zaunkönig (2014), Nr.1., S. 15–11: http://www.erika-mitterer.org/dokumente/ZK_2014-1/abret_schinderhannes_2014-1.pdf [2022-11-10].

ADRIAN, KARL: Der Laufener Schiffer. Eine monographische Studie. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. Zugleich Festschrift zur Feier ihres halbhundert-jährigen Bestandes (1910), S. 391–478.

ALTHAUS, HANS PETER: Kleines Lexikon deutscher Wörter jüdischer Herkunft. 4. Aufl. München: Beck 2019.

AMANN, J[OSEF] J[OHANN]: Einleitung. In: Der Schinderhannes. In: Volksschauspiele aus dem Böhmerwalde. Gesammelt, wissenschaftlich untersucht und herausgegeben von J. J. A. III. Theil. Prag: Calve 1900. (= Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde. III. 1.) S. V–XXII.

APPELL, J[OHANN] W[ILHELM]: Die Ritter-, Räuber- und Schauerromantik. Zur Geschichte der deutschen Unterhaltungs-Literatur. Leipzig: Engelmann 1859.

ARNIM, LUDWIG ACHIM VON: Werke und Briefwechsel. Bd. 32: Briefwechsel 1805–1806. Tl. 1: Text. Herausgegeben von Heinz Härtl. Unter Mitarbeit von Ursula Härtl. Berlin: de Gruyter 2011.

Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur im Hunsrück. Informationen zu Land und Leuten, Liedgebrauch und Liedverwandschaft, Dorfkultur, Kirmes, Musik und Tanz, Heimatlieder, Geschichte, Personen, Museen und Sammlungen. Auf dem Weg Ludwigshöhe, Hambacher Schloss, Musikantenlandmuseum Kusel, Birkenfeld. Eine Zusammenstellung in Texten, Bildern und Noten. Herausgegeben vom Bezirk Oberbayern. Bearbeitet von Fritz Schellack. München: Bezirk Oberbayern 2012. (= Auf den Spuren von ... 24.)

BECKER, MICHAEL: Der Ausbruch. Die Schinderhannesfestspiele 2007/08. Herausgegeben von der Stadt Simmern. Simmern: Stadt Simmern 2009. (= Beiträge zur Geschichte und Kultur der Stadt Simmern.)

BEHREND, FRITZ: Ein Oberstdorfer Fastnachtspiel vom Schinderhannes. In: Zeitschrift für Volkskunde 12 (1901), S. 326–333.



BIESEL, ALFRED: Genealogie-Lexikon und Wörterbuch für Heimatforscher in der Saargegend: genlex.de: <https://genlex.de> [2022-11-10].

Carl Zuckmayers Schinderhannes. / 2012 Musical. / Autor & Stück.: <http://www.schinderhannes-festspiele.de/musical-schinderhannes/autor-stueck/index.html> [2022-11-10].

Bauer, Max; siehe Karl Flögel

BLAUERT, ANDREAS; WIEBEL, EVA: Gauner- und Diebslisten. Registrieren, Identifizieren und Fahnden im 18. Jahrhundert. Mit einem Repertorium gedruckter südwestdeutscher, schweizerischer und österreichischer Listen sowie einem Faksimile der Schäffer'schen oder Sulzer Liste von 1784. Frankfurt am Main: Klostermann 2001. (= Studien zu Policey und Policeywissenschaft.)

BÖRNE, LUDWIG: Gesammelte Schriften. Tl. 12: Briefe aus Paris 1831–1832. Tl. 4. Paris: Brunet 1833.

DANKER, UWE: Die Geschichte der Räuber und Gauner. Düsseldorf; Zürich: Artemis & Winkler 2001.

DANKER, UWE: Räuberbanden im Alten Reich um 1700. Ein Beitrag zur Geschichte von Herrschaft und Kriminalität in der frühen Neuzeit. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988. (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft. 707.) Zugl. Kiel, Univ., Diss. 1986.

ELWENSPOEK, CURT: Schinderhannes. Der rheinische Rebell. Erste kritische Darstellung nach Akten, Dokumenten und Überlieferungen. Mit zahlreichen Bildern nach zeitgenössischen Originalen. Stuttgart: Süddeutsches Verlagshaus 1925. – Neue, sorgfältig überarbeitete Ausg. Trier: Lintz 1953. (= Zeiten und Schicksale.) S. 184–186.

FALK, JOHANN DANIEL: Aus dem Tagebuch eines Marionettenspielers. Die Marionetten unter den Räufern. Goethe- und Schiller-Archiv Weimar, Sign. GSA 15/XIII,1.

FLECK, UDO: „Diebe – Räuber – Mörder.“ Studie zur kollektiven Delinquenz rheinischer Räuberbanden an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Trier, Univ., Diss. 2003. [Masch.]

FLECK, UDO: „Ein Messer in der Hand und eins im Maul!“ – Die Schinderhannesbande (1796–1803). In: Kriminalität und Gesellschaft in Spätmittelalter und Neuzeit. Herausgegeben von Michael Matheus und Sigrid Schmitt. Stuttgart: Steiner 2005. (= Mainzer Vorträge. 8.) S. 95-118. Auch auf: Regionalgeschichte.net. Herausgegeben von Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz/Bibliothek: <https://www.regionalgeschichte.net/fileadmin/Supersportal/Bibliothek/Autoren/FleckUdo/05-MV8-Fleck.pdf> [2022-11-10].

FLÖGEL, KARL FRIEDRICH; BAUER, MAX: Geschichte des Grotesk-Komischen. Ein Beitrag zur Geschichte der Menschheit. Nach der Ausgabe von 1788 neu bearbeitet und herausgegeben von M. B. München: Georg Müller 1914.

FOX, NIKOLAUS: Saarländische Volkskunde. Bonn: Klopp 1927.

FRANKE, CURT-MANFRED: Der Schinderhannes in der deutschen Volksüberlieferung. Eine volkskundliche Monographie. Frankfurtam Main, Univ., Diss. 1958. [Masch.]

FRANKE, MANFRED: Schinderhannes. Das kurze wilde Leben des Johannes Bückler, neu erzählt nach alten Protokollen, Briefen und Zeitungsberichten. Düsseldorf: classen 1984.

FRANKE, MANFRED: Schinderhannes. Kriminalgeschichte, voller Abenteuer und Wunder und doch streng der Wahrheit getreu. 1802. Wiederaufgefunden i. J. 1977 und herausgegeben von M. F. Berlin: Wagenbach 1977. (= Wagenbachs Taschenbücherei. 34.)

Frankfurter Frag- und Anzeige-Nachrichten Nr. 73 vom 2. September 1802; Nr. 78 vom 14. September 1802.

Frankfurter Herbstmesse. In: Allgemeine Zeitung Nr. 307 vom 3. November 1802, S. 1240.

[FRIEDERICH, JOHANN KONRAD:] Vierzig Jahre aus dem Leben eines Todten. Hinterlassene Papiere eines französisch-preußischen Offiziers. In drei Bänden. Bd. 1. Tübingen: Osiander'sche Buchhandlung 1848.

FRÜCHTL, JOSEF: Das unverschämte Ich. Eine Heldengeschichte der Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2004. (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft. 1693.) S. 42–43.

Fülle der Zeit. Carl Zuckmayer und sein Werk. [Für Carl Zuckmayer zum 27. Dezember 1956.] Frankfurt am Main: S. Fischer 1956.

Geisselbrecht, Johann Georg: Brief an Johann Daniel Falk vom 23. Juni 1804. Goethe- und Schiller-Archiv, GSA 15/ II 1 B 3.

GIRAUD, ALBERT: Le Personnage du Brigand dans la Littérature populaire en Provence: Théâtre, Romans, Complaintes. In: Provence historique. Revue semestrielle. Organe de la Fédération Historique de Provence (1987), Nr. 149, S. 349–359.

GÖSSL, RAINER: Skatfuchs/Sprüche: <https://www.skatfuchs.eu/Terminologie1.htm> [2022-11-10].

HENCHE, ALBERT: Der Schinderhannes in Ems. In: Heimatblätter für den Unterlahnkreis (Beilage zur Emser und Diezer Zeitung) 1 (1926), Nr. 7.

Der Hanswurst in Berlin. In: Herrmann oder der Preußische Vaterlandsfreund Nr. 29 vom 9. April 1811, S. 121.

HOBSBAWM, ERIC J.: Die Banditen. Räuber als Sozialrebell. Aus dem Englischen von Rudolf Weys. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1972. (= suhrkamp taschenbuch. 66.)

HOBSBAWM, ERIC J.: Sozialrebell. Archaische Sozialbewegungen im 19. und 20. Jahrhundert. (Primitive Rebels. Studies in Archaic Forms of Social Movement in the 19th and 20th Centuries.) Aus dem Englischen von Renate Müller-Isenburg und C. Barry Hyams. Neuwied am Rhein; Berlin-Spandau: Luchterhand 1962. (= Soziologische Texte. 14.)

IMBAUCH, JONAS: Meßbericht. Frankfurt am Main in der Ostermesse 1804. In: Der Freimüthige und Ernst und Scherz 2 (1804), Nr. 88 vom 3. Mai, S. 349–351.

Johannes Bückler genannt Schinderhannes, (Als RäuberHauptmann zum Tode verurtheilt von dem SpezialGerichte des DonnersbergsDepartements am 28 Brymaire 12 Jahres.) [!] In: Journal für Gesetzkunde und Rechtsgelehrsamkeit 1 (Germinal, Jahr XII [1804]), S. 278–287.

JUNGBAUER, GUSTAV: Bibliographie des deutschen Volksliedes in Böhmen. Prag: Calve 1913. (= Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde. 11.) Neudruck Hildesheim, New York: Olms 1975. (= Volkskundliche Quellen. Neudrucke europäischer Texte und Untersuchungen. VIII: Volkslied.)



KOLLMANN, ARTUR: Zum Puppenspiel vom Doktor Faust. In: Deutsche Puppenspiele. Gesammelt und mit erläuternden Abhandlungen herausgegeben von A. K. 1. Heft: Judith und Holofernes. Leipzig: Grunow 1891, S. 79–109.

Kreisstadt Simmern/Hunsrück/Kultur und Tourismus/Johannes Bückler „Der Schinderhannes“: <https://www.simmern.de/kultur-tourismus/freizeit-und/gaestefuehrungen/johannes-bueckler-der-schinderhannes> [2022-11-10].

LACKNER, ELKE: Der Räuber in der europäischen Literatur. Fiktionalisierung, Fiktivierung und Literarisierung einer populären Figur im 18. und 19. Jahrhundert. Graz, Univ., Diss. 2012. [Masch.]

LAYER, GERHARD: „So etwas tut ein richtiger Räuber nicht“. Schinderhannes und Hölzerlips als Sagengestalten. In: Schurke oder Held? Historische Räuber und Räuberbanden. Ausstellung des Badischen Landesmuseums Karlsruhe [...]. 27. September 1995 bis 7. Januar 1996 im Karlsruher Schloß. Herausgegeben von Harald Siebenmorgen. Sigmaringen: Thorbecke 1995, S. 191–202.

LEONARDY, HERIBERT J.: Der Mythos vom ‚edlen‘ Räuber. Untersuchungen narrativer Tendenzen und Bearbeitungsformen bei den Legenden der vier Räuberfiguren Robin Hood, Schinderhannes, Jesse James und Ned Kelly. Saarbrücken: Schneidewind 1997.

lesestoff.ch: <https://www.lesestoff.ch/detail/ISBN-4280000153012/Von-Stephan-Riedel/Schinderhannes-Spiel> [2022-11-10].

LÜSEBRINK, HANS-JÜRGEN: Französische Brigantenliteratur versus deutsche Räuberromantik? Skizze einer Funktionsgeschichte der deutschen und französischen Brigantenliteratur des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts. In: Erzählte Kriminalität. Zur Typologie und Funktion von narrativen Darstellungen in Strafrechtspflege, Publizistik und Literatur zwischen 1770 und 1920. Vorträge zu einem interdisziplinären Kolloquium, Hamburg, 10–12. April 1985. Herausgegeben von Jörg Schönert in Zusammenarbeit mit Konstantin Imm und Joachim Linder. Tübingen: Niemeyer 1991. (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur. 27.) S. 177–191.

LÜSEBRINK, HANS-JÜRGEN: Kriminalität und Literatur im Frankreich des 18. Jahrhunderts. Literarische Formen, soziale Funktionen und Wissenskonstituenten von Kriminalitätsdarstellung im Frankreich der Aufklärung. Mit einem Vorwort von Rolf Reichardt. München; Wien: Oldenbourg-Verlag 1983. (= Reihe Ancien Régime. Aufklärung und Revolution. 8.)

MACHNICK, MONIKA: „Sie trug stets das Brecheisen unter dem Rock“ – aber hat sie es auch benutzt? Zur Rolle der Frauen in den Räuberbanden des 18. und 19. Jahrhunderts. [1995.] Auf: Hopsa viva Insgemein/Historien-Bereich/Randgruppen/Frauen in Räuberbanden des 18. & 19. Jahrhunderts: <http://hvi.proboards.com/index.cgi?board=randgruppen&action=print&thread=1100> [2022-11-10].

MEIER, ROBERT: Geschichten von Stadt und Grafschaft Wertheim. In: Fränkische Nachrichten vom 1. August 2011. Auf: Otto und Erich Langguth-Stiftung. Genealogische Archiv XW: <http://www.oelangguth-stiftung.de/index.php/geschichten-aus-dem-archiv/194-wertheimer-wein-i-von-sittich-von-berlepsch-zu-goethe-und-wieland> [2022-11-10].

Die Mainzer Voruntersuchungsakten gegen die Schinderhannes-Bande. Elektronisches Buch auf CD-ROM. Herausgegeben von Udo Fleck. Trier: Kliomedia 2004.

MAYER, F[RIEDRICH] ARNOLD: Beiträge zur Kenntnis des Puppentheaters. I.: Repertoirelisten von Spielern aus Wien und Umgebung. In: Euphorion. Zeitschrift für Literaturgeschichte 7 (1900), S. 139–150.

Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde (1896), Bd. 4.

MÜLLER-FRAUREUTH, CARL: Die Ritter- und Räuberromane. Ein Beitrag zur Bildungsgeschichte des deutschen Volkes. Halle a. S.: Niemeyer 1894. Nachdruck der Originalausgabe Bremen: DOGMA 2012.

MÜLLER-KAMPEL, BEATRIX: Dämon – Schwärmer – Biedermann. Don Juan in der deutschen Literatur bis 1918. Berlin: Erich Schmidt 1993. (= Philologische Studien und Quellen. 126.)

MÜLLER-KAMPEL, BEATRIX: Puppentheater im 19. Jahrhundert. Mit Kasperl und Pimperl, Hanswurst und Hännchen, Peterl und Polichinell. Studien zur Figuralität, Motivik und Komik. Graz: up|Grazer Universitätsverlag 2019. (= LiTheS. Zeitschrift für Literatur- und Theatersoziologie. Sonderband 6.): <https://unipub.uni-graz.at/lithes/periodical/titleinfo/5317378> [2022-11-10].

National-Zeitung der Teutschen Nr. 11 vom 11. März 1802.

NIESSEN, CARL: Das rheinische Puppenspiel. Ein theatergeschichtlicher Beitrag zur Volkskunde. Bonn: Klopp 1928. (= Rheinische Neujaarsblätter. 7.)

OPPERER, CHRISTIAN: Spielillusion: <http://schinderhannes.spiellu.com/> [2022-11-10].

Opperer, Christian; siehe auch Stephan Riedel

PROBST, ERNST: Julchen Blasius – Die Räuberbraut des Schinderhannes. München: GRIN 2010. (= Dokument ... aus dem GRIN-Verlagsprogramm.)

Procédure instruite par le Tribunal criminel spécial établi à Mayence pour le département du Mont-Tonnèrre, en exécution de la loi du 18 Pluviôse, an onze, contre Jean Bückler dit Schinderhannes et soixante sept complices, tous prévenus d'assassinats ou de vol, et de complicité desdits crimes. 6 Bände in 7 Teilen. Mayence: Pfeiffer et Zabern [1803].

PURSCHKE, HANS RICHARD: Puppenspiel und verwandte Künste in der Freien Reichs-Stadt Frankfurt am Main. Frankfurt am Main: Puppen und Masken 1980.

REBEHN, LARS: Biographien sächsischer Marionettenspieler zusammengestellt und kommentiert von L. R. In: „Mit großer Freude greif ich zur Feder“. Herausgegeben von Johannes Moser, L. R. und Sybille Scholz. Dresden: Thelem 2006. (= Bausteine aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde. Kleine Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde. 5.) S. 61–201.

REBEHN, LARS: Johann Georg Geisselbrecht. Ein verkanntes Puppenspiel-Genie der Goethe-Zeit. Eine Würdigung. In: Das andere Theater (2013), Nr. 83, S. 28–33. – Auch auf: Kasperl & Co. Theater des Komischen/Forschung. Herausgegeben von Beatrix Müller-Kampel: http://lithes.uni-graz.at/downloads/Rebehn_Geisselbrecht.pdf [2022-11-10].

REBEHN, LARS: Vom Hamburgischen Marionettenspiel. zur Geschichte einer volkstümlichen Unterhaltungsform des 19. Jahrhunderts. In: Die Spiele der Puppe. Beiträge zur Kunst- und Sozialgeschichte des Figurentheaters im 19. und 20. Jahrhundert. Herausgegeben von Manfred Wegner. Köln: Prometh 1989, S. 34–47.



RIEDEL, STEPHAN (Spielentwurf; OPPERER, CHRISTIAN (Illustrationen): Schinderhannes. Darmstadt: Clicker Spiele 2009.

RÖHRICH, LUTZ: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Bd. 4: Oben – Spielverderber. 4. Aufl. Freiburg; Basel; Wien: Herder 1999. (= Herder/Spektrum. 4800.)

Schattenrisse aus der Bücherwelt. Räuber- und Rittergeschichten aus Breyer's Verlag. In: Neuer Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft (1857), S. 106–107.

SCHEIBE, MARK: Schinderhannes – Nichtsnutz, Pferdedieb, Räuberhauptmann? Forschungsbericht Stand Juni 2015. 6. Aufl. Kelkheim: Historische Kommission für die Rheinlande 1789–1815 2015.

SCHEIBE, MARK ANDREAS: Die Strafjustiz in Mainz und Frankfurt/M. 1796–1803. Unter besonderer Berücksichtigung des Verfahrens gegen den Serienstraftäter Johannes Bückler, genannt Schinderhannes, 1802/03. Kelkheim: Historische Kommission für die Rheinlande 1789–1815 2009. Zugl. Mainz, Univ., Diss. 2009.

SCHNABEL-BECKER, CHRISTIANE: Das Schinderhannes-Kochbuch oder: Das kleine Kochbuch aus dem Hunsrück. Münster: Hölker 1985. – Überarbeitete Neuaufl. Bremen: Selbstverlag 2004.

Schwäbischer Merkur Nr. 45 vom 4. Merz [!] 1802.

SEDLMEYR, THOMAS: Erzmalefikant und edler Räuber. Die Räuberdarstellung in der deutschen Literatur um 1800. Saarbrücken: VDM 2008.

SEIDENSPINNER, WOLFGANG: Mythos Gegengesellschaft. Erkundungen in der Subkultur der Jauner. Münster [u. a.]: Waxmann 1998. (= Internationale Hochschulschriften. 279.) Zugl. Bayreuth, Univ., Habil.-Schr. 1996, S. 115.

STÜCKRATH, OTTO: Der Schinderhannes im deutschen Volksliede. In: Mitteilungen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung 16 (1912), S. 94–98.

STÜCKRATH, OTTO: Unedierte Schinderhanneslieder. In: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 8 (1961), S. 149–151.

VOGEL, CHRISTIAN: Schinderhannes, Schwarzer Jonas und andere Räuber, die nie eine Bande waren. Wie ein Gelegenheitsanführer bei einzelnen nachrangigen Raubüberfällen, der nie eine Bande zusammenbrachte und alle seine Mittäter verriet, zum deutschen Volkshelden werden konnte. Niffatal: Selbstverlag 2020.

Die Volksmusik im Lande Salzburg. [Veröffentlichung des Instituts für Volksmusikforschung an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Wien.]/ 11. Seminar für Volksmusikforschung 1975. Bearb. von Walter Deutsch und Harald Dengg. Wien: Schendl 1979. (= Schriften zur Volksmusik. 4.)

Wiebel, Eva; siehe Andreas Blauert

WILLFÜHR, CORINNA [Rez.]: Legende und Wirklichkeit. Christian Vogel: Schinderhannes, Schwarzer Jonas und andere Räuber, die nie eine Bande waren (1801–1803). In: Der neue Landbote. Internetzeitung für Rhein-Main und Mittelhessen vom 10. Januar 2020: <https://landbote.info/schinderhannes-3/> [2022-11-10].

Alphabetisches Verzeichnis der abgedruckten Lieder

Abschiedslied des Schinderhannes und seiner 19 mit ihm hingerichteten Mitschuldigen	140
Ächte und wahrhafte Beschreibung von der Verhaftnehmung des längst berüchtigten Anführers einer großen Räuberbande, genannt Schinderhannes	135
Als Judenfeind fieng er sein Räuber Handwerk an	139
Auf, auf, ihr Kameraden ec.	131
Auf, Brüder, laßt uns lustig leben (Räuberchor [III]) (Joseph Martin Will)	150
Aufruf des Räuberhauptmanns Schinderhannes an seine Kameraden	131
Aus ist mein junges Leben, ein End hat mein Arrest	140
Bücklers reuevoller Abschied	161
Buß- und Abschiedslied eines Armen-Sünders vor seiner Hinrichtung	154
Dans la forêt avec sa bande (Guillaume Apollinaire)	164
Der Hannes, ja das war ein Schlauer (Michael Becker)	172
Die Mainzer Moritat vom Schinderhannes (Carl Zuckmayer)	165
Drei Jahre sind's und etwas drüber / Daß Schinderhannes in der Nacht	159
Durch die Welt bin ich gegangen	150
Ein bewegliches Abschieds-Lied des längst berüchtigten Johannes Bückler oder sogenannten Schinderhans	151
Ein freies Leben führen wir ec.	133
Es hat ein Bauer ein schöne Frau	133
Es lebe der Hauptmann! (Räuberchor [II]) (Joseph Martin Will)	149
Gut Nacht will ich Dir geben	145
Gute Nacht! – lebt wohl! ich scheid	142
Hui, wir Räjwer läwe fein (Wilhelm Reuter)	171
Im Odenheimer Thal, / Wo man nach Kreutznach gehet	158
Im Schnepfenbacher Forste, / Da geht der Teufel rundibum (Carl Zuckmayer)	170
Im Wald macht sich mit seiner Bande (Guillaume Apollinaire)	164
In dem Jammer meiner Seelen, / Da mich schreckt das fünft Gebot	154
Ja der Hannes war ein Schlauer, / stahl beim Juden und beim Bauer (Michael Becker)	172
Jetzt nimmt mein Leben bald ein End	151
Jetzt wall ich hin zum Orte / Wo mir die große Pforte	161
Johannes Pickler, genannt Schinderhannes, Anführer einer Räuberbande	139
Jung gewohnt und alt gethan	156



Letzter Abschieds-Gesang des berüchtigten Schinderhannes und seiner Mitschuldigen	145
Lied vom Schinderhannes (Carl Zuckmayer)	170
Räuberchöre [I–III] (Joseph Martin Will)	149
Schinderhannes (Guillaume Apollinaire)	164
Schinderhannes' Abschiedslied	142
Schinderhanneslied (Wilhelm Reuter)	171
Schünerhansels Lied	150
Vier Lieder auf Johann Bückler genannt Schinderhannes	156
Wenn der Sturm im Walde braust (Räuberchor [I]) (Joseph Martin Will)	149
Wollt ihr Spektakel machen, / So müßt ihr weitergehn (Carl Zuckmayer)	165
Zwey seiner vorzüglichsten Thaten enthaltend	158

